This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 928,663

Houwald, Christoph Ernst, Freiherr von

Ernst von Houwalds

sämmtliche Werke.

Zweiter Band.

Leipzig.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1859.

838
H84
1858
v.2

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

12-6-46 MFP

Inhalt.

	Seite
Fluch und Segen. Ein Drama in zwei Acten	1
Der Fürst und der Bürger. Ein Drama in drei Aufzügen	59
Die Feinde. Ein Trauerspiel in drei Aufzügen	153
Die Seeräuber. Ein Trauerspiel in fünf Acten	293
Die Genesung. Eine Cantate in zwei Abtheilungen . . .	463

acent.

Fluch und Segen.

Ein Drama in zwei Akten.

Personen.

Günther, ein Erbpächter.
Margaretha, seine Frau.
Sophie, } ihre Kinder.
Moritz, }
Braun, ein Justizamtmann
Sebaldo, ein Seiltänzer.

Der Schauplatz ist auf Günthers Erbpacht-Meierhof.

Erster Aufzug.

Es ist Abend. Ein Licht brennt auf dem Tische. Im Zimmer sieht es ärmlich aus. Ein alter Lehnstuhl; eine alte Wanduhr.

Erster Auftritt.

Margaretha. Sophie.

(Erstere steht unruhig am Fenster, Letztere ist beim Spinnen eingeschlafen. Nach einer Pause.)

Margaretha.

Sophiechen! — Hörst du! — schlafe nicht, mein Kind!

Sophie (auffahrend).

Ich schlafe nicht!

Margaretha.

Sey mir zu Liebe wach!
Mir ist allein so angst. Sieh nur, der Tag
Ist längst vergangen; draußen tobt der Wind
Und hier die alte Uhr läuft so geschwind.
Es ist schon neun.

Sophie.

Wahrhaftig, schon so spät! —

Margaretha.

Wenn uns die Zeit recht lang wird, dann vergeht
Sie unbemerkt am allerschnellsten. — Ach!
Wo sie nur bleiben? — finster wird die Nacht —
Der Wald ist schwarz; der Fußsteig leicht zu fehlen,
Am Felsenabhang geht er dicht vorbei.

Sophie.

Der Vater hat den Weg ja oft gemacht,
Und sagte nie, daß er gefahrvoll sey.

Margaretha.

Sie wollten doch recht zeitig wieder kommen.
Der Moritz hat das dünne Jäckchen an
Und nicht einmal ein Halstuch mitgenommen.

Sophie.

Sey unbesorgt! er ist ein harter Knabe.

Margaretha.

O ja! gesund, wie seine ältern Brüder,
Die ich doch beide schon begraben habe.

Sophie.

O Mutter, warum denkst du an den Tod?

Margaretha.

Ach! sitzt man so allein in Gram und Noth,
Dann sieht man oft die alten Tage wieder.
Du schliefst vorhin, der Abend wurde trüber;
Es pfiff der Wind; der alte Zeiger dort
Flog von Minute zu Minute fort; —
Da ward es mir, als sey der Wind die Zeit,
Als laufe draußen hastig sie vorüber
Und jage streng den Zeiger vor sich her,
Der mir ein Unglücksbote wär'.
Da weckt' ich dich!

Sophie.

Ich will nicht wieder ſchlafen.
Der Vater kommt gewiß nun bald zurück,
Und bringt uns Troſt.

Margaretha.

Nein! Nein! er bringt ihn nicht!
Ich ahne wohl, weßhalb er länger weilt;
Wär's ihm geglückt, längſt wär' er heim geeilt.
Doch Unglücksbotſchaft, denkt er, kommt zu früh.

Sophie.

Horch! Phylax bellt! Gewiß jetzt kommen ſie!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Günther. Moritz.

Günther.

Da ſind wir endlich!

Moritz.

Guten Abend, Mutter!

Margaretha.

Gott ſey gedankt!

(Zu Moritz.)

Du biſt wohl recht erfroren?

Moritz.

Nein, mir iſt warm!

Günther.

Der Burſch' hält tüchtig aus.

Margaretha.

Hätt' ich gewußt, du kämst so spät nach Haus —

Günther.

So hättest du ihn wohl nicht mitgegeben?
Hast etwa Angst gehabt? —

Margaretha.

O, spotte nur!
Wer schon so viel wie du und ich verloren — —

Günther.

Du bist nun einmal ängstlicher Natur;
Ich kenne dich; was soll ihm widerfahren,
Wenn ihn der Vater bei sich hat?

Margaretha.

Nicht nur um ihn, um dich auch war mir bange.

Günther.

Das thut mir leid, doch konntest du es sparen.

Margaretha.

Schon ist es neun! . . . .

Günther.

Da blieb ich freilich lange.

Moritz.

Es ist uns wohl gegangen in der Stadt.

Sophie.

Erzähle!

Margaretha.

Vater, ist es wahr?

Günther.

Er hat
Seiltänzer dort gesehen.

Margaretha.

Seiltänzer?

Moritz.

Ja!
Hör' Mutter! eine ganze lange Weile
Stand so der Mann auf einem Seile da,
Und tanzt' und sprang.

Sophie.

Auf einem bloßen Seile?

Moritz.

Ja freilich!

Sophie.

Bruder! nein! ich bitte dich!

Moritz.

Du kannst mirs glauben! — es war schauerlich
Mit anzusehn.
Bisweilen überschlug er sich
Und kam dennoch wieder auf das Seil zu stehn.

Sophie.

Mein Himmel!

Günther.

Ja der Kerl war sehr verwogen!
Um die paar Groschen hat er mich
Wahrhaftig nicht betrogen.
(Zu Moritz.)
Nun packe aus!

Moritz (zur Mutter).

Sieh, dieses ganze Tuch
Voll Backwerk bring ich dir, auch eine Flasche
Mit süßem Wein hab' ich in meiner Tasche!

Günther.

Das Fläschchen, Mutter, ist für dich.

Margaretha.

Für mich?

Günther.

Ja wohl! nicht wahr, das wundert dich? —
Ich hatte keinen Dreier in den Taschen,
Allein man muß das flücht'ge Glück erhaschen —
Jetzt hab' ich noch zwei baare Thaler drüber.

Margaretha.

Hast du gespielt? —

Günther.

Nicht wahr, du wolltest lieber,
Ich hätt' es nicht?

Margaretha.

Hat dich auch sonst das Glück
Begünstigt? Bringst du Hülf' und Trost zurück?

Günther.

Davon hernach!

Margaretha.

Nein jetzt! Du hast gespielt,
Und weißt nichts von der Angst, die ich gefühlt.
Sprachst du den Amtmann? will er unsre Noth —

Günther (einfallend).

Gib erst den Kindern dort ihr Abendbrod.

Margaretha.

Willst du nicht essen?

Günther.

Nein, ich bin schon satt.
Der närr'sche Bursche, der Seiltänzer, hat
Den ganzen Abend fast mit mir gesprochen,
Und einer Flasche Wein den Hals gebrochen.

Margaretha.

Das hat dich so verspätet?

Günther.

Ja doch! ja!

Geh doch nur erst, und gib den Kindern da!

Margaretha.

Komm Moritz! Bist du hungrig, armer Knabe?

Moritz.

Ein bischen wohl —! Der Weg ist ziemlich weit.

Margaretha.

Geht denn, Sophiechen! auch ich folge gleich.
Nehmt euch, was ich heut zubereitet habe
Und eßt euch satt! — Der Herr gesegn' es euch!

(Die Kinder gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Günther. Margaretha.

Margaretha.

Was hast du, Vater? bist so barsch und rauh!
Hast mir noch nicht einmal die Hand gereicht.
Was zürnst du denn auf deine arme Frau?

Günther.

Ich zürne nicht auf dich! bin ich vielleicht
Ein bischen aufgeregt, das macht der Wein.
Seit vielen Jahren sah' ich keinen Tropfen,
Er lief so warm mir in die Adern ein,
Und macht das Herz ein wenig stärker klopfen.

Margaretha.

O, wär' es doch ein Freudentrunk geweſen,
Daß der Verſuch, der letzte dir gelang.
Doch was ich auf der Stirne dir kann leſen,
Das macht mich bang.

Günther.

Je nun, vergeblich war er nicht der Gang —
Allein laß Dir erzählen. Sieh, ich ging
Zuerſt zum Amtmann; ſagt' ihm alles klar,
Bekannte willig mich zur Schuld,
Und bat ihn noch um ein halb Jahr Geduld.
Doch wie ich auch das Ding
Noch ſo behutſam wandt' und drehte,
Wie ich auch endlich bat und flehte,
Es war vergebens: „Kein Denar"
Hieß es, „wird Euch geſtundet noch erlaſſen!
Ich habe über die rückſtänd'ge Pacht
Den Wechſel hier in Händen; prolongirt
Iſt er ſchon zweimal; jetzo aber müßt
Ihr zahlen; morgen früh verläuft die Friſt,
Und habt Ihr da die Summe nicht geſchafft,
So bring' ich Euch zur Haft!"

Margaretha.

Ach Gott! das hab' ich wohl gedacht,
Der Mann hat kein Erbarmen! —

Günther.

Gute Nacht!
So rief ich: gute Nacht denn, Hab' und Gut!
Lebt wohl denn Weib und Kind! Saugt mir das Blut
Recht aus dem Herzen, wenns Euch reicher macht.
Nur dieſe Münze hab' ich, warm und roth,

Nehmt sie bei Zeiten, in dem Schuldthurm streicht
Sie sonst in seinen Beutel ein der Tod.

Margaretha.

O Mann! und das hat nicht sein Herz erweicht?

Günther.

Noch vieles sagt' ich, weiß es jetzt nicht mehr.
Verzweiflung saß beredt mir auf der Zunge.
Da warf sich unser armer Junge
Dem Amtmann denn zu Füßen!

Margaretha.

Moritz?

Günther.

Ja!
Mir hätt' sein kindlich Flehn das Herz zerrissen.

Margaretha.

Mein guter Moritz!

Günther.

Doch der Felsen da,
Er mag wohl nichts von Kindesliebe wissen.

Margaretha.

Wie? er blieb ungerührt? des Kindes Flehen
Es hätt' ihm nicht die starre Brust erweicht?
Das ist nicht möglich, Vater, so weit reicht
Nicht eines Menschen Härte; denke nur,
Der Moritz auf den Knien!

Günther.

Es war vergebens!
Er wies ihn ab! Verschlossen blieb sein Ohr,
Und manche böse Stunde meines Lebens
Warf er mir ohne Schonung vor.

Margaretha.

Pfui, einen Armen kränken, das ist schlecht!

Günther.

Ach! Margareth, er hatte Recht! —
Nein, es gedeiht nicht ungerechtes Gut.
Er wußt' es wohl, wie ich mit frechem Muth
Einst deinen Vater aufzubringen suchte,
Wie ich ihm deines Bruders lust'ge Streiche
So vorgestellt, und ihn so lang geplagt,
Bis er sich endlich von ihm losgesagt,
Bis er mir alles gab und ihn verfluchte.

Margaretha.

Mann! klage nicht so hart dich selber an!

Günther.

Es ist doch wahr! — Ich hab' es doch gethan!
O, zeige mir nicht das erschrockne bleiche
Gesicht, du gleichst dem Vater gar zu sehr
Und mich erinnerts an des Alten Leiche.

(Margaretha bedeckt das Gesicht und wendet sich ab. Nach einer Pause fährt Günther fort)

Nein! Unrecht Gut gedeiht doch nimmermehr!
Der Alte hat's dem Amtmann still geklagt,
Und oft um den verlornen Sohn geweint,
Um meinetwillen in die Welt gejagt.
Allein es war geschehn, und ich sein Feind,
Ich hatt' ihn nicht einmal gekannt;
Nur weil mein Sinn nach diesem Gütchen stand,
Nutzt' ich den Ruf von seinem wilden Leben,
Und wußte so dem armen schwachen
Betrognen Mann den Sohn verhaßt zu machen.

Margaretha.

O, laß uns doch ihm alles wieder geben!

Günther.

Wir haben ja nichts mehr! — Es ist verschuldet!
Nichts Eignes mehr als unsre eigne Noth!

Margaretha.

Wo ist er auch! — Er ist ja todt!

Günther.

Ja, todt! — Hätt' ich doch auch schon ausgeduldet!

Margaretha.

Nein, Vater!

Günther.

Ach! nicht hab' ich dirs gesagt,
Wie sich des Vaters Fluch auf mich gekehrt,
Und mitten in der Luft ihn aufgestört,
Den Wurm, der mir seitdem am Herzen nagt.

Margaretha.

Sag mir es jetzt, was du verschwiegen hast.

Günther.

Weißt du wohl noch, ich glaub' es sind zehn Jahr,
Wie ich mit dir zu Gast
Im Städtchen bei der sel'gen Muhme war?
Da gab es Komödianten, und man wollte,
Daß ich dich in die Bude führen sollte.
Ich thats mit Freuden. — Hätt' ich mögen glauben,
Daß mir das Spiel dort alles würde rauben,
Ich wäre lieber in den Tod gegangen.

Margaretha.

Was hat es dir geraubt?

Günther.

Mein ganzes Glück.
Erinnre dich, die Räuber hieß das Stück,
Was sie dort spielten. Da belog
Ein Sohn den alten Vater auch, betrog
Ihn auch um seinen Liebling, stürzt' ihn endlich
In einen Thurm.

Margaretha.

Es war abscheulich, schändlich!
Ja ich erinnre mich noch wohl daran.

Günther.

Ach, Margarethe! Sieh, dein armer Mann
Er hatte seitdem keine Ruh,
Denn immer rief ihm eine Stimme zu:
Du kennst den Vater, der sein Kind verlor,
Besinne dich, du kennst den Franz von Moor.

Margaretha.

O Gott! wohin geräthst du?

Günther.

Und ich sah
Den Unhold stets, nicht mehr verließ er mich,
Mit meinen Zügen stand er vor mir da,
Und seine Stimme tönte fürchterlich:
„Du bist wie ich, verworfen hier und dort,
Dir bleibt wie mir nichts, als der eigne Mord!"

Margaretha.

Mann! Mann! halt ein! Das war ein schrecklich Wort!
O Gott verzeih' ihm! Habe du Erbarmen,
Send' einen Engel, der ihm Trost gewährt!

Günther.

Er hat mir Armen
Ja einen frommen Engel schon beschceert,
Der aus den unergründlich tiefen Wogen
Mich liebend wieder an das Licht gezogen.
Du bist der Engel! sanftes frommes Weib!
Ich stürzte mich ins tobende Gewühl,
Um die Gewissensangst dort zu vergessen.
Wie oft hab' ich bei Trunk und Spiel
Nicht ganze Nächte fern von dir gesessen?
Du hast mir keinen Vorwurf je gemacht.
Sie viel ich immer durchgebracht,
Du hast durch Fleiß und weise Sparsamkeit
Das Ganze kümmerlich erhalten.

Margaretha.

Nicht ich! — Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten.

Günther.

Du hoffst auf ihn, und hast auch mich den Sünder
Zu ihm zurück geführt.
Am Sterbebette unsrer beiden Kinder
Da hast du mir das Herz gerührt.

Margaretha.

Ach, woran denkst du?

Günther.

Was ich dort versprach,
Ich hab's gehalten, habe Nacht und Tag
Gesorgt, gearbeitet, geschafft.

Margaretha.

Das haſt du! Ja der Himmel weiß
Wie du zurückgekehrt biſt zum Gebet,
Zur ſtrengen Mäßigkeit, zum Fleiß.

Günther.

Mein gutes Weib, es war ja doch zu ſpät.

Margaretha.

Nein! nicht zu ſpät! Wär' nicht der Krieg gekommen,
Die Einquartierung Tag für Tag,
Und hätte nicht der Hagelſchlag
Die ganze reiche Ernte uns genommen,
Wir hätten uns doch wohl gerettet.

Günther.

Nein! Nein! Denn wie ich mich auch raſtlos quälte,
Wie ich in meines Angeſichtes Schweiß
Die Stunden zählte,
So fühlt' ich doch: nichts half mir aller Fleiß,
Da mir des Himmels Segen fehlte.

Margaretha.

Mann, hab' ich nicht vier Kinder dir geboren?
Gibt Gott nicht Segen, wo er Kinder gibt?

Günther.

Wohl! Doch zwei Knaben haben wir verloren.
Und, Mutter, ſieh, jemehr mein armes Herz
Die beiden andern liebt,
Um deſto härter faßt mich ja der Schmerz,
Denn Vaterfluch, dem Bruder einſt gegeben,
Er fällt zurück nur auf mein ſchuldig Haupt,
Vergiftet auch der Kinder ſchuldlos Leben,
Indem er ihnen jetzt den Vater raubt.

Margaretha.

Hör' auf! Hör' auf!

Günther.

Vergib! die alte Wunde
Riß wieder auf des Amtmanns letztes Wort:
„Schafft Ihr nicht Geld zur angesetzten Stunde,
So bin ich morgen früh mit Wache dort,
Und führ' Euch in den Schuldthurm fort!"

Margaretha.

Barmherz'ger Gott! Kann nicht die Flucht dich retten?

Günther.

Ich fliehe nicht! Er ließe euch wohl dann
Statt meiner in den Schuldthurm betten.
Nein, wenn ich denn durchaus nicht zahlen kann,
So werf' er mich in Ketten.

Margaretha.

Dich in den Schuldthurm? — Nein! dich laß ich nicht!
Das Gut ist mehr noch werth als deine Schuld!
Wir geben's hin!

Günther.

Es mag's ja niemand kaufen,
's ist ruinirt! — Ein fürstlich Erbpachtgut
Ist nur ein halbes Eigenthum. — Glaub' mir,
Der Amtmann thut
Wohl seine Pflicht, darf nicht Geduld
Und Nachsicht haben mit dem schlechten Zahler;
Ich bin dem Fürsten nun dreihundert Thaler
An Pachtgeld schuldig, deßhalb hat er Recht,
Wenn er sie eintreibt. — Aber das war schlecht,
Daß er sich nicht vor meinem Jammer scheute
Und mir das vorwarf, was ich längst bereute.

Das weckte die Verzweiflung wieder,
Und wie ich die Besinnung fast verlor,
Riß ich mein knieend Kind empor
Und eilte mit ihm nach dem Gasthaus hin.
Da saßen denn die alten lust'gen Brüder,
Und spielten drin.
Sie riefen jubelnd mich herbei.
Ich hatte keinen Dreier in der Tasche,
Allein jetzt galt mir alles einerlei,
Ich trat verzweifelt an den Tisch,
Und spielte frisch,
Es folgte rasch ein Pasch dem andern Pasche
Und so gewann ich denn vier Thaler.

Margaretha.

Ach!
Hätt'st du doch lieber nicht gespielt, das Geld
Bringt keinen Segen.

Günther.

Ist wohl wahr! —
Allein es sollte seyn! glaub' mir, es fällt
Auch über uns der Würfel. Offenbar
Trieb mich das Schicksal. — Höre nur!
Wir spielten weiter! — endlich schlug die Uhr
Die sechste Stunde. — Da lief alles fort:
„Komm auf den Markt, Seiltänzer spielen dort!
Komm mit!" — hieß es. — Ich dachte an den Knaben,
Er sollte doch auch eine Freude haben,
Und ging mit ihm die Künste anzuschaun.
Da war ein Mann, der machte tolle Dinge.
Mit einem unbegreiflichen Vertraun
Auf seine Kraft wagt' er die höchsten Sprünge.

Ja es ging so weit, denke nur,
Daß er auf einem Seil vom Thurm herab
Bis auf den Markt mit einem Karren fuhr.

Margaretha.

Mich schwindelt! — O! was doch der Mensch beginnt,
Um Geld sich zu erwerben!

Günther.

Ja, mein Kind,
Mir ward auch schwindlich, und ein heimlich Graun
Schlich eiskalt sich durch Mark und Bein; —
Doch mocht es wohl aus andrem Grunde seyn;
Denn auf demselben Platze stand ich da,
Wo ich mit dir einstmals die Räuber sah! —

Margaretha.

Wirst du denn nimmer dieß vergessen?

Günther.

Nein! —
Aufs neue sah ich jenes grasse Bild,
Und eine Stimme raunte mir ins Ohr:
„Dein Schicksal ist erfüllt!
Dort steht der Schuldthurm, denk an Franz von Moor!“

Margaretha.

Nicht in den Schuldthurm, Vater!

Günther.

Kalt ergriff
Mich der Gedanke und ich rannte,
Besuchte Freund' und Anverwandte
Und wie ein Bettler stand ich da und bat,
Um Hülf' und Rath —
Doch jeder wandt' und drehte sich,
Und keiner hatte Hülf' und Rath für mich.

Margaretha.

Ja, als noch Reichthum war in unserm Haus,
Da kamen zu dem Pfingst- und Osterfeste
Sie alle oft als ungebetne Gäste
Zu uns heraus.
Es wurde jeder freundlich aufgenommen;
Jetzt kennt man uns nicht mehr, seit wir verarmt.

Günther.

Es muß so kommen!
Als sich nun keiner über mich erbarmt',
Ich nirgends Hülfe fand, so schlich
Ich in den Gasthof wieder mich zurück.
Ich setzte mich in eine finstre Ecke,
Dacht' an die armen Kinder und an dich,
Und, ich gesteh's — ich weinte bitterlich!

Margaretha.

Mein armer Mann!

Günther.

Bald kamen auch die andern
Vom Markt zurück, und jubelten und lachten
Und siehe da, sie brachten
Den Künstler auch mit in die Stube.
Es war ein großer, schöner, kräft'ger Mann.
Man pries ihn allgemein, und unser Bube
Macht' auch sich keck an ihn heran,
Besah sein buntes goldbesetztes Kleid
Und fragt' ihn dieß und das.

Margaretha.

Ja, er ist dreist!

Günther.

Der Mann war liebreich, gab ihm gern Bescheid,

Und fragt' ihn endlich: wie der Vater heißt?
Da wies ihn Moritz denn an mich.
Er grüßte freundlich, setzte sich,
Verlangte eine Flasche guten Wein
Und schenkte mir auch ein.
Den Knaben hatt' ich in die Stadt geschickt,
Die Sachen dort euch einzukaufen.
So war ich mit dem Künstler denn allein.
Ich trank; wie fühlt' ich mich erquickt! —
Der Fremde wußte bald mit Innigkeit
Und mit gar fein gewandtem Wesen
Die Zunge mir zu lösen,
So daß ich endlich ungescheut,
Weil mir sein Wein vortrefflich schmeckte,
Ihm auch mein ganzes Herz entdeckte.

Margaretha.

O, nicht doch!

Günther.

Nein, ich that ihm wirklich leid.
Man sah's ihm an, er meint' es unverstellt;
Oft ist ein Fremder eher noch bereit
Zu helfen, und glaub' mir, der Mann hat Geld
Wie Heu; nicht etwa Pfenn'ge oder Heller
Erwarb er heut'; nein, einen ganzen Teller
Voll Silbergeld, bracht' ihm das bischen Springen.

Margaretha.

Ich möcht' um alles Gold nicht auf das Seil.

Günther.

Warum nicht? — O, mir sollt' es wohl gelingen.
Ich habe Lust zu solchen Dingen.
Und ist es nicht ein froh Gewerbe? sprich!

Da ſteht der Mann in ſeinem knappen Kleide,
Von Gold und Seide,
Und ſieht die Menge Volks um ſich,
Wie alles ſtaunt und gafft
Und hingeriſſen endlich bravo! ſchreit,
Indeß er ſich der eignen Kunſt und Kraft
Und des Gelingens hoch erfreut,
Und durch das Spiel mit der Gefahr,
Eh eine Stunde noch verrinnt,
So blank und baar
Das viele ſchöne Geld gewinnt.
Der braucht nicht ſo wie du und ich zu ſorgen,
Und kann vielleicht noch andern Leuten borgen.

Margaretha.

Wollt' er dir borgen?

Günther.

Borgen eben nicht!
Doch ſolch ein Meiſter will die Kunſt vererben,
Sie ſoll nicht mit ihm ſterben;
Es wär' ja Schade, ging ſie mit ihm unter
Er will ſie andre lehren.

Margaretha.

Andre lehren?

Günther.

Sieh, um den Moritz iſt mir oft recht bange;
Er wächst heran, wird ſtark und munter,
Wie lange
Kannſt du ihn noch daheim ernähren?
Ein Knabe muß bei Zeiten in die Welt.

Margaretha.

Wie meinſt du das?

Günther.

Kein Sperling fällt
Vom Dache, ohne daß es Gott nicht will,
Viel weniger ein Mensch vom Seil.
Ein jeder hat sein zugemeßnes Theil
Des Lebens.

Margaretha.

Vater, schweige still!
Ich ahne, was du denkst.

Günther.

Was schauderst du?
Es ist recht schlimm, daß dich der Schwindel plagt.

Margaretha.

Du willst doch nicht.

Günther.

Weib, hör' doch ruhig zu! —
Kurz alles hatte ich dem Mann geklagt;
Das heiße Wasser stand
Mir in den Augen. Und er dachte nach
Und sann, nahm mich theilnehmend bei der Hand
Und sprach:
„Hört, ich will helfen. Lange sucht' ich schon
Mir einen Lehrling; aber unter allen
Hat weit und breit mir Euer kleiner Sohn
Am allerbesten noch gefallen.
Ihr sollt noch heut' dreihundert Thaler haben,
Doch überlaßt mir Euern Knaben!"

Margaretha.

Um Gottes Will'n, du hast's doch abgeschlagen?

Günther.

Das hab' ich nicht!

Margaretha.

Haſt du es zugeſagt?

Günther.

Auch nicht! — ich wollte dich erſt fragen.

Margaretha.

So biſt du noch unſchlüſſig?

Günther.

Mutter, ja!
Warum erſchien mir in der größten Noth
Der Mann mit ſeiner Hülfe da,
Wär's nicht ein Himmelsbote!

Margaretha.

O, mein Gott!
Die Himmelsboten kaufen nicht die Kinder
Dem Vater ab!

Günther.

Abkaufen? ſey gelinder,
Ich ſteh' am Schuldthurm! Morgen iſt die Zeit!

Margaretha.

Du ſtehſt am Abgrund, Günther! biſt bereit
Hinab zu ſtürzen, hörſt verblendet nicht,
Wie der Verſucher zu dir ſpricht:
„Erheb den Schatz mit deinem blut'gen Kinde!"

Günther.

Weib! Weib! — Der Meiſter will den Knaben lehren.

Margaretha.

Nein! laß dich nicht bethören.
Ein Meiſter gibt nicht, er verlangt den Lohn,
Doch er will dir abkaufen deinen Sohn,
Er will dir Geld für meinen Moritz geben,
Und uns betrügen um des Kindes Leben.

Günther.

Ich weiß, du liebſt die Kinder mehr als mich!

Margaretha.

Verſünd'ge dich
Nicht auch an meiner Liebe! Haſt du ſie
Noch nicht erkannt?

Günther.

Ich habe nie
An ihr gezweifelt — aber jetzt —

Margaretha.

Du haſt den Knaben auf das Spiel geſetzt,
Gewinnſt du es, ſo geht er dir verloren.
Doch er iſt unſrer Liebe heil'ges Pfand,
Ich hab' ihn dir geboren,
Ich will ihn dir erhalten, theurer Mann!
Erkenne doch den böſen Geiſt,
Der ihn von deinem Herzen reißt.
Fortſchleppen will er ihn von Land zu Land,
Zu keiner Schule wird er ihn anhalten,
Nicht früh und ſpät ihm fromm die Hände falten,
Daß er den Schöpfer dankend preist,
Denn wer ſein Leben ſo um nichts kann wagen,
Der weiß es nicht, was beten heißt.
Mit Schlägen wird er auf das Seil ihn jagen,
Ausdehnen ihm die weichen zarten Glieder; —
Da ſteht mein armes Kind mit bangem Zagen,
Es kann nicht mehr, es ſtürzt vom Seile nieder,
Es wird halb todt hinweg getragen.

Günther (auffahrend).

Menſch! gib mir meinen Moritz wieder!

Margaretha.

Still! — Still! — Du darfst nicht nach ihm fragen,
's ist nicht dein Kind mehr, was sich dort zerschlagen.
Du hast's verkauft mit allen Vatersorgen,
Hast deine Schuld getilgt, und lebst geborgen!

Günther.

Weib! — Mutter!

Margaretha.

Doch du wirst kein Glück erwerben,
Denn Vaterfluch verödet dieses Haus.
Verflucht, verkauft, 's ist beides einerlei,
Die Väter stoßen ihre Söhn' hinaus,
Und müssen einsam sterben.

Günther (rasch).

Nein! — Nimmermehr! Nein! es darf nicht geschehn!
(Sehr weich.)
Hör', Margarethe, sprich nur, — soll ich morgen
Denn wirklich in den Schuldthurm gehn?

Margaretha.

Allmächt'ger! ist kein Ausweg?

Günther.

Ausweg? — Nein!
Bezahl' ich nicht, so werd' ich fortgebracht; —
Und in dem Thurme ist so öde Nacht,
Ich werde dort so ganz allein
Mit mir und meinen bösen Träumen seyn.

Margaretha.

Allein nicht! denn des Ew'gen Auge wacht!
Und du bist jetzo wieder rein.
Die alte schwere Schuld ist abgebüßt,
Der Fluch versühnt; du hast als Mann und Christ

Den letzten harten Kampf siegreich bestanden.
Des bösen Geistes goldne Worte fanden
Nicht Platz bei dir; du bist zu fromm gesinnt,
Hast das von Gott dir anvertraute Kind
Um zeitlichen Gewinn nicht hingegeben.

Günther.

Mein theures Weib!

Margaretha.

Und wenn du schläfst, umschweben
Im Traum dich die Gestalten deiner Lieben.
Hier steh' ich mit den Kindern, und von drüben
Dort winken auch schon dir zwei Engel zu.
Es schüttelt nicht der Schreck dich aus der Ruh'
Siehst du im Traum das Seil vom Thurm gespannt,
Und oben deinen Moritz gehn und wanken,
Und stehst gefesselt, denn du hältst die blanken
Dreihundert Thaler in der Hand.

Günther.

O, du mein Schutzgeist! mir von Gott gesandt!
Was aber willst du ohne mich beginnen?

Margaretha.

Laß mir nur Zeit! ich werd' es wohl erfinnen!
Wir woll'n hier theilen deine Noth:
Verkaufen will ich alles, unsre Betten,
Wie du auch schlafen auf dem bloßen Stroh,
Wie du nur essen Salz und Brod,
Das Unglück trägt sich leichter so.
Und auch arbeiten woll'n wir Tag für Tag,
Und beten woll'n wir Nacht für Nacht,
Bis es gelingt, und bis wir dich erretten.
Ich will nicht ruhn, bis ich den Fürsten sprach,

Bis ich die armen Kinder ihm gezeigt;
Es rührt ihn sicher, und vielleicht
Erläßt er dir die schuld'ge Pacht.

Günther.

O, Margarethe! wie soll ich dir danken!
's war nahe dran, fast hätt' er mich verführt,
Schon kamen böse, sündliche Gedanken —
Doch du hast mir das Vaterherz gerührt.
Hätt' ich dich nicht — —

Margaretha.

Dein Dank gebührt dem Herrn!
Nur er hielt dich, daß du nicht mochtest wanken.
Geh, bete zu ihm!

Günther.

Ja! das will ich gern!
Ja beten will ich, daß er mir verzeihe
Und zu dem Gang mir morgen Kraft verleihe.
Doch Herzensweib, komm! komm, und bete mit!
Vielleicht, daß mich der Herr erhört,
Wenn mich ein Engel, so wie du, vertritt,
Daß Gnad' er gibt, dem Reuigen, dem Armen,
Und eines Sünders Hoffnung nicht vernichtet.

Margaretha.

Was zweifelst du? — Sein Name ist Erbarmen!
's ist ja ein Vater, der dort oben richtet!

(Beide gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Moritz. Sophie.

Moritz.

Komm nur, die Magd belauscht uns jedes Wort,
Und sieh, die Eltern sind schon fort.

Sophie.

Nun aber sprich! Hier sind wir ungestört,
Sag's noch einmal, was du im Sinne hast.

Moritz.

Mein Schwesterchen, du hast es ja gehört.
Hast du's noch immer nicht gefaßt?

Sophie.

Und heimlich von uns gehn, das wolltest du?

Moritz.

Gutwillig gäb's die Mutter doch nicht zu,
Daß mich der fremde Mann dort mit sich nimmt.
Der Vater sah mich nicht, ich stand ihm nah,
Als ihm der Fremde in der größten Noth
Für mich dreihundert Thaler bot.
Er wollte nicht und saß unschlüssig da.
Ich aber dachte, Gott hat dich bestimmt,
Daß du den Vater retten sollst; sie haben
Ihn alle abgewiesen, wollen lieber
Das Geld vergraben,
Als einem armen Mann es leihn.
Mag's ihnen Gott verzeihn,
Er hat dafür mir armen Knaben
Den Weg gezeigt durch jenen Mann,
Wie ich den Vater retten kann.

Sophie.

Das wohl! Doch aber dich ſoll ich verlieren?

Moritz.

Soll'n ſie den Vater in den Schuldthurm führen?
Willſt die Mutter weinen, klagen hören?
Du ſollſt den Vater und die Mutter ehren,
Auf daß dir's wohl geh' und du lange lebeſt!

Sophie.

So viel verlangt doch kaum die Kindespflicht!

Moritz.

Sophiechen, zweifle nicht!
Ich will dir folgen. Magſt du ſelbſt entſcheiden;
Hör', ſoll ich bleiben? — Soll der Vater leiden
Im Kerker? Oder ſoll ich freudig gehn?

Sophie.

Was wird die arme liebe Mutter ſagen,
Und was der Vater, wenn er es erfährt?

Moritz.

Die Mutter? — Ja, ſie wird wohl anfangs klagen,
Doch iſt ſie fromm, und ſieht's gewiß bald ein,
Daß es ſo mußte ſeyn,
Daß uns der Himmel ſelbſt das Geld beſcheert;
Wie wär' ich denn dreihundert Thaler werth? —
Haſt du nicht oft mit mir im Stillen
Gebetet, daß der Herr die Sorgen wende
Und unſern lieben Eltern Hülfe ſende?
Und ſiehſt du nicht, daß er uns jetzt erhört?
Grad' in der Stunde, die ſo bang' und trübe,
Beweist er ſeine Vaterliebe
Und zeigt mir unverkennbar ſeinen Willen.
Was ſoll ich thun?

Sophie.

Gehn! Gehn! und ihn erfüllen.
Du sollst des Vaters Retter seyn!
Mein guter Moritz! lebe wohl! — allein
So heimlich?

Moritz.

Ließe mich die Mutter wohl,
Wenn sie es wüßte? — Nein sie soll
Durchaus nicht früher mich vermissen,
Bis daß der Vater Kund' erhält,
Der Wechsel, den er ausgestellt,
Sey nun zerrissen.
Und wenn sie dann ihm in die Arme fällt,
Vor Freude beide Eltern weinen müssen,
Dann mögen sie es wissen.
Doch früher nicht; dann sprich mit frohem Muth:
Der Moritz läßt euch herzlich grüßen,
Zürnt nicht auf ihn, er meint es gut,
Er bittet euch, daß ihr nicht weinen sollt;
Es geht ihm wohl; Gott hat es so gewollt!

Sophie.

Wenn ich's vor Thränen werde sagen können!
Doch gehst du gern auch? Hast du auch Vertraun
Zu deinem neuen Herrn?

Moritz.

Sophiechen, dir gesteh' ichs gern,
Es faßt mich wohl ein stilles Grauu,
Gedenk' ich an das Seil so hoch gespannt.
Da werd' ich auch drauf tanzen sollen.
Dann steh' ich thurmhoch, blicke in das Land
Weit weit hinaus!

Und meine bangen Thränen werden rollen,
Denn nicht mehr seh' ich unser kleines Haus.

Sophie.

Und dann vergißt du dich und fällst hinunter.

Moritz.

Nein, ich ermanne mich und schreite munter
Das Seil hinab; erfülle dann geduldig,
Was mir mein Herr wird sagen;
Ich bin ihm ja dreihundert Thaler schuldig,
Er hat sie im Vertraun auf mich gegeben,
Ich will sie ihm mit Blut und Leben
Gewissenhaft abtragen.
Und spricht er mich denn endlich frei,
Dann kehr' ich heim in einem schönen Wagen
Und bring' Geld wie Heu,
Und leg' es dankbar vor den Eltern nieder
Und bin dann euer alter Moritz wieder.

Sophie.

O wärst du doch schon da!

Moritz.

Die Zeit verfliegt.
Bis dahin aber sey du recht vergnügt,
Recht fromm und gut und fleißig, daß sich nie
Die guten Eltern um dich kränken,
Und seyd ihr froh und glücklich, dann Sophie,
Dann sollt ihr auch an euren Moritz denken.

Sophie (umarmt ihn).

Ach Bruder!

Moritz.

Sey gefaßt, und morgen früh
Steh nur recht zeitig auf; beim ersten Roth

Des Himmels muß ich meinen Weg beginnen.
Gib mir zu guter Letzt mein Morgenbrod
Und einen Schwesterkuß mit auf den Weg.
Laß du die guten Eltern ruhig drinnen
Noch schlafen, und wenn sie dann nach mir fragen,
Dann magst du sagen:
Ich wäre zeitig in die Schule fort!
Es ist ja keine Lüge, dort
Erwartet ja auch eine Schule mich.
Dann lauf' ich
Geschwind zum Tänzer, eh er noch die Stadt,
So wie er wollte, früh verlassen hat,
Und spreche: Nehmt mich, aber gebt das Geld,
Und hab' ich's dem Herrn Amtmann zugestellt,
Dann fort! in Gottes Namen in die Welt!

Sophie.

In Gottes Namen! könnt' ich mit dir gehn!
Doch ohne Abschied von den Eltern?

Moritz.

Nein!
Noch einmal will ich beide sehn,
An ihrer Brust noch einmal schweigend liegen,
Das soll der Abschied seyn.
Dann eil' ich in mein Kämmerchen geschwind,
Dort will ich tief mich in die Kissen schmiegen,
Und weinen bis der Tag beginnt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Margaretha.

Margaretha.

Seyd ihr noch wach, ihr Kinder? es iſt ſpät,
Und wird wohl Zeit, daß ihr zu Bette geht.

Moritz.

Ja meine Mutter! Schläft der Vater ſchon?

Margaretha.

Er betet noch, mein guter Sohn!
Geht, betet auch für ihn! er braucht wohl Kraft,
Denn morgen hat er einen ſchweren Gang,
Da führen ihn die Häſcher in den Kerker.
Doch ſeyd nicht bang,
Der Vater iſt gar fromm und tugendhaft.
Unglück iſt ſtark, doch Gottesfurcht macht ſtärker.

Sophie.

Wir wollen beten, daß der Herr es wende.

Margaretha.

Thut das und legt's getroſt in ſeine Hände.
Komm denn, Sophiechen, laß uns ſchlafen gehn!
Gut' Nacht! mein Sohn!

Moritz.

Ach, Mutter! gute Nacht!

Margaretha.

Du weinſt, mein gutes Kind? — Sey doch gefaßt!
Laß deine Thränen nicht den Vater ſehn,
Gehſt du noch zu ihm. Eine große Laſt
Liegt ſchon auf ihm. Wir müſſen ruhig ſcheinen,
Denn ihm zerreißt's das Herz, ſieht er uns weinen.

Moritz.

Hier steht er's doch nicht! Mutter, gute Nach!
Nur einen Kuß, nur einen gib mir noch!

Margaretha (küßt ihn).

Mein lieber Sohn, beruhige dich doch!
Geh, eile in dein Bettchen dich zu legen.

Moritz.

Ich will! Doch gib mir erst noch deinen Segen!

Margaretha.

Der Herr behüte dich und segne dich,
Er sey dir gnädig und verleih' dir Frieden!
So! — und nun geh und schließe deine milden
Von Thränen feuchten Augenlieder.
Schlaf wohl!

Sophie.

Schlaf wohl, mein Bruder!

Moritz.

Gute Nacht!

(Margaretha geht mit Sophien ab. Moritz bleibt einen Augenblick noch stehn, und starrt schweigend vor sich hin; dann spricht er sehr weich:)

Geh, armer Moritz! lege still dich nieder!
Wo auch dein Auge künftighin erwacht —
Die Mutter weckt dich doch nicht wieder!

(Er geht weinend langsam ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Günther allein.

(Er sitzt mit gefalteten Händen an einem Tisch und liest in der Bibel. Nach einer kurzen Pause macht er das Buch zu, steht auf, bringt schweigend einige Papiere in Ordnung; endlich setzt er den Lehnstuhl, auf welchem er gesessen, bei Seite.)

Günther.

Steh, alter Freund! auch dich werd' ich vermissen! —
(Er zieht die Wanduhr auf.)
Zum letztenmal! Lauf! bleibe ja nicht stehn!
Du hast mir manche schwere bange Stunde
Herauf geführt, und wieder mitgenommen. —
Es wird noch manche bange, schwere kommen,
Du findest sie, brauchst gar nicht weit zu gehn!
Fort! eile von Secunde zu Secunde!
Laß deinen Pendel, gleich des Herzens Schlägen
Im Busen hier, sich schneller hin bewegen,
Vielleicht bringt eine Stunde Wiedersehn!

Zweiter Auftritt.

Günther. Margaretha, ein Päckchen tragend.

Günther.

Mein gutes Weib, was haſt du?

Margaretha.

Deine Sachen.
Was ich vermochte, packt' ich hier dir ein.
Es iſt dort ſicher kalt und feucht,
Sie machen dir vielleicht
Ein dürftig Lager nur von Stroh.
Da dacht' ich ſo,
Dir würde eine Decke nöthig ſeyn.

Günther.

Wohl! aber wir beſitzen ja doch keine.

Margaretha.

O ja! ich habe mit Sophiechen eine
In der vergangnen Nacht
Für dich gemacht.

Günther.

Habt ihr? Allein woher nahmt ihr das Zeug?

Margaretha.

Das ſey dir gleich.
Nimm du ſie nur; laß dich von mir erbitten.

Günther.

Du wirſt mir's nicht verſchweigen, wirſt mir's ſagen.

Margaretha.

Sieh nur, ich brauch' es nicht zu tragen,
Mein warmes Winterkleid hab' ich zerſchnitten.

Günther.

Mein Gott! das letzte gibt ſie freudig her!
Weib! ach, wie machſt du mir den Abſchied ſchwer!

Margaretha.

Nicht doch! Haſt du mir alle die Papiere,
Die Manuale ſchon zurecht gelegt,
Daß ich ſie richtig weiter führe?

Günther.

Hier ſind ſie.

Margaretha.

Haſt du alles aufgeſchrieben,
Bei wem und wo du noch in Reſt geblieben? —

Günther.

Hier ſteht es.

Margaretha.

So! — nun ſey du recht gefaßt,
Mein Günther! wirf getroſt die ganze Laſt
Auf deine Margarethe. Laß mich walten,
Nicht will ich ruhn, bis meine Arme dich
Hier wieder froh umfangen halten.

Günther.

Nein! ſorge nicht für mich!
Nur für die Kinder! mußt ja doch allein
Jetzt ihnen alles — Vater, Mutter ſeyn!

Margaretha (einlenkend).

Die Kinder? o, es wird mir ſicher glücken
Den Amtmann zu erbitten, daß ich ſie
Recht oft zu dir darf ſchicken.

Günther.

Ja, Margarethe! thu das, laß mich nie
Ganz ohne Nachricht.

Margaretha.

Nein! — mit unſern Grüßen
Soll oft der Moritz zu dir wandern müſſen.

Günther.

Der Moritz, ja!

Margaretha.

Und wenn er vor dir ſteht,
Mit ſeinem kindlich frohen Angeſicht,
Dem großen Aug', aus dem ſo klar
Die Seele ſchaut, ſo rein und unverdorben,
Dann Vater, hörſt du, dann vergiß es nicht,
Wie theuer dir der Knabe war,
Und wie du ihn aufs neue dir erworben.

Günther.

Wo iſt mein Moritz doch?

Margaretha.

Längſt wär' er hier,
Allein er ſchläft wohl noch.

Günther.

Ach könnt' ich dir
Beſchreiben, wie er geſtern Abend
Zur guten Nacht noch zu mir kam,
Wie er, die Thränen in den Augen habend,
Mich zehnmal wohl in ſeine Arme nahm,
Und ſich ſo feſt an meinen Buſen drückte,
Bis ich ihn denn zu Bette ſchickte.
Da dacht' ich: Gott, für dieſes holde Kind,
Hätt'ſt du das Sündengeld beinah genommen!

Margaretha.

Das war dir nur beim Wein ſo vorgekommen,
Hier warſt du anders gleich geſinnt.

Günther.

Nein, nur durch dich! magst du's auch von dir schieben,
Ich bin nur fromm, weil du es bist, geblieben!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

Sophie.

Der Amtmann, lieber Vater, durch den Garten
Sah ich ihn hastig nahn, was will er doch?

Günther.

Kommt er? — er kann die Stunde nicht erwarten!

Margaretha.

Mein Günther, du sollst fort?

Sophie.

Nein, Vater! Nein!
Gewiß, das wird der Amtmann nicht verlangen!

Günther.

Es muß so seyn!

Margaretha.

O, laß mich erst noch seine Knie umfangen!
Er weiß noch nicht, wie eine Gattin fleht.

Günther.

Du sollst dem harten Mann nicht nahe treten,
Er hat des Knaben Bitte schon verschmäht,
Es ist genug! Hier steh' ich! fass' er mich!
Ich folge ihm geduldig in die Feste! —

Doch wollt' er's wagen,
Dir, wenn du kniend ihn gebeten haſt,
Es dennoch hart und drohend abzuſchlagen,
So ſteh' ich nicht dafür, daß ſolchen Gaſt
Nicht aus dem Hauſ' ich möchte jagen.

Margaretha.

Sey ruhig, Vater!

Günther.

Ja, ich will es ſeyn!
Sey du es auch? — Mit mir hat er's allein!
Ihr ſeyd ihm gar nichts ſchuldig! — gar nichts! nein!

Margaretha.

O bitte, ſchweig! Sophiechen eile, lauf!
Und wecke ſchnell den Moritz auf!

Sophie.

Er iſt ſchon wach! —

(Sie eilt ab.)

Margaretha.

Es klopft!

Günther.

Es klopft? — Herein!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sophie. Der Amtmann Braun.

(Er tritt ernſt herein, und ſieht ſie ſchweigend an. Endlich ſagt Margaretha, ihm die Hand reichend.)

Margaretha.

Herr Amtmann, ſeyd willkommen!

Amtmann.

Laßt nur, laßt!
Ich weiß, ich bin Euch kein willkommner Gaſt.
Mag's auch nicht ſeyn!

Günther.

Das ſteht bei Euch und mir!
Allein, Willkommen! — heißt der alte Brauch,
Und wem's die Hausfrau ſagt, der dankt ihr auch!

Margaretha (bittend).

Still, Vater!

Amtmann.

Fünfzehn Jahre ſind's gewiß
Seit ich die Stube hier nicht mehr betreten,
Wo mich der Alte gern willkommen hieß!
Da ſchlug ich freudig ein! — Sein Stuhl iſt leer!
Schlaf alter Freund!

Günther.

Herr Amtmann, Ihr kommt her —

Amtmann (einfallend).

(Zu Margarethen.)

Ihr ſeyd die Tochter? — wohl erkenn' ich Euch,
Ihr ſeht dem alten Mann recht gleich. —
Habt Ihr auch Kinder?

Margaretha.

Ja!

Günther.

Was fragt Ihr doch?
Ihr solltet's ja schon wissen, denkt nur noch
An gestern, wo ich bei Euch war.

Amtmann.

Ach ja!
Ein Knabe war mit Euch zu mir gekommen.

Margaretha.

Das war mein Sohn!

Amtmann.

Wahrhaftig, lange sah
Ich nicht ein Kind mit solchem lieben frommen
Gesicht! Nein, ich vergess' es nie,
Wie ich mit Euch sprach ernst und scharf,
Und er sich auf die kleinen Knie
Mit Thränen vor mir niederwarf!

Margaretha.

Und doch vergebens? —

Günther.

O! denkt nur dran,
Wie Ihr ihn doch verstießet, harter Mann!

Amtmann.

Ich war nicht hart! nein! ich war nur gerecht!
Ich muß auf strenge Zahlung halten,
Und meines Fürsten Gut verwalten,
Als treuer Knecht.
Ich kannt' Euch ja mit eurem tollen Leben,
Und durft' Euch länger keine Nachsicht geben.

Margaretha.

Er hat's ja längst gebessert und bereut.

Amtmann.

Ich meint' es väterlich und rief
Den innern Richter wach, der in Euch schlief.

Günther.

Das war nicht Euer Amt, er war schon wach!

Amtmann.

Ich wollte des Gesetzes ganze Macht
Euch fühlen lassen, bis Ihr nach und nach
Von Eurem Sündenrausch erwacht,
Durch strenge Zucht zur Besserung getrieben
Das alte Böse wieder gut gemacht.
Allein des Knaben Flehn ergriff mich tief.
Ich dachte, wen sein Kind so noch mag lieben,
An dem ist manches Gute wohl geblieben,
Und dieses Kind! Dieß liebe, herze Kind —

Margaretha (zu Günther).

Laß mich den Moritz rufen. Ja, geschwind!

Amtmann.

Ihn rufen? — — Meiner spotten laß ich nicht!
Ja, schaut mir nur frech ins Gesicht,
Ich kenne alles, was Ihr habt vollbracht.
Gesessen hab' ich fast die ganze Nacht,
Um an den Fürsten den Bericht zu fassen,
Daß er Euch die rückständ'ge Pacht
Aus Gnaden mög' erlassen.
Es hatte mich zu tief, zu tief gejammert,
Als sich das Kind um meine Knie gekrammert.
Und nun — —

Margaretha.

Herr Amtmann, reicht mir Eure Hand!

Amtmann.

Nein, fort!

Günther.

Verzeiht, wir haben Euch verkannt.

Margaretha.

Ich eile Euch den Knaben herzubringen!
Er hat Euch ja das Herz erweicht,
Jetzt soll er dankend Eure Knie umschlingen!
(Sie will fort.)

Amtmann (sie zurückhaltend).

Den Knaben? — Wie? — Frau wißtet Ihr vielleicht
Noch nichts? —

Margaretha.

Mein Gott! was soll ich wissen? —

Amtmann.

Wo ist das Kind?

Margaretha.

Er zieht sich eben an,
Er ist kaum aufgestanden aus dem Bette.

Amtmann.

So hätt' ihn wirklich dieser Mann
Vom Mutterherzen heimlich losgerissen? —

Margaretha.

Was denn?

Günther.

Was gibt's? was hätt' ich denn gethan?

Amtmann.

Schweigt, frecher Mensch! Verrathne Mutter, rauft
Das Haar Euch aus! — Auf daß er sich errette,
Hat dieser Vater Euer Kind verkauft! —

Margaretha.

Nein! nein! ich will Euch gleich den Moritz zeigen!

(Sie eilt fort.)

Amtmann (zu Günther).

Wollt Ihr es länger noch verschweigen?
Laßt Ihr sie gehn, auf daß sie ihn nicht finde?

Günther.

Herr Amtmann, ich gesteh's, es hat zur Sünde
Mich gestern fast ein böser Geist verführt.
Wär' es geschehn, die Schuld wär' auch mit Euer.
Ihr hattet zur Verzweiflung mich getrieben.
Schon faßt' er gierig nach dem armen Kinde,
Allein es war ja doch zu theuer
Dem Vaterherzen noch geblieben.

Amtmann.

Ihr sagt vergebens schöne Worte her!

Margaretha (hereinstürzend).

Wo ist mein Sohn? — Sein Bett ist kalt und leer!
Es fehlt sein Hut!

Günther.

Wo ist der Moritz? — wo?

Amtmann.

Elender, schweigt, verstellt Euch jetzt nicht mehr!

(Er zeigt einen Beutel.)

Ich kenn' Euch nun! Hier ist das Sündengeld!

(Er wirft ein Papier auf den Tisch.)

Nehmt Euren Wechsel da! — er ist zerrissen!
Gott aber wird ihn einzutragen wissen!

Günther.

Halt ein! woher das Geld?

Margaretha.

Wo ist mein Kind?

Amtmann.

Fort ist's! Ihr sucht vergeblich Euren Knaben,
Der Tänzer hat mir heute früh für ihn
Das Geld gebracht. Des Vaters Schuld ist quitt!

Margaretha.

Mann, solltest du mir was verschwiegen haben?
Es kann nicht seyn!

Günther.

So wahr ein Gott ist, nein!
Fort! nehmt das Geld ihm wieder mit,
Ich will den Menschen noch vor Euch verklagen,
Daß seine Frechheit meinen Ruf befleckt.

Amtmann.

Auch Eure will ich länger nicht ertragen!
Ihr seyd entdeckt!
Ich habe selbst auf des Seiltänzers Wagen
Vor einer Stunde Euren Sohn gesehn!

Margaretha.

Mein Kind?

Günther.

Es ist nicht möglich!

Amtmann.

Schweigt!
Der Mensch hat mir ihn selbst gezeigt,
Da saß das Kind, und weinte bitterlich!

Margaretha.

Mein Kind! Mein Kind!

Günther.

Nein! ſag' ich, mein!

(Hinausrufend.)

Sophie! Mädchen! ſchnell herein!

(Zu Sophien, welche ängſtlich hereinkommt.)

Wo iſt dein Bruder? rede! ſprich!

Sophie.

Schon früh iſt er zur Schule heut gegangen!

Günther.

Seht ihr, da hat der Kerl ihn weggefangen!

Margaretha.

Auf, hol' ihn wieder!

Günther.

Ja! Herr Amtmann, friſch!
Nehmt den zerrißnen Wechſel von dem Tiſch,
Ich ſchreib' ihn noch einmal! — Werft ihm das Gold
Ins Angeſicht, entreißt ihm meinen Knaben.
Ich bring' ihn erſt der Mutter, und dann ſollt
Ihr mich ſogleich für Euren Schuldthurm haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Seiltänzer.

Seiltänzer.

Wohnt nicht Herr Günther hier? —

Günther.

Hier ist er, ja
Ihr kommt ihm just recht in den Weg gelaufen!
Wo ist mein Sohn? Ihr habt ihn mir geraubt!

Seiltänzer.

Herr! mäßigt Euch! es ist Euch nicht erlaubt,
Den Burschen erst mir zu verkaufen,
Und dann — —

Günther.

Ich hab' ihn nicht verkauft!

Margaretha.

Nein! Nein!
Das Kind ist mein!
Wo ist er? Wo habt Ihr ihn hingeführt?

Seiltänzer.

Mein Wagen hat die Grenze schon passirt.
Allein ich komme jetzt in euer Haus
Und bitte mir hier kurz und gut
Des Burschen Wäsch' und Kleider aus.
Mit hab' ich sie bezahlt.

Sophie (in großer Angst).

O Gott!

Margaretha.

Mein Blut,
Mein Herzblut ist das Kind; gebt Ihr's nicht bald
Zurück, so braucht die Mutter selbst Gewalt.

Seiltänzer.

Was hab' ich mit den Weibern hier zu streiten,
Wo nur der Mann und Vater gilt! —
Mit Euch hab' ich den Handel nur gemacht,
Euch hab' ich auch mein Wort erfüllt!

Günther.

Verleumder, hab' ich dir mein Kind gebracht?
Du haſt es von der Straße dir genommen!

Seiltänzer.

Der Knab' iſt heute früh zu mir gekommen,
Und ſprach: Der Vater hat ſich nun bedacht,
Und ſchickt mich Euch; doch müßt vor allen Dingen
Ihr gleich das Geld zum Amtmann bringen.

Margaretha.

Der Moritz ſelbſt?

Günther.

Er lügt uns etwas vor.

Seiltänzer (zum Amtmann).

Nicht wahr, ich bracht' Euch ſechzig Friedrichsd'or?

Amtmann.

Ihr thatet's.

Günther

Nein! Herr Amtmann, er betrügt
Mich um das Kind! O, ſteht dem Vater bei!
Laßt ihn, den Kindesräuber, faſſen!
Gewiß iſt noch mein Sohn nicht weit;
Thut Ihr es nicht, ſo gibt es blut'gen Streit,
Und Mord vielleicht. Ich will das Kind nicht laſſen! —

Margaretha (zum Amtmann).

Denkt doch, es hat ja geſtern Euch gejammert,
Wie ſich das Kind um Eure Knie geklammert!
Hier fällt die Mutter bittend vor Euch nieder:
O gebt mir meinen Moritz wieder!

Amtmann.

Steht auf! ſo wärt Ihr wirklich frei von Schuld?
Ihr hättet nicht den Sündenkauf geſchloſſen?

Sophie.

Ach Vater! — —

Günther (hört nicht auf sie).

Nein! mein Weib und Gottes Huld
Hat die Versuchung stark zurückgestoßen.
Längst war ich Eurer heut gewärtig,
Von allem hab' ich Abschied schon genommen,
Hier liegt mein Bündel Sachen fertig,
Ich folg' Euch; doch erst müßt Ihr mit mir kommen,
Mein Kind mir schaffen, und ich muß es wissen,
Wie es der Bösewicht an sich geriffen.

Margaretha.

O nimm mich mit, ich kann dich nicht verlassen,
Du sollst mit mir so Angst als Freude theilen!
Die Mutter muß ihr Kind zuerst umfassen
Und mit ihm nach der Heimath eilen!

Seiltänzer.

Das also ist der Dank, die große Freude,
Daß Euer Mann nicht in den Schuldthurm geht? —
Wahrhaftig ich beneid' euch beide
Nicht um das bischen Liebe!

Margaretha.

Wie versteht
Ihr doch das Mutterherz? —
Fragt diesen Mann, ob er mich lieben würde,
Traut' ich ihm nicht, daß er sich Noth und Schmerz
Viel lieber selbst aufbürde,
Eh' man den Kindern seiner Rettung wegen
Ein Haar nur krümme!

Wer Kinder kränkt, ſtatt ihrer treu zu pflegen,
Vor dem, Leichtſinn'ger, hütet Euch!
Denn Kinder ſind ein wahrer Gottesſegen
Und machen auch den Armen reich.
Wer ſie entbehrt, kennt nicht die Engelsſtimme,
Die noch auf dieſer Erde zu uns ſpricht.

Günther.

Ja! ja! mein Weib, du kennſt die Mutterpflicht,
Du darfſt getroſt die Bürde auf mich legen.
Doch fort, Herr Amtmann! fort und zögert nicht!

Amtmann.

Wohlan, ſo kommt!

(Zum Seiltänzer.)

Auch Ihr folgt mir; es ſoll
Die Sache bald ſich klar und deutlich zeigen,
Und dann nehmt Euch vor mir in Acht.

Günther (ſein Päckchen Sachen nehmend).

Sophiechen, lebe wohl!
Folg deiner Mutter, ſey hübſch gut und fromm,
Sie kehrt mit Moritz bald zurück!

(Zu Margarethen.)

Nun komm!

Sophie.

Nein Vater! bleib! — ich kann nicht länger ſchweigen!
Der Moritz wird nicht böſe ſeyn,
Er hat ſich ſelbſt verkauft.

Günther.

Wie? er allein?

Margaretha.

Was ſagſt du, Kind? —

Sophie.

Ja, liebe Mutter! Ja! —
Er hört' es selbst, wie jener Fremde da
Dem Vater gestern in der größten Noth
Für ihn dreihundert Thaler bot.
Doch Vater, sagt er, wär' ihm nicht zu Willen
Gewesen, auch du würdest das Verlangen
Des Mannes sicher nicht erfüllen.
Das ging dem armen Jungen denn so nah,
Und ob er gleich die ganze Nacht durch weinte,
So ist er dennoch heute früh im Stillen
Selbst nach der Stadt gegangen,
Weil er den Vater so zu retten meinte.

Günther.

Mein Gott!

Amtmann.

Du Herzenskind!

Margaretha (begeistert).

Es ist mein Sohn!
Ich hab' ihn dir geboren, Vater! — ich!

Günther.

O Weib! mag Kummer mir und Armuth drohn,
Sie haben nicht Gewalt mehr über mich!
Ich bin ein Reichgesegneter durch dich!

(Der Seiltänzer ist während Sophiens Erzählung unbemerkt abgegangen, und tritt jetzt, den Moritz an der Hand, wieder herein.)

Seiltänzer.

Ja, ihr seyd reich! Hier ist gediegnes Gold!

Margaretha.

Mein Moritz! Hab' ich dich!

Günther.

Mein Kind! Mein Kind!

Margaretha.

Du haſt von deiner Mutter fortgewollt?
Haſt nicht an ihre Angſt gedacht?

Moritz.

Ihr lieben Eltern! ach verzeiht!
Ich meint' es gut! nun laßt mich aber gehn,
Wird Vater doch nicht in den Thurm gebracht.

Günther.

Nein! nein! du bleibſt! und biſt der Mutter Troſt.
Im Schuldthurm träum' ich froh von Vaterglück.
(Zum Seiltänzer.)
Hier habt Ihr Euer Gold! nehmt es zurück!
Und nun, Herr Amtmann, fort! im Augenblick,
Wo jetzt die Mutter mit dem Knaben koſt,
Wird ihr der Abſchied leicht. —

Seiltänzer.

Es iſt genug!
Ihr habt den alten böſen Geiſt bezwungen!
Vergeſſen ſey der Haß, verſöhnt der Fluch!
Ihr habt gekämpft!
(Auf Moritz zeigend.)
Ihm iſt der Sieg gelungen! —
Margrethe, Schweſter! Schau ins Auge mir!
Sieh, der verſtoßne Bruder ſteht vor dir!
(Er reißt den Bart herunter.)

Günther (erſtaunt).

Der Bruder? —

Margaretha.

Wär' es möglich? — Sigismund?
Du wärst es?

Seiltänzer.

Ja! o komm an meine Bruſt.
Ich habe Schweſterliebe lang entbehrt.

Margaretha.

Du biſt's, das Herz ſagt mir's, du mußt es ſeyn.

Seiltänzer.

Komm Schwager! ſchlage auch mit ein.
Nimm du mich freundlich auf an deinem Herd.

Günther (ſchüchtern).

Ich bin mir gegen dich gar viel bewußt.
Kannſt du verzeihn?

Seiltänzer.

Du biſt mir lieb und werth!
Biſt gar ein treuer Vater, guter Gatte.
Ich habe dich verſucht; vergib auch mir,
Doch weil ich dich bewährt getroffen,
So komm! Dir ſtehn die Bruderarme offen!
(Er umarmt ihn.)

Amtmann (nach oben).

Mein alter Freund! Fluch reicht nicht übers Grab!
Drum ſende Vaterſegen jetzt herab!

Günther.

Ich hab' es lange, lange ſchwer bereut!

Seiltänzer.

Ich glaube dir's! — und ich bin weit und breit
Zu Land und Meer die halbe Welt durchzogen.
Mit Leidenſchaften ſtets im Streit,

Hab' ich mich selbst um manches Glück betrogen.
Bis endlich doch das Bessre in mir siegte
Und ich mich in mein Schicksal fügte.
Da schwor ich mir, es solle mir gelingen,
Euch statt des Fluches Segen heim zu bringen;
Und kühn vertrauend auf die eigne Kraft,
Hab' ich das Seil thurmhoch gespannt,
Mich hat das Volk bewundernd angegafft,
Indeß ich meine Grüß' euch zugesandt.
Und seht, das flücht'ge Glück, es ward mir hold;
Ich schauderte nicht an des Abgrunds Rand,
Das Leben wagt' ich, und gewann mir Gold!
So kam ich endlich in das Heimathland;
Von Freud' und Liebe stand das Herz mir offen.
Da hört' ich, welches Unglück euch betroffen,
Und wie ihr ganz verarmt; da führte ihn
Die Noth selbst gestern nach dem Städtchen hin.
Ich machte mich an ihn, und es gelang,
Daß ich in sein Geheimniß drang.
Und ich beschloß, ihr mögt es mir verzeihn,
Euch zu versuchen, eh ich mich entdeckte;
Wenn eure Hand sich nach dem Geld ausstreckte,
Und ihr den Knaben gabt — so war er mein!
Mein seine Liebe, mein die Vatersorgen!
Ihr sahtmich nie; ich lehrt' ihn euch vergessen.
Ich hätte weit mich, tief mit ihm verborgen,
Ihn treu erzogen, und was ich besessen,
Das war in Zukunft sein! —
Wohl mir! ich hab' euch lieb und treu gefunden!
Wollt ihr's, so endigt hier mein Lauf.
Ruf', Schwester, sie zurück die Jugendstunden,

Heil', Bruder, meine tief geſchlagnen Wunden,
Nehmt mich in meine Heimath wieder auf! —

Margaretha.

O ſey willkommen!

Günther.

Bruder, ſey willkommen!

Moritz.

Und Vater geht nicht in den Schuldthurm?

Seiltänzer.

Nein!
Du ſollſt ihn retten, was ich hab', iſt dein!

Margaretha.

Und was ich habe, meine lieben frommen
Schuldloſen Kinder, meinen braven Mann,
Ich geb' dir's auch! 's iſt mehr noch als dein Geld!

Seiltänzer.

Wohl iſt es mehr! dankbar nehm' ich es an,
Und froh umfaſſ' ich meine Welt;

(Er umſchlingt alle).

Günther.

Erſt jetzt haſt du den allerſchwerſten Stein,
Den Vaterfluch vom Buſen mir genommen!

Amtmann.

Des Menſchen Sünde iſt allein ſein Fluch,
Drum kennt ihn nur der Menſch, Gott kennt ihn nicht.
Wem das Bewußtſeyn tiefe Wunden ſchlug,
Der glaubt, der Herr geh' mit ihm ins Gericht.
Er aber iſt die Liebe und Geduld,
Er ſendet jedem Sonnenſchein und Regen.
Sey du nur rein und frei von aller Schuld,
Dann bringt dir Menſchenfluch doch Gottes Segen!

Der Fürst und der Bürger.

Ein Drama in drei Aufzügen.

Personen.

Elias Oldenburg, Burgemeister.
Sara, dessen Frau.
Johanna, seine Tochter.
Salbenus, Syndikus der Stadt.
Meister Silber, ein Tischler.
Dietrich, sein Sohn.
Richard von Franken, ein Reisender.
Caspar, dessen Diener.
Graf von Bernthal, der Landvogt.
Gertrud, } seine Töchter.
Kunigunde, }
Lorenz Kneif, Gastwirth zum goldenen Thor.
Babet, seine Frau.
Andreas Klapp, Anführer der Häscher.
Conrad, des Landvogts Bedienter.
Mehrere Häscher.
Mehrere Bürger.

Die Handlung fällt in die Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege.

Erſter Aufzug.

Großes Schenkzimmer im Gaſthof zum goldenen Thore.

Erſter Auftritt.

Richard von Franken ſitzt an einem Tiſche im Vordergrunde, eine volle Flaſche und zwei Gläſer vor ſich; Kneif ſitzt, im Geſpräch begriffen, ihm gegenüber. Hinter Richards Stuhl ſteht Caſpar. Babet geht ab und zu und bringt das Zimmer in Ordnung.

Kneif.

Kurz, junger Herr, was hilft das viele Fragen?
Es iſt einmal nicht anders, in acht Tagen
Trifft der verehrte Prinz im Städtchen ein;
Und hier vielleicht, auf dieſer ſelben Stelle,
Wo Ihr kaum nippt von meinem Wein,
Und ſelten Euch getraut das Glas zu faſſen,
Da wird er ſich's ganz anders ſchmecken laſſen.
Ein Prinz trinkt viel, denn er kann viel bezahlen.

Richard.

So? — in acht Tagen alſo? — Das iſt ſchade!
Ich hätt' es gern geſehen, wenn mich grade
Mein Weg mit ihm zuſammen hergeführt.

Kneif.

So bleibt doch hier und wartet's ab; Ihr seyd
An keinem Ort so gut logirt,
Als hier im goldnen Thor.
Reist, wo Ihr wollt, es kommt Euch weit und breit
Ein solcher Gasthof nimmer wieder vor!
Und, Freundchen — merkt Euch, was ich sage —
Solch einen Herrn, der zur Verlobung reist,
Den sieht man auch nicht alle Tage.

Richard.

Wer weiß, ob's auch der Mühe werth,
Daß man hier wartet und sein Geld verzehrt,
Und ob der Prinz ein Mann von Herz und Geist,
Den man mit Freude zu der Braut sieht fahren?

Kneif.

Herr! solche Reden könnt Ihr Euch ersparen.
Ein Mann von Herz und Geist —
Wißt Ihr denn wirklich, was das heißt?
Herz heißt Courage — Geist heißt Spiritus,
Das wißt Ihr nicht, sonst hättet Ihr den Pfropfen
Der Flasche längst schon aus dem Hals gelöst,
Und mit des Spiritus geschätztem Tropfen
Euch die Courage eingeflößt.

(Er öffnet die Flasche und schenkt ein.)

Versucht einmal!

Sabel.

Und weßhalb zweifelt Ihr,
Daß wir den Prinzen zu der schönen Braut
Mit Freude würden fahren sehn?

Das dürft Ihr eigentlich Euch gar nicht unterstehn!
Kennt Ihr ihn denn? — Gewiß nicht, aber hier,
Hier ist sein Conterfei, nur hergeschaut!
(Sie hat einen Holzschnitt geholt und zeigt ihn.)

Richard.

Ist das der Prinz!

Kneif.

Das ist er unbestritten,
Hier stehts gedruckt! Ihr könnt gedruckt doch lesen?

Caspar.

Wahrhaftig furchtbar schön in Holz geschnitten.

Kneif.

Ihr seht es gleich am vornehm edlen Wesen.

Babet.

Wie ihm die Flitter hier am Orden blitzt,
Und wie er straff zu Pferde sitzt,
Als hätt' er hundert Jahre schon geritten,
Und ist doch noch so jung. Seht, solch ein Bild
Hat sicher die Prinzessin auch, es gilt
Sechs Kreuzer, und im ganzen Lande
Hat's jeder Mann gekauft und hält es werth,
Und freut sich, daß ein Prinz so stattlich und so schön
Zu unserm Herzog auf die Werbung fährt:
Denn unser Herzog freut sich auch nicht minder,
Sieht er im Volk ein junges frohes Paar;
Es ist ihm dann, als säh er eigne Kinder,
Für die er Vatersegen geben sollte,
Dagegen freun wir uns jetzt auch fürwahr,
Als ob der Prinz uns alle haben wollte.

Richard.

O, höret auf, der Freude wird zu viel.

Babet.

Zu viel, sagt Ihr? das ist sehr unbescheiden,
Mein Herr Musje, Ihr seyd ein junger Fant!

Kneif (halb heimlich).

Frau, solche Ehrentitel mußt du meiden,
Die Gäste haben schmählich Geld.

Richard.

Seyd gut! den Prinzen hab' ich nicht gekannt,
Seit ich dieß Bild gesehn, begreif' ich eure Freuden
Und sag' euch, daß der Prinz mir sehr gefällt.

Babet.

Das muß er auch!

Kneif.

Wohlan, so willigt ein,
Und bleibt! es soll Euch sicher nicht gereun,
Es wird bei uns, Ihr könnt mirs glauben,
Ein köstlicher Spektakel seyn.
Die ganze Bürgerschaft im Schützenkleide,
Das Frauenzimmer in den Sonntagshauben,
Sie stehn und warten auf der Pferdeweide.
Der Magistrat, in seiner Staatsperücke,
Empfängt den Prinzen an der großen Brücke,
Auf der die Mädchen weißgekleidet stehn.
Ich schwör' es Euch, zwei Meilen ringsumher
Ist sicher keine Blume mehr zu sehn;
Die Mädchen tragen Körbe centnerschwer,
Und streun die Blumen dann, wie soll ich's Euch beschreiben,
So hoch, daß fast die Pferde stecken bleiben.

Dann läuten Glocken, knallt die Rathskarthaune,
Der Thürmer bläst auf seiner Baßposaune —
Herr! wem das nicht das Herz rührt — — Element! —
Weib, gib ein Tuch! die Augen gehn mir über!

(Babet wirft ihm ein Tuch zu, er hält es vors Gesicht und trinkt fleißig dahinter.)

Babet.

Und während alles draußen läuft und rennt,
Mein lieber Herr, beschick' ich hier das Haus,
Und mache Stub' und Kammer rein und nett.
Der Prinz schläft sicher hier, und Tags voraus
Bringt uns die Dienerschaft sein Himmelbett.
Nun Betten hätt' ich auch, ich habe schöne Sachen
An Wäsch und Betten hier ins Haus gebracht;
Ja, Betten hätt' ich auch, allein was ist zu machen,
Ein Prinz schläft nur im Himmelbett.

Richard.

Ei wohl!
Wer zur Verlobung reist, schläft jede Nacht
Im Himmel!

Babet.

Ja, im Himmelbett und dann — —

Caspar.

Hört auf, Frau Wirthin, schonet Euren Mann,
Seht nur, wie er in Rührung tief versunken
Die Flasche, die mein Herr bezahlt,
Bereits zur Hälfte ausgetrunken.
Zu große Rührung könnt' ihm schädlich seyn.

Knecht.

Was Er da schwatzt!

Caspar.

Zum Weinen braucht man Wein!
Nicht wahr, Herr Wirth?

Richard.

Wenn es ihm nur geſchmeckt!

Babet.

Geſchmeckt? o ja! es ſchmeckt ihm leider immer.

Kneif.

Will ſie wohl ſchweigen! Solch ein Frauenzimmer,
Das ewig in der Küche ſteckt,
Das weiß von nichts.

Babet.

Von nichts?

Kneif.

Von gar nichts, nein!
Kennt keine edle Sorte Wein.
Die edlen Sorten — ja das iſt das Unglück eben —
Wenn wir mit Liebe und Vertraun,
Die edlen Sorten unſern Fremden geben,
Da ſehn wir denn mit ſtillem Graun
Verbuſten ſie in Flaſch und Glaſe.
Zwar hält der Gaſt ſie prüfend an das Licht,
Führt drüber hin mit einer großen Naſe
Und nippt, allein er trinkt doch nicht;
Denn er kennt nicht die edlen Sorten Wein,
Für ihn könnt' es gefärbtes Waſſer ſeyn.
Allein der Wirth, der aus dem Mutterfaſſe
Das Töchterchen, die Flaſche, hergebracht,
Der kennt ſie wohl, der ſieht, wie ſtill und ſacht
Die hellen Perlchen in dem Glas erſcheinen.
Ach! das ſind Thränen, denkt er treu geſinnt:

Beruh'ge dich, hör' auf zu weinen,
Komm her, daß ich dich küsse, armes Kind!
Und wie ers an die Lippen setzt und küßt —

(Er trinkt das Glas aus. Richard lacht.)

Caspar.

Du alter Sünder!

Babet.

Lorenz! Pfui das ist
Recht eine Schande!

Kneif.

Was denn, Frau? Du bist
Wohl eifersüchtig? Mußt dich drein ergeben!
Fort, in den Keller, hole Wein herbei!
Wir müssen ja den Prinzen lassen leben,
Der Herr, ich seh's ihm an, bezahlt es gern!

Babet.

Von welcher Sorte?

Kneif.

Das ist einerlei,
Was du uns bringst, ist immer gut und — theuer.
Hier sind die Schlüssel!

(Babet geht ab.)

Gott sey Dank, ihr Herrn!
Nun ist sie fort, nun kann man wieder freier
Von wicht'gen Dingen sprechen. Nun nicht wahr,
Ihr also bleibt? —

Richard.

Ich will mirs überlegen.

Kneif.

Was überlegen! Seyd nicht sonderbar!
Ist Euch und Euren müden Pferden

Nicht Ruhe nöthig? Hier im goldnen Thor
Sollt Ihr so fürstlich aufgenommen werden,
Wie's kaum ein Prinz erwarten kann.
Ein Prinz — nun ja der Prinz, kommt er denn endlich an,
So seht Ihr nicht allein das ganze lust'ge Leben,
Ich stell' Euch seiner Hoheit selber vor,
Und für das Letzte sollt ihr keinen Heller geben!

Richard (lächelnd).

Wahrhaftig, Ihr seyd billig, nun vielleicht
Laß ich mir's ein'ge Tage hier gefallen.
Gebt denn Quartier.

Kneif.

Das macht mir große Freude.

Caspar.

Wohlan! Du edler Wirth! Du billigster von allen,
Du scharfer Kneif, geh, spitze deine Kreide
Und laß die Sättel von den Pferden schnallen.

(Indem Kneif zur Thüre hinaus gehen will, kommt ihm Babet entgegen gestürzt.)

Babet.

Mann, tummle dich! schaff Wein und Bier herbei!
Sie kommen gleich, sie haben ihn gefunden.

Kneif.

Der Prinz?

Babet.

Ach, nein!

Kneif.

Was soll denn dein Geschrei?

Babet.

Die Hände sind mit Fesseln ihm gebunden,
Der unglückselige Mensch!

Richard (zu Caspar).
Sieh, was es gibt?
(Caspar ab.)

Babet.
Mein Gott, er hat das Mädchen so geliebt —

Kneif.
Nun wer denn?

Babet.
Hat sie aus des Tigers Klauen
Errettet; nun empfängt er seinen Lohn,
Der arme Mensch! sie haben blank gezogen,
Und werden ihm den Kopf vom Leibe hauen!

Kneif.
Etwa der Schreiber? Meister Dietrichs Sohn?

Babet.
Ja doch! Die Häscher haben ihn gefangen,
Gleich sind sie hier und bringen ihn herein.

Kneif.
Ei, solch ein Bursche wird nicht gleich gehangen,
Und Wein und Bier will auch getrunken seyn!
Ein Häscher ist ein guter Gast! Nur frisch,
Sie kommen schon! Die Gläser auf den Tisch!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Klapp und mehrere Häſcher. In ihrer Mitte Dietrich in Feſſeln.

Kneif.

Willkommen, meine Herrn! Bin ſehr erfreut.

Klapp

(zu den Häſchern, auf Dietrich zeigend).

Ihr beide nehmt ihn in die Mitte,
Und ſetzt euch in die Ecke! Der Patron
Iſt ſchuld an unſerm heißen Ritte,
Drum kann er ſchon
Ein Weilchen warten, bis wir uns erfriſcht,
Er kommt noch Zeit genug ins Loch!

Kneif.

Bin ſehr erfreut —

Klapp.

Schon gut! jetzt aufgetiſcht!
Laßt es euch ſchmecken, Burſche, ſetzt euch doch!
Wir haben glücklich heut gefiſcht.

Ein Häſcher.

Und ſchwimmen will der Fiſch! Das iſt ein altes Wort!
Sieh, Vetter Kneif, in jener Ecke dort
Sitzt unſer Hecht!

Kneif.

Der Hecht? da braucht's viel Wein,
Groß muß der Teich für ſolche Fiſche ſeyn.
Weib, trage zu, auf daß der Durſt ſich löſche.

Ein andrer Häſcher.

Ja, Wein herbei! denn um den ſtummen Hecht
Da quaken lauter durſt'ge Fröſche!

Klapp
(an Richards Tisch kommend).
Ist es erlaubt?

Richard.
Nehmt nach Gefallen Platz.

Klapp
(setzt sich, den Hut abnehmend).
Heut ist es heiß.

Richard.
Den armen Teufel friert
In jener Ecke.

Klapp.
's ist ein kaltes Fieber,
Das sich bei etwas hitz'ger Arzenei
(Er macht die Pantomine des Schlagens.)
Bald wiederum verliert.

Richard.
Wo führt ihr den Gefangnen hin?

Klapp.
Hinüber
Aufs landtvogtliche Schloß in die Bastei.
Da gibt's für solche Füchse sichre Löcher.

Richard.
Ist es ein Dieb?

Dietrich (aufstehend).
Nein! ich bin kein Verbrecher!

Klapp.
Er schweigt! Es wird sich zeigen, was Er ist!

Ein Häſcher
(ſetzt Dietrich das Glas an den Mund).
Da, trink einmal, damit du ruhig biſt!
(Dietrich wendet ſich ab.)
Nun, laß es bleiben, Narr!

Richard.
Darf ich euch fragen,
Weßhalb ihr ihn gefeſſelt mit euch führt?
Der Ausdruck, den die edlen Züge tragen,
Sagt mir, daß ihm ein andrer Platz gebührt.

Klapp.
O ja! das edle Lärvchen! das hat eben
Den Anlaß zu dem Handel hergegeben.
Ein ſolcher faber Burſch iſt ſtolz darauf,
Glaubt, jedem Mädchen müſſ' er drum behagen,
Sucht überall für ſich zuerſt den Kauf,
Da endlich muß der Blitz dazwiſchen ſchlagen.
's iſt kein Geheimniß, kann Euch den Verlauf
Der Sache hier mit kurzen Worten ſagen:
Der Sohn des Landvogts, unſer junger Graf,
Ein junger Herr, der auch für hübſche Wangen
Der Mädchen Augen hat, ließ ſich herab,
Nach eines Bürgers Tochter zu verlangen.
Allein der Menſch, der Schreiber dort, das Schaf,
Iſt ins Gehäge ihm gegangen.
Da ward denn Streit, der Burſche gab nicht nach,
Und war noch überdieß ſo ungeſchliffen,
Daß er ſich an dem Grafen ſelbſt vergriffen;
Ich wünſche, daß es ihm bekommen mag.
Einige Häſcher (gegen die Thür).
Den Alten nicht herein! Werft ihn hinaus!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Caspar. Bald darauf der alte Silber.

Caspar.

Ihr habt den Gasthof nicht für euch gepachtet.

Häscher.

Nein, aber wo wir sind, da sind wir Herrn im Haus!

Caspar.

Ich bin nicht euer Knecht! Der Alte ist mein Gast,
Und ich will sehn, wer meinen Gast verachtet!

Klapp.

Was gibts für Streit?

Richard.

Sprich, Caspar, was du hast?

Caspar.

Ich bring euch einen armen alten Mann —
Kommt nur herein!

Dietrich.

Mein Vater!

Silber.

O, mein Sohn!
Hier find' ich dich? und dachte längst dich schon
Auf einer andern sichern Grenze!

Dietrich.

Nein!
Ich mußte hier in eurer Nähe bleiben!
(Zu Klapp.)
Nehmt mir die Fesseln ab! nur zwei Secunden
Laßt mich zum Vater!

Klapp.

Schweigt, es kann nicht ſeyn.
Fort, Alter!

Silber (zu Klapp).

Wollt ihr denn aufs äußerſte es treiben?
Iſt's nicht genug, daß in mein ſtilles Haus
Gleich einer Räuberhorde ihr gekommen?
Ihr macht's am Ende wohl noch zum Verbrechen,
Wenn Kind und Vater mit einander ſprechen?

Klapp.

Laß Er ſich nicht ſo ungeziemend aus,
Sonſt —

Richard

(mit dem Caspar heimlich geſprochen, zu Klapp).

Hört, ſo lang ihr ihm die Feſſeln abgenommen,
Bezahl' ich, was ihr trinkt an Wein!

Kneif.

Vom beſten, Frau!

Klapp.

Wenn das iſt, mag es ſeyn!
So macht den Burſchen los, und ſchenkt euch ein!

(Klapp trinkt mit den übrigen Häſchern im Hintergrunde. Dietrich fliegt nachdem ihm die Ketten abgenommen, ſeinem Vater in die Arme; Caspar ſchenkt den Häſchern ein, und Richard ſteht ſchweigend und betrachtet die Scene.)

Dietrich.

Mein Vater!

Silber.

Dietrich! Haſt du deinem alten
Beſorgten Vater ſo dein Wort gehalten?

Du haſt auf meine Warnung nicht gehört,
Und an das Mädchen dich gehangen,
Haſt Glück und guten Namen dir zerſtört,
Und biſt nun ſelbſt ins Netz gegangen.

Dietrich.

Verdien' ich Euren Vorwurf, Vater? — Nein!
Ich darf mich deſſen, was ich that, nicht ſchämen.

Silber.

Ich aber werde mich zu Tode grämen,
Wenn du in Banden von mir gehſt,
Im Kerker zehrſt von Waſſer und von Brod,
Vielleicht wohl gar am Pranger ſtehſt!

Dietrich.

Nein, Vater, lieber in den Tod!

Silber.

Ja ruf' ihn nur und ſuch' ihn, wenn ſie dir
Die Hände auf den Rücken binden.
Weßhalb, Tollkühner, bliebſt du hier
Und ließeſt dich von ſeinen Häſchern finden?

Dietrich.

Sollt' ich mein Amt und meine Eltern laſſen?
Und ſcheu entfliehn, als wie ein Dieb der Nacht?
Will er ein Opfer, mag der Tod mich faſſen,
Ich habe unter Gottes Sonnenlicht
Was Lieb' und Recht von mir verlangt, vollbracht,
Drum ſteh' ich hier und zittre nicht!

Silber.

Ich aber zittre! wo iſt nun die Freude,
Die Hoffnung, die ich feſt auf dich gebaut?
Ich und die arme Mutter, wir ſind beide
In Lieb' und Sorge für dich ſtill ergraut,

Wo iſt er nun der Lohn von vielen ſauern Jahren?
Wir werden weinend in die Grube fahren!
(Er umfängt den Sohn und legt ſeinen Kopf ſchweigend auf deſſen Schulter.)

Die Häſcher

(im Hintergrunde, denen Caspar tüchtig einſchenkt, trinken und ſingen).

Wein! Wein! Wein!
Soll unſre Loſung ſeyn!
Der Wein macht Herz und Augen groß
Und ſchließt das Schloß am Munde los!

Chor

(in welches Kneif und Babet mit einſtimmen).

Drum Wein! Wein! Wein!
Soll unſre Loſung ſeyn!

Dietrich.

O Vater! macht mir nicht das Herz ſo ſchwer
Zum Abſchied!

Silber.

Statt des leidigen Studiren,
Hätt'ſt du wie ich den Hobel können führen,
Dann wär' es anders, beſſer wohl gekommen,
Dann hätte ſich der ſtille Handwerksmann
Aus ſeinem Stand ein frommes Weib genommen;
Das aber ſtand dir nicht mehr an.

Dietrich.

Iſt meine Liebe denn aus Stolz erwacht?
Wär' denn Johanne nicht das fromme Weib geweſen,
Das Euch geehrt und Euren Sohn beglückt?

Silber.

Es Wunte ſeyn! Doch haſt du nicht bedacht,

Daß es ſich nicht für einen Schreiber ſchickt,
Des Bürgermeiſters Tochter nachzugehen.

Dietrich.

Die Liebe fragt nicht nach der Väter Stand,
Gleich iſt der Menſch in ihrem Heimathland,
Sie ſucht nur Herzen, die ſich ganz verſtehen,
Und ruft ſie auf, aus ihren Jugendträumen,
Des Lebens friſchen Tag nicht zu verſäumen,
Gibt ihnen Kraft, die Arbeit zu vollbringen,
Und rüſtet ſie, das Höchſte zu erringen.
Was in mir Gutes lebt, hat ſie geboren,
Sie iſt die Sonne meiner innern Welt,
Zu ihrem Streiter hat ſie mich erkoren,
Zum Anwalt für die Unſchuld mich beſtellt,
Drum ſeht Ihr mich gefaßt, und ging ich auch verloren!

Silber.

Das klingt wohl gut, allein was ging dich's an?
Hätt'ſt du ihn mit dem Mädchen laſſen jagen!
Was ſteigt ſie denn in ſeinen Wagen,
Wenn ſie ihn nimmer leiden kann?

Dietrich.

Johannen war der Graf wohl ſtets verhaßt;
Die Eltern nur ergötzten
Sich an dem vornehm reichen Gaſt,
Auf den ſie thöricht ihre Hoffnung ſetzten.
Es ſollte Niemand ihm im Wege ſtehn,
Man legte meine Liebe mir zur Laſt,
Und hieß mich aus dem Hauſe gehn.
Kein Wort iſt über meinen Mund gekommen,
Ich hab' Euch nichts geſagt, Ihr habet nie

Auch eine Klage nur vernommen;
Allein rechtfert'gen muß ich mich und ſie.

Silber.

Du biſt ein guter Junge, traueſt allen.
Weißt du denn auch, ob ſie dir treu geblieben,
Ob ihr der Graf im Stillen nicht gefallen?

Dietrich.

Nein! denn Johanne hat mir oft geſchrieben,
Wir waren uns im Geiſte immer nah;
Stark war ihr Herz im Dulden wie im Lieben.
Doch wenn ſie vor dem Grafen ſcheu erbebte,
Dann ſtellt' er ſich von Schmerz gebeugt und ſtrebte
Die Eltern zu bereden, daß vorher
Sein ſtolzer Vater müſſe ſterben,
Eh um der Tochter Hand er dürfe werben.

Silber.

Der Falſche!

Dietrich.

Während ſich die Eltern dort beſannen,
Da machte mich die Liebe ſcheu und wach:
Nicht aus den Augen mehr ließ ich Johannen,
Kam er geritten, ſchlich ich ſtill ihm nach,
Und wo der Weg zur Burg geht durch den Hain,
Da barg ich mich, und ging nicht eh'r von dannen,
Bis er zurückgekehrt allein;
Denn eine Stimme ſprach, Ihr könnt mir's glauben:
Sey wach! gewiß er wird dein Mädchen rauben!

Silber.

Dort alſo.

Dietrich.

Ja! als ich heut in der Frühe

Den Hain durchſtrich in meinem tiefen Leide,
Da kam ein alter Wagen her, und ſiehe,
Der Graf ſaß drin vermummt in ſchlechtem Kleide.
Mir war's, als ob ein Blitz mich plötzlich traf! —
Ich nach! Da hielt er an der Tannenheide,
Und ins Gebüſch verſteckte ſich der Graf;
Er und ſein Diener banden Masken vor;
Sie lauſchten, bis den Steig entlang
Johanna kam auf ihrem Lieblingsgang.
Wie oft hatt' ich in ſel'gen Morgenſtunden
Auf dieſem Pfad die Holde ſonſt gefunden,
Wie oft im Schatten, wo die Räuber lauſchten,
In ſtiller Wonne mich mit ihr ergangen,
Wann um uns her die hohen Wipfel rauſchten,
Und tauſend Vöglein ihre Lieder ſangen.
Jetzt — kaum betrat ſie einſam jene Schatten,
Als ſie die Räuber auch ergriffen hatten.
Ein einz'ger Schrei gab ihr Entſetzen kund,
Denn man verſtopft' ihr ſchnell den Mund;
Es half kein Ringen und kein Widerſtreben,
Fort, in den Wagen eilt' man ſie zu heben. —
Da war es Zeit, da ſtürzt' ich mich hervor,
Und als ich um Johannen rang, verlor
Der Graf die Maske; zitternd und verlegen
Stand er vor uns, ich aber trieb ihn fort,
Ich ſagt' ihm manches harte Wort,
Und als er ſchwor, dem Landvogt es zu klagen,
Wie ich im Zorn zur Flucht ihn drang,
Als er Johannen ſchalt, die feſt ſich um mich ſchlang,
Da, ich geſteh's, da hab' ich ihn geſchlagen!

Silber (mißbilligend).

Mein Sohn! — —

Richard.

Nein, Vater! Laßt ihn, er hat recht!

Silber.

Gott richte sie, die so es an dich brachten!
Doch warum flohst du nicht vor seiner Rache?

Dietrich.

Wie sollt' ich fliehn? gerecht ist meine Sache;
Der Reine muß das Laster kühn verachten.
Ihr ließt mich Euch nur wenig Worte sagen,
Als ich Johannen, ähnlich einer Todten,
In Euer Haus getragen,
Damit Ihr sie den Eltern wieder brächtet.

Silber.

Du gabst nicht Antwort auf die vielen Fragen,
Nur für das Mädchen warst du Aug' und Ohr,
Die sorgend dich zu schneller Flucht beschwor;
Wir ahnten die Gefahr, wir baten mit,
Du gingst, und dennoch bist du hier geblieben.

Dietrich.

Ich ging, weil Eure Thränen fort mich trieben,
Doch fliehen konnt' ich keinen Schritt.
Aufs Rathhaus ging ich, wie's dem Schreiber ziemt!
So setzt' ich still mich in die Schreibestube,
Und schrieb; denn, dacht' ich, schickt der Bube
Die Helfershelfer wirklich nach mir fort,
So trifft man hier mich an dem rechten Ort.

Silber.

Wie? auf dem Rathhaus? und Johanne schwor,

Du wäreſt ſicher längſt hinaus zum Thor,
Als uns beſorgt der Burgemeiſter fragte.

Dietrich.

Fragt' er nach mir? — Er hat mich wieder lieb!
Nun Gott ſey Dank! — Ich ſaß und ſchrieb;
Doch aber meine bangen Blicke hingen
An Eurer Thür. Bald drauf ſah ich Euch gehn,
Die Tochter ihren Eltern heim zu bringen,
Die Mutter weinen und die Hände ringen,
Die Leut' in Haufen auf der Straße ſtehn.
Und ſieh, bald kam mit Saus und Braus
Der Häſcher Schaar durchs Thor geſprengt,
Sie ſtellt ſich dicht gedrängt
Um unſer Haus.
Mich aufzuſuchen ſtürzt man ſich hinein;
Allein umſonſt — auch Ihr war't nicht zugegen,
Die arme Mutter war allein,
Da wagen ſie's, die Hand an ſie zu legen,
Und ich vernehm' ihr ängſtlich Schrein.

Silber

(hält die Hände vors Geſicht).

Mein armes Weib!

Die Häſcher

(im Hintergrunde ſingend).

Wein! Wein! Wein!
Soll unſre Loſung ſeyn!

Richard.

Welch ſchreckliches Gemiſch
Von Jammer und von roher Luſt!

(Zu Dietrich)

Sprich weiter!

Dietrich.

Und wie ein Rasender in Wuth und Hast
Stürz' ich hinab und zu der Mutter hin;
Ich finde von den Häschern sie erfaßt,
Sie soll bekennen, wo ich bin.
Und weil sie schweigt, bei allem Drohn und Fragen,
Hebt man die Hand und will sie schlagen.
Da in der Riesenkraft der Kindesliebe
Treib' ich die Häscher, die erschrocken stehn,
Zur Thür hinaus, als wären's feige Diebe,
Und konnt' erst dann nach meiner Mutter sehn.
Sie lag in Ohnmacht, doch es drangen
Die Nachbarsleute hülfreich ein,
Die bat ich dann, der Mutter Schutz zu seyn,
Ich küßte scheidend ihre bleichen Wangen
Und gab den Häschern mich gefangen.

Silber.

Was aber soll ich thun, um dich zu retten?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Syndikus Saldenus und mehrere Bürger.

Saldenus.

Vernommen hat mein höchst bestürztes Ohr,
Daß man ein Mitglied unsers Raths mit Ketten
Belasten will!

Klapp.

Frisch auf, Gesellen! Vor!

Leer sind die Flaschen, unser Weg ist weit;
Auch merk' ich wohl, es wird jetzt hohe Zeit,
Daß wir den Vogel in den Käfig bringen.

Silber.

Ach nehmt Euch unsrer an, Herr Syndikus.

Saldenus (zu Klapp).

Zuvörderst werd' ich hier auf Antwort dringen.

Klapp.

Die könnt Ihr Euch beim Herrn, dem Landvogt, holen!
Wir thun nur, was er uns befohlen.

Saldenus.

Befohlen hat er's wirklich? nun so muß
Ich gegen solch Befehlen protestiren,
Die Stadt hier hat ihr eigenes Gericht,
Vor diesem soll man uns verklagen,
Wenn wir uns gegen das Gesetz betragen;
Allein die Sitte gilt noch nicht,
Die ehrenwerthen Bürger unsrer Stadt
Ohn' Urtheilsspruch in Ketten abzuführen.

Ein Bürger.

Auch leiden wir es nicht, denn wir sind Väter,
Und wer die Tochter raubt, nicht wer sie schützt,
Ist des Gesetzes Uebertreter,
Und werth, daß er in Ketten sitzt.

Klapp.

Das Raisonniren spart.

Saldenus.

So etwas hat
Kein Landvogt noch bisher sich angemaßt.

Klapp.

Auch ward kein Landvogt jemals so beleidigt.

Dietrich.

Der Landvogt? Nein! nur gegen seinen Sohn
Hab' ich der Unschuld Recht vertheidigt.

Klapp.

Nun kurz und gut! es wird hier nicht gespaßt.
Ergreift ihn!

Mehrere Bürger.

Wagt es nicht!

Klapp.

Laßt mir das Drohn,
Ich fasse sonst nach meiner blanken Ruthe!
(Er schlägt an den Säbel.)

Saldenus.

Ist so etwas erhört? mit unsrem Blute
Wollt ihr die alten Privilegia
Auslöschen? —

Bürger.

Das will unser Herzog nicht!

Dietrich.

O laßt den Streit! und hört auf meine Bitte:
Sorgt für den armen alten Vater da!
Ich gehe!

Silber.

O mein Sohn!

Klapp.

Thut eure Pflicht!
Nehmt den Gefangnen in die Mitte!
Zieht blank und macht euch Platz! Zurück! zurück!

Saldenus.

Hier gilt Gewalt vor Recht!

Ein Bürger.

Herr Syndikus,
Wir dürfen uns das nicht gefallen lassen,
Wollt Ihr, so ruf' ich Hülfe durch die Gassen.

Baldenus.

Halt ein! — daß ein Gewaltstreich hier geschieht,
Ist klar — jedoch es gilt zu fragen,
Wer ihn begeht? — Seyd Ihrs, Herr Klapp, dann flieht,
So weit Euch Eure Beine tragen!
Eh wir sie Euch zu Brei zerschlagen.
Ist es der Landvogt aber — gebt Beweis.

Klapp.

Ho! Ho! hier ist sein schriftliches Geheiß,
Steckt nur die Nas' hinein!

Baldenus (liest).

Wahrhaftig schwarz auf weiß.
(Er liest).

„Kraft meiner landvogtlichen Botmäßigkeit, befehle ich dir, dem peinlichen Gerichtsfrohn Andreas Klapp, daß du den Rathsschreiber Dietrich Silber sofort aufsuchest, ihn im Betretungsfalle, wo es sey, zur Haft bringest und unter sicherer Begleitung der Schergen und Amtsfolge in Fesseln an den Kerkermeister der Bastei ablieferst. Auf den Fall aber, daß der ꝛc. Silber durch Begünstigung seiner Eltern oder sonst, sich der Haft zu entziehen gewußt, hast du von ihnen die Summe von 1000 fl. als Caution unnachsichtlich einzutreiben und an das landvogteiliche Gericht abzuliefern.

Graf von Bernthal, Landvogt."

Hoho! Herr Klapp! nun hab' ich freies Walten!
Der Schreiber wird durch mich Euch vorenthalten,
Ihr müßt mit der Caution zufrieden seyn.

Silber.

Daß Gott erbarm!

(Mit gefalteten Händen gen Himmel.)

Ach! warum bin ich doch so arm,
Daß ich mein Kind mit Geld nicht lösen kann? —
Ihr lieben Nachbarn, hört mich an!
Nehmt meinen Garten, Werkstatt, Haus,
Nur zahlt dem Häscher hier die Summe aus.
Ich will ein Bettler seyn; nur aber macht,
Daß nicht mein Sohn in diesen Händen bleibe!

Saldenus.

Ihr Bürger, hört, was ich mir schnell bedacht.
Ich seh's euch an, ihr helft ihm mit Vergnügen,
Doch keiner von euch hat die tausend Gulden liegen,
Papier und Feder her — ein jeder unterschreibe,
Tragt's in der Stadt umher, wir bringen's auf.

Bürger.

Recht so, Herr Syndikus.

Silber.

Gott lohn' es euch!

Bürger (nach der Thüre eilend).

Kommt, daß wir's schnell verrichten!

Klapp.

Bleibt nur, bleibt!
Ich kann nicht warten, bis ihr unterschreibt.
Säh' ich das Geld zur Stelle gleich,
So möcht' es gut seyn, um den Streit zu enden,
Jetzt aber bleibt der Bursch in meinen Händen;
Ich brauche nicht zu warten, wills auch nicht,
Es ist nicht gut seyn unter euch!

(Zu den Häſchern.)

Macht fort!

Richard.

Halt! Gönnt dem Fremden endlich auch ein Wort!
Es iſt wohl Zeit, daß er nicht länger ſchweige!

(Zu Silber.)

Hör', alter Vater, nimm von mir die Summe
Und gib ſie hin! Ich habe ſie zur Hand!

Silber.

Von Euch? wo find' ich Worte? Ich verſtumme!

Richard.

Bring deinem armen Weibe heim den Sohn,
Mein Reiſegeld reicht wohl zur Caution!

Silber.

Ihr ſeyd ein Engel, uns von Gott geſandt.

Saldenus.

Kein Engel! nein, ein Menſch nur, und darum
Kennt er ſein: homo sum
Et nil humani a me alienum puto.

Richard.

Nimm, Caspar, was an Reiſegeld vorhanden,
Es wird ja wohl die Summe noch erfüllen.
Und ſey den Häſchern dort zu Willen.

Caspar.

Ich zweifle, daß es reicht, der Beutel iſt geſunken,
Denn Eure immer durſt'gen Pferde haben
Mit mir ſich allenthalben ſatt getrunken.
Doch gilt's die Probe! auf, ihr jungen Raben!
Herbei! ich ſtreu' euch blankes Futter!

(Er geht mit den Häſchern in den Hintergrund, und zahlt ihnen Papiere und Geld.)

Silber.

Mein Sohn! — Ihr Nachbarn lauft vor allen Dingen,
Und sagt's der armen angsterfüllten Mutter:
Ich würd' ihr gleich den Sohn nach Hause bringen.

Die Bürger.

Mit Freuden! (Ab.)

Silber.

Aber, Herr, wie lohn' ichs Euch?
Ach! dankend möcht ich Eure Knie umschlingen!

Richard.

Nicht, Alter!

Dietrich.

Vater! Mir laßt diese Schuld!
Der brave Herr, ich fühl's, hält mich für reich,
An Kräften reich und steht gern in Geduld.
Die Sicherheit, die ich ihm geben kann,
Ein feuchtes Aug', ein redliches Gesicht
Und eine treue Hand nimmt er für gültig an.

Richard

(die letzten Worte mehr für sich.)

Mehr fordr' ich nicht! zu viel empfing ich schon!
Kaum mag die Brust die harte Lehr' ertragen!

Saldenus.

Und ich bin Zeuge, ich der Syndikus,
Ihr könnt ihn auf dieß Zeugniß dreist verklagen.
Zum Abschied nehmt auch meinen Dank! ich muß
Was hier geschehn, jetzt einem Freunde sagen. (Ab.)

Caspar.

Herr, unser Geld reicht nicht!

Richard.

Was fehlt daran?

Caspar.

Noch hundert Gulden.

Richard.

Gabst du alles her?

Caspar.

Ja, Taschenbuch und Beutel sind jetzt leer,
Und unsre Herrn Kassirer dort gedulden
Sich länger nicht!

Richard (zögernd).

So nimm noch diesen Ring,
Er ist wohl mehr werth als die hundert Gulden,
Und ende dein Geschäft.

Caspar

(zu Klapp, ihm den Ring zeigend.)
Geht Ihr es ein?

Klapp.

Zeigt her den Ring, ächt ist der Stein!
So mag die Summe denn berichtigt seyn!
Lebt wohl, Herr Wirth! viel Dank für euren Wein!
Die Zeche mögt ihr auf den Herrn dort schreiben!
(Klapp mit den Häschern ab. Babet begleitet sie hinaus.)

Kneif (nachrufend).

Sprecht wieder ein, wenn's neuen Fischfang gibt.
Ein Fischer muß nicht auf dem Trocknen stehen!

Silber (zu Dietrich).

O komm! die arme Mutter will dich sehen.

Dietrich (zu Richard).

Herr, Dank und Segen!

Richard.

Laßt mich mit euch gehen
Und zeigt mir eures Burgemeisters Haus,
Es zieht mich hin zu ihm, ich muß hinaus;
Ein wichtiges Geschäft hab' ich mit ihm.

Silber.

So laßt uns eilen!

(Richard, Silber, Dietrich gehen ab.)

Kneif.

Freund, das muß ich sagen,
Ihr dienet einem feinen Herrn!
Er ist wohl schmählich reich? —

Caspar.

Laßt jetzt das Fragen,
Und macht die Rechnung, denn ich möchte gern
Erfahren, was die Häscher ausgestochen.

Kneif.

Was sie getrunken? Wein und immer Wein! —
Jetzt nichts davon! Die Rechnung wird schon kommen,
Denn eben fallen mir die lieben Worte ein,
Die Euer guter Herr zu Klapp gesprochen:
„So lang dem Schreiber ihr die Fesseln abgenommen,
Bezahl' ich, was ihr trinkt an Wein!"
Nun, seht ihr? abgenommen sind sie noch —
Drum ist die Rechnung auch noch nicht zu schließen; —
Ich dächte, mein Herr Caspar — woll'n wir doch
Vom freien Wein ein Fläschchen noch genießen.
Wir durften ja kaum einen Tropfen schmecken,
Denn solch ein Häscher hascht mit tausend Schrecken.

Und ſollten ſie einmal den Schreiber wieder binden,
Dann wird die Summe ſich ſchon finden.

Caspar.

Du alter Fuchs, ſo gib, daß wir den Durſt uns kühlen!

Knicf.

Komm Casperle, wir wollen Häſcher ſpielen,
Wein! Wein! Wein!
Soll unſre Loſung ſeyn!

(Sie gehen ſingend ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer in des Burgemeisters Hause, im Kostüm alterthümlicher Wohlhabenheit.

Erster Auftritt.

Elias Oldenburg. Sara.

Oldenburg (mit Hut und Stock).

Zu deiner Tochter eile! — mich laß gehn!
Dort tröste! — meine Wege sind gemessen.

Sara.

Zum Landvogt kann ich dich nicht gehen sehn,
Denn solltest du ihm gegenüber stehn,
Wirst du im Eifer sicher dich vergessen.

Oldenburg.

Vergessen mich? — das werd' ich nicht! ich trage
Von dem, was ich durch Gottes Hülfe bin,
Als Mensch, als Vater und als Burgemeister,
Das vollste Bewußtseyn mit mir hin,
Und fühle, daß ich wenig, gar nichts wage,
Wenn ich mit Muth für die gerechte Sache
Mein vielbegründet Recht hier geltend mache.

Sara.

Das eben —

Oldenburg.

Nein! ich werde nichts vergeſſen,
Nur, Mutter, eine Schuld, die dich betrifft,
Die geb' ich willig der Vergeſſenheit.

Sara.

Dein ſtiller Vorwurf iſt ein ſcharfes Gift!
Du haſt ſchon ſeit geraumer Zeit
Was dich bekümmert, tief in dir verſchloſſen,
Nur kurze Worte, nur ein ernſter Blick,
Sie ſcheuchten oft mich bang von dir zurück.
Jetzt trag' ich's länger nicht, du darfſt nicht gehn,
Bis ſich dein Herz nicht gegen mich ergoſſen!
Ich bin dein Weib und des Vertrauens werth.

Oldenburg.

Haſt du vergeſſen, Sara, was geſchehn?
Nur ernſten Vorwurf hab' ich dir verſchwiegen.

Sara.

Auch ihn verlang' ich, wenn er mir gehört.
Ich will bereun und weiß, daß du verzeihſt.

Oldenburg.

Ich zweifle nicht, daß du es längſt bereuſt,
Allein die That mit ihren Folgen bleibt.
Wohl du entſiegelſt mir den Mund!
Wer iſt's, der mich zu dieſem Gange treibt?
Weßhalb ringt ſich dein Kind die Hände wund?
Du, eitle Mutter, haſt es ſelbſt verſchuldet.

Sara.

Ich? —

Oldenburg.

Ja! du haſt den läſtigen Beſuch
Des jungen Grafen fort und fort geduldet.
War dir es nicht genug,
Daß ich, weil du mich Tag für Tag geplagt,
Dem Dietrich endlich ſtreng mein Haus verſagt?

Sara.

Wie durfte doch der arm' und bloße Schreiber
Die Augen auf zu meiner Tochter heben?

Oldenburg.

Jetzt hätt' ich auch mein Kind ihm nicht gegeben,
Doch nicht etwa deßwegen, weil ihr Weiber
Die Naſe rümpftet ob dem Tiſchlersſohn?
Nein, weil ich dieſe Lieb' erſt prüfen wollte,
Und weil mein Segen erſt der Lohn
Für lange Treu und Arbeit werden ſollte.

Sara.

Du würdeſt — —

Oldenburg.

Ja! hätt' ich mich überzeugt,
Daß nicht etwa nur flücht'ger Rauſch der Sinne
Die Herzen zu einander hingeneigt,
Nein, daß in ehrbar treuer Minne
Der junge Mann das Mädchen zu verdienen
Und ſie ihm treu zu bleiben ſich beſtrebt —

Sara.

Dann wirklich hätt'ſt du ihnen — —

Oldenburg.

Mein Wort gegeben, ja! war ich denn Burgemeiſter,
Als du mir deine Liebe zugewandt?
Ein armer Rathsmann nur; doch deſto dreiſter

Eilt' ich ins Leben, um mir deine Hand
Auch zu erwerben.

Sara.

Ach! mein Oldenburg.

Oldenburg.

Das Seufzen spar'! Du hast mich ja bekommen!
Nicht mehr den jungen Rathsmann siehst du hier,
Der ernste Burgemeister steht vor dir,
Von dem du jetzt manch strenges Wort vernommen.
Und doch gesteh' ich dir's in diesem Augenblick,
So sehr mir auch von Schmerz die Brust beklommen,
Ich danke dir mein ganzes Glück,
Hätt' ich dich nicht geliebt mit frommem treuem Sinn,
Nicht ständ' ich hier, nicht wär' ich, was ich bin.

Sara.

Und ich — —

Oldenburg.

Laß nur! du hattest es vergessen,
Nicht an den armen Rathsmann mehr gedacht,
Hast dich gewöhnt, der Menschen Werth zu messen
Nach anderm Maßstab, hast nicht treu gewacht,
Auf daß kein scharfer Hauch dein Kind berühre!

Sara.

O, schone, Vater!

Oldenburg.

Weil er still und arm,
Verschlossest du dem Schreiber unsre Thüre
Und hieltest sie, daß Gott erbarm!
Dem vornehm reichen Wüstling offen;
Du mochtest meine Winke nicht verstehn,

Und zehrteſt gierig an geheimem Hoffen,
Dein Kind als Gräfin einſt zu ſehn.

Sara.

Das eben nicht, doch kannt' ich lange ſchon
Das böſe Mißverſtändniß, das ſich zwiſchen
Dir und dem Grafen eingeſchlichen.

Oldenburg.

Da wollteſt du die Karte beſſer miſchen.

Sara.

Ich hoffte, daß es durch den Sohn
Am leichtſten werde ausgeglichen;
Ich meint' es gut.

Oldenburg.

Jetzt haſt du deinen Lohn
Für gute Meinung. — Unſer Kind hing treu
An ſeiner Liebe; — Glanz und Schmeichelei
Des Grafen, und der Mutter eitle Freude,
Sie brachen all an dieſem Fels entzwei;
Da ſchmiedete das Laſter ſeinen Plan,
Gewalt ſollt' endlich ihm den Sieg erringen;
Auf ihrem ſtillen Weg fiel er die Unſchuld an,
In ſeine Räuberhöhle ſie zu bringen.
O Mutter! Mutter! wär' es ihm gelungen,
Wir hätten tagelang die Freude unſers Lebens,
Das holde Kind, vergebens
Geſucht, wir hätten ſie als todt beweint,
Indeß ſie einen harten Kampf gerungen.

Sara.

Ach! du haſt recht!

Oldenburg.

Und wer war jener Freund?
Der wie ein Schutzgeist unser Kind umschwebte?
Der arme Schreiber war's, dem ich das Haus verbot,
Den auf Befehl des Landvogts man in Ketten
Der Rache seines Sohns entgegen führt,
Denn Rache wohnt bei zügellosen Sitten,
Und ich soll bleiben? soll nicht gehn und retten?

Sara.

So geh denn, Vater! Doch laß dich erbitten,
Vergiß nicht, daß der Landvogt mächtig ist.
Ein hartes Wort kann uns auch noch zerstören,
Und sieh, ich weiß, wie du im Eifer bist.

Oldenburg.

Ich will ihn seinen Sohn ganz kennen lehren.
Genugthuung werd' ich zu fordern wissen.
Und will er keine Bürgertugend ehren,
Nun dann soll er sie fürchten müssen.
Der Weg zum Herzog steht mir frei;
Der richte über uns, wer schuldig sey.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Johanne.

Johanne (hereinellend).

Fort sind die Häscher! Er ist frei!

Oldenburg.

Wie?

Sara.

Wer?

Johanne.

Nach Hause ging er mit dem Vater eben.

Oldenburg.

Der junge Silber?

Johanne.

Ja!

Oldenburg.

Und es kommt Niemand her,
Um Kunde mir davon zu geben?

Johanne.

Ach keiner hat ja Zeit, sie mußten ihn begleiten,
Sie liefen nach, sie hielten ihn umfaßt;
Die Bürger drängten sich herbei von allen Seiten,
Und grüßten ihn wie einen theuern Gast.

Oldenburg.

Ich bin vergessen, keiner denkt an mich,
Mir trauen sie nicht gleiche Freude zu.

Johanne.

Nach meinem Fenster schaut er auf — und ich —

Sara.

Nach deinem Fenster, nun und du?

Johanne.

Nur einen Gruß — dann flog ich her zu euch.

Sara.

Gott sey gedankt! nun, Vater, gehst du nicht!

Oldenburg.

Zum Landvogt nicht; wohl aber werd' ich gleich
Zum Tischler Silber eilen.

Johanne.
Vater, ja!

Sara.
Ich meine doch, du gingst nicht selber hin,
Es wär' zu viel —

Oldenburg.
Frau Burgemeisterin
Erlaube, daß der Vater seine Pflicht
Erfüllen mag. — Der Syndikus! Sieh da!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Saldenus.

Saldenus.
Hochedler Herr und Freund, seit zwanzig Jahren
Komm ich zum erstenmal vom Gasthof her.
Der Böse war ins goldne Thor gefahren,
Ihn zu vertreiben hielt ein wenig schwer;
Es half kein Demonstriren und kein Streiten,
Gesetz und Ordnung wollt' er überschreiten,
Bis denn ein fremder Zauberer gekommen,
Der flugs mit Gold den Stachel ihm benommen.

Sara (zugleich).
Gott sey bei uns!

Johanne (zugleich).
Wer? wer hat ihn befreit?

Oldenburg.

Seyd kurz! bringt euren Witz zu andrer Zeit,
Was ist geschehn? durch wen ist es gelungen,
Daß er der Häscher Hand entging?

Saldenus.

Ich bin ihm treu mit Worten beigesprungen;
Glaubt mir, hochedler Freund, es hing
Von meinem Willen ab, die Bürger zu entflammen.

Oldenburg

Ihr hättet euch —

Saldenus.

Vergeßt nicht Eure Rede,
Wir waren unser viele schon beisammen,
Allein es glückt' uns noch die Fehde
Mit Geld zu schlichten.

Oldenburg.

Hör' ich recht, mit Geld?

Saldenus.

Ja, der Verhaftsbrief war also gestellt:
Aut — Schreiber Dietrich in Person,
Aut — tausend Gulden Caution.

Oldenburg.

Abscheulicher Gewaltgriff, nimmer satt
Verzehrt der Landvogt unser Gut und Leben!
So kann's nicht bleiben.

Johanne.

Aber sagt, wer hat
Die Summe für den Dietrich hergegeben?

Sara.

Der Tischler ist zu arm.

Baldenus.

Ein Reisender, der eben
Im Gasthof abgetreten war.

Oldenburg.

Der gab —

Baldenus.

Die Summe auf der Stelle baar.

Oldenburg.

Bat ihn der Vater?

Johanne.

Oder Dietrich?

Baldenus.

Nein!
Es war sein freier eigener Entschluß;
Er scheint ein äußerst nobler Herr zu seyn.

Johanne.

Ein edler Mensch!

Sara.

Und heißt, Herr Syndikus?

Baldenus.

Fragt ihn nur selbst, er folgt mir auf dem Fuß.

Oldenburg (in Gedanken).

Der Dietrich?

Sara.

Nein doch, nein! der fremde Herr!
Geh nur und schicke dich, ihn zu empfangen.

Oldenburg.

Ei was, den Dietrich will ich sprechen!

Johanne (halb für sich).

Ach!
Der wird nicht kommen.

Saldenus.

Er ist heim gegangen.

Oldenburg.

Ich bitt' Euch, Freund, Ihr geht ihm nach,
Und führt ihn mir nebst seinem Vater her.

Saldenus.

Ich wollt' ihn mit mir bringen, aber er
Versagte mir's, ich will's Euch nicht verhehlen.

Oldenburg.

Wie? bin ich denn dem Burschen nichts mehr werth?
Ich laß ihn bitten — laß es ihm befehlen!

Sara.

Nicht doch! der Fremde.

Oldenburg.

Hört Ihr? er muß kommen!

Johanne.

Von mir auch bittet ihn.

Saldenus.

Gut! Sapienti sat!
Ich send' ihn euch, jetzt wett' ich im voraus,
Die letzte Bitte findet ihre Statt. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Saldenus.

Johanne.

O Vater! Ja gewiß, gewiß er kommt.

Sara (am Fenster).

Mann! eben tritt der fremde Herr ins Haus.

Oldenburg.

Ich will allein ihn ſprechen, laßt uns, geht.

Sara.

Bitt' ihn zum Abendbrod, es iſt ſchon ſpät,
Er iſt vielleicht ſchon weit gereist,
Und hat noch keinen Biſſen warm geſpeist.

Oldenburg.

Geh nur zur Küch'!

Sara.

Ich hör' ihn auf den Stufen.

Johanne.

Und wenn der Dietrich kommt?

Oldenburg.

Vielleicht laß ich dich rufen.

(Sara und Johanne ab.)

Fünfter Auftritt.

Oldenburg. Gleich darauf Richard von Franken.

Richard.

Ihr ſeyd Herr Oldenburg, der Burgemeiſter?

Oldenburg.

Der bin ich.

Richard.

So entſchuldigt, daß ich hier
Unangemeldet öffne eure Thür.

Oldenburg.

Ihr ſeyd mir angemeldet. Immer eilt

Der Ruf von dem, was wir gethan, voraus,
Verschließet oder öffnet uns die Pforten.
Seit ich von Eurer edlen That vernommen,
Erfreu' ich mich, daß Ihr bei uns verweilt,
Und heiß' Euch herzlich hier willkommen.

Richard.

Ich dank' Euch für den innigen Empfang!
Treuherzig komm' ich, um in wenig Worten —

Oldenburg.

Zuvörderst, Herr, empfangt auch meinen Dank,
Daß Ihr so willig die Caution erlegt;
Ich bitte mich als Schuldner anzunehmen.

Richard.

Wie das?

Oldenburg.

Ich müßte ja mich schämen,
Wenn Ihr dem Jüngling, der mein Kind gerettet,
Statt meiner aus der Noth geholfen hättet,
Nehmt einen Wechselbrief auf tausend Gulden,
Ich zahle bald, nur wenig Wochen sollt
Ihr gütig Euch gedulden.

Richard.

Ist nicht vonnöthen. Aber wenn Ihr wollt,
Ich soll Euch glauben, daß die gute That
Ein herzliches Willkommen bei Euch finde,
So weiß ich, wer hierauf gerechten Anspruch hat.

Oldenburg.

Ich ahne, wen Ihr meint.

Richard.

Der Wechselbrief,
Den ich verlangt, ist mir schon ausgestellt!

Oldenburg.

Von wem?

Richard.

Von jemand, dem die ganze Welt
Gehört. Ihr seht, daß ich gesichert bin,
Ihr kommt mithin zu spät, behaltet Euer Geld.
Doch fühlt Ihr Euch ein Schuldner gegen ihn,
Den Liebe in der höchsten Noth berief,
Daß Euer Kind er rette, geht denn hin
Und zahlt mit gleicher Münze Eure Schuld!
Dieß Euch zu bitten, deßhalb kam ich her.

Oldenburg.

Ich kenne meine Schuld und habe schon
Den Vater Tischler und den braven Sohn
Zu mir beschieden.

Richard.

Aber darf ich fragen:
Wie Ihr gedenkt die Schuld ihm abzutragen?
Verzeiht mir, daß ich dringend bin,
Ich ziehe durch die Welt, ein Fremder hin;
Ich setze dreist mich hin an jedes Mahl,
Das sie der Freude, wie dem Schmerz bereitet,
Und finde keine Zeit zur klugen Wahl
Der Worte, wann die That mich leitet.

Oldenburg.

Das ist mir recht! Viel Worte ändern nicht
Den Sinn und sind ihm nur ein lästig Kleid.
Ihr habt Euch mein Vertrauen leicht errungen,
Deßhalb gesteh' ich Euch, ich bin bereit
Zu danken, wie es eines Vaters Pflicht.

Ihr spracht mithin umsonst nicht bei mir ein,
Und sollt des frohen Dankes Zeuge seyn!

Richard.

Reicht Eure Hand! Ein deutscher Mann, ein Wort! —
So ist mir doch ein gutes Werk gelungen,
So nehm' ich das Bewußtseyn mit mir fort,
Ich sey umsonst nicht in dieß Land gekommen,
Das ich mit manchen Hoffnungen, mit frommen
Bescheidnen Wünschen kaum betrat.

Oldenburg.

Ich stand
Euch willig Rede, deßhalb nennt mir jetzt
Auch Euren Namen, Euer Vaterland.

Richard.

Richard von Franken ist mein Nam'; ich machte
Als Oberst diesen Feldzug mit und dachte,
Nachdem der Friede abgeschlossen war,
Und ich ihn tröstend fern und nah
In die verheerten Länder ziehen sah,
Ihm nachzugehn, die Waffen abzulegen
Und ihn im Bürgerleben zu beschaun.

Oldenburg.

Nun, saht Ihr nicht des Friedens reichen Segen?
Nicht einer schönen Zukunft Morgen graun?

Richard.

Und wie ich denn durch manche Länder eilte,
Den Frieden suchend, den ich selten fand,
An mancher lieben Stelle länger weilte,
Wo er als Hausgott an dem Herde stand,
Da lernt' ich erst den Sinn des Lebens fassen:
Wie Lieb und Noth nicht von einander lassen!

Durch sie der Mensch sich an den Menschen drängt,
Sich eine Hütte an die andre hängt,
Bis sich die Stadt mit ihren weiten Gassen,
Mit Thurm und Mauer endlich stolz erhebt;
Wie jeder willig gibt vom eignen Leben,
Daß er das Riesenwerk belebt,
Wie jeder schafft an seinem eignen Herde
In Arbeit und Genügsamkeit,
Damit das große Ganze fertig werde.

Oldenburg.

Doch nimmer wird es fertig.

Richard.

Tausend kommen
Und Tausend gehn; es ruft die alte Zeit
Herbei die Meister und Gesellen,
Und alle sind des Rufs gewärtig,
Und alle kommen treu und stellen
Sich an das Werk, doch nimmer wird es fertig,
Auf daß ein jeder seine Arbeit finde.

Oldenburg.

Ihr sprecht begeistert! Habt im Krieg Euch noch
Ein fühlend Herz für Bürgerglück erhalten.
Was zögert Ihr? baut eine Hütt' Euch doch,
Nehmt Euch ein Weib, pflanzt Euren eignen Kohl!
Glaubt mir, das Mittagsbrod schmeckt noch einmla so wohl,
Wenn um den Tisch sich Kinderhände falten.

Richard.

Ich ahn' es! O, begeistert zog ich ein
In Euer Land; nur hier, so glaubt' ich, müsse
Das wahre Glück der Liebe heimisch seyn,
Denn weit und breit will es der Ruf verkünden:

Familienglück, der treusten Sorge Lohn,
Sey nirgends inniger zu finden,
Als hier an Eures Herzogs Thron!
In diesem Lande kann das Glück nicht fehlen,
Wo es vom Throne strahlt, ein mildes Licht,
Dort eile hin, die Gattin dir zu wählen!
So träumt' ich, doch so find' ich's nicht.

Oldenburg.

Nicht? — Was der Ruf von unserm Herzog sprach,
Das ist so wahr, als daß es jetzo Tag!
Von einem holden Kinderkreis umgeben,
An einer hochgeliebten Gattin Hand,
Ist er ein Muster für das ganze Land;
Er weiß als Vater häuslich fromm zu leben,
Er kennt als Herzog seinen hohen Stand.

Richard.

Es trügt der Ruf! bei Euch fiel mir die Binde
Vom Auge! — Wo des Lasters Uebermacht
Ich so die Unschuld preisgegeben finde,
Da herrscht noch eine finstre kalte Nacht,
In der die Himmelsblumen all' erfrieren.

Oldenburg.

Herr, ob es gleich mein eignes Kind betrifft,
Doch sollt Ihr hier den Glauben nicht verlieren!
In jedem Garten wächst auch heimlich Gift.

Richard.

Ein guter Gärtner aber reißt es aus!
Daß sich ein Wüstling an ein Mädchen drängt,
Das ist nichts Neues; daß er Schlingen legt,
Sie gar entführt, ist sonst wohl auch geschehn,
Und kann dem Fürsten selbst kein Vorwurf seyn.

Jedoch, wenn er Vertraun zu einem Manne hegt,
Und ihm die höchſten Würden überträgt,
Der nicht allein
Das Laſter ſchützt, weil es ſein Sohn begangen,
Nein, der ſogar in andre Rechte faßt,
Bei eigner Willkür kein Geſetz befragt,
Der den Vertheidiger der Unſchuld haßt
Und ihn wie einen Mörder ſucht zu fangen,
Weil er dem wüſten Sohn die Beute abgejagt,
Das aber fällt dem Fürſten doch zur Laſt.

Oldenburg.

Ihr geht zu weit: ein Fürſt iſt auch ein Menſch,
Und Gott allwiſſend nur! Im langen Kriege
Ward mancher Wille vom Geſetz entbunden,
Dieß eben hat beim Landvogt ſtattgefunden,
Der ſtets ein ſtrenger Herr, jetzt ein Tyrann.
Er haßt mich, weil ich oftmals ihm entgegen
Geſtanden, ſuchte längſt Gelegenheit,
Mir bittern Kummer auf das Haupt zu legen,
Und miſcht ſich drum in ſeines Sohnes Streit.
Allein der Herzog iſt nicht Schuld daran!

Richard.

Ihr ſeyd ein guter Bürger — braver Mann!
Doch wüßte ſich der Landvogt nicht geſchützt,
Wie dürft' er wagen, ſo mit Euch zu ſchalten?
Glaubt mir, ich weiß, der Diener Willkür nützt
Die Nachſicht derer, die das Scepter halten.
Kein Fürſt kann Sinn für häuslich Glück beſitzen,
Weiß er's bei ſeinen Bürgern nicht zu ſchützen.

Oldenburg.

Er wird es ſchützen! Wißt, ich ſelber ſtand,

Von unsrer Stadt im Stillen abgesandt,
Unlängst vor unserm Herzog, durfte frei
Vor ihm gerechte, laute Klag' erheben
Und mußt' ihm endlich treue Nachricht geben,
Wie die Provinz verwaltet sey.
Da sah ich finstern Ernst die Stirn umhüllen,
Ein edles Feuer ihm im Auge lodern,
Und er versprach, die Bitte zu erfüllen
Und seinen Landvogt vor Gericht zu fodern.

Richard.

Hat er Euch Wort gehalten? armer Mann!
Indeß Ihr fest auf Euren Herzog baut,
Hat er Euch längst vergessen. Der Tyrann
Bricht ungestört in Eure Rechte ein;
Sein Sohn raubt hier die Tochter, dort die Braut! —
Hier bleib' ich nicht! Nein! Nein!
Ich sag' es unverhohlen Euch, mir graut
Bei dem Gedanken heimisch hier zu seyn.
Ich bin aus meinem süßen Traum erwacht,
Und um mich seh' ich nichts als Winternacht!
Doch jetzt genug davon! — ich höre kommen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Meister Silber. Dietrich.

Silber.

Wir haben vom Herrn Syndikus vernommen —

Oldenburg.

Schon gut!

(Zu Dietrich streng.)

Weßhalb hat Er nicht in Person
Mir die befreite Tochter hergebracht?
Weßhalb nur fremde Hülfe angenommen?
Und weßhalb hat Er jetzt sich noch bedacht
Zu mir zu kommen, bis ich es befohlen?

Silber.

Herr, zürnt ihm nicht, seyd wiederum versöhnt!

Dietrich.

Ich habe mich von jeher dran gewöhnt,
Auf Euer Wort, als ein Gesetz, zu achten.
Ihr hattet selbst mir Euer Haus verschlossen.

Oldenburg.

Ha! so! das hat den jungen Herrn verdrossen!

Dietrich.

Und eine Thüre, die Ihr so verschließt,
Könnt Ihr nur wieder öffnen!

Oldenburg.

O, verzeiht,
Herr Schreiber, daß ich Euch erwartet habe.
Ich sehe wohl, Ihr seyd
Vornehm geworden, und verschmäht die Gabe
Des Dankes und der Liebe, die Euch gern
Ein alter Vater bringen wollte.

Dietrich.

Dank? — O, den haltet immer fern!
Was ich gethan, that jeder andre auch;
Gottlob! noch ist's bei deutschen Männern Brauch,
Die Tugend gegen Räuber zu beschützen.

Doch Liebe? — ruft Ihr mich zu Euch aus Liebe?
Soll ich sie wieder recht und ganz besitzen?
Mein Gönner! Zweiter Vater! Eure Hand,
Laßt mich sie kindlich an die Lippen pressen!

Oldenburg.

Nicht doch! komm an mein Herz, ich danke dir!
Du braver Junge, alles sey vergessen!
Selbst öffn' ich dir hiermit aufs neu die Thür,
Zieh wieder ein, nimm Lieb' und Dank von mir,
Die dir Johannens Vater schuldig ist.

Dietrich.

Mein Herr und Vater!

Oldenburg.

Will dir's nur gestehen,
Ich habe dich gar oft und sehr vermißt:
Gewohnt, an meinem Tische dich zu sehn,
Saß ich mit Weib und Tochter nun allein,
Mir mundete kein Tropfen Wein,
Und wenn ich selbst vom alten Ungar trank.

Silber.

Herr, eben so erblick' ich täglich diesen;
Es schmeckt' ihm nichts, er war wie stumm und krank
Seit Ihr aus Eurem Hause ihn verwiesen.
Nur schreiben wollt' er immer, nichts als schreiben.

Oldenburg.

Ich dacht' es wohl! So kann's nicht länger bleiben!
Der Schreiber wird es schon zu machen wissen,
Daß ihn in eigener Person
Der Burgemeister wird zur Tafel laden müssen!
Hatt' ich nicht Recht? jetzt bleibst du hier, mein Sohn,
Gehst wieder fröhlich über meine Schwelle,

Nimmſt neben mir aufs neu die alte Stelle —
An meinem Tiſch — und Frau und Kind —
Halt! die vergaß ich in der Freude!
O warte nur! ſie ſind uns beide
Gewiß nicht fern, ich rufe ſie geſchwind.

(Ab.)

Dietrich
(will ihn zurückhalten).

Jetzt nicht! Nur jetzt nicht! — Doch er eilt ſchon hin!

Silber.

Mein Sohn! was fährt dir plötzlich durch den Sinn?

Richard.

Du rufſt den frohen Vater bang zurück,
Der dir die Braut entgegen führen will?
Begreifſt du nicht, wie nah das Glück?

Silber.

Du ſtehſt in dich verſunken, ernſt und ſtill?
Was iſt dir, Dietrich, ſprich?

Dietrich.

O laßt mich gehn! —
Fort, eh er kommt! noch darf ich ſie nicht ſehn,
Jetzt nicht! bis ſich mein Schickſal ganz entſchieden.

Richard.

Entſchieden iſt es!

Silber.

Gib dich doch zufrieden!
Die ſtolze Mutter willigt ſicher ein;
Ich werde dreiſt für meinen Dietrich werben.

Richard.

Wie? oder fürchteſt du des Landvogts Haß?

Gewiß er ſoll dein Glück dir nicht verderben!
Denn eh ich geh', ſprech' ich ihn noch allein!

Dietrich.

Mein Gott! dort bringt er ſie!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Oldenburg. Sara. Johanne.

Oldenburg.

Kommt nur herein!
Dort, Mutter, ſteht er! ſiehſt du? ſtill und blaß!
Du wärſt gewiß viel bläſſer noch als er,
Und rängſt die Hände, jammernd Tag und Nacht,
Hätt' er dein Kind dir nicht zurück gebracht.

Johanne.

Ach Dietrich, hat man dich erſt bitten müſſen?
Zog dich es nicht zu meiner Eltern Haus?

Oldenburg.

Still nur! die Mutter wird zu ſprechen wiſſen!
Ich ſeh' ihr's an, ſie denkt ſich's reiflich aus.

Sara (ſehr verlegen).

Herr Schreiber Silber, ich bin ſehr erfreut,
Daß ich Euch — es iſt meine Schuldigkeit —

Oldenburg.

Ei was denn Schuldigkeit? nur kurz gemacht!

Sara.

Ihr habt — O Gott! es wär' mein Herz zerriſſen,

Hätt' ich mein Kind verloren glauben müſſen.
Gewiß Ihr ſeyd — du haſt ſie treu bewacht!
(Zu Oldenburg.)
Ich weiß ja nicht, wie ich ihm danken ſoll;
Laß mich nicht kalt vor ihm erſcheinen!
Seit ich ihn ſah, iſt mir das Herz ſo voll,
Und ich kann nichts als — weinen!
(Sie legt ihr Geſicht auf Johannens Schulter.)

Oldenburg.

So iſt mir's recht!

Dietrich.

O, theure, edle Frau!
Wie unausſprechlich viel gewährt Ihr mir!

Sara (ſehr weich.)

Nimm es mit einer Mutter nicht genau,
Mein guter Dietrich, ja, ich danke dir!
(Sie umarmt ihn.)

Oldenburg (zu Johannen).

Und du? —

Johanne.

Mein Vater!

Oldenburg.

Komm an meine Bruſt,
Ich weiß ja, was dir tief im Herzen ruht!

Silber.

Frau Burgemeiſterin, Ihr ſeyd ſo gut,
So brav, und Ihr —

Oldenburg.

Was haſt du, Alter? Was? —

Silber.

Ein guter Sohn gibt auch dem Vater Muth.

Vergönnt mir alſo, ſeinem Vater, daß
Ich hier geziemend um die Tochter werbe.

Oldenburg.

Recht, Vater, ſprich getroſt es aus.

Silber.

Mein Sohn iſt zwar nur eines Tiſchlers Erbe,
Und reich und vornehm nennt man Euer Haus.
Doch wie Ihr Meiſter ſeyd der Bürgerſchaft,
So bin ich Meiſter in der Werkſtatt, und
Es ſchafft ein jeder mit der eignen Kraft
Und wuchert treu mit dem verliehnen Pfund.
Ihr ſeyd beſtellt, zu lohnen und zu ſtrafen,
Ihr ſorgt und wacht, auf daß wir ſicher ſchlafen:
Ich ſorge auch, daß jeder ſicher liege;
Wo eine Mutter ſüße Hoffnung trägt,
Der alte Silber nur macht ihr die Wiege,
Der ſorgt ſchon, daß ſie leiſe ſich bewegt,
Und daß ſie paßt für alle Kinderbettchen.
Und wem vielleicht die letzte Stunde ſchlägt,
Dem fügt er auch ſechs Bretter und zwei Brettchen.
Und wie es nun der liebe Gott beſchied,
Singt er bald Wiegen- und bald Sterbelied.
Die halbe Stadt, in meinen Wiegen haben
Sie frohe Mütter groß gewiegt,
Die halbe Stadt, die ſchon in Frieden liegt,
In meinen Särgen hat man ſie begraben.
So leg' ich denn an unſrer Bürger Leben
Die erſte und die letzte Hand;
Was zwiſchen drinnen liegt, das bleibt Euch übergeben,
Daß Ihr es ſchützt und ordnet mit Verſtand.

Die Kinder solcher Meister, denk' ich, passen
Wohl für einander.

Oldenburg.

Und ein Schreiber bleibt,
Zumal wenn Lieb' und Fleiß ihn vorwärts treibt,
Nicht immer Schreiber! Wollen kurz uns fassen,
Bist du's zufrieden, Mutter? —

Sara.

Uebereile
Nicht alles so! Das alte Sprichwort sagt,
Gut Ding hat Weile.

Oldenburg (nachdrücklich).

Ob du's zufrieden bist? hab' ich gefragt.

Sara.

In Gottes Namen denn!

(Richard, der sich bisher ganz zurückgezogen und nur stumm beobachtet, tritt jetzt rasch hervor.)

Richard.

O! laßt mich unter euch
Kein Fremder seyn.

Sara

(die ihn früher nicht bemerkt hatte).

Verzeiht, daß ich nicht gleich —

Richard.

Nicht, edle Frau! Der Worte zarter Sinn,
Die ich aus Eurem Munde hier vernommen,
Er war für mich der herzlichste Willkommen,
Und zieht mich innig zu Euch hin.
Hier find' ich, was ich suchte, Lieb' und Frieden;
Die Liebe siegt, es zieht der Frieden ein;

Iſt nun einmal mir beides nicht beſchieden,
So laßt mich doch kein ſtummer Zeuge ſeyn.
(Er nimmt die Liebenden bei der Hand.)
Du holde Jungfrau, deine glüh'nden Wangen,
Komm, lege ſie an des Geliebten Bruſt!
Mein junger Freund, dein Traum iſt ausgegangen,
Wach auf, ſey dir des Lebens froh bewußt.
Laßt mich die Hände in einander legen,
Gedenkt des Fremden, wenn ihr glücklich ſeyd,
Der euren Bund der Liebe eingeweiht,
Und einſam weiter zog auf ſeinen Wegen.

Johanne.

Mein Dietrich!

Dietrich.

O, Johanne, du mein Glück!
Vertraue mir! ſo lang dieß Herz wird ſchlagen,
So lang ein Athem dieſen Buſen hebt,
Will ich dein Bild im Innern heilig tragen,
Daß es zum Guten mich belebt,
Und was mir auch gelingt, nur dir allein,
Nur meiner Liebe will ich's ſchuldig ſeyn!
Doch Mutter, nehmt die Tochter noch zurück!

Sara.

Zurück?

Dietrich.

Noch darf ſie meine Braut nicht ſeyn.

Oldenburg.

Warum?

Dietrich.

Nein, eher bring' ich Euch kein Glück,
Eh ich nicht ganz von jedem Makel rein.

Oldenburg.

Das biſt du!

Dietrich.

Nein, denn noch iſt meine Sache
Nicht mit dem Landvogt völlig abgethan,
Drum, wär' ich Euer, fiel er in der Rache
Gewiß auch Euch verfolgend an.

Johanne.

Wenn du mich liebſt, dann laß mich mit dir tragen.
Bin ich erſt dein, ſo darf ich für dich wagen;
Wo Liebe lebt, da wohnt auch Muth.

Richard.

Beruhigt euch, in meinen Händen ruht,
Mein junger Freund, noch deine Sache.
Ich halte mich vom Schickſal herbeſchieden,
Theils zu empfangen eine ernſte Lehre,
Theils dir zu ſichern deiner Liebe Frieden,
Und eh zurück ich in die Heimath kehre,
Sollſt du von jedem Makel rein,
Und dir der Weg zum Altar ſicher ſeyn.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Saldenus.

Saldenus

(bei den letzten Worten eintretend).

Zum Altar? Wie? Verlobung? — kommt zu zeitig,
Habt noch Geduld!

Oldenburg.

Wie ſo? Herr Syndikus.

Baldenus.

Vergebt, daß ich die Freude ſtören muß;
Der Landvogt ſchickt ſo eben anderweitig
Die Häſcher her, den Schreiber ihm zu bringen.

Dietrich.

Seht ihr?

Johanne.

Mein Gott!

Richard.

Hat er nicht Caution?

Baldenus.

Er mag ſie nicht! Er gibt ſie Euch zurück.
Hat anders ſich beſonnen, der Herr Sohn
Verlangt Genugthuung.

Dietrich.

Ich will ſie geben.

Baldenus.

Nicht doch! ihm ſchmerzt noch das Genick,
Und denkt Ihr etwa gar an Euren Degen?
Ihr ſeyd ja ebenbürtig nicht. — Deßwegen
Will der Herr Vater ſich bequemen,
Euch ſelber in die ſcharfe Hand zu nehmen.

Oldenburg.

Es iſt unglaublich!

Silber.

Schützt ihn, Herr, ich bitte!

Johanne.

Um mich ſollſt du im finſtern Kerker liegen.
Mein Dietrich!

Sara.

Helft doch!

Saldenus.

Sollen wir uns fügen?
Nicht feſt beſtehn auf Recht und Sitte?

Oldenburg.

Nicht Widerſetzlichkeit von unſrer Seite!
Ein andrer ſey der Richter in dem Streite.
Will nicht der Landvogt ſelbſt uns Recht gewähren,
So wird der Herzog meine Klagen hören!

Johanne.

Ja Vater! ich verſteh' Euch, und ich werde,
Was Ihr beginnt, getreulich mit Euch theilen!

Saldenus.

Ich auch! Ich auch! allein die Häſcher bringen,
Der Abend naht, ſie müſſen eilen,
Ihn noch vor Nacht auf die Baſtei zu bringen.
Auch ich hab' eine Citation empfangen.

Oldenburg.

Auch Ihr? —

Saldenus.

Auch ich!

Oldenburg.

Das iſt zu weit gegangen!

Saldenus.

Nein, mir iſt's recht, bleib' ich in ſeiner Näh',
Er iſt dann nicht allein in jenen Händen.
Auch iſt die Citation im Stylus curiae,
Und weiter nichts dagegen einzuwenden.
Ich bin hier Syndikus ſeit zwanzig Jahren

Und will ihm ſchon in die Parade fahren!
Kommt denn!

Dietrich.

Leb' wohl, Johanne!

Richard.

Rechn' auf mich!
Ich ſprech' auch mit dem Landvogt, hörſt du? — Ich!

Silber.

O, nehmt Euch ſeiner an, ich bin zu arm, zu alt.

Sara.

Mein Sohn! Der liebe Gott beſchütze dich!

Dietrich.

Lebt wohl! Mir iſt es recht! Es kommt nun bald
Die Sache doch zu ihrem Ende.
Herr Syndikus, gebt dieſem Herrn
Die Caution zurück in ſeine Hände.

(Zu Richard.)

Ich dank' Euch, denn Ihr helft mir gern,
Doch freu' ich mich, daß ich der Schuld entladen.

Richard.

Du biſt ein ſtolzer Jüngling!

Dietrich.

Armuth muß,
So viel ſie nur vermag, ſich ſelbſt vertraun!
Lebt wohl!

Oldenburg.

Mein Sohn! nimm dieſen Abſchiedskuß!

(Er führt ihn Johannen zu, beide umarmen ſich ſchweigend.)

Wir werden uns gewiß bald wieder ſchaun.

Sara.

Das gebe Gott!

Oldenburg.

Nun fort, Herr Syndikus!
Gebt das Geleit ihm noch, ihr Frau'n!

(Alle ab, bis auf Oldenburg und Richard.)

Neunter Auftritt.

Oldenburg. Richard

Richard.

Was wollt Ihr thun?

Oldenburg.

Zum Landvogt!

Richard.

Wohl gesprochen!
Zum Landvogt denn, wo liegt das Schloß? wie weit? —

Oldenburg.

Zwei Stunden fast; es ist zu spät für heut,
Denn niemand wird des Abends vorgelassen.

Richard.

Wohlan! So eil' ich, wenn der Morgen graut,
Zu ihm hinüber, eh er sich getraut,
Mit rauher Hand den Jüngling zu erfassen.
Dort such' ich dann zuerst den jungen Grafen,
Um ihn zu züchtigen, ihn zu strafen.

Oldenburg.

Was wollt Ihr thun? —

Richard.

Der junge Graf verlangt
Genugthuung; wohl, wir sind ihm zu Willen.

Doch weil der Schreiber ihm nicht ebenbürtig,
Will er die Kampfesluſt durch Häſcher ſtillen.
Ich aber bin ihm ebenbürtig; ich!
Zum Zweikampf ſtell' ich ſtatt des Schreibers mich,
Und will ihm ſicher thun, daß er genug!

Oldenburg.

Ihr wackrer Herr! So macht denn den Verſuch
Beim Sohn — ich will zum Vater.

Richard.

Auch ich gehe
Zum alten Grafen, will ihm nichts verſchweigen,
Will ihm ſein Bild im treuen Spiegel zeigen,
Auf daß er mit Entſetzen ſelbſt ſich ſehe.

Oldenburg.

Und helfen Bitten nicht, nicht ernſte Worte,
Dann eil' ich hin zu des Palaſtes Pforte,
Wo die Gerechtigkeit bei unſerm Herzog thront.
Ich mahn' ihn an ſein fürſtliches Verſprechen;
Herr! ruf ich: es iſt Zeit den Stab zu brechen,
Wollt ihr, daß Glück und Friede ſicher wohnt.

Richard.

Spart Euch den Weg! Ihr werdet nichts erreichen,
Wer dringend mahnt, den hört man ungern an.
Nein! könnt Ihr nicht den Landvogt ſelbſt erweichen,
Und hab' auch ich als Mann genug gethan,
Dann erſt, dann brauch' ich einen Talisman,
Ein einzig Wort, vor dem er ſoll erbleichen.

Oldenburg.

Vertraut es mir.

Richard.

Ich will es Euch vertraun.

Ihr ließet mich in dieſen kurzen Stunden
Klar Euer Denken, Wirken überſchaun,
Und reines Gold hab' ich in Euch gefunden.
Das Schickſal hat mich wohl hieher geführt,
Die Binde mir zu rechter Zeit zu löſen;
Nur wenn das Gute wirklich ob dem Böſen
Durch meinen Beiſtand triumphirt,
Will ich zufrieden ſcheiden, wenn auch gleich
Mein Herz all ſeine Hoffnung hier verliert.

Oldenburg.

Nicht ſeine Hoffnung!

Richard.

Und dann machet Euch
Zum Herzog auf den Weg; bringt ihm die Kunde,
Von allem was geſchehn. Sagt ihm von mir:
Der Fremde, der ihm hier ins Amt gegriffen,
Weil er vergaß es ſelber zu verwalten,
Der Ritter, der ſein treues Schwert geſchliffen,
Um hier an ſeiner Statt Gericht zu halten,
Der Wandrer, der es nur zu klar geleſen,
Daß ſeine ſchönſte Hoffnung ihn betrog,
Der trauernd wieder in die Heimath zog,
Es ſey Prinz Richard ſelbſt geweſen.

Oldenburg.

Mein Prinz und Herr! —

Richard.

Erſchrickſt du vor mir?

Oldenburg.

Nein!
Nur Euer ernſter Vorſatz macht mich beben.
Geht nicht zurück! Ihr werdet es bereun,

Der Herzog will Euch einen Engel geben,
Ihr werdet unaussprechlich glücklich seyn.

Richard.

Hier kann ich's nicht! Wo Lieb' und Unschuld trauert,
Nur Willkür zu Gerichte sitzt;
Des Sohnes Laster auf die Beute lauert,
Von seines Vaters Uebermuth geschützt,
Hier such' ich nicht das Glück der Liebe, nein!
Ich gehe! fest ist mein Entschluß gefaßt.
Ihr aber sollt mir unvergeßlich seyn,
Gedenkt auch Ihr oft an den fremden Gast!

Oldenburg.

Mein edler Prinz! Was Euch das Schicksal reicht,
Verschmäht es nicht!

Richard.

Es hat mir unerkannt
In wenig Stunden alles klar gezeigt,
Und ich versteh' die Winke seiner Hand.
Was ich von mir Euch anvertraut, verschweigt,
Richard von Franken nur dürft Ihr mich nennen,
Doch wenn der Landvogt nicht als Mann mir weicht,
Dann geb' ich mich als Fürst ihm zu erkennen.
Lebt wohl! beim Landvogt sehen wir uns wieder!

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Großer altgothiſcher Saal im Schloſſe des Landvogts, hinten mit einer Säulenhalle.

Erſter Auftritt.

Gertrud. Kunigunde.

(Erſtere legt eben die Laute aus der Hand.)

Gertrud.

Das Morgenlied erſtirbt mir auf den Lippen,
Wenn mich der alte finſtre Saal umfängt.
(Sie führt die Schweſter an das Fenſter.)
Schau nur hinaus, wie dort an Berg und Klippen
Der Morgen ſeine Roſenkränze hängt.
Ach! lieh die Andacht auch dem Körper Schwingen,
Dort wollt' ich meine Morgenlieder ſingen.

Kunigunde.

Nein! meine Andacht ſucht die ſtillen Hallen,
Mir iſt es wohl in dieſem ernſten Bau,
Nur einſam mag ich vor ihm niederfallen,
Daß ich dem Herrn mein ganzes Herz vertrau.
Hier richtet die Betrachtung ſich nach innen,
Und ſchützt uns vor Zerſtreuung unſrer Sinnen.

Gertrud.

Sind dieſe Hallen nicht von Menſchenhänden?
Von Gottes Hand nicht Erd' und Himmelszelt?
Dort ſteht die Sonne, Segen auszuſpenden;
Sie ſchlingt die Strahlenarme um die Welt! —
O könnt' ich auch die ganze Welt umfaſſen,
Und ſie an meiner Bruſt erwachen laſſen!

Kunigunde.

Ich weiß, warum ſich nach des Berges Höhen
So früh ſchon deines Buſens Sehnſucht drängt:
Weit ſoll der Blick aus in die Ferne ſpähen,
Ob nicht ein Ritter ſtattlich kommt geſprengt.
Nicht? meine Gertrud? Hab' ich's nicht getroffen?

Gertrud.

O Schweſter! Laß mich ſchweigen, beten, hoffen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Conrad.

Conrad.

Ein Fremder ritt ſo eben in das Thor.

Gertrud.

Ein Fremder?

Conrad.

Ja! er will den Grafen ſprechen.
Der Herr, ſagt' ich, läßt jetzt noch niemand vor,
Es iſt zu früh! — Er aber ſprang vom Pferde,
Und ſprach: zum Warten hab' er keine Weile,

Und wollt' ich zögern, nun dann werde
Sich selbst zu melden er sich nicht entbrechen!
Was soll ich thun? —

Gertrud.

Den Fremden melden!

Kunigunde.

Eile,
Sag es dem Vater! Es kann wichtig seyn.

Conrad.

Er folgt mir aber, will nicht draußen warten.

Gertrud.

So führ ihn denn in diesen Saal herein.

(Conrad öffnet die Thür, durch welche Richard eintritt, und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gertrud. Kunigunde. Richard.

Richard

(im Hereintreten zu Conrad, der eben abgeht).

Hier also? —

(indem er die Frauenzimmer erblickt.)

O, verzeiht!

Gertrud.

Seyd uns gegrüßt!

Richard.

Ich störe!

Gertrud.

Nein! Verweilt, der Vater ist
Von Eurer Ankunft eben unterrichtet.

Richard.

Ihr also seyd des Hauses Töchter?

Kunigunde.

Ja!

Richard.

Ich fühle mich euch zwar verpflichtet,
Allein mein Auftrag gilt dem jungen Grafen.

Kunigunde.

Der junge Graf ist krank.

Richard.

Ist krank? Sieh da,
Gewiß hat er jetzt noch nicht ausgeschlafen,
Das thut mir leid, allein ich kann nicht säumen
Und muß ihn wecken aus den Morgenträumen.

Kunigunde.

Nein, er ist wirklich krank!

Gertrud.

Glaubt Ihr uns nicht?

Richard.

Was euer Mund und euer Auge spricht,
Dem möcht' ich gern vertrauen!

Gertrud.

So thut es doch,
Was könnt' Euch denn so leicht dazu bewegen,
Nur Zweifel gegen unser Wort zu hegen?

Kunigunde.

Wer auf die Rede deutscher Männer baut,
Muß auch die Worte deutscher Frauen ehren.

Richard.

Nun gut! gern will ich jedem Zweifel wehren;

Der Graf sey also krank. Doch muß ich unbedingt
Dann euren Vater sprechen.

Gertrud.

Wohl, doch laßt
Euch die besorgte Tochter bitten, bringt
Ihm nichts, was schmerzlich seine Seel' erfaßt;
Es gab in letzter Zeit gar viel Verdruß.

Richard.

Ob, was ich bring', erwünscht, ob ernst es klingt,
Es steht dahin, und hängt von dem Entschluß
Und von dem Willen eures Vaters ab.

Gertrud.

O, sein Entschluß ist sicher gut; nur sind
Die Menschen um ihn her nicht immer gut!
Der arme Vater darf nicht taub und blind
Für ihre Fehler und Vergehen seyn;
Da werden sie gehässig ihm gesinnt,
Und ahnen nicht, wie weh es doch ihm thut — —

Richard.

Nicht weher als mir selbst, mein holdes Kind,
Daß ich es anders weiß. — Doch nein!
Er hat es seinen Töchtern klug verschwiegen,
So mag für sie ein Schleier drüber liegen.

Kunigunde.

Nein, Herr! auch nicht der schwächste falsche Schein
Darf auf den Vater fallen! Glaubt, wir drangen
Aus Neugier nie in ein Geheimniß ein.

Gertrud.

Hier aber gilt's den Vater zu vertheid'gen,
Hier gebt uns Licht, wir dürfen es verlangen.

Richard.

Die Kindesliebe ist auf euren Wangen
Im Schein des Zornes lieblich aufgegangen.
Mein Schweigen soll euch nicht beleid'gen;
Vielleicht, daß ich der guten Sache
Durch euch das Siegen leichter mache.
Erfuhrt ihr nicht, daß gestern durch die Häscher
In nächster Stadt ein Jüngling ward gefangen? —

Gertrud.

Des Bürgermeisters Schreiber?

Richard.

Wie? Ihr wißt
Es also wirklich, was geschehen ist?

Gertrud.

Dann seyd Ihr wohl der Fremde, der sogleich
Das Lösegeld bezahlt? Man hat es uns erzählt.

Richard.

Ich bin der Fremde! ich gesteh' es euch!

Gertrud.

O, daß Ihr Euren Weg zu uns gewählt,
Das freut mich.

Richard.

Wirklich?

Gertrud.

Ja! wir Frauen malen
Uns gar zu gern mit bunten Farbenstrahlen
Die fernen Lebensbilder aus; und sind
Vielleicht gar Noth und Jammer da gewesen,
Die eines Fremden Edelmuth gestillt,
Dann denken wir uns ihn geschwind
Als ein besondres fabelhaftes Wesen,

Von einer überird'schen Kraft erfüllt,
Und wir entwerfen uns im Geist sein Bild.
Drum hat mich, Euch zu sehn, gar leicht verlangt.

Richard.

Nun, gleich' ich Eurem Bilde? seht mich an!
Erblickt Ihr mehr als einen Menschen hier?

Gertrud.

Ich weiß ja nicht! — Allein was Ihr gethan — —
Die Leut haben Euch dafür
Mit Wort und Thränen sicher schon gedankt,
Nehmt aber auch ein dankend Wort von mir.

Richard (halb für sich).

Bei Gott! hier hab' ich keinen Dank gehofft!

Gertrud.

Ein Mann ist glücklich! — Was wir Mädchen oft
Nur wünschend tragen in der tiefen Brust,
Das darf er üben.
Sein Auge braucht bei andrer Schmerz und Lust
Nicht bloß zu lächeln oder sich zu trüben,
Nein, er bringt Hülfe wo er weiß und kann.
Ach! solch ein Wandrer, der die Welt durchzieht,
Und hier und dort die Menschen froh umschlingt,
Der Land und Meer und Krieg und Frieden sieht,
Und allenthalben Hülfe bringt,
Der möcht' ich seyn!

Richard.

O, wünscht das nicht! Der Wandrer steht allein!
Und ob er alles auch gesehen hätte,
Und wenn ihm vieles auch gelingt,
Vergebens sucht er doch die Stätte,
Wo das Ersehnte ihn umschlingt.

Ihr seht ihn ziehn, beneidet seine Reise,
Er aber findet keine Ruh und Rast,
Ihr seyd doch heimisch in dem engern Kreise,
Er ist am Mahl des Lebens nur ein Gast.

Gertrud.

Warum denn? kann er nicht vor allen
Die Stätte wählen, die ihm mag gefallen,
Um sich ein Hüttchen dort zu bau'n?
Glaubt mir, ich wüßte dieses Glück zu fassen;
Allein wir armen Frau'n — —
Doch, wollen wir dieß lassen — —
Wir sprachen ja von dem, was Ihr gethan,
So nehmt denn freundlich, was wir arme haben,
Zum mindesten den Dank der Frauen an.

Richard.

Gern möcht' ich mich an Eurem Dank erlaben,
Wie sich der Wandrer einer Blume freut,
Die er, wenn das Gebirge rings beschneit,
Sich mühsam aus dem Schnee hervorgegraben,
Doch mir gebührt kein Dank, ich hab' ihn nicht geschützt,
Der arme treue Jüngling sitzt
Doch im Gefängniß; Braut und Eltern ringen
Daheim die Händ' und ich, ein fremder Mann,
Ich soll versuchen, ob ich Recht erzwingen,
Ob ich die Unschuld retten kann.

Gertrud.

Glaubt nur, das wird Euch sicher hier gelingen,
Sobald er schuldlos ist.

Richard.

Ihr zweifelt noch daran?
Wißt Ihr es nicht, warum in Kett' und Banden

Der Arme sitzt? Nur weil des Lasters Plan
Durch seine treue Liebe ward zu Schanden;
Weil Euer — weil der Graf — nein, laßt mich schweigen!
Das Wort erstirbt, ich mag das grasse Bild
Nicht Euren reinen Augen zeigen,
Auf immer bleib' es tief vor Euch verhüllt.

Kunigunde.

Wir wissen, was geschah.

Richard.

Ihr kennt die That?
Und dennoch findet ihr zu zweifeln Muth?

Gertrud.

Wir glauben fest, der Vater hat
Stets seinen Grund, und was er will, ist gut.
Es ziemt der Tochter nicht erst zu erwägen,
Ob auch gerecht sey, was der Vater thut?
Sie muß ein kindliches Vertrauen hegen
Zu jener Brust, an der sie oft geruht;
Was Ihr auch mögt von meinem Vater sagen,
Die Tochter wird ihn nie zu richten wagen.

Richard (für sich und abgewendet.)

O kluger Vater! der vor diesen Blicken
Sich sorgsam einen heil'gen Schein erlog!
Der andre dreist um Fried' und Ruh' betrog,
Indeß er, um sich selber zu beglücken,
Daheim still diese Engel sich erzog! —
Nein! ich vermag so grausam nicht zu seyn,
Den Schatz der Kindesliebe ihm zu rauben!

(Laut zu Gertrud.)

Fragt mich denn nicht! beharret fest im Glauben!
Doch tadelt mich auch nicht; wenn ich nicht weiche,

Bis ich des Jünglings Freiheit hier erreiche,
Nicht, wenn ich dreist in euren Vater dringe,
Und, gibt er mir nicht nach, als Mann ihn zwinge!

Kunigunde.

Das Wörtchen Zwang ist unserm Vater fremd,
Sein Will' ist frei und wird durch nichts gehemmt.

Richard.

O das ist übel! wenn er also denkt!
Doch gibt es Willen auch in andrer Brust,
Der solche Willkür ernst und fest beschränkt,
Und eines solchen bin ich mir bewußt!

Gertrud.

Nein, also sprecht nicht mit dem Vater! Glaubt,
Es wird ihn schmerzen, muß er's Euch versagen.
Wie manche Sorge drückt das theure Haupt!
Drum soll ihm keiner so zu nahen wagen.
Nein! wär' des Jünglings Recht auch unbestritten,
Doch sollt Ihr nur um seine Freiheit bitten.
Ein gutes Wort trifft eine gute Statt.

Richard.

Wie? bitten soll ich? Nein das kann ich nicht!
Doch wenn der Vater kommt und zu mir spricht,
Dann will ich schweigen; bittet ihn statt meiner! —
Wenn er ein Herz für seine Kinder hat,
So will ich hier, ein stummer Zeuge, stehn,
Mit Dank, was er durch euch gewährt, empfangen,
Und anders, als ich wollte, wieder gehn.

Kunigunde.

Solch Bitten nimmt der Vater niemals an,
Er hat es uns für immer untersagt,
Denn er gewährt von selbst schon, was er kann.

Richard (zu Gertrud).

So wend' ich mich an Euch. Nicht wahr, Ihr wagt
Euch an den Vater? Bebt nicht scheu zurück,
Wenn Unmuth seinen finstern Blick verhüllt?
Ihr habt ein weiches Herz; Ihr wißt, es gilt
Hier einer unbescholt'nen Liebe Glück.
Die Liebe wird auch Euch einmal begegnen,
Denn solch ein Herz wählt sie zum Heimathland.
Sie wird Euch inniger und reicher segnen,
Wenn Ihr sie jetzt beschützt, Euch unbekannt!

Gertrud

(nach einigem Sinnen entschlossen).

Ich will den Vater bitten!

Kunigunde.

Mädchen, wie? —
Ich rathe dir es nicht, es ist verwegen!

Gertrud.

Nein! ich umfasse flehend seine Knie — —
Ich will! Ich muß! — es gilt der Liebe Segen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Conrad. Bald darauf **der Landvogt.**

Conrad

(öffnet die Thür und geht, nachdem der Landvogt eingetreten, wieder ab).

Es naht der Herr!

Kunigunde.

Der Vater kommt!

Richard.

Wohlan!
Zeigt mir, daß Ihr sein Herz erweichen kannt.

Gertrud

(mit gefalteten Händen nach oben).

Gib! daß ich nicht den Muth vor ihm verliere!

Der Landvogt

(ruhig eintretend zu Richard).

Ihr habt mich sprechen wollen? —

Richard.

Herr, vergönnt,
Daß Eure Tochter meine Sache führe.

(Auf Gertrud zeigend.)

Landvogt.

Wie, meine Tochter? —

Gertrud.

Vater, ja! ich habe
An dich des Mannes Bitte übernommen;
Dem Kinde gibst du lieber eine Gabe,
Als einem, der so fremd ins Haus gekommen.
Drum, daß du gern die Bitte magst gewähren,
Sollst du sie aus der Tochter Munde hören!

Landvogt (zu Richard).

Es scheint, Ihr kennt den Menschen und die Welt,
Ihr rechnet drauf, daß Vaterliebe mächtig.
Doch wer auf einen solchen Anwalt fällt,
Der ist um seinen Wünschen mir verdächtig.

(Zu Gertrud.)

Du weißt es längst, ich mag kein Fürwort leiden:
Wer seine Wünsche sorgt zu überreichen,
Der fürchtet, daß man sie genau besieht.

Gertrud.

Es ist kein Fürwort, ich bin nicht bemüht,
Durch Schmeichelworte erst dich zu bestimmen.
Nur daß des Fremden Wunsch auch meiner ist,
Das sag' ich dir, weil du mein Vater bist.

Landvogt.

Das seh' ich dir im Auge schwimmen.
So sprich!

Gertrud.

Ach, gib den Jüngling wieder frei,
Der gestern als Gefangner ward gebracht.

Landvogt.

Siehst du? ich hab' es wohl gedacht,
Daß deine Bitte unwillkommen sey!
Du kennst von Jugend auf schon meinen strengen
Befehl, euch bittend nie hinein zu mengen,
Wo ich als Richter stehe!

Gertrud.

Ach! die Braut,
Die Eltern weinen! — und ihn wirst du — — nein! —
Ihn kannst du doch nicht richten!

Landvogt.

Still! — Genug!
Zu viel schon sagtest du! es darf nicht seyn!

Kunigunde.

Siehst du wohl, Schwester!

Landvogt.

Geht! laßt uns allein!

Gertrud (zu Richard).

Mehr darf ich nicht!

Richard.

Gehorcht dem harten Spruch!
Ihr habt gethan, was ich Euch anvertraut,
Und die gekränkte Liebe gern beschützt.
Es wird Euch Segen bringen, denkt an mich!
Heil ihm! der künftig Euer Herz besitzt.

Landvogt.

Verlaßt uns!

(Gertrud und Kunigunde ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Landvogt. Richard.

Landvogt.

Nun, Ihr habt mich sprechen wollen?
Beginnt denn selbst, jetzt sind wir ungestört.

Richard.

Auf jene Bitten aus dem weichen, vollen
Gemüth der Tochter habt Ihr nicht gehört.
Und was Ihr in den Holden Euch erzogen,
Für Vatersorgen einen süßen Lohn,
Was tröstend Euch umstrahlt, ein heil'ger Friedensbogen,
Wenn ringsumher Gewitter drohn,
Das schützt Ihr nicht? nicht gegen Euren Sohn,
Der gern ein andres Herz darum betrogen?

Landvogt.

Sagt, was Ihr wollt, mir kurz und gut!
Eh mir die Zeit und die Geduld vergangen.

Richard.

Wohlan! ſo will ich kurz und gut
Des Schreibers Freiheit hier von Euch verlangen!

Landvogt.

Wer ſeyd Ihr denn, daß ihr Euch unberufen
In eine fremde Sache mengt?

Richard.

Es ſcheint, daß Eure Grenzen ſehr beengt;
Mir iſt nichts fremd, was Menſchenglück betrifft.
Ich kann Euch freilich keine Vollmachtsſchrift
Vorzeigen, den Beruf Euch zu beweiſen,
Doch in der Bruſt hier ſteht er mir geſchrieben,
Und kennt Ihr ihn auch nicht, ich werd' ihn üben.

Landvogt.

Seyd Ihr etwa der Reiſende, der ſchon
Mit ſeinen tauſend Gulden Caution
So groß und breit gethan?

Richard.

Der bin ich! weßhalb nahmt Ihr ſie nicht an?

Landvogt.

Ich habe meinen Grund. Auch iſt das Fragen
Zuerſt an mir. Beweist mir, wer Ihr ſeyd?
Sonſt muß ich Euch das Weiterziehn verſagen.
Ihr ſcheint verdächtig, keine Kleinigkeit
An Geld habt Ihr mit Euch herum getragen.

Richard.

O, den Empfang bedacht' ich im voraus.
Hier iſt mein Paß.

(Er überreicht dem Landvogt ein Papier.)

Landvogt
(nachdem er flüchtig gelesen).

Ha! so! Richard von Franken,
Und Oberst außer Dienst?

Richard.

Ihr sprecht es aus.

Landvogt.

Ihr wollt —

Richard.

Zufällig war ich gestern Zeuge
Von einem Auftritt, der mich tief empört;
Von allem hab' ich mich seitdem belehrt,
Und wenn ich meinen Abscheu hier verschweige,
Thu' ich es nur, daß nicht der Vater hört,
Wie ihn sein eigner Sohn entehrt.

Landvogt.

Mein eigner Sohn? — was ist daraus zu machen,
Drängt sich ein Graf solch einem Schreiber vor?
Der Vorgang wäre höchstens zu belachen
Gewesen, hätte der verübte Thor
Sich an dem jungen Grafen nicht vergangen.
So etwas muß man für die Zukunft wehren,
Deßhalb ließ ich ihn durch die Häscher fangen,
Und will dem Bürgerstande Mores lehren.

Richard.

Dem Bürgerstande? — Wär't Ihr doch ein Bürger,
Dann wär't Ihr auch ein ächter Vogt und Graf!
Dann stände Euer Ohr der Unschuld offen,
Dann findet Ihr nicht eine Stunde Schlaf,
Bis daß Ihr sie beschützt und sicher glaubtet,

Dann hättet Ihr das Richteramt behauptet,
Als Euren Sohn man auf der That betroffen.

Landvogt.

Die Weisheit spart, in meines Standes Pflichten
Dürft Ihr fürwahr nicht erst mich unterrichten.
Ihr schicket Euch nach Eures Landes Brauch,
Ich laß ihn Euch, laßt mir den meinen auch!

Richard.

Ja! Gott sey Dank! in meinem Vaterlande
Da schützt der Vater nicht den argen Sohn.
Da gelten Recht und Ehre jedem Stande,
Denn Recht und Ehre stehen an dem Thron,
Und an dem Eurem auch wird man sie finden,
Wißt denn, die Unterdrückten eilen schon
Dem Landesvater alles zu verkünden.

Landvogt.

Ihr schreckt mich nicht! denn solche Kleinigkeiten
Erreichen nicht des Herzogs Ohr.
Er hat jetzt Wicht'gers einzuleiten,
Denn der Prinzessin Hochzeit steht bevor.

Richard.

Das ist ein falsch Gerücht.

Landvogt.

In kurzer Zeit
Wird ganz bestimmt der fremde Prinz erscheinen.

Richard.

Das muß ich gradezu verneinen!
Nie wird der Prinz in einem Lande wählen,
Wo, während man den Hochzeitsaal erhellt,
Aus tausend Herzen Seufzer nur sich stehlen,
Und der bedrückten Unschuld Thräne fällt.

Ich werd' ihm schnell getreue Kunde geben
Von dem, was ich erfahren und gesehn,
Und lieber wird er einsam durch das Leben,
Als hier zu seiner Hochzeit gehn.

Landvogt.

Wie kämt Ihr doch zum Prinzen?

Richard.

Ja, ich bin
Von ihm vorausgesendet in dies Land.
Berichten soll ich, was ich sah und fand,
Das werd' ich, wenn ich erst mit Euch im Reinen bin!

Landvogt.

Thut was Ihr wollt, und geht! wir sind im Reinen!

Richard.

Herr Graf, mit nichten, denn ich sollte meinen,
Ihr wär't mir Antwort schuldig.

Landvogt.

Und worauf?

Richard.

Ob Ihr den Schreiber frei entlassen wollt?

Landvogt.

Das kann ich nicht!

Richard.

Und ich bestehe drauf!
Und weil der Graf Genugthuung verlangt,
Die ihm ein Schreiber selbst nicht geben kann,
So tret' ich an des letztern Statt und bringe
In mir Euch einen ebenbürt'gen Mann,
Und Eurem Sohne diese scharfe Klinge!

Landvogt (nach einigem Sinnen).

Der junge Graf ist krank! will sich nicht schlagen.

Richard.

Er will nicht? Ihr getraut Euch, dieß zu sagen?

(Nach einer Pause.)

Wohlan! Ihr seyd nicht krank! — Nehmt Ihr den Handschuh an!

Landvogt.

Und Ihr seyd kühn, Ihr wollt es wagen —

Richard.

Der Ritter Schwur war in den alten Tagen
Für Unschuld, Recht und Liebe treuer Schutz!
Und Männer, die ihn noch im Herzen tragen,
Die bieten jedem Trutz!
Ich stehe hier im Namen des Gerechten,
Um einen Gotteskampf mit Euch zu fechten!
Habt Ihr auch Furcht?

Landvogt.

O nein! ich will Euch stehn!
Ihr sollt nicht glauben mich so schnell zu beugen!
Allein der Zweikampf sey nicht ohne Zeugen.

Richard.

Ruft sie herbei! vor Zeugen soll's geschehn!

(Der Landvogt klingelt. Conrad tritt ein.)

Conrad.

Der Burgemeister Oldenburg kam eben
Mit seiner Tochter an und bittet, Herr,
Ihr wollet gnädiges Gehör ihm geben.

Landvogt.

Er kommt zu rechter Zeit und mag erscheinen.

Conrad.

Auch kommen auf dem Wege ganze Haufen
Von Bürgern aus der Stadt gelaufen,
Zum Landvogt wollen sie.

Richard.

Sie mögen kommen,
Von mir als Kampfeszeugen angenommen.

Landvogt.

Führ' ſie herbei.

(Conrad ab.)

Richard.

Und unſer Zweikampf währt,
Bis einer ſich von uns beſiegt erklärt.
Bin ich der Sieger, iſt der Schreiber frei!

Landvogt.

Ihr ſcheint des Siegs gewiß; jedoch es ſey!
Nur einen Augenblick verzieht, daß ich
Auch mich geziemend waffnen mag. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Richard allein.

Richard.

Vor dieſen Schranken alſo ſind' ich mich?
Nah iſt der Kampf und fern der Hochzeittag! —
Statt eines Prinzen ſteht ein Ritter hier,
Und ſtatt der Braut, die man für ihn erkoren,
Faßt er den Schlüſſel zu des Kerkers Thür,
Um zu befrei'n, was für ihn ſelbſt erkoren.
Auch gut! Wer ſorgt, daß er ſich nicht betrügt,
Siegt über andere, wie er ſich beſiegt!

(Oldenburg und Johanne treten ein, Richard zu ihnen:)

Willkommen!

Oldenburg.

Herr! Ihr eiltet uns voraus.

Richard.

Ich fand nicht Raſt.

(Zu Johannen.)

Auch du biſt mit gekommen?

Oldenburg.

Es hielt ſie nichts zurück.

Johanne.

Schließt Ihr mich aus?
Soll ich nicht theilen, was Ihr unternommen?
Dem Schwerſten geh' ich muthig jetzt entgegen,
Denn meine Liebe hat der Eltern Segen.

Richard.

So ſeyd denn Zeuge, die Entſcheidung naht.

Oldenburg.

Ihr ſprachet den Landvogt ſchon?

Richard.

Ich ſprach ihn, ja!
Die Worte ſind gewechſelt, und die That,
In wenig Augenblicken ſteht ſie da.

Oldenburg.

Mein Prinz, Ihr wolltet wirklich?

Richard.

Alter, ſchweige!
Mein Gegner naht, du ſey ein ſtummer Zeuge!

(Der Hintergrund füllt ſich mit Bürgern an.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Landvogt. Gertrud. Kunigunde. Dietrich. Saßdenus.

Landvogt.

Hier bin ich!

Oldenburg

(als er den Landvogt erblickt).

O, mein Gott! der Herzog selbst!

Richard.

Der Herzog! Wie?

Herzog.

Elias Oldenburg,
Du kennst mich! Sieh, ich habe Wort gehalten.

Oldenburg

(sich auf ein Knie niederlassend.)

Mein Fürst!

Herzog.

Steh auf.

Richard.

Hält mich ein Traum umstrickt?

Herzog.

Ich kam zu euch, mein Amt hier zu verwalten,
Und den zu richten, der euch hart bedrückt.
Ich überraschte ihn gestern auf der That.
Doch weil ich hörte, daß in eurer Stadt
Die Bürger selbst sich widersetzen wollen,
Schickt ich die Häscher noch einmal zurück,
Den Schreiber und den Syndikus zu bringen.
Doch ließ ich meine Ankunft euch verschweigen;

Denn unerkannt wollt' ich von allen Dingen
Mit eignem Blick das Wahre überſehn.
Jetzt weiß ich es, was dort und hier geſchehn.
(Zu den Bürgern.)
Zwar merkt euch das: Getreue Bürger ſollen
Sich ruhig ihren Vorgeſetzten beugen,
Und mit Vertraun an ihren Fürſten gehn.

Waldemus.

Herr, unſre Noth! —

Herzog.

Iſt ſie nicht abgeſtellt?
Doch daß du dreiſt in deinem Amt geſprochen,
Das ehr' ich! — Nun, mein Urtheil iſt gefällt
Der Landvogt iſt entſetzt. — Ich brauche keine
Landvögte mehr, ich bin der Vogt alleine! —
Was ich dem Volk verſprach, in wenig Wochen
Erfahrt ihr alle, daß ich's treu gehalten.
Der Krieg mit ſeinen Schrecken iſt zu Ende,
Es kann ein jeder wieder ruhig walten:
So laßt uns denn das große Werk beeilen,
In kurzer Zeit beruf' ich meine Stände,
Auf daß ſie meine Fürſtenſorgen theilen,
Und willig eigne kleine Noth vergeſſen,
Um unſers Landes Nothdurft zu ermeſſen!

Oldenburg.

Gott ſegne Euch!

Herzog.

Auch du, Elias, wirſt
Dann kommen! Ja dich hab' ich längſt erkannt!
Wer treu ſteht, ſo wie du, der iſt ein ächter Stand,
Und ſolcher Stände Rath bedarf ein Fürſt.

Doch bin ich Vater auch, wie du es bist.
Drum komm denn auch als Vater mir entgegen;
Gib ihm dein Kind, wenn er es würdig ist.

Oldenburg.

Herr! freudig geb' ich meinen Vatersegen!

Dietrich.

O, welch ein Glück aus meines Fürsten Hand!

Johanne.

Dem Fürsten Heil, der treue Liebe ehrt!

Herzog (zu Dietrich).

Bleib, junger Mann, auch deines Glückes werth:
Treu deinem Weibe, treu dem Vaterland!

Gertrud

(sich an den Herzog schmiegend).

Ich danke, Vater! ach, ich wußt' es gleich!

Herzog.

Richard von Franken, jetzt ein Wort zu Euch.
Seyd Ihr mit der Genugthuung zufrieden?

Richard.

Mein Herzog! O wie arm und doch wie reich
Steh' ich vor Eurer stillen Größe.
Warum verhülltet ihr Euch meinem Blick?

Herzog.

Wollt Ihr zu Eurem Prinzen noch zurück,
Auf daß er wieder in die Heimath ziehe?

Oldenburg (zu Richard).

Herr, faßt Euch doch! Ihr seht ja ohne Mühe — —

Richard.

O straft mich nur mit milder Vaterhand!
Wär's aber möglich? ahn' ich ganz mein Glück?

Herzog.

Wißt, Eure Reiſe war mir ſchon bekannt,
Wie auch der Name, den Prinz Richard trug.
Empfing ich dieſen Ring mit Eurer Chiffre
Nicht geſtern aus der Häſcher Hand?
Nennt Euer Paß den Namen nicht? Genug,
Ich wußt' es augenblicks, wer vor mir ſtand,
Und ich beſchloß, den Fremden, dem ich Leben
Und Glück des Kindes in die Hand ſoll geben,
Zu prüfen.

Richard.

Und er darf nun hoffen?

Herzog.

Wir haben uns als Gegner hier getroffen,
In Eurem Zorn hab' ich Euch tief betrachtet;
Der Herzog und der Vater ſagt Euch offen:
Wer Bürgerglück und Recht ſo heilig achtet,
Daß er für ſie ſich in die Schranken ſtellt,
Der trägt von wahrer Liebe eine Welt
In ſeiner Bruſt, in der man ſicher wohnet!

Kunigunde.

Dein Glaube, meine Gertrud, wird belohnet.

Gertrud.

Was habt Ihr denn?

Richard.

Und du biſt Gertrud? Du? —
O nicke mir das Ja! doch tröſtend zu,
Wenn auch die zarte Lippe ſchüchtern ſchweigt!

Herzog (zu Richard).

Ja, Euer Herz hat Euch die Braut gezeigt.
Ihr habt euch beide, eh ihr euch erkannt,

Für eine treue Liebe treu verwandt,
So zieh' ſie nun in eure Herzen ein!

(Zu Gertrud.)

Mein Kind, die Mutter wird daheim dich ſegnen.

Gertrud.

Der Fremde wär' es?

Richard.

Trifft mich deine Wahl?

Herzog (zu Gertrud).

Es iſt der Prinz, dein künftiger Gemahl!

(Gertrud umarmt die Schweſter und reicht, mit dem Kopf auf Kunigundens Schulter ruhend, dem Prinzen die Hand.)

Herzog.

Heut, Oldenburg, heut laß uns Väter ſeyn!

Oldenburg.

Weil es den Vater braucht, wählt ſich das Volk
Den Fürſten, und nur wenn er Vater iſt,
Im vollen Sinn — iſt er ein guter Fürſt!
Heil uns! wir dürfen uns des Vaters freun!

Saldenus.

Heil unſrem Herzog! ſeinem ganzen Hauſe!
Heil den Verlobten!

Die Bürger und alle übrige.

Heil und Segen! Heil!

Die Feinde.

Ein Trauerſpiel in drei Aufzügen.

Personen.

Malthos, Than von Leith.
Brassolis, Wittwe des schottischen Königs Grimus, seine Tochter.
Edgar, ihr Sohn.
Alona, ihre Tochter.
Donald, Prinz von Schottland, Sohn des Königs Malkolm II.
Katmin, sein Führer.
Gervas, Feldhauptmann des Königs Malkolm II.
Duftan, Feldhauptmann des Edgar.
Lambor, ein Reiter aus Edgars Heer.
Tom, Schloßvogt.
Mehrere schottische Krieger aus Malkoms Heer.

Der Schauplatz ist in Schottland. Die Handlung fällt gegen das Jahr 1000.

Erſter Aufzug.

Großes Gemach auf der alten Burg Urrard am Thal von Killiecranky in Schottland. Allenthalben halb zerſtörte Spuren früherer Pracht.

Es iſt noch ganz früh am Tage und die noch dunkle Bühne wird erſt nach und nach erhellt.

Erſter Auftritt.

Braſſolis allein.

(Sie kommt langſam mit einer brennenden Kerze herein, die ſie auf den Tiſch ſtellt.)

Braſſolis.

Nein! noch iſt niemand wach! noch ſchlafen alle!
Nun, ſo verſchlaft den Kampf der Elemente,
Und wenn die Burg im Sturme zitternd wankt,
Dann träumt, es ſchaukle ſich mit euch die Wiege!
(Nach einer kurzen Pauſe.)
Das holde Kind, den Schlaf, erſchreckt kein Sturm,
Doch furchtſam flieht es vor den ernſten Geiſtern,
Die Nacht vor Nacht ſich um mein Lager ſammeln!
O, wär' ich deine Mutter, junger Tag,

Längſt hätt' ich dich geweckt, dich ausgeſendet
Nach der Entſcheidung unſers Schickſals! Auf,
Erwache! — ſtirb, du kleines Licht der Nacht!
(Sie löſcht die Kerze aus.)

Zweiter Auftritt.

Braſſolis. Tom.

Tom.

Ihr ſeyd ſchon wach? —

Braſſolis.

Ich habe nicht geſchlafen.

Tom.

Dem Himmel Dank! daß dieſe Nacht zu Ende!
Habt Ihr des Forſtes Dröhnen rings umher
Vernommen? — Die Wachfeuer wohl geſehen,
Die bei dem Krieg der Nacht der Blitz entzündet?

Braſſolis.

Es iſt mir nichts entgangen; aber mehr
Als dieß erſchreckte mich ein nahes Krachen,
Als ob ein Theil der morſchen Burg zerfiele.

Tom.

Der Sturm war ſtärker als der Bau der Menſchen,
Er hat den alten Thurm herabgeſtürzt.

Braſſolis.

Den Thurm? — Das Haus der Seufzer und des Schreckens
Zertrümmert?

Tom.

Ja! mir gilt's ein gutes Zeichen,
Wie Blitz und Sturm den alten grauen Zeugen
Der blut'gen That zu Füßen Euch gestürzt,
So werden auch die andern Feinde fallen!

Brassolis.

Du bist mit allen Schrecken so vertraut,
Daß du in ihnen gute Deutung findest;
Doch seit mich diese Mauern hier umgeben,
Erfüllt mich ein geheimes tiefes Graun,
Und nicht mehr zweifl' ich an des Volkes Sage.

Tom.

Was glaubt das Volk? —

Brassolis.

O stelle dich nicht so
Unwissend, und verbirg mir's länger nicht! —
Es wird ja Tag! — Wir können dreister uns
Gestehen, was die Nacht Furchtbares bringt.
Du lebtest lange Jahre hier allein,
Du warst sein alter, treuer Diener, dir
Ist meines Herrn und Gatten blut'ger Schatten
Gewiß weit öfter noch als mir erschienen.

Tom.

Nein, edle Frau! Es gab wohl eine Zeit,
Wo Geister auf den Wolken sich ergingen,
Die Nebelarme nach der Muschel streckten,
Und, eine große That zu fördern, sich
Den Menschen an die Seite stellten; doch
Die Zeit ist hin; nicht mehr der Geist von Loda,
Es ist der Sturm, der unsre Eichen bricht.

Straffolis.

So ſuchte denn ſein Schatten mich nur auf?
Verſchweigſt du nichts?

Tom.

In jenem alten Thurme,
Der meines Königs Todesſeufzer hörte,
Da ſtand das Krüglein noch, aus welchem er
Zum letztenmal die heißen Lippen netzte,
Noch war am Block, auf dem ſein Haupt gefallen,
Des theuren Blutes Spur zu kennen! Ach!
Wie manche Nacht hab' ich dort nicht verwacht,
Das Krüglein mir mit Waſſer angefüllt,
Um auch den letzten kalten Trunk zu koſten,
Und auf den Block mein mattes Haupt gelegt.

Straffolis.

Hör' auf! Ich glaube, ſelbſt der Tag gebiert
Die Geiſterſtunde!

Tom.

Nein, die Todten ruhn!
Wie ich auch rief, mir iſt er nicht erſchienen!
Des Thurmes Sturz vernichtete das letzte,
Und Euer Sohn, kehrt er als Sieger heim,
Trifft alles tief begraben und vergeſſen.

Straffolis.

Wenn er als Sieger kommt! Ja! dann vielleicht
Iſt ſeines Vaters Geiſt verſöhnt! Doch jetzt! —
Ach, ſeit ich hier bin —

Tom.

Iſt er Euch erſchienen?
Ihr habt den Geiſt mit Euch hieher geführt;

Weil sein Gedächtniß in Euch lebt und waltet,
So tritt er aus dem Innern Euch vors Auge!

Brassolis.

Nicht ich allein, das Volk glaubt auch daran.

Tom.

Ich habe diese Sage selbst verbreitet,
Daß die Gespensterfurcht mir wachen helfe.
Denn als Ihr dieses Haus des Schreckens floht,
Euch in d s Hochlands Wäldern tief verbergend;
Da blieb ich hier am Grabe meines Königs,
Und sorgt', Euch eine Freistatt zu bewahren;
Denn immer hofft' ich, kommen muß die Zeit,
Wo an dem alten Horst die Adler wieder
Sich sammeln werden, in den Kampf zu ziehn.
Jetzt ist sie da, die Euren stehn im Felde,
Und Ihr seyd nirgends sicherer als hier.

Brassolis.

Des Vaters Wille hat uns hergeführt.

Tom.

Nah' müßt Ihr seyn dem Schauplatz der Entscheidung;
Doch selbst bei unserm Heer darf keiner noch
Es ahnen, denn es gibt geheime Späher.
Den Treuen nur, die zu der Burg Bemannung
Ich hier versammelt, mögt Ihr ganz vertraun,
Sonst keinem, o was gäbe der Tyrann,
Erführ' er Euern stillen Aufenthalt,
Und könnt' Euch all' erfassen und erwürgen.

Brassolis.

Wohl hast du Recht!

Tom.

Hier aber sucht Euch niemand;

Den Ort des Grams, die halb zerfallne Wohnung
Der Eulen und der Geister fliehen alle;
Seit langen Jahren wagte sich kein Mensch
In dieses Schlosses Nähe, wild verwachsen
Ist rings umher der Wald, und selbst der Jäger
Erschrickt vor mir, wenn er im Forst mich trifft!

Brassolis.

Ich fühle alle Schauer dieses Ortes,
Obgleich er sicher ist.

Tom.

Doch, daß er's bleibe,
Gebt länger nicht dem Mitleid Raum! Ihr habt
Nun einmal gestern gegen meine Bitten
Die beiden Pilger in die Burg gelassen.

Brassolis.

Du treues — hartes Herz! wer hätte wohl
In solcher Schreckensnacht, verfolgt von Räubern,
Sie ihrem Schicksal überlassen mögen?

Tom.

Das Eure liegt jetzt in der Wage! Wußtet
Ihr im voraus, daß es nicht Späher waren?

Brassolis.

Das sind sie nicht! —

Tom.

Ich will es selbst nicht glauben.
Allein legt ihnen tiefes Schweigen auf,
Und sorgt, daß sie uns ungesäumt verlassen;
Der Sturm hat sich gelegt, der Tag wird heiter!

Brassolis.

Jedoch die Wunde?

Tom.

Sie ist unbedeutend,
Es wird in diesen Tagen tiefre geben.
Ich höre kommen, meine Gegenwart
Ist unten nöthig, unsre Leute sollen
An meiner Wachsamkeit die ihre schärfen.
Folgt meinem Rathe, hört! entlaßt die Pilger!
Ich mein' es treu! — mein Leben gilt mir nichts,
Ich wahr' es nur, damit Ihr's brauchen sollt. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Brassolis. Alona.

Brassolis.

So früh, mein Kind?

Alona.

Der Tag ist ja erwacht,
Mit Sehnsucht hab' ich lang' ihn schon erwartet.

Brassolis.

Hat dich der Sturm nicht schlafen lassen?

Alona.

Sturm?
Das Wetter, glaubt' ich, hätte sich gelegt,
Nachdem die Pilger bei uns eingezogen.

Brassolis.

So hast du es verschlafen?

Alona.

Nein, ich wachte.
Mir hat ein ernstes Bild den Schlaf verscheucht.

Brassolis.

Hast du ihn auch gesehn?

Alona (schüchtern).

Ich sah ihn! Ja!

Brassolis.

Hat er dich auch gemahnt, jetzt wach zu bleiben?

Alona.

Wen meinst du Mutter?

Brassolis.

Deines Vaters Geist.

Alona.

Nein, der erscheint mir nur im Traume, legt
Nur kühlend seine Hand auf meine Stirn,
Und weckt sein Kind nicht auf.

Brassolis.

Was sahst du sonst?

Alona.

Das Bild der Pilger, wie sie gestern Abend
Zu uns sich flüchteten! Von Sturm und Regen
Zerzaust, durchnäßt hing ihm das dunkle Haar
Wild um das schöne blasse Angesicht;
So blickt der bleiche Mond durch dunkle Tannen,
Die Lippen bebten, als er sprach, und Blut
Floß an der Wange ihm herab.

Brassolis.

Du meinst
Den Jüngling?

Alona.

Ja, den mein' ich. Aber Tom,
Der ist viel rauher als der Sturm, der wollte
Die Hartbedrängten in die Burg nicht lassen.

Straſſolis.

Er wacht für unſre Sicherheit, der Krieg
Macht Vorſicht nöthig!

Alona.

Aber gegen Pilger! —

Straſſolis.

Das Pilgerkleid kann auch Verrath bedecken,
Und glaube mir, hätt' ich den Jüngling nicht
Geſehn, dem älteren Begleiter wäre kaum
Das Thor geöffnet worden.

Alona.

Meinſt du, Mutter?

Straſſolis.

In ſeinem Blick liegt etwas Grauenhaftes,
Er bringt durch Mark und Bein, als ſtehen ihm
Verborgne Flammen ihren Schein, um klar
In fremder Bruſt zu leſen, und wie raſch
Erwogen, fallen ſeine klugen Worte.

Alona.

Doch ſeine Sorgfalt für den jüngern Pilger — —

Straſſolis.

Auch mich hat ſie mit ihm verſöhnt, ich halte
Ihn für den Vater!

Alona.

Laß uns doch ſie fragen.

Straſſolis.

Nein! was der Gaſt von ſeinem Stand und Leben
Freiwillig gibt, damit muß ſich das Gaſtrecht
Begnügen.

Alona.

Nun nach seiner Wunde darf
Ich ihn doch fragen, daß ich sie verbinde!

Brassolis.

Der Tom versteht das besser!

Alona.

Seine Hände
Sind doch viel härter als die meinen, und
Ein rauh Berühren weckt den Schmerz aufs neue.
O laß mich! Sieh, da kommt er!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Donald.

Donald.

Guten Morgen!
Nach einer Nacht, die fast die letzte war,
Grüßt man die ganze Welt so recht von Herzen
Mit einem guten Morgen!

Brassolis.

Hat der Schlaf
Euch neu gestärkt?

Alona.

Schmerzt Euch die Wunde nicht?

Donald.

Hier wohnt kein Schmerz! Mir ist so wohl und wehe,
Als ob ich in der Heimath heut erwacht,
Und jetzt den Morgengruß der Mutter hörte.

Brassolis.

War't Ihr von Eurer Mutter lang entfernt?

Donald.

Sehr lang! Als Knabe riß man mich von ihr,
Und führte mich in fremde Länder hin,
Dort sollt' ich manches Große schaun, im Treiben
Der Menschen die Erbärmlichkeit des Lebens
Wie seinen höhern Sinn begreifen lernen,
Denn 's ist ein Becher, der von dem Getränk,
Das man hineingießt, erst den Werth erhält, —
Und der Erfahrung Früchte sollt' ich sammeln.

Brassolis.

Jetzt kehrt Ihr zu der Heimath reich zurück.

Donald.

Nur reich an Sehnsucht und an tiefem Heimweh!

Brassolis.

Die Sehnsucht werden leicht des Vaterlandes
Anforderungen stillen, und vom Heimweh
Mögt Ihr am Mutterbusen bald genesen.

Donald.

Die Mutter, ja! sie wird statt meiner danken,
Denn ohn' Euch läg' ich jetzt im öden Walde
Ermordet, aber —

Alona.

Gott beschützt die Pilger!

Donald.

Durch seine Engel!

Alona.

Laßt mich Eure Wunde
Verbinden, ich versteh' das Heilen auch
Ein wenig!

Donald.

O, dann heilt nur tiefre Wunden.

Die iſt für ſolchen Arzt zu unbedeutend;
Der Pfeil verletzte nur die Haut, doch hätte
Des Sturmes mächt'ger Hauch ihn nicht vielleicht
Vom Ziele abgewieſen, ſteckt' er jetzt
Mir wohl im Schlaf, auf daß ich ewig ſchliefe!

Straſſolis.

Der Sturm iſt Gottes Hauch! — Wie manche Mutter
Harrt auch in dieſen Tagen auf den Sohn,
Und wird ihn auf der Walſtatt ſuchen müſſen.

Donald.

Warum beſchwört der Menſch den Krieg herauf?
Der Krieg ruft ſtets den alten Tod zu Hülfe,
Er theilt mit ihm das reiche Aehrenfeld,
Und kommt der Sieg und will von ſeiner Höhe
Dem Frieden zeigen, was er ihm errang,
Erblickt er nichts, als ein verödet Land,
Und ſtatt der Garben, lauter friſche Gräber!
Habt Ihr auch einen Sohn?

Straſſolis.

Ich hoff', er lebt!

Donald.

Er trägt die Waffen?

Straſſolis.

Welcher rüſt'ge Arm
Vermöcht' in einem ſolchen Krieg zu ruhn?

Donald.

Verzeiht dem Fremden eine Frag', ich höre,
Daß Bürgerkrieg dieß Land verwüſtet ſoll;
Hat Euer Sohn ſich auf des Königs Seite
Geſchlagen, oder kämpft er gegen ihn?

Braſſolis.

Wohl müßt Ihr fremd ſeyn, daß Ihr alſo fragt;
Vernehmt aus meinem Mund des Krieges Urſach,
Dann findet Ihr gewiß die Antwort ſelbſt.

Donald.

Ich höre willig.

Braſſolis (zu Alona).

Geh indeß, mein Kind,
Und ſieh nach meinem alten blinden Vater!

Alona.

O Mutter! ſchone dein bewegtes Herz. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Braſſolis. Donald.

Braſſolis.

Setzt Euch! — Die Frauen führen keine Waffen;
Nur ſtark zum Tragen, aber ſchwach zum Schlagen
Sind ihre Arme. — Doch von Kindheit auf
Hat ſich der Mann gewöhnt, bei ihrem Rufe
Am liebſten zu erwachen. Deßhalb mögen
Sie muthig denn der Worte Kraft gebrauchen,
Den Mann zum Schutz des Rechtes aufzuwecken.
Ihr ſetzt, ein Pilger, Euch zu mir, vielleicht
Erhebt Ihr Euch, um nach dem Schwert zu faſſen.

Donald.

Schon jetzt bin ich zu Eurem Schutz bereit.

Braſſolis.

Vernehmt mich erſt. Als durch den Tod des Königs

Kenneth des Dritten, der den Bruder würgte,
Der Thron erledigt war, und Constantin
Der Kahle, des Culen gehaßter Sohn,
Die Krone mit dem Schwert erringen wollte,
Die, eingedenk des lasterhaften Vaters,
Schottland dem Sohn verweigerte, und sich
Die erste Schlacht durch seinen Tod entschied,
Da konnte man sich in der Königswahl
Nicht einigen, denn diese wählten Grimus,
Den Sohn des Duff, und jene den Malkolm,
Den Sohn des Kenneth; unvermeidlich schien
Ein Bürgerkrieg. — Da bot der edle Grimus
Der Krone stolzem Mitbewerber endlich
Des Reiches brüderliche Theilung an.
Sie ward vollzogen, Bürgerleben zwar
Dadurch geschont, allein das Reich zerrissen.

Donald.

Und haben beide Theile nicht geblutet?

Brassolis.

Nein, beide nicht! zieht durch das weite Hochland,
Dort findet Ihr in jeder Hütte noch
Die Sehnsucht nach der goldnen Zeit des Grimus,
Die Sehnsucht, die dem blut'gen Unterdrücker
In bangen Wehen langsam Haß und Rache,
Das grause Zwillingspaar geboren hat.

Donald.

Wen nennet Ihr den blut'gen Unterdrücker?

Brassolis.

Ihr sollt ihn kennen lernen! — nur drei Jahre
War Friede zwischen beiden Königen.
Die eine Hälfte Schottlands jubelte,

Denn Grimms war ihr mildgekrönter Vater,
Die andre seufzte tief, sie kannte nur
Die schwere Hand Malkolms.

Donald.

Wie, sprächt Ihr wahr?

Brassolis.

Ich will Euch Millionen Zeugen stellen!
Selbst bei dem frohen Wiedersehn der Euren
Wird durch die Luft ein tiefer Schmerzenslaut
Ertönen und Euch sagen, daß ich wahr
Gesprochen!

Donald (für sich).

Nein! so ist es nicht!

Brassolis.

Es duldet
Der Böse nicht den Guten neben sich,
Denn dieser steht, ein harter Vorwurf, da,
Nimmt ihm die Lieb' und läßt ihm nur den Haß.
Malkolm beschloß des Grimus Untergang,
Verband sich im Geheim den Dänenkönig,
Den Sueno, der die Krone Englands sich
Mit roher Faust aufs Haupt gedrückt, und beide,
Geübt im Räuberhandwerk, überfielen
Den Friedlichen, Unvorbereiteten;
Weit überlegen, schlugen sie sein Heer,
Erwürgten unbarmherzig jedes Leben,
Um zu dem seinen sich den Weg zu bahnen,
Und nahmen endlich durch Verrätherei
Die Burg, in die er sich zuletzt geworfen.
Der König und die Seinen fielen alle
Dem Feinde lebend in die Hand — —

Donald.

Ihr bebt!

Braſſolis.

Laßt nur! Mir graut vor dem, was jetzt noch kommt!
Malkolm ließ den gefangnen König Grimus
In eines Thurms geheimnißvoller Nacht
Enthaupten, ſeinen tapfern Schwiegervater,
Den Than von Leith, mit glühn'den Eiſen blenden —

Donald.

O wehe!

Braſſolis (fortfahrend).

Zur Beſchwichtigung des Volkes
Ernannte ſich der Freche ſelbſt zum Vormund
Der hinterbliebnen Waiſen; ſchlang jedoch
Die großen Güter des Ermordeten
Heißhungrig, als willkommne Beute, ein,
Und ließ ſich zum allein'gen König Schottlands
Ausrufen. Nur die ſchaudervolle Burg,
Die ſtumme Zeugin ſeiner ſchlimmſten That,
Das Haus des Schreckens, ihres Gatten Richtſtatt,
Ließ er der Wittwe, gab ſie ihr zum Wohnplatz
Mit ihren Kindern und dem blinden Vater.

Donald.

Das iſt entſetzlich!

Braſſolis.

Ja, furchtbarer Hohn!
Doch ſie entfloh bald mit den Ihrigen,
Sie blieb verſchwunden und ward auch vergeſſen!

Donald.

Hört auf!

Graſſolis.

Hab' ich Euch ſchon emporgeſchreckt?
Und doch wie viel noch hätt' ich zu berichten.
Schon ſechzehn Jahre ſind entflohn, ſeit Grimus
Gefallen, viele lange Todesſeufzer,
Verzweiflung, Elend, tauſend bittre Thränen,
Verwünſchungen, und manchen ſchweren Fluch
Hat dieſe lange Zeit gehört, geſehn —
Und dennoch ließ man den Tyrannen ſchalten,
Und dennoch wagten nicht die Freiheitsdurſt'gen,
Das Land von dieſem Tiger zu befreien;
Ein Führer fehlte. — Aber Grimus' Wittwe,
Im rauhen ſichern Hochland tief verborgen,
Erzog ihn ſorgſam, wiegt ihn jeden Abend
Mit der Erzählung frühern Glückes ein,
Daß er von einer ſchönen Zukunft träume,
Und weckt ihn Morgens mit des Vaters Tod,
Zeigt ihm des Ahnherrn ausgebrannte Augen,
Daß er ſich vor der Gegenwart entſetze.

Donald.

Ha! wohnt denn auch in Weibesbruſt die Rache?

Graſſolis.

Was ſie geliebt, vermag ſie auch zu rächen! —
In tief verſchwiegner Einſamkeit erwuchs
Des Grimus Sohn zum Mann; er rüſtete
Sich im Geheim, verſammelte die Treuen,
Und überfiel die ſichre Tyrannei,
Gericht zu halten, eingedenk des Vaters.
Das hat den Krieg erregt, auch meinen Sohn
Von mir gerufen; und jetzt urtheilt ſelbſt,
Auf welcher Seite meint Ihr, daß er ſtreite?

Ihr ſchweigt? wird einem Schotten ſchwer die Wahl?
Ich dacht', ihm einen Freund in Euch zu werben!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Katmin.

Katmin.

Entſchuldigt, edle Frau, daß ich erſt ſpät
Den Dank für Eure Gaſtlichkeit und Sorgfalt
Mit dieſem Morgengruß beginn', allein
Mein Sohn wird mich vertreten haben, während
Ich von der Zinne nach dem Weg mich umſah,
Den wir einſchlagen müſſen.

Braſſolis.

Wer ſo früh
Schon an die Reiſe denkt, dem hat es ſicher
Nicht in der Herberg' eben wohl gefallen.

Katmin.

Was? nicht gefallen? Wie Ihr grauſam ſeyd!
Wem Sturm und Wetter zu Gefährten ſich
Aufdrängen, Räuber das Geleite geben,
Der glaubt beinah an Zauberei, wenn plötzlich
Sich in der Wüſt' ihm eine ſolche Freiſtatt
Aufthut, und ſtatt der Unholde dort draußen,
Hier in der ſichern kerzenlichten Halle
Zwei holde Schweſtern gaſtlich ihn begrüßen.

Braſſolis.

Der Sturm hat Euch die Augen wohl getrübt,

Daß Ihr den Frühling mit dem Herbst verwechselt,
Denn weder ich, noch auch die Zeit sind schuld,
Daß Ihr in mir die Mutter nicht erkennt.

Katmin.

Ich auch nicht, holde Frau! — nur Euer Ernst —

Brassolis.

So achtet denn auf diesen Ernst!

Katmin.

Mit Freuden,
Er ist der Mutterwürde stiller Freund. —
Vergönnt Ihr uns noch eine kurze Rast?

Brassolis.

Fast möcht' ich Euch drum bitten, Euer Sohn
Scheint noch erschöpft.

Donald.

Nein! ich bin neu gestärkt
Und sehne mich — —

Katmin (einfallend).

Still! Jugend kennt nicht Vorsicht.
Hast du vergessen, was uns kaum begegnet?

Donald.

Was uns erwartet, müssen wir bestehn.

Katmin.

Erlaubt, daß ich zuvor um Nachricht bitte,
Wir sind in diesem Lande fremd geworden,
Denn lange Jahre waren wir entfernt.
Ein schwer Gelübde führte mich nach Rom,
Und von dem Knaben wollt' ich nicht mich trennen,
Jetzt bring' ich ihn als Jüngling wieder heim.
Als wir in Glasgow landeten, erfuhren
Wir, daß ein böser Krieg das Land verheere,

Man rieth uns, an der linken Küst' entlang
Zu reisen, die der Krieg noch nicht berührt,
Denn tief im Hochland haben wir die Heimath;
Doch wie es scheint, wird auch die Gegend hier
Bereits unsicher.

Krassolis.

Leider zieht der Krieg
Im Land umher und suchet die Entscheidung.
Auch diese sichern Berg' erreicht er fast.

Katmin.

Ihr wißt vielleicht, auf welche Seite sich
Das Glück bisher gewendet? —

Krassolis.

Glück und Recht
Gehn selten Hand in Hand, das letztre steht
Zu fest, das erstre ist zu flüchtig.

Katmin.

Hat
Der König — oder — doch wie nenn' ich jene?

Krassolis.

Noch schwankt die Wage; doch die Schlacht, die alles
Entscheiden soll, sey nahe, sagt man.

Katmin.

So? —

Krassolis.

Der König zögert noch, weil er den Sohn
Erwartet, der aus England zu ihm eilt;
Er ward am Hof des großen Emuth erzogen.

Katmin.

Was soll der Sohn? bringt er ihm Hülfe mit?

Braſſolis.

Das glaub' ich kaum. Allein der Vater wird
Gehaßt, das Volk hofft einzig auf den Sohn,
Von deſſen Tugenden der Ruf erzählt,
Das weiß der Vater, deßhalb rief er ihn,
Denn wer da Hoffnung bringt, der bringt auch Hülfe!

Katmin.

Ei wohl! Kommt ſolche Hülf' Euch auch erwünſcht?

Braſſolis.

Die Frauen und die Pilger müſſen beten,
Daß Gott das Recht beſchütze!

Katmin.

Allerdings.
Drum iſt zu wünſchen, daß Ihr ſicher bleibt,
Zumal ihr Eure Sicherheit ſo mild
Mit armen Pilgern theilt.

Braſſolis.

Genießt ſie dann!

Katmin.

Ich freu' mich ihrer doppelt, weil ich nimmer
In dieſer Oede ſolchen Zufluchtsort
Geſucht. Es ging von dieſer alten Burg,
Die unbewohnt, als ich das Land verließ,
Gar manche Sage; die Unheimliche
Vermied man gern; — doch geſtern in der Noth
Sucht' ich das alte leere Geiſterneſt,
Und ſieh, ich finde gute Geiſter drin.

Braſſolis.

Der Krieg allein hat uns hieher verſcheucht,
Wir glaubten uns am ſicherſten in dieſen
Gebirgen.

Katmin.

Hat dieß Schloß, wenn ich mich recht
Beſinne, nicht dem Grimus einſt gehört?
Und hat Malkolm, der König, deſſen Güter
Nicht ſämmtlich eingezogen?

Braſſolis.

Iſt wohl möglich,
Wir haben die Erlaubniß hier zu wohnen. —
Doch ſeht! dort halten Reiter an der Brücke!
Es gibt wohl Nachricht! bleibt in Ruhe hier!
Ich muß hinunter! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Donald. Katmin.

Katmin.

Prinz, um Gottes willen,
Verrathet Euch mit keinem Blick und Worte.
Noch iſt mirs nicht gelungen zu erſpähen,
Wer die Bewohner dieſer Burg. Sie ſchweigen
Mißtrauiſch, und die alte Schlange hier
Iſt ſchlau, verſteckt ſich hinter klugen Worten.
Ihr war't mit ihr allein, wie? ſprach ſie nichts?
Woraus zu ſchließen, wie man hier geſinnt?

Donald.

Was die Matrone ſprach, hat gegen ſie
Mir Achtung eingeflößt.

Katmin.

Die kommt zu früh!
Ein Fürst muß sparsam mit der Achtung seyn,
Denn das Vertraun schleicht auf dem Fuß ihr nach,
Und wiegt die Klugheit ein, die wachen soll!
Laßt mir die Mutter nur, Ihr habt gesehn,
Daß ich mit ihr zu sprechen weiß; bei Frauen
Sucht man die schwache Seite nicht vergebens.
Ich werd' ihr schon abfragen, was ich brauche.
Ihr mögt indeß Euch an die Tochter halten,
Es ist ein reizend Kind, versucht denn Prinz,
Ob Euch des Landes Töchter widerstehn?
Und während uns die Gunst der Frauen schützt,
Erforsch' ich alles Nöth'ge, schaffe Rath.

Donald.

Wohl hast du Recht! Es ist ein reizend Kind!
Der Himmel meines Vaterlandes grüßt
Mit solcher Augen Sterne mich zuerst;
Doch keine Wolke soll sie überziehen!
Wir wollen fort! Hast du es nicht vernommen,
Der König harrt auf mich! Die Schlacht ist nah! —
Bedarf er gleich nicht meines Arms, so fehlt
Ihm doch des Sohnes Herz. — Wir müssen fort!

Katmin.

Nicht einen Schritt, bis wir es wagen dürfen.
Bedenkt, aus welcher Todesnoth wir gestern
Uns kaum gerettet. Noch erfüllt mich Graun! —
Der Elemente Kampf ist furchtbar, doch
Viel schrecklicher ist noch der Mensch, verfolgt
Er sein Geschlecht.

Donald.

Ja leider! die Erfahrung
Mach' ich auf dieſem Boden erſt. Du haſt
Mir viel verſchwiegen.

Katmin.

Ich?

Donald.

Du wirſt auch ferner
Noch ſchweigen, denn du meinſt, was du verhehlſt,
Sey nicht für mich geſchehn!

Katmin.

Ich will nicht glauben —

Donald.

Ich kenne dich, du meinſt vielleicht es gut;
Allein mit eignen Augen will ich ſehn,
Auf welchem Grund ſie meinen Thron erbaut.
Fort! jede Stunde, die wir hier verziehn,
Betrügt das Volk um ſeine Hoffnungen,
Auf mich ſind ſie geſtellt. Haſt du's vernommen?

Katmin.

Mein Prinz, was ich in Euch dem Volke bringe,
Wer faßt das inniger als ich? Doch eben
Deßhalb muß ich für Eure Sicherheit
Mit meinem Leben ſtehn. Mir hat der König
Sein liebſtes Kleinod anvertraut, ich muß
Es unverletzt in ſeine Hände liefern,
Sonſt fällt mein Kopf. Ich kann mit Euch nicht eher
Dieß Schloß verlaſſen, bis wir Kunde haben.
Hier ſind wir vor dem erſten Anlauf ſicher;
Dieß Schloß iſt feſt, ich habe Wäll' und Gräben
Bereits beſehn, die Brück' iſt aufgezogen,

Die Dienerſchaft bewaffnet. Hüllen wir
Uns denn in unſer ſichres Pilgerkleid,
Benutzen Frauengunſt zu unſerm Schutz
Und ſchleichen uns in ihr Vertraun. Ja wären
Wir ſelbſt in Feindes Hand — —

Donald.

Ich glaube faſt,
Wir ſind es —

Katmin.

Glaubt Ihr? nun ſo muß die Vorſicht
Und Klugheit ſie in Freunde uns verwandeln,
Bis uns der günſt'ge Augenblick erſcheint.

Donald.

Die Schlacht iſt nah! Es ſteht das friſche Leben
Von Tauſenden, die auf mich hoffen, ſchon
Am blutbeſpritzten Abgrund! — Laß mich hin!
Ich will die Brücke baun, auf welcher ſich
So Freund als Feind die Hände reichen ſollen. —

Katmin.

Gemach! was kümmert uns die Schlacht; wir kommen
Zum Siegesfeſt doch immer noch zu recht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Alona.

Alona.

Hinweg! verbergt euch! fort aus dieſem Zimmer!

Katmin.

Was habt Ihr?

Donald.

Was bewegt dich?

Alona.

An der Brücke
Ein Reitertrupp — es waren keine Räuber,
Die gestern euch verfolgt, es waren Krieger!
Sie haben eurer Rosse Spur gefunden,
Und kommen euch zu suchen.

Katmin.

Treibt sie fort!

Alona.

Die Mutter steht am Thor. Die Kühnen drohen
Pechkränze in die Burg zu werfen, wenn
Wir euch nicht überliefern.

Katmin.

Und die Mutter?

Alona.

Schickt mich voraus; ihr sollt die Pilgerkleider
Abwerfen oder euch verbergen, denn
Sie folgt mir mit dem Hauptmann auf dem Fuße.

Katmin.

So hat sie doch die Feinde eingelassen?

Alona.

Den Führer nur, mit ihm zu unterhandeln.
Folgt mir, verkleidet euch in unsre Leute,
Ich will euch Waffenkleider geben, oder
An einem sichern Ort euch schnell verbergen.

Donald.

Ich folge dir!

Katmin.

Halt, laßt uns erst erwägen —

Alona.

Um Gotteswillen kommt! vertraut euch mir,
Ihr habt jetzt keine Zeit zu prüfen, und
Ich keine Zeit mich zu verbergen. Vater!
Der Jüngling iſt mir werth, mit meinem Leben
Bürg' ich für ſeine Sicherheit!

Donald.

Genug!
Ich folge dir, gäbſt du mir auch den Tod!

Katmin.

Hier iſt ein Dolch! wir ſind nicht ohne Waffen!
Mein Sohn, du wirſt ihn zu gebrauchen wiſſen!

Donald.

Fort mit dem Dolch! Von ihr nur will ich Waffen!

Katmin.

So höre Mädchen! ahn' ich nur entfernt,
Daß hier Verrath im Spiel, ich tauch' ihn dir
Ins Herz.

Donald.

Dann her den Dolch!

Alona.

O laßt, und kommt!
Ich will euch beſſ're Waffen geben.

Katmin.

Wohl!
Es drängt der Augenblick, nimm meinen Sohn!
Verbirg ihn treu, bis die Gefahr vorüber,
Mir aber reichſt du eure Waffenkleider,
Ich will zur Hand und bei der Mutter ſeyn!

Alona.

Ich höre ferne Tritte nahn! — ſie kommen! —

(Alle eilen ab.)

Neunter Auftritt.

Braſſolis. Duſtan. Tom.

Braſſolis.

Es ziemt der Hausfrau nicht, mit Euch am Thore
Zu unterhandeln. Edle Krieger ſtreiten
Nur gegen Männer, brechen nicht wie Räuber
In den geheimen Zufluchtsort der Frauen.
Seht, ich verſtatt' Euch hier den Zutritt, will
Im eigenen Gemach Euch Rede ſtehn,
So ehrt denn mein Vertraun.

Duſtan.

Wer Ihr auch ſeyd,
Nicht komm' ich, Eure Sicherheit zu ſtören;
Soll aber Euch der Krieg, ein ferner Sturm,
Vorüberziehn, müßt Ihr auch nichts verbergen,
Was ihm gehört. — Wo ſind die beiden Pilger?

Braſſolis.

Die Pilger ſchützt ihr heiliger Beruf,
Indem ſie einen höhern Frieden ſuchen,
Darf ſie der Krieg der Erde nicht berühren;
Zu ihrem Schutz ruft uns die Kirche auf,
Und ſchleudert Bann auf den, der ſie verfolgt.

Duſtan.

Den Pilger ſchützt ſie, aber nicht ſein Kleid,

Wenn der Betrug ſich unter ihm verſteckt.
Die beiden Flüchtlinge ſind keine Pilger,
Wir haben Urſach, ihnen nicht zu traun,
Und den Befehl, ſie aufzufangen. Hätte
Sie Nacht und Wetter geſtern nicht geſchützt,
Ich brauchte heut ſie nicht von Euch zu fordern,
Denn Ihr verbergt ſie, läuguet länger nicht!

Tom.

Gemach! gemach! auf ſolche Forderungen
Sind wir gefaßt!

Braſſolis.

Wer gab Euch den Befehl?

Duſtan.

Mein Feldherr!

Tom.

Nun ſo zeigt uns ſeine Farbe.

Duſtan (aus Schwert ſchlagend).

Hier ſteckt ſie in der Scheide!

Tom.

So? es ſcheint,
Daß Ihr ſie eingeſteckt, weil Ihr nicht eben
Euch drauf was einzubilden Urſach habt.

Duſtan.

Verwegener!

Tom.

Trügt Ihr eine jener Farben,
Die ſich im Felde zeigen, würdet Ihr
Sie nicht ablegen, wenn Ihr Pilger jagt!

Braſſolis.

Verlangt Ihr Löſegeld? empfangt's und zieht!

Dunkan.

Das geht zu weit! Ein Schotte ſcheut ſich nicht,
Auch unter ſeinen Feinden zu bekennen,
Für welche Sache er das Schwert ergriff.
Hier iſt die Farbe meines Herrn.

(Er zieht eine Schärpe hervor.)

Tom.

Willkommen!

Braſſolis.

Ihr ſeyd von der Partei des Edgar?

Dunkan.

Ja!

Braſſolis.

Dann ſind wir Freunde.

Dunkan.

Gebt auch mir ein Zeichen!

Braſſolis.

Kennt ihr den Ring?

Dunkan.

Er gleicht dem Siegelringe
Des Feldherrn. Gut. Ich will Euch denn vertraun:
Ich habe den Befehl, ſo Weg' als Stege
Am Strande zu bewachen, denn es heißt,
Daß Donalb ſich in England eingeſchifft,
Um, weil zu Land die Reiſe nicht mehr ſicher,
Hier im Geheim und unerkannt zu landen.
Viel wicht'ger als ein Sieg, iſt uns des Prinzen
Gefangennehmung; glückt ſie, können wir
Dem König die Bedingungen des Friedens
Vorſchreiben oder Rache nehmen, und

Das Blut der Edeln unſres Volkes dann
Mit ſeines Sohnes Blut vom Richtblock waſchen!

Tom.

Recht! Blut um Blut!

Braſſolis.

Gebt Eures Herrn Befehlen
Nicht andere Deutung. Seine gute Sache
Wird er mit ſolcher Blutſchuld nicht belaſten.
Den Prinzen ſollt Ihr fangen, doch nicht tödten,
Ihr aber hetzt in Eurer feigen Wuth
Den Tod ſelbſt auf die Schuldloſen und jagt
Den armen Pilgern Eure Pfeile nach.

Duſtan.

Lebendig oder todt ihn einzuliefern,
So lautet der Befehl! Im Krieg iſt keiner
Mehr ſchuldlos.

Braſſolis.

Keiner mehr?

Duſtan.

Wo tauſend Leben
Verbluten, kommt eins mehr und weniger
Gar nicht in Frage. Hätten jene Pilger
Sich uns ergeben, ſtänd' ich jetzt mit ihnen
Vor meinem Feldherrn; aber ſie entflohn,
Und Flucht verwirkt das Leben, denn der Jäger
Erlegt den ſcheuen Vogel nothgedrungen,
Daß er am Todten wenigſtens erkenne,
Ob's auch der rechte ſey, den er geſucht.

Braſſolis.

Ha! jetzt erkenn' ich deine ſchreckliche
Geſtalt, furchtbare Rache! die du alles würgſt,

Damit das rechte Opfer nicht entgehe.
Und dennoch darf ich nicht von dir mich schaudernd
Abwenden, denn du rufst mir zu: Warum
Erschrickst du? Hast nicht du mich aufgeweckt? —

(Katmin ist indeß in Waffenkleidern herbeigeschlichen und hat sich unbemerkt hinter einen Pfeiler gestellt.)

Dunstan.

Nun kurz und gut! Ihr wißt, was ich verlange.
Die Flüchtlinge heraus, dann zieh' ich weiter;
Der Rosse Spur geht in das Thor und nicht
Hinaus! — Ihr säumt? — Ich will die Burg durchsuchen!

Brassolis.

Und wären sie auch hier, doch sind sie sicher!
Wer unter diesem Dache Schutz gesucht,
Der soll ihn finden! Jene Pilger kommen
Aus Rom, sie eilen ihrer Heimath zu;
Die bange Mutter harrt auf Sohn und Gatten,
Die gestern sichtlich eine höh're Hand
Vor Eurem Pfeil geschützt. Ich bin auch Mutter,
Ich brauche auch für meinen einz'gen Sohn
Von oben Schutz!

Dunstan.

O schweigt! und spart die Worte.
Ich kann von meiner Pflicht kein Haarbreit weichen!

Brassolis.

Vor Eurem Feldherrn will ich Euch vertreten!
Ich kenn' ihn! glaubt mir!

Dunstan.

Er nur kann entscheiden
Ob Eure Pilger Leben oder Tod.

Brassolis.

Mein Gott! Er hat den Blutbefehl gegeben,
Der Krieg mit seinen Furien hält ihn
Umlagert, rauhe Stimmen überschrei'n
Des Mitleids Warnen, und in der Verblendung
Gibt er die Opfer, die sie fordern! Nein!
Hinaus mit Euch! Ehrt festen Frauensinn,
Der vor Verbrechen Euch bewahren will.

Dustan.

Wohlan! So muß ich Euch für Feinde halten!
Ich gehe! Aber wenn vor Abend noch
Des Krieges Sturm die Mauern überfliegt,
Und blut'ge Schwerter nach den Pilgern suchen,
Dann fällt die Schuld auf Euch! Ich weiche nicht,
Das schwör' ich, bis — —

Brassolis.

Halt ein! wie heißt Ihr?

Dustan.

Dustan!

Brassolis.

Verziehet einen Augenblick!

(Sie eilt ab.)

Dustan.

Wohin?
Ich muß ihr nach.

Tom.

Du bleibst! Noch hast du nicht
Die Burg erstürmt. Die ungebetnen Gäste
Erwartet hier ein Mahl, von dem sie nicht
Leicht wieder aufstehn werden! Merk dir das.
Du weißt nicht, gegen wen du streiten willst,

Doch ſchwör' ich dir, es wird dafür der Edgar
Nur ſchlechten Dank dir wiſſen, und dein Kopf
Sitzt loſer als du glaubſt!

Katmin (raſch vortretend).

Die Herrin ſendet mich; die Pilger ſind
So eben auf geheimem Pfad entflohn,
Jenſeit der Mauer fanden Eure Leute
Die Pilgerhülle! Eilt! ſetzt ihnen nach!

Duſtan.

Das will ich meinen Leuten überlaſſen.
Ich aber weiche nicht von dieſer Stelle,
Bis ich das Schloß durchſucht.

Katmin.

Ohnmächt'ger Droher!
Ihr ſeyd in unſerer Gewalt! Gelobt
Ihr nicht, im Augenblick mit Eurer Rotte
Uns zu verlaſſen, hauen wir Euch nieder!

Duſtan.

Bin ich verrathen? hat man frei Geleit
Umſonſt mir zugeſichert? —

Tom.

Seyd vernünftig!

Duſtan.

Nein! Ihr Betrüger! Fort mit jeder Schonung.
Verrechnet habt ihr euch in meiner Kraft!
Im eingeſperrten Kerker will ich erſt
Die Mücken all' erwürgen, die mich ſtechen,
Und dann ihn ſprengen!

(Er zieht.)

Katmin (zu Tom).

Zieht das Schwert! zu Hülfe! —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der blinde Malthos, von Braſſolis geführt.

Malthos.

Wer ruft nach Hülfe? —

Braſſolis.

Blanke Schwerter?

Malthos.

Duſtan?

Duſtan.

Mein Gott! der blinde Than!

(Katmin zieht ſich bei Malthos Anblick erſchrocken zurück.)

Malthos.

Erkennſt du mich?

Duſtan.

Wie ſollt' ich nicht, mein theurer Herr!

Malthos.

Du wagſt
Hier drohend einzubrechen? Meine Ruhe
Mit deinem Kriegsgeſchrei zu ſtören?

Duſtan.

Herr!
Ich wußt' es nicht, und that nach meiner Pflicht.

Malthos.

Gehorſam hieß ſie! zieh denn ruhig ab!

Duſtan.

Ihr ahnet nicht, wen ihr vielleicht beherbergt!

Malthos.

Das Gaſtrecht iſt ein heiliger Altar,

Von dem man auch den Feind nicht reißen darf.
So war es ehmals Sitte, als ich noch
Die Welt erblickte! denkt ihr jetzo anders?
Ist Treu und Recht auch mit mir blind geworden?

Dustan.

Mit hellem Auge wacht die Treue!

Malthos.

Wohl,
Drum zieh in Frieden!

Dustan.

Und die beiden Pilger?

Malthos.

Sind sicher an des blinden Malthos Herd.

Dustan.

Doch meines Feldherrn strenger Wille? Herr,
Sein Zorn ist furchtbar, trifft die Freunde selbst,
Die ihm nicht blind gehorchen wollen.

Malthos.

Schweig,
Ich bin der Vater! Fürchtest du dich mehr,
In seinen Flammenblick zu schaun, als in
Die ausgebrannten Höhlen meiner Augen?

Dustan.

Ach! eben dieß erloschne Licht ruft mich
Zur Rache!

Malthos.

Suche sie im Kampfgefilde;
Die Schlacht ist nah, dort trifft du deine Arbeit!

Dustan.

Ich gehe! muß gehorchen! lebt denn wohl!

(Dustan und Tom ab.)

Braſſolis.

Ich danke, Vater!

Malthos.

Hab' ein wachſam Auge!
Sie mögen nach Gefallen hier verweilen,
Doch was du ſiehſt, berichte mir genau.

Braſſolis.

Ich fürchte nicht — —

Malthos.

Dich hat der Sohn beſtochen,
Denn du biſt Mutter, und dir fehlt der Sohn.
Sey klug, bewache ſie, doch mehr dich ſelbſt!

(Beide ab.)

Eilfter Auftritt.

Katmin ſchleicht leiſe heran.

Katmin.

Ein eiſig Graun faßt mich in ſeine Arme,
Als wär's der Tod! — Jetzt hab' ich all' erkannt:
Hier iſt des alten blinden Tigers Höhle!
Flucht rettet nicht, die Reiter harren draußen —
Hier drinnen iſt es ſicherer, hier will
Ich bleiben und in glücklicher Verblendung
Sie zu erhalten ſuchen. Doch der Prinz
Der leicht erregte Jüngling darf nichts ahnen! —
Katmin! erwäge! — nimmer ſtehſt du hier

Umſonſt ſo nah am Feindesherzen! Auf!
Die Würfel liegen! — Sind in deine Hand
Nicht der Rebellen Häupter hier gegeben?
Wohlan, ſo gelt' es Leben gegen Leben,
Ein kühner Schritt noch, und ich ſteh' am Ziel!
Was euch im Feld die Schlacht kaum wird erringen
Das ſoll mir hier mit einem Wurf gelingen.
's iſt ein gewagtes, doch ein hohes Spiel!

Zweiter Aufzug.

Die Bühne wie im erſten Akt.

Erſter Auftritt.

Donald, in Waffenkleidern, ſteht am Fenſter. **Alona** tritt raſch ein

Alona.

Die Mutter hat es glücklich abgewendet,
Fort ſind die Reiter — doch ſie lauern draußen.
Der Krieg macht alle wild! Hat nur der Löwe
Erſt Blut geleckt, zerreißt er ſelbſt den Freund.
Drum müßt ihr bleiben, hier nur ſeyd ihr ſicher!

Donald.

An eurem Herde weilt' ich gern, ich möchte
Euch wieder ſchützen, wie ihr mich geſchützt,
Denn die Gefahr umſchleicht uns; doch es ziehen
Unwiderſtehliche geheime Kräfte
Von dir mich fort.

Alona.

Ich weiß, es iſt das Heimweh.
Dich ruft das Rauſchen deiner tiefen Wälder,
Dich ruft des Stroms vertraute Stimme: „Komm!“

Dir winken die bemoosten Heldengräber
Mit ihren Träumen der Vergangenheit;
Du höreſt durch des Hochlands Berge ſchon
Die Jagd erſchallen, und der Jüngling ſchließt
Sich an den frohen Zug, der Knabenjahre
Geſpielen drängen ſich um ihn, erkennen
Ihn wieder und die fern gereifte Kraft
Wird fröhlich in dem ernſten Spiel erprobt.

Donald.

Ja wohl! Es harrt ein ernſtes Spiel auf mich.

Alona.

Du haſt dieß Land als Knabe früh verlaſſen,
Von allem ſteht wohl nur ein dunkles Bild
Vor deiner Seele. Deine Lieben kennſt
Du kaum; den Vater haſt du hier! — So glaube,
Du habeſt auch die Mutter hier gefunden;
Und ich? — darf ich nicht deine Schweſter ſeyn?

Donald.

Du holdes Kind! wohl biſt du meine Schweſter!
Gebar uns nicht ein Land, hab' ich mit dir
Mich an derſelben friſchen Himmelsluft
Nicht wie am Mutterbuſen ſatt getrunken?

Alona.

So denke denn, du ſeyſt im Vaterhauſe,
Nur kurze Täuſchung gönne dir und uns,
Ein langes Leben bleibt den Deinen übrig.
Verträume hier die Stunden der Gefahr!

Donald.

Mein Traum iſt aus! Mein Tag iſt aufgegangen! —
Als ich auf Schottlands Boden heut erwachte,
Da fühlt' ich, daß ich endlich ausgeträumt!

Im Waldesrauſchen tönten mir aufs neue
Die faſt vergeſſ'nen alten Bardenlieder,
Und Fingals, Oſſians Geiſtergrüße weckten
Ein ſelig Ahnen! was ich nie empfunden,
Ging mit der Morgenſonne klar mir auf:
Der Muth fürs Leben, und — die Kraft zu lieben!

Alona.

So fühlt' ich längſt! —

Donald.

Willkommen theures Land!
Du biſt des Muthes und der Liebe Heimath!
Sie drängen ſich, wie fröhliche Geſchwiſter,
Erwartungsvoll um mich und ziehen mich
Hinaus ins Leben! — Und ich werde kommen!
Alona, ſtelle dich zu ihnen, gib
Mir ein begeiſternd Wort mit auf den Weg!
Es harrt ein ſchweres Tagewerk auf mich,
Vielleicht ſeh' ich dich nimmer wieder! — Doch
Umſonſt biſt du mir nicht erſchienen. Nein! —
Mit mir nehm' ich dein Bild, es ſoll mich mahnen,
In Muth und Liebe alles zu beginnen!

Alona.

Noch faſſ' ich's nicht, was dich begeiſternd ruft,
Nicht, was das Leben von dir fordert. Doch
Aus deinem Auge leuchtet mir ein Strahl
Der Sonne, die den Tag in deinem Innern
Herauf geführt und dich vom Traum geweckt,
Und nimmer will ich, was das Herz auch ſpricht,
Am glanzerfüllten Morgen deines Buſens
Zurück dich halten in der finſtern Burg.
Doch ungekränkt und ſicher ſollſt du gehen.

Ich will dir's nur gestehn, die Reiter halten
Dich für den Prinzen Donald, der aus England
Zu seinem Vater eilt; sie sollen ihn
Auffangen und lebendig oder todt — —

Donald.

Lebendig oder todt? — Gilt ihnen denn
Sein Leben nichts? — Was hat er denn verschuldet?

Alona.

Ich weiß es nicht! Allein die Männer sprechen,
Des Königs Blut sey ihrer Freiheit Gift,
Drum muß es fließen, wär's auch aus den Adern
Des Sohnes!

Donald.

Und das meinst auch du?

Alona.

Warum
Verschweig ich dir's! Ich darf nicht sagen Nein!
Darf nicht des Mitleids Stimme kennen! bin
Des Grimms Tochter — des Enthaupteten!

Donald.

Die Tochter? und dein Bruder wär' der Edgar?

Alona.

Ja! mit dem König ringt er um das Recht!

Donald.

Und ihr beschützt mich? Wißt ihr denn, ob ich
Nicht Donald bin?

Alona.

Nein! Nein! Du bist es nicht!
In deinen Adern strömt kein Gift, sie sind
Die Bäche einer reinen Lebensfluth!

Von ganzer Seele könnt' ich dir vertraun!
Nein, einen ſolchen Sohn hat nicht Malkolm.

Donald.

Und wär' ich dennoch Donald?

Alona.

Sey es nicht!
Um Gottes willen, ſey es nicht! Was treibſt
Du mich in ſolche Angſt? — Ich müßte weinen
Ach unabläſſig müßt' ich um dich weinen!

Donald.

Weßhalb, Alona?

Alona.

Wäreſt du der Rache
Dann nicht verfallen? Würden ſie die Laſt
Des Jammers, den die Tyrannei Malkolms
Auf uns gebracht, nicht auf dein ſchuldlos Haupt
Hinüber wälzen? Soll am Feſt der Freiheit
Ich, ſtatt Begeiſtrung aus dem Siegesbecher
Zu ſchlürfen, ihn mit meinen Thränen füllen!

Donald.

Das würdeſt du?

Alona.

O! ſey nicht unſer Feind!
Wie könnt' ich dann um Sieg noch beten?

Donald.

Mädchen!
Bin ich dir denn ſo werth?

Alona.

Du biſt es! Ja!
In düſtrer Einſamkeit ward ich erzogen,
Geheimer Groll wuchs wuchernd um mich auf,

Und, in des Vaters blutiger Gestalt,
Verlangte Rache, daß ich ihr die Pforten
Des armen bangen Herzens öffnen sollte!
Wie einsam eine Blum' auf finstrer Haide
Voll Sehnsucht nach dem blauen Himmel schaut,
Den ihr der Tannen sturmbewegte Wipfel
Verdecken, stand ich mit dem vollen Herzen,
Und konnte Haß und Rache nicht begreifen.
Du kennst sie auch nicht, bist gleich mir gesinnt,
Der erste, dessen Herz das meine faßt;
Du willst mit Muth und Liebe deine Bahn
Beginnen! ach! — ich möchte mit dir ziehn!

Donald.

Hör' auf, Alona! Wonn'- und Schmerz erträgt
Der Mensch wohl einzeln, aber füllen beide
Zugleich den Busen, dann zerreißt das Herz!
O, Heil ihm! der dich einst ins Leben führen,
Der Liebe erstgeborenes Gefühl
An deine Brust darf legen! Mich vergiß!
Mein Weg geht einsam, und mein Name darf
Dir nicht im Herzen stehn!

Alona.

Dein Weg geht einsam?
Was dir ein freies Mädchen frei bekennt,
Macht dich verschlossen? Dich soll ich vergessen?
Wirst du es auch?

Donald.

Alona, nimmer! nimmer!
Vernimmst du einst, daß ich das Recht beschütze,
So glaube, daß dein Bild noch in mir lebt.
Hörst du, wie meinem Namen Segen folgt,

So denke, daß ich still ihn mit dir theile!
Zum Zeugniß, wie ich heilig dir vertraue,
Leg' ich dir mein Geheimniß in die Hand,
Du kannst mich nicht verrathen — nur beweinen!
Leb' wohl! und wenn der Siegesbecher kreist,
Mag, wer ihn trinkt, still um den andern trauern! —
Leb' wohl! - sie hatten Recht, die mich verfolgten,
Du hast den Feind beschützt! — Ich bin der — Donald!
(Rasch ab.)

Zweiter Auftritt.

Alona allein.

(Bei den letzten Worten Donalds sinkt sie erschrocken auf die Knie und verhüllt das Gesicht mit beiden Händen. Dann springt sie plötzlich auf.)

Alona.

Ihr drohenden Schatten, verfolgt mich nicht!
Im Felde dort unten tobt die Schlacht,
Da wird eure Sache ausgemacht,
Dorthin eilet und haltet Gericht! —
Was fordert ihr mich zu blut'gen Thaten?
Ich kann euch den Jüngling nicht verrathen!

Dritter Auftritt.

Alona. Katmin.

Katmin.

Wie? auch bei dir such' ich den Sohn vergebens?

Alona.

Den Sohn? — Er hat mir Lebewohl gesagt.

Katmin.

Und diese Aeuglein sind dabei so trübe?
Es bebt der Mund, als ob das Abschiedswort
Zu schwere Last für zarte Lippen wäre?

Alona.

Daß ich euch nicht zu rathen weiß, das ist
Die schwere Last! Ich mein' es treu und redlich
Und weiß in meiner Angst doch nicht, ob ich
Zurück euch halten, oder euch zur Flucht
Die Thore öffnen soll.

Katmin.

Beruh'ge dich,
Wir bleiben hier, und wollen die Gefahr
In sichrer Hut vorüber ziehen lassen.

Alona.

Wißt ihr, ob draußen nur Gefahr euch droht?

Katmin

Wo anders? Strafe nicht mich, holdes Kind,
Daß ich in der Besorgniß um den Sohn
Ihm meinen Dolch aufdringen wollte!

Alona.

Nein!
Ihr hattet Recht! Ihr schützt ein theures Leben,
Kein andres wiegt es auf! bewacht es treu!
Kennt ihr dieß Haus, in das der Zufall euch
Geführt? Es gehn hier Rachegeister um
Und forschen, wo sie ihre Opfer finden.

Katmin.

Du meinſt doch nicht, daß wir die Opfer wären?
Wir ſtreiten ja gemeinſam für das Recht.

Alona.

Für welches?

Katmin.

Nun wir ſtehn auf eurer Seite,
Denn eure Huld hat uns in Sold genommen.

Alona.

Und prüft ihr nicht?

Katmin.

Das Prüfen überlaſſen
Wir euch, und tragen fröhlich eure Waffen!

Alona.

Mein Gott! Ich muß Euch aus dem Traume reißen,
Euch ſelbſt vor dieſem Hauſe warnen, denn
Wir ſind des Edgars nahe Anverwandte.

Katmin.

Dann wird's ihn freun, daß, während er im Felde
Sein Recht verficht, der Frauen milder Sinn
Das Gaſtrecht übt und neue Kämpfer wirbt.

Alona.

Du weißt ſchon alles! aber ſchweigſt, und willſt
Mit Liſt dich aus der Löwenhöhle ſtehlen.
Nein, du biſt nicht der Vater!

Katmin.

Wie, du zweifelſt?

Alona.

Wärſt du der Vater, würdeſt du erkennen,
Was in mir lebt und ſorgend für euch wacht;
Du würdeſt glaubend Rettung von mir fordern.

Doch ſcheue Liſt und knechtiſch feige Furcht
Schickt über deine Lippen nur die Lüge,
Die ihre widrige Geſtalt doch nicht
Verhüllen kann vor dem Vertraun der Liebe;
Ein ſchlauer Diener biſt du, nicht der Vater,
Dein Jüngling iſt der Prinz!

Katmin.

Verwegner Bube!
So hat er die Gelegenheit benutzt,
Sich mit erlognem Glanze dir ins Herz
Zu ſchleichen? — Wahrlich, das iſt lächerlich!
Ein Prinz! Der Burſche lügt ſich um den Hals!
Nein, armes Kind! dem Prinzen traue nicht!
Zwar vor dem eignen Sohne dich zu warnen,
Thut weh! doch iſt ſein Leichtſinn mir bekannt;
Ich konnt' auf meiner langen Pilgerſchaft
Nicht immer auf ihn achten, und die Welt,
Du kennſt die Welt nicht — —

Alona.

Nein, das iſt nicht möglich!

Katmin.

Wohl biſt du eines Prinzen werth, du Schweſter
Des künft'gen Königs, denn du biſt das ſicher,
Nicht wahr? ſo iſt es? — Wär' ich doch ein Fürſt,
Daß ich dich Tochter nennen dürfte! und
Wer weiß denn, was die Liebe heiſcht? ſteht nicht
Dir unter Schottlands Jünglingen die Wahl
Einſt frei? — Dann folge deinem edlen Herzen!
Doch ſoll dich nicht der Leichtſinn täuſchen dürfen.
Wo iſt der Bube, daß ich ihn beſtrafe,

Einſperren will ich ihn, er ſoll nicht länger
Mit glatten Worten dich betrügen!

Alona.

Menſch!
Ich kann nur glauben, daß du mich betrügſt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Braſſolis raſch eintretend

Braſſolis (zu Alona).

Wir haben Nachricht! eben ſprengt' ein Reiter
Aus Edgars Heer in unſer Burgthor ein.

Kaimin.

In Eurem Auge leſ' ich wicht'ge Dinge.

Alona.

Was bringt er uns?

Braſſolis.

Ach! bete! bete! Kind!
Heut' bei des Morgens Grauen begann die Schlacht!

Alona.

O weh, euch Armen! Die ihr in die Hände
Des Bruders fallt! Erbarmen kennt er nicht!
Des Würgens Stunde hat er lang erſehnt,
Ihr ſeyd verloren!

Kaimin.

Iſt die Schlacht entſchieden?

Braſſolis.

Noch war ſie's nicht, als er das Feld verließ;

Allein indeß wir ſprechen, macht gewiß
Der Herold Tod die breite Straße frei,
Und langſam zieht Entſcheidung hinterher!
(Die Hände gen Himmel gefaltet.)
Herr! decke meinen Sohn mit deinem Schilde.

Katmin.

Wo iſt der Reiter?

Braſſolis.

Tom führt ihn hierher,
Wir wollen ſelbſt ihn ſprechen.

Katmin.

Darf ich bleiben?

Braſſolis.

Ihr dürft, Ihr armer hart verfolgter Mann.
Wir haben gegen Euch Verdacht gehegt,
Vergebt uns, Ihr ſeyd ſchuldlos! Während man
Euch unbeſonnen nachgejagt, iſt heimlich
Der Donald doch im Lager eingetroffen!

Alona.

Der Donald, Mutter?

Katmin.

Iſt es ihm gelungen?

Braſſolis.

Da kommt der Reiter, mag er ſelbſt berichten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Tom. Lambor.

Lambor.

Darf ich, mit Staub und Schweiß bedeckt, vor Euch
Erſcheinen?

Braſſolis.

Bring die Zeugen deiner Eil'
Getroſt herein, und gib uns ſchnelle Kunde.
Wie haſt du meinen Sohn verlaſſen?

Lambor.

Kämpfend!
Der König hat uns endlich Stand gehalten,
Denn ſeiner Zögrung Zweck iſt jetzt erreicht.

Braſſolis.

Und wie?

Lambor.

Des Volkes Haß wollt' er entwaffnen,
Das war der furchtbar ſtarke Gegner; drum
Mied er die Schlacht, bis ihm der Sohn aus England
Erſchienen ſey.

Braſſolis.

Und er iſt da?

Lambor.

So iſt's!

Kalmin.

Seit wann?

Alona.

Wo iſt er? Wo? —

Lambor.

Durch Ueberläufer,
Die häufig in den letzten Tagen kamen,
Ward uns die Nachricht, daß der Prinz im Lager.

Katmin.

Hab' ich es nicht gesagt?

Alona.

Es kann nicht seyn.

Lambor.

Doch ist es leider wahr! die Nachricht wirkte
In unserm Heer nicht eben günstig fort!
Denn unsers Feldherrn unbeugsame Strenge,
Sein Gang, der Flammen gleich das Land verwüstet,
Hat ihm die Liebe fast in Scheu verwandelt.

Brassolis.

Warum hat Edgar mit der Schlacht gezögert —
Und nicht dem finstern Ernst dort Luft gemacht?

Lambor.

Der König wich ihm aus. Seit gestern erst
Hat er sich uns im Thal bei Blair gestellt,
Und Donald steht an seines Heeres Spitze.

Alona.

Wär' es, dann muß er siegen!

Brassolis.

Nein! mein Sohn
Steht ihm entgegen, den mit festem Willen,
Mit Kraft, mit Stolz, mit Haß ich selbst gewaffnet.
(Zu Katmin.)
O seht mich nicht verwundert an! Warum
Verschweig' ich's noch, Ihr seyd wie wir gesinnt:
Ich bin des jungen Ares stolze Mutter!

Katmin.

Wen preis' ich glücklicher, Euch oder ihn!
Besitzt er Euren Geist, ist der Erfolg gewiß.

Brassolis.

Ja, keine Mutter hat noch sorgsamer
Ihr Kind erzogen; eingedenk des Gatten,
Kein Weib noch treuer an dem eignen Busen
Den einz'gen Sohn zum Gotteskampf geweiht,
Das bringt kein Donald in die Schranken mit!

Alona.

So glaubst du wirklich, daß der Prinz beim Heere?

Brassolis.

Du zweifelst noch? —

Lambor.

Ich sah ihn selbst! Wie heut
Der Morgen an dem nächtlich grauen Himmel
In seiner Lichtgestalt erschien, so stand
Vor seines Heeres dunkler Wolke Donald,
Und manchen Blick verblendete sein Licht.

Alona (zu Brassolis).

Warum hast du als Tochter mich geboren?
O, könnt' ich doch an meines Bruders Seite
Dem Donald gegenüber stehn!

Brassolis.

Erwacht
Der Muth in dir zur Stunde der Gefahr?
Heiß' ihn willkommen! auch wir brauchen ihn!

Alona.

Ach! nur im Feld des Todes wohnt Vergessen!

Lambor.

Bedenklich war der Stand der Schlacht, als ich
Das Heer verließ, den Duftan aufzusuchen.

Katmin.

Bedenklich? Wie? — Was wollt Ihr mit dem Duftan?

Lambor.

Es gilt Verstärkung schleunig anzuziehn,
Und weil er seinen Auftrag schlecht erfüllt,
Den Donald nicht gefangen — —

Katmin.

Leichter jagt
Sich's armen Pilgern nach.

Lambor.

So soll er jetzt
Die Schlacht entscheiden helfen. Was auch Ihr
Von der Besatzung hier entbehren könnt,
Muß fort mit mir.

Brassolis (zu Tom).

Wohlan! treib alles fort,
Was Waffen trägt, zu Edgar in das Treffen!
Wir brauchen keinen Schutz! Die Mutter schickt
Ihm ihre Treuen all' und bleibt allein!

Katmin.

Ja, sendet alle fort! die Burg ist fest!

Lambor.

Der Herr war selbst der Meinung, daß dieß Schloß
Im Rücken unsres Heeres sicher liege;
Sonst hätt' er die Besatzung nicht gefordert.

Tom.

Die ganze? Nein!

Lambor.

Zwei Drittheil ſollen folgen.
Schon ſind ſie mein gewärtig, ich muß fort.
Habt Ihr noch einen Auftrag?

Braſſolis.

Zieh mit Gott!
Bring meinem Edgar ſeiner Mutter Gruß,
Sag ihm, ſie weine noch um ſeinen Vater,
Sie bete für ihn, aber ſie erwarte
Auch, daß er ſiege!

Alona.

Und des Donald ſoll
Er ſchonen! — Nein, nicht ſchonen! — O, mein Gott!
Nein! ich verlang' ihn lebend oder todt!

Lambor.

So Gott will, bring' ich euch die Siegesbotſchaft!
(Ab mit Tom.)

Sechster Auftritt.

Braſſolis. Alona. Katmin. Bald darauf **Tom.**

Katmin.

Ihr hättet wirklich gegen uns Verdacht
Gehegt? und während wir mit dieſen Waffen
Für euch uns rüſteten, mein armes Kind
Für euren größten Feind gehalten? —

Braſſolis.

Still!

Ein ungegründeter Verdacht verwundet
Die Bruſt, die ihn gefaßt. Wer ihr auch waret,
Das Gaſtrecht hätt' euch doch geſchützt, und jetzt
Laßt den Verdacht euch durch Vertrauen vergüten.

Kaimin.

Wir wollen es verdienen. Fürchtet nicht,
Daß, während der Entſcheidung Wage ſchwankt,
Und alle Schwerter Ihr dem Sohn geſendet,
Auf daß kein Gran an dem Gewichte fehle,
Wir Euch verlaſſen könnten? Nein, wir enden
Mit dieſer Waffenthat die Pilgerſchaft.

Braſſolis.

Ihr ſeyd willkommen.

Alona.

Bleiben wollt ihr? bleiben? —
(Zur Mutter.)
Nein! Nein! Der Duſtan iſt jetzt in der Schlacht,
Nun ſind die Pilger ſicher! Laß ſie ziehn.
Geht! — Fort von hier! Sucht eure Heimath auf!

Braſſolis.

Was fällt dir ein, mein Kind? wir haben nie
Der Freunde mehr bedurft.

Tom (wiederkommend).

Sie ſind hinaus!
So fährt der Sturm, erwacht, aus ſeiner Höhle.
Wär' nur die Burg nicht von Beſatzung faſt
Entblößt. Man kann nicht wiſſen — —

Kaimin.

Sorge nicht!
Ich und mein Sohn, wir bleiben, werden dir
Zur Seite ſtehn!

Tom.

Wollt ihr? Es thut auch noth!

Katmin.

Ihr wißt nun, daß wir arme treue Pilger!

Tom.

Zeigt, daß ihr ächte brave Schotten ſeyd.

Alona.

Nein! haltet ſie nicht auf! ſie können uns
Nicht ſchützen! Eilt! nehmt alles mit euch fort,
Was ihr in dieſes öde Haus gebracht.
Es kämpft der Bruder draußen mit dem Donald,
Und ich? — o Mutter! heiße du ſie gehn!

Tom.

Vier rüſt'ge Arme mehr, ſind etwas werth!

Braſſolis.

Was haſt du gegen ſie? —

Katmin.

Laßt mich's geſtehen,
Das Fräulein iſt auf meinen Sohn erzürnt;
Er hat in jugendlichem Uebermuth
Ihr manches Abenteuer vorgedichtet;
Die Jugend glaubt an ſolche Mährchen gern,
Und fühlt ſich tief verletzt, begreift ſie endlich,
Daß kein verwünſchter Prinz zu retten iſt.

Braſſolis.

Wie? iſt es alſo?

Alona.

Ja! Du haſt's getroffen,
Du kalter, kluger Vater! Gott bewahre
Doch jedes Haus vor ſolchem frommen Pilger!

(Sie geht langſam ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Alona.

Brassolis.

Was ist das? Soll mir denn zum erstenmale
Des Kindes Herz ein Räthsel bleiben?

Katmin.

O!
Laßt nur! Die Jugend wird sich leicht verständ'gen.
Ich war ein Zeuge ihres kleinen Zwistes,
Das geht vorüber! — Eines Mädchens Laune
Kommt nicht in Anschlag, wenn auf Tod und Leben
Der einz'ge Sohn den Kampf besteht. —

Brassolis.

Mein Edgar
Ja wär' doch meine treue Brust dein Schild!
Vermöchte sie das Leben euch zu schützen,
Das sie genährt! —

Katmin.

Gewiß, der Kampf ist heiß,
Und Euer Sohn —

Brassolis.

Hinab du blut'ger Schatten
Des Vaters! Wache über unsern Sohn!
Verkleidet in Entsetzen streife hart
An deiner Feinde Brust vorüber, daß
Sie scheu entfliehn, wenn sich der Rächer naht! —

Katmin.

Den Helden schützt sein Muth! Denkt jetzt an Euch.
Dieß Schloß liegt einsam zwar, doch um so mehr
Den streifenden Parteien preisgegeben.

Tom.

Das fürcht' ich selbst. Geringen Widerstand
Vermögen wir zu leisten.

Brassolis.

Und wer konnte
Vermuthen, daß der Krieg sogar uns hier
Erreichen werde?

Katmin.

Seyd nur unbesorgt.
Vorsicht und Muth macht jede Feste stark.
Ich war vor Zeiten ein geübter Krieger,
Hab' unter König Grimus mitgefochten,
Und denk' auch hier noch Rath zu schaffen. Hört,
Wir woll'n uns tief und still verborgen halten;
Nicht aufgezogen, halb zertrümmert werde
Die Brück', als ob die Zeit mit schwerem Tritt
Allein hier ein- und ausgezogen sey;
Der Esse Rauch darf nicht den Herd verrathen,
Kein Fenster sey erleuchtet, ziehet euch
Ins Innerste des Hauses tief zurück;
Damit die halbzerfallne Geisterburg
Gänzlich verlassen scheine.

Tom.

Er hat Recht!
Die Raubsucht meidet gern die leeren Nester!

Katmin

Und keine Antwort! wer auch Einlaß fordert,
Die wüsten Mauern sind so taub als stumm.
Wagt dennoch einer mühsam sich herüber,
So kehr' er nicht zurück.

Brassolis.

Ihr wollt doch nicht —

Katmin.

Ist es ein Freund, dann sey er uns willkommen,
Doch mit dem Feind — —

Tom.

Hinunter, wo er schweigt!
Ja! Ja! Gestrenge Frau! das geht nicht anders.

Katmin.

Und Tom, du sollst mit deiner Mannschaft dich
Versteckt am Thore halten. Hörst du wohl?
Und daß ihr aufpaßt, daß sich keiner rührt,
Bis ich's befehle!

Tom.

Nun ich will schon selbst — —

Katmin.

Ihr müßt es mir vergönnen, Königin,
Daß ich dieß Schloß, als sey's mein Eigenthum,
Vertheidige, hat Eure Güte doch
Zu Eurem Eigenthume mich gemacht!

Brassolis.

Ich seh' es, daß Ihr klug und thätig waltet,
Drum hab' ich mehr erworben als gegeben.

Katmin (zu Tom).

Du Alter, bist die Hauptperson! ich habe
Vor deinem grauen Haupte hohe Achtung,
Deßhalb vertrau' ich dir die Wach' am Thore
Viel lieber als mir selbst!

Tom.

Das ist schon gut,
Allein wo bleibt denn Ihr?

Katmin.

Ei, siehst du wohl,
Wie wenig du das Ganze überschaust?
Ist denn das Thor der einz'ge wicht'ge Punkt?

Tom.

Der tiefe Graben ist voll Wasser!

Katmin.

Ha!
Ist nicht der Thurm bei Nacht hineingestürzt
Und hat die Stelle seicht gemacht? —

Tom.

Wahrhaftig!
Daran gedacht' ich nicht!

Katmin.

Wie leicht versucht's
Ein Kühner nicht, von Stein zu Stein zu klimmen;
Das Loch der Mauer läßt den Eingang zu,
Und während du das Thor im Auge hältst,
Sitzt dir der Feind im Rücken.

Tom.

Mord und Tod!

Katmin.

Den Platz will ich mit meinem Sohn bewachen,
Er mag sich in den Trümmern dort verbergen,
Den engen Weg deckt schon ein einzig Schwert;
Ich aber schleiche mich dann ab und zu,
Ans Thor zu dir und in die Burg zu euch,
Und wenn es gilt, steh' ich dem Sohn zur Seite,
So allenthalben Hülf' und Rath vertheilend.

Krassolis.

Kein Zufall, nein, ein guter Geist hat Euch

Zu dieſer Stunde hergeführt; mein Sohn,
Kommt er als Sieger, wird ſtatt meiner danken!

Katmin.

Ihr habt den Dank vorausbezahlt!

Braſſolis.

Ich eile,
Dem blinden Vater alles zu berichten. (Ab.)

Katmin.

Und du, mein alter Waffenbruder, friſch,
Auf deinen Platz! zerſtöre ſchnell die Brücke,
Verbirg mit deinen Leuten dich am Thore,
Ich will den Sohn auf ſeinen Poſten bringen;
Dann aber werd' ich Runde halten!

Tom.

Gut!
Ich will dir folgen! denn du biſt viel klüger
Als ich, doch ehrlicher und treuer nicht! (Ab.)

Achter Auftritt.

Katmin allein.

Katmin.

Die Burg iſt mein! Ihr alle ſeyd verloren!
Erſt jetzt erkenn' ich dich, allmächt'ges Glück!
Du biſt mir geſtern nachgejagt und haſt
Durch Todesſchrecken uns hieher getrieben,
Wo tief für uns der Schatz verborgen liegt.

Du haſt den alten Thurm hinabgeſtürzt,
Zum Sieg entweder, oder mir zur Flucht
Die Brücke zu erbaun; haſt das Phantom
Donalds ſtatt ſeiner in die Schlacht geſtellt —
O führe nur ein einzig flüchtig Häuflein
Der Meinen hier vorüber, daß mit ihnen
Die Geier ich lebendig fangen kann.
Des Prinzen theures, treu bewachtes Leben
In einer Hand, die todesreifen Häupter
Des Feindes in der andern, tret' ich dann
Stolz vor den König, um ihn dreiſt zu fragen,
Ob mich zu lohnen ſeine Krone reicht?
Von Edgar ſteht jetzt nichts zu fürchten, denn
Mit einer Schlacht iſt's nicht gethan, er wird
Im Felde draußen mehr zu ſchaffen finden.
Und während deß vollend' ich hier mein Werk.
Doch ſey auf deiner Hut, Katmin, und ſchweige!
Theilſt du die That, ſo theilſt du auch den Lohn!
Nicht wollen darf der Prinz, er ſoll nur müſſen!

Neunter Auftritt.

Katmin. **Donald** wiederum im Pilgerkleide.

Donald.

Was geht hier vor? Ein fremder Reiter jagte
Mit der Beſatzung aus der Burg; es ſcheint,
Daß alles ſich zum ſchnellen Aufbruch rüſtet;
Nur du vernimmſt nicht, was ich von dir fordre,

Trägst immer noch die fremden Waffenkleider;
So bleibe hier! Ich geh allein! Leb wohl!

Katmin.

Gemach! Wo wollt Ihr hin? Ihr kommt zu spät!
Wißt Ihrs noch nicht? — Prinz Donald ist bereits
Beim Heere eingetroffen.

Donald.

Laßt den Scherz!
Die Stunde ist zu ernst!

Katmin.

Ich wiederhole
Nur, was der Reiter ausgesagt: er sah
Den Prinzen selbst vor seines Heeres Spitze.

Donald.

Hat ein Betrüger sich mir vorgedrängt,
Mein Volk zu täuschen?

Katmin.

Muß ich mühsam erst
Den Sohn des Vaters Klugheit fassen lehren?
Die Feinde haben ihn zur Schlacht gezwungen
Und er, gar wohl erwägend, daß die Nachricht
Von Eurer Ankunft günstig wirken müsse,
Läßt durch gedungne Ueberläufer eilig
Sie in des Feindes Heer verbreiten, legt
Dann einem Glücklichen, in Euch verkleidet,
Des Tags Entscheidung in die Hand — —

Donald.

Des Tags
Entscheidung?

Katmin.

Ja, heut ist der Krönungstag!

In blut'gen Purpur kleidet ſich das Volk,
Um Euch die Krone feſt aufs Haupt zu drücken;
Indeß wir ſprechen, wogt im Thal die Schlacht!

Donald.

So komm' ich doch zu ſpät: Hat mich der Tod
Hierher gejagt, um hinter meinem Rücken
Mein Eigenthum, die Herzen meines Volkes
Zu brechen? — Nein! Hinaus! ich habe Frieden
Geſchloſſen! — Eine heil'ge Fackel ſoll
Mir leuchten! ſuchen will ich den Betrüger,
Der unter Donalds Namen ſeine Waffen
Mit meiner Schotten Herzblut färbt! er ſey
Der Letzte, Einz'ge, welcher durch mich falle!

Katmin (fein und nachgebend).

Wenn Ihr denn wollt, ſo muß ich freilich folgen,
Und kann mein Wort nicht halten.

Donald.

Welches Wort?

Katmin.

Es war, wie uns der Reiter hinterbrachte,
Die Schlacht beinah entſchieden; die Rebellen
Trieb Euer Vater ſiegreich in die Flucht.
Da baten mich die angſterfüllten Frauen,
Sie in der höchſten Noth nicht zu verlaſſen,
Und die von Mannſchaft faſt entblößte Burg
Mit meinem rüſt'gen Sohne zu beſchützen.

Donald.

Sie baten dich?

Katmin.

Ja, und ich ſagt' es zu,
Denn, ich geſteh' es Euch, ich fühlte Mitleid.

Ein siegreich Heer, wenn es den Feind verfolgt,
Ist zügellos, weiß von Erbarmen nichts;
Die Burg anzünden, und das schöne Mädchen
Mit rauher Hand als Beute an sich reißen,
Das wär' gewiß das erste!

Donald.

Wie? das erste?

Katmin.

Und schade wär's doch um die zarte Jugend,
Zumal sie Euch gar sehr gewogen scheint.

Donald (in sich versunken).

Alona!

Katmin.

Unsre Gegenwart vermöchte
Die Sieger wohl im Zaum zu halten, und
Da wir einmal die Schlacht versäumen müssen,
So wär' doch hier ein gutes Werk gethan.

Donald.

Ein gutes Werk? Fühlst du das wirklich selbst,
Du großer Tugendheld? Ja! ich will bleiben!

Katmin.

Ganz recht, zum Schutz der Unschuld! — Doch bewacht
Sorgsamer Eure Wort', als Eure Blicke.
Das schöne Kind ist schlau und hat Verdacht.

Donald.

Du ahnst nur überall Verdacht und List.

Katmin.

Benutzet klug die Nachricht, daß der Prinz
Im Lager sey; bleibt streng der arme Pilger,
Kost mit dem lieben Kind und schmeichelt ihm,
Nur laßt Euch nichts abschmeicheln.

Donald.

Hat dir jemals
Wohl einer ein Geheimniß abgeschmeichelt?

Katmin (lächelnd).

Mir? Niemals!

Donald.

Nun so halt' auch diese Kunst
Als dein Geheimniß. — Mit dem meinen will
Ich selber nach Gefallen schalten.

Katmin (aufhorchend).

Horcht,
Was war das?

(Er sieht aus dem Fenster.)

Ha! Tumult am Thor! Vielleicht
Die Unsern. Himmel, führe sie herbei!
Bleibt ruhig hier, ich werd' Euch Nachricht bringen!
Und komm' ich wieder, sind wir nicht allein,
So merkt auf meine Wink' und meine Worte!

(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Donald allein.

(Er tritt ans Fenster. Nach einer Pause.)

Donald.

Die Brücke sinkt! — Es drängt ein dichter Haufen
Sich in das Schloß! — Das sind die Meinen nicht! —

Es weht das feindliche Panier! — ſo ſuchet
Mich denn der Krieg hier auf, da er im Felde
Mich nirgends fand; hier ſoll ich mich ihm ſtellen?
Du Ungeheuer mit der Menſchenlarve,
Du bringſt mir doch nichts ſchlimmres als den Tod,
Und ſeit mich hier zuerſt ein nie geahntes
Gefühl durchbebt, und Wonn' und Schmerz geweckt,
Lieb' ich den Tod nicht minder, als das Leben!

Eilfter Auftritt.

Donald. Edgar.

Edgar (noch außer der Bühne).
Auf mit der Brücke! feſt das Thor verrammelt!
Was Waffen trägt, auf Mauer und auf Wall!

Donald.
Welch eine Stimme? —

Edgar
(ſtürmiſch herein eilend; ſeine Waffenkleider zeigen, daß er eben aus der Schlacht kommt).
Mutter! Mutter! — Ha!
Wer biſt du? — Weßhalb trägſt du keine Waffen?
Nur Waffen! blut'ge Waffen will ich ſehn!

Donald.
Ich bin ein Pilger! Kenne nur den Frieden.

Edgar.
Stoß ihn aus deiner engen Bruſt hinaus,
Und öffne ſie den Furien des Krieges!

Sie kommen: Hörſt du nicht? Sie folgen mir
Mit raſchern Schritten, als die Windsbraut geht
Und wollen tief in jede Bruſt ſich wühlen!

Donald.

Wer biſt du? —

Edgar.

Fragſt du noch? Ich bin der Sohn,
Der ſeinen Vater nicht gerächt! der Held,
Der aus der Schlacht beſiegt entflohn! der Bote
Der eignen Schande! ich bin Edgar!

Donald.

Du?
Und haſt die Schlacht verloren?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Braſſolis

Braſſolis.

Ja, er iſt es!
Mein Edgar, lebſt du?

Edgar.

Mutter! ja! ich lebe! —
Sie bringen dir den Sohn nicht auf dem Schilde!

Braſſolis.

Du trittſt beſiegt vor deine Mutter?

Edgar.

Ja!

Brassolis.

Dein zahlreich kräftig Heer?

Edgar.

Es ist vernichtet!

Brassolis.

Und deine Treuen sind gefallen?

Edgar.

Nein!
Es hat der Tod vergeblich sie gesucht!

Brassolis.

Bringst du mir Räthsel mit statt der Entscheidung?
Warst du, trotz meiner Mutterliebe Glut,
Zu diesem Werke noch nicht reif? Du Knabe,
Rechtfert'ge dich vor mir!

Edgar.

Rechtfertigen? —
Mit Blut hat Schottlands Boden sich gefärbt.
Als ob er über seine Schand' erröthe,
Denn Schande bring' ich, aber keine Schuld!
Selbst, daß der Funke des verhaßten Lebens
In mir noch wohnt, es ist nicht meine Schuld,
Denn er versengte rings die fremde Kraft,
Die ihn verlöschen wollte! —

Donald (für sich).

Armer Edgar!

Brassolis.

Was prahlst du mit der Kraft, die nichts errungen?
Die Schande ist der Rache Tochter nicht,
Sie ist die scheußliche Geburt der Schuld,
Und die führst du mir heim? —

Edgar.

O, Mutter! schone!
Nur euch erst will ich retten, und dann sterben!

Donald.

Du sollst nicht sterben!

Brassolis (sanfter).

Edgar! ist denn alles
Verloren? Konnten des Tyrannen Söldner
Den Sieg erringen über meinen Sohn?

Edgar.

Nicht Muth! nicht Kunst! — Verrath hat mich besiegt!

Donald.

Das ahnt' ich.

Brassolis.

Wer hat dich verrathen? Sprich!

Edgar.

Kein Einzelner! das tausendköpfige,
Leichtsinnige, furchtbare Ungeheuer,
Das mich mit lautem Jubelschrei empfing,
Den Riesen gleich, wenn sich der Jäger naht,
Weil sie nach warmem Blut des Wildes lechzen,
Das nur verrieth mich! nur das Volk! — Das Volk!

Brassolis.

Wie, unsre Schotten?

Edgar.

Deine Schotten! Ja!
Die sich in Haufen fröhlich um mich drängten,
Gewalt'gen Bergen gleich, sich um mich thürmten,
Damit der junge Aar von ihrem Gipfel
Zum ersten kühnen Flug den Fittig breite,
In deren Liedern die Begeistrung mich

Den Vollmond nannte, welcher blutig roth
Dem Hain entsteigt, um des verirrten Wandrers
Unsichern Schritt zu leiten.

Donald (für sich).

O, mein Volk!

Brassolis.

Hast du erfüllt, was sie von dir erwartet?

Edgar.

Du kannst noch fragen? — bin ich nicht dein Sohn?
Am schwarzen Himmel grauser Tyrannei
Stieg ich herauf, ein furchtbar Meteor,
Mit Tod und Flammen meine Bahn bezeichnend.
Bewaffnet flog das kühne Volk mir nach,
Und schwang das blutige Panier der Rache.
Malkolms leibeigne Knecht' entflohen scheu,
Doch was sie ließen, ihre Wohnungen,
Wir sendeten im Dampf der Feuersbrunst
Sie ihnen nach, und würgten ihre Kinder!

Donald.

Entsetzlicher!

Brassolis.

Genug! mein Sohn, genug!

Edgar.

Was schauderst du? — Dieß ist das Werk der Rache,
Zu dem du mich erzogen! Dieß die Lösung
Des Schwurs, den ich in deine Hand gelegt.
Auch du hast des Tyrannen Knie umklammert,
Auch ich die Händchen einst zu ihm gestreckt,
Und dennoch ist des Vaters Haupt gefallen.
Vergelten sollt' ich, was er uns gethan,

Dem Volk die Freiheit, mir den Thron erringen,
Doch nur durch Blut und Flammen ging mein Weg!

Brassolis (schaudernd).

Ha! Mensch! Du bist noch blutbespritzt.

Donald.

Du hast
Auf diesem Weg den Sieg umsonst gesucht.

Edgar.

Umsonst? — Ich war schon Sieger! Rings umher
Erzittert' unter meinem Tritt der Boden,
Daß scheu der Tiger seiner Höhl' entfloh;
Vergebens sucht' ich ihn, er hielt nicht Stand,
Denn mit dem Löwen wagt er keinen Kampf.
Und furchtsam zog er seine Klauen ein,
Auf andre Waffen sinnend. Boten flogen
Nach England, ihm den Sohn zurückzurufen,
Auf daß der Jüngling wie ein Stern der Nacht
Aufsteigen, und die Augen blenden möge,
Und so das blutige Gespenst des Vaters
Unsichtbar werd', und keinen ferner schrecke!

Donald (für sich).

O, hätt' ich dieß erfüllt?

Brassolis.

Und es gelang?
Du nanntest prahlend dich den Sieger, und
Vermochtest nicht dem allerschwächsten Feinde
Zu wehren, daß er Schottlands Mutterboden
Betret', um schnell zum Riesen aufzuwachsen?

Edgar.

Ich trage keine Schuld! kein Weg! kein Platz

Blieb an der weiten Küste unbesetzt;
Ehrgeiz und Habsucht hatt' ich mir verbündet —

Brassolis.

Ich habe leider heut' sie hier erblickt.
Du sprachst mit Dustan?

Edgar.

Mutter, ich weiß alles.
Vergib ihm — Krieger wägen nicht die Worte;
Er wachte treu, allein es war zu spät;
Welch Element der dienstbar böse Geist
Des Königs war, und ihm den Sohn zuführte,
Ich weiß es nicht, doch plötzlich stand er da,
Mir gegenüber, an des Heeres Spitze,
Und was das schuldbelastete Gewissen
Des Vaters mir, dem Rächer, scheu versagte,
Den offnen Kampf, der Sohn stand mir dazu,
Und es begann die Schlacht.

Donald (für sich).

Ach! ohne mich!

Brassolis.

Und der von Schottlands Boden fern Erzogne
Hat über meinen Sohn gesiegt? —

Edgar.

Bestohlen
Hat er mich um die Meinen! eitle Hoffnung
Zum Köder ihnen hingestreut und — — sie
Entflohn zu ihm! — Verrathen und verlassen
Stand ich im Augenblicke der Entscheidung,
Und ob ich gleich des Muthes volle Summe
Im Busen trug, den Sieg mir zu erkaufen,
Doch hatt' ich nur zwei Arm' und nur ein Schwert!

Braſſolis (in Verzweiflung)

Beſiegt! — mein Sohn beſiegt! —

Edgar.

Ich bin es nicht!
Beſiegt ſind zwar die rieſenhaften Wächter
Am Herzen deines Volkes: Furcht vor Schande,
Abſcheu vor Bruch der Freundestreu, vor Meineid,
Haß gegen den Tyrannen, Gluth zur Rache,
Und hoher Sinn für Freiheit und für Recht,
Sie alle ſind beſiegt durch einen Knaben;
Ich aber bin es nicht! Mir widerſtand
Kein Einziger! Mir ſchritt der Tod voran,
Doch wie ich auch ihm nach mich vorwärts drängte,
Vergebens ſucht' ich doch den feigen Sieger,
Er ſtand mir nirgends, und die kleine Schaar
Der Freunde riß mich endlich aus dem Kampf,
In dem kein Sieg für mich, an eure Rettung
Mich mahnend, und die unbeſiegte Kraft,
Dir bring' ich ſie zu meinem letzten Werke!

Donald (für ſich).

Ich bin nicht minder um den Sieg betrogen.

Braſſolis (gefaßt).

Es iſt vorbei! — Komm, daß ich von der Stirn
Den Schweiß dir trockne, du getreuer Streiter!
Gut, daß du hier biſt, denn auf unſre Bahn
Legt ſich bereits die Nacht. Ihr ſollt euch alle
Feſt an mich klammern, denn mir iſt der Weg,
Der rauhe, dunkle, letzte Weg bekannt.

Edgar.

Für euch iſt Rettung durch die Flucht noch möglich.
Mit einer kleinen Schaar hält Duſtan noch

Den Feind im engen Thal von Killicrankh
Zurück, ihr könnt entfliehn, ihr müßt!

Brassolis.

Und du?

Edgar.

Hier bleib' ich, und vertheidige die Burg,
Auf mich lenk' ich des Feindes Wachsamkeit;
Hier an des Vaters Richtstatt sollen erst
Unzähl'ge fallen, bis das Blutgericht
Ich mit dem eignen Blut zuletzt beende.

Brassolis.

Du räthst zur Flucht? — Woher kennst du dieß Wort?
Aus meinem Munde hast du's nie vernommen!
Wer vor sich einen lichten Tag erblickt,
Und hinter sich die Bürde werfen kann,
Der mag zur Flucht den leichten Fuß erheben,
Ich aber kann die Centnerlast des Grames
Nicht weiter schleppen; auch der letzte Stern
Ist unter, müde bin ich auf den Tod.
Ich führ' euch nicht zur Flucht! wir bleiben hier!

Edgar.

Nur mich laß bleiben! rette du die andern!
Ich kann euch nimmer sterben sehn! beschwöre
Dich auf den Knien, entflieh!

Brassolis.

Nicht doch, mein Sohn!
Willst du den Sieg nicht redlich mit uns theilen,
Und ist der freie Tod nicht auch ein Sieg?
Die Mutter, die das Leben euch gegeben,
Die Tag und Nacht den Himmelsfunken sorgsam

In euch gehütet und bewacht, sie wird
Ihn euch verachten, wird euch sterben lehren.

Edgar.

O, meine Mutter!

Donald (ergriffen).

Nein! dafür sey Gott!
Solang ich unter eurem Dach verweile,
Soll sich der Tod nicht dieser Schwelle nahn!
Glaubt mir, ich bin ein Wächter, dem er weicht.

Brassolis.

Geh, armer frommer Pilger! diese Halle,
Die gestern dich geschützt, stürzt heut' zusammen.
Bring deiner treuen angsterfüllten Mutter,
Bring ihr das süße frische Leben heim!

Donald.

Ich gehe nicht! das süße frische Leben,
Ich werf' es in die Schale der Entscheidung,
Und will doch sehn, ob, wie nach reifer Frucht,
Der Tod nach euch die Hand ausstrecken soll,
Solang ich euch in meine Blüthen hülle!

Edgar.

Bist du der Pilger, welchen Dustan gestern —

Donald.

Ich bin der Pilger.

Brassolis.

Sieh, dort kommt sein Vater,
Ein edler Mann, gewiegt an Rath und That.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Katmin, wieder in Pilgerkleidern

Katmin.

Was hör' ich? junger Held, Ihr seyd geschlagen?
Wie war es möglich, solche Kraft zu beugen?

Edgar.

Geh! suche dir die Antwort draußen. Frage,
Wie's möglich, daß der Sturm die Rieseneiche
Entwurzeln konnte? — Aber uns verlaß!

Katmin.

Ach! wenn wir helfen könnten! Eure Mutter
Hat sich von unserm Willen überzeugt.

Donald (leise zu Katmin).

Ich habe Wichtiges mit dir zu sprechen.

Brassolis (zu Katmin und Donald).

Ihr meintet's gut! Es ist vorbei! Lebt wohl!

Katmin.

So müssen wir denn scheiden.

Donald.

Nein! kein Abschied!
Ich bleibe!

Katmin.

Wie? Hier hast du keine Stimme!

Edgar.

In solchen Augenblicken wie die nächsten,
Will ich nicht fremde Zeugen! Jüngling geh,
Und träum erst lange noch an Heldengräbern,
Eh du die Helden sterben sehen darfst!

Brassolis.

Es drängt die Zeit! Komm Edgar, folge mir
Zu meinem blinden Vater! Er vernehme
Aus deinem Munde was geschehn, und ordne
Das Letzte an!

Edgar.

Ein schwerer, schwerer Gang!

Brassolis.

Kurz sey der Abschied! — Friede sey mit euch,
Ihr Pilger! — Zieht ihr wieder einst vorüber,
So betet an den Trümmern dieser Stätte.

Katmin.

Lebt wohl! Gott schütz' euch, wie ihr uns geschützt!

(Brassolis und Edgar gehen ab. Donald steht in sich versunken.)

Vierzehnter Auftritt.

Donald. Katmin.

Katmin

(anfangs noch halb leise und schüchtern).

Nehmt meinen Glückwunsch! denn der Sieg ist unser
Fest steht die Krone, Euer künft'ges Erbe,
Und die Empörung zuckt im Todeskampf.
Jetzt aber fort, bringt Eure Huldigung
Dem sieggekrönten Vater! Folgt mir eilig,
Eh diese Burg sich in ein Grab verwandelt!

Donald.

Denkst du, ich werd' ein Kind, mich von Euch leiten,

Mich willig, wo es gilt, zur Seite ſchieben,
Und mir das Höchſte rauben laſſen? — Nein!
Am Sieg der Unſern hab' ich keinen Theil,
Dort ſteht die Lüge frech an meiner Stelle,
Drum wähl' ich mir den Kampfplatz hier, und will
Nach meinem Sinn, nicht nach dem deinen ſiegen!

Katmin.

Ich ſtaun'. Iſt Euer Sinn nicht ſtets der mein-
War Euer königlicher Vater nicht
Davon ſelbſt überzeugt, als er mich jüngſt
Nach England ſendete, Euch abzuholen,
Und Euch befahl, mir unbedingt zu folgen?

Donald.

Hier folg' ich nicht! Ich bleibe!

Katmin.

In den Händen
Der Feinde? der Rebellen? Eurer Mörder?
Hier? wo ſie uns in glücklicher Verblendung
Die Thore öffnen? In des Königs Namen:
Ich fordr' es, daß Ihr auf der Stelle folgt!

Donald.

Du irrſt! — in dieſen Stunden reift' ich ſchnell
An Willen und an Kraft. Ich fühl' es klar,
Nur meine Gegenwart vermag dieß Haus
Vor Untergang und Tod zu ſchützen, und
Ich will es ſchützen! hab' es mir geſchworen,
Und wär's auch gegen Euch und gegen — mich!

Katmin.

So zürnt nicht, Herr! wenn ich in Lieb' und Angſt
Euch hier umfaſſ' und, wie's dem Vater ziemt,
Euch mit Gewalt von dieſem Abgrund reiße!

Donald.

Zurück! Verwegner! Sieh, dein Herr bin ich!
Wagst du noch einen Schritt, entdeck' ich mich
Dem Feinde!

Katmin.

Armes Volk! Du bist verlassen!
Getäuschter Vater! Deines Thrones Erbe
Erschrickt vor deiner Größe, öffnet nur
Die junge Brust den weichlichsten Gefühlen,
Und rennt dem Tode zwecklos in den Rachen! —
Herr, ich beschwör' Euch!

Donald.

Spare Zeit und Worte,
Du wirst mich nie verstehn, dir bleibt das fremd,
Was hier mich fest hält, hast es schon geschmäht! —

Katmin (einlenkend).

Geschmäht? Mein Gott, wie Ihr mich mißversteht!
Begreift doch erst, wie ganz ich mit Euch einig!
Aus reinem Mitleid nur, aus Menschenliebe,
Bestürm' ich Euch, nicht länger hier zu bleiben;
Hin eilen sollt Ihr, und des Königs Gnade
Erflehn, eh er das Todesurtheil spricht,
Und während er dem Sohn die erste Bitte
Gewährt, führ' ich die Unsrigen hierher,
Verkünde Eure Großmuth, und die Feinde
Ergeben sich und beugen sich vor Euch!

Donald.

Und wenn sie deinen glatten Worten
Vertrauen, weil du meinen Namen nennst,
Wenn du die Opfer im Triumphe bringst,
Und mich des Vaters Haß erfüllter Sinn

Dann schon mit kalter Strenge abgewiesen?
Wie dann?

Katmin.

Was schreckt Ihr Euch mit solchen Zweifeln!

Donald.

Und auf dem Richtplatz seh' ich dann sie wieder:
Da nahn die hohen, lieblichen Gestalten,
Erkennen den treulosen Bürgen — — schreiten,
Verachtend still an mir vorüber, und
Ich seh' um einen bleichen, holden Mund
Ein schmerzlich Lächeln zucken, und mir sagen:
„Wir schützten dich! — Du hast uns doch verrathen!"

Katmin.

Nicht doch!

Donald.

Ich muß mich sicher mit Euch stellen.
Den Vater kenn' ich kaum, ein finstres Bild
Gibt mir von ihm des Knaben früheste
Erinnerung, er ist mir fremd geblieben;
Von seiner unbeugsamen Strenge spricht
Der Ruf, und was ich hier vernommen —

Katmin.

Wie,
Ihr traut dem Wort des Feindes?

Donald.

Mehr als deinem!

Katmin (empfindlich).

So? Nun Glück zu!

Donald.

Denn deine Worte sind
Die mühsam auferzognen bleichen Kinder

Der Furcht und Schlauheit, jetzt erkenn' ich sie,
Obgleich du ihnen andre Namen gibst.
Es ist dir nur um heile Haut zu thun,
Drum räthst du bald zu bleiben, bald zu fliehn,
Und borgst dir meines Sinnes Farb', um mich
Für deine feigen Pläne zu gewinnen!

Katmin.

Ich bin ein treuer Diener!

Donald.

Zum Gehorsam
Bist du geboren, drum gehorche! Fort!
Was stehst du? Hin zum König: meinem Vater!
Sag ihm, mein Leben läg' in Feindes Hand,
Durch völlige Begnad'gung der Rebellen,
Durch reichliche Entschäd'gung ihrer Führer
Könn' er allein es lösen! — Will er aber
Nicht hören, und die mächt'ge Hand ausstrecken,
Mein Leben mit Gewalt zu retten — nun
Dann sag ihm, hörst du! daß ich's prophezeie:
Er werd' es mit der blut'gen Faust zerdrücken!

Katmin.

Herr! wenn ich dieß verkünde, fällt mein Kopf!

Donald.

Du selbst baust nichts auf meines Vaters Gnade,
Und willst doch andre drauf verweisen? Fort,
Du feiger Zweifler! Fort, es wiegt dein Kopf
Nicht eines dieser edlen Häupter auf;
Wie du ihn schützest, das ist deine Sache! —

Katmin.

Ha! So? Nun Ihr befehlt, ich muß gehrochen! —
Gut! ich will gehn! Doch nur mit dem Beding,

Daß Ihr gelobt, durch nichts Euch zu verrathen,
Bis ich mit meiner Botſchaft wiederkehre.

Donald.

Geh unbeſorgt! — Was ich mir ſchuldig bin,
Und meinem Volke, weiß ich, und es ſoll
Bei meinem erſten Schritt auf dieſem Boden,
Was es von mir erwarten darf, erkennen.

Kalmin.

Nun gut! Mein Roß iſt augenblicks geſattelt.
Sucht Ihr indeß mit Klugheit einen Grund
Für meine Reiſe. Wenn ich Abſchied nehme,
Stimm' ich mit ein! So machen wir ſie ſicher! (Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Donald allein.

Donald

(nach einer kurzen Pauſe in Begeiſterung recitirend).

„Stern der dämmernden Nacht! ſchön funkelſt du in Weſten!
Du hebſt dein ſtrahlend Haupt aus deiner Wolke,
Und wandelſt ſtattlich deinen Hügel hin!"

(Ganz kurze Pauſe.)

Vertraute Stimm', in dieſer tiefen Nacht,
Willkommen Geiſtergruß aus Selma's Hallen!
Du haſt mich oft erquickt, jetzt leite mich!
Ja! Führt mich eure Bahn, ihr Heldengeiſter,
Daß ich, ein Stern der Nacht, mein Haupt erhebe!

Sechzehnter Auftritt.

Donald. Alona.

Alona.

Biſt du allein? —

Donald.

O komm!

Alona.

Du wagſt zu bleiben?
Indeß dein Vater uns verlaſſen will? —

Donald.

Was du erträgſt, iſt mir auch nicht zu ſchwer.

Alona.

Verſteh mich recht! es iſt hier nicht die Rede
Von einem Heldenwageſtück! O nein,
Von ſolchem mahnen Schottlands Töchter nie
Zurück! — Allein wer ſich erdreiſten will,
Dort, wo er mit dem Heiligſten ſein Spiel
Getrieben, ſeiner Lüge ſich zu ſtellen,
Der wagt zu viel, allein er iſt kein Held,
Und ſeiner Ehre iſt die Flucht zu rathen!

Donald.

Das ſagſt du mir?

Alona.

Vergeßner, armer Prinz!
Der Sieg hat deiner nicht bedurft! Nicht einer
Vermißt dich, wenn der Siegesbecher kreist,
Denn vor dem unerfahrnen Mädchen war
Es leichter, Fürſt zu ſeyn, als in der Schlacht!

Donald.

Was iſt das? Sprich!

Alona.

Nicht um dich zu beschämen,
Seh' ich dich noch einmal!

Donald.

Du traust mir nicht?

Alona.

O, schweig! und geh! — Es kommen finstre Stunden,
Und wie sie näher schreiten, fühl' ich's klar,
Daß Schmerz und Tod zwei große inhaltschwere
Geheimnisse, die man allein nur oder
In seiner Lieben Kreis empfangen mag.

Donald.

Mich stößt du aus? Was hat dich so verwandelt?
Der Seele zartere Geheimnisse
Hast du mir nicht verschwiegen, hast das Meine,
Woran mein Leben hängt, empfangen, und —

Alona.

Du wagst, an jene Stunde mich zu mahnen? —
Vernahmst du nicht aus Edgards eignem Munde,
Daß Donald an des Heeres Spitze siegte,
Indeß du dich in seinem Namen logst?

Donald.

Und dieser Lüge wegen — —

Alona.

Sollst du fliehen!
Dein Vater hat mir alles offenbaret.
Ein herzlos Spiel hast du mit mir getrieben!
Was hatt' ich dir gethan, leichtsinn'ger Jüngling!
Daß du mir an des Lebens Grenze nicht
Den allerherbsten Schmerz ersparen mochtest?

(Sie wendet sich schmerzlich ab.)

Donald.

Jetzt seh' ich Licht!

(In sich versunken.)

So also grüßt mich Schottland?
Des Menschen Höchstes zeigt es mir so nahe,
Und dennoch soll ich an der goldnen Pforte
Ein armer abgewies'ner Bettler stehen?
Ihr habt euch all' in mir verrechnet! — Nein!
Was mir gehört, das soll mir keiner rauben!

(Zu Alona, die ihm fern gestanden)

Du sollst erkennen, ob ich herzlos bin;
Nur mit dem Tod treib' ich ein ernstes Spiel,
Und will ihm hier die Lust zum reichen Mahle
Vergällen!

Alona.

Nein! ich fordre nichts von dir,
Als daß du gehst! Ich will mit meinen Lieben,
Mit Gott allein seyn! Du vermagst uns nicht
Zu retten, und ich möcht' auch nicht durch dich
Gerettet seyn!

Donald (für sich).

Die Prüfung ist zu schwer!

Alona.

Ich bin bereit zu sterben! — Aber wenn
Der Feind sich immer näher um uns drängt,
Der letzte Kampf beginnt — von unsern Treuen
Dann einer nach dem andern blutend fällt,
Wenn endlich Edgars Kraft gebrochen, wenn
Im Siegsgeschrei des Feindes ich des Todes
Furchtbare Stimm' erkenne, und zuletzt
Die Feuersbrunst, durch die Gemächer schreitend,

Mit ihren Flammenarmen nach mir langt,
Dann könnte doch das Graun der letzten Stunde
Mein Herz erfassen, und ich bang' und weinend
Mich an die Brust der Mutter flüchten. — Nein!
Du sollst das Mädchen nicht mehr schwach erblicken,
Das deinen Worten schwach genug getraut!
Ich kann nicht ruhig sterben, bist du nahe,
Denn tiefer Schmerz ergreift mich, seh' ich dich!

Donald

(in ihrem Anschauen versunken).

Willkommen, Schmerz! du zartes, ernstes Kind,
Das unter ihrem Herzen groß geworden!
Du bist mir von dem Reichthum deiner Heimath
Ein viel bewährt'rer Zeug', als deine Schwester,
Die Wonne! — Aber schweig, bewegtes Herz!
Erfüllt auch mich, ihr Todesahnungen,
Daß kein Gefühl in meiner Brust erwache,
Bis ich mein Werk vollendet!

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Malthos. Brassolis. Edgar.

Malthos.

Bist du da,
Mein treuer Tom? Seyd ihr zugegen alle?

Brassolis.

Sie sind noch nicht versammelt!

Edgar (zu Donald).

Aber dich

Erblick' ich noch?

Alona.

O, heiß' ihn ernſtlich gehn!

Malthos.

Wer iſt noch hier?

Braſſolis.

Der junge Pilger!

Malthos.

Geh!

Und führe ſchnell das Leben mit dir fort!
Es wird die Burg zu eng, wir brauchen Platz,
Mit ſeinem ſtattlichen Gefolge kommt
Der Tod zu Gaſte!

Donald.

Laßt mich ihn empfangen,
Treibt nicht mich von euch! braucht ihr keinen Freund
In dieſer ernſten Stunde?

Malthos.

Keinen mehr.

Edgar.

Du kommſt zu ſpät! — Noch geſtern wärſt du mir,
Ein Freund, erſchienen, hätteſt du die Schlacht
An meiner Seite kämpfen wollen!

Donald.

Ach!
Wohl ſehnt' ich mich zu dir, und in die Schlacht!

Edgar.

Und dennoch bliebſt du hier im Schutz der Frauen?
Warum verbargſt du dich vor meinem Hauptmann,

War er ein Räuber? Hat er dich gesucht?
Bist du der Prinz, den er zu fangen glaubte?
O Mensch! was gäb' ich drum, wärst du der Donald

Donald.

Und wär' ich's nun?

Edgar.

Dann wollt' ich mir den Sieg
Trotz der verlornen Schlacht durch dich erkaufen!
Du solltest zittern, wenn dir meine Hand
Den Todesbecher an die Lippen preßte,
Ob auch dein Vater um dein Leben flehte,
Der Rache wär's verfallen, wenn ihr nicht
Im Schwur entsagtet der geraubten Krone!

Donald.

Wär' ich der Prinz, entsagen würd' ich nie;
Denn, ob ich gleich dein Leben retten möchte,
Die Krone setzt' ich nimmer dir aufs Haupt!

Edgar.

So geh hinaus, und huld'ge dem Tyrannen!
Was drängst du dich, ein solcher Freund! uns auf?

Brassolis.

Dein braver Vater hatte andern Sinn!
Verweilst du bloß, um uns dieß kalte Wort
Als Abschied noch zu bringen?

Donald.

Edle Frau!
Vor Eurer Größe neig' ich still mein Haupt,
Ihr seyd im vollen Sinne Königin,
Doch einen König habt Ihr nicht geboren,
Denn seit ich dich, du rauher Held, erkannt.
Begreif' ich, daß du selbst dein Recht zertreten.

Edgar.

Denkſt du vielleicht, ich ſey vom Kampf ſo matt,
Daß du mich ungeſtraft verhöhnen könn'ſt?

Donald.

Verkenne nicht den reinen Sinn des Pilgers,
Der ſich in der Gewitternacht dir naht,
Ein treuer Bote mit der hellen Leuchte;
Er zeigt dir, daß du einen Irrweg wähltest,
Und hält dich auf, damit du nicht verzweifelnd
Im Pfuhl des Menſchenhaſſes unterſinkſt.

Edgar.

Ja, Haß erfüllt mich, denn ich bin verrathen!

Donald.

Das Volk hat deinen Vater treu beweint,
Hat dich im Sonnenbrand des heißen Tages
Herauf geſehnt.

Edgar.

Und bin ich nicht erſchienen?

Donald.

Warſt du die Wolke, die der Sonne Gluth
Siegreich mit ihrem dunklen Schild bedeckte?
Die ſelbſt im Graus des Kampfes Segen gab,
Und mit dem Blitzſtrahl nur die Höhen traf?
Nein, gleich dem Meer, das gierig alle Ströme
Auffängt, durch ihre Kraft zum Rieſen wächst
Und rings umher das ſchöne Land verwüſtet,
So ſtehſt du da! — erſchrocken klimmt das Volk
Den kahlen Fels, den heißen Sandberg auf,
Und, zagend um das arme Leben, ruft's:
Herbei, du Sturm, komm wieder, glüh'nde Sonne

Verzehrt das Meer, wir wollen gern, wie früher,
Im Schweiß des Angesichts, doch sicher wohnen!

Edgar.

Und solch ein elend Leben zu erbetteln,
Verräth das Volk mein Recht an den Tyrannen!

Donald.

Es hat dich nicht verrathen! — Ist dir's nicht
In Lieb' und in Begeistrung zugeströmt,
Daß es dein Recht mit Gut und Blut vertrete?

Edgar.

Wo ist es nun?

Donald.

Du hast es selbst verscheucht!
Nicht mit dem Gegner nur hast du gestritten,
Nicht seine Krieger bloß mit Krieg verfolgt; —
Die Rache war dein Herold, dein Panier
Die Flammen, deine grassen Siegeslieder
Der Mutter Angstruf, und des Säuglings Wimmern;
Das Land, das du begehrt, hast du verwüstet,
Und Väter, Söhne, sollten dir, dem Würger,
Begeistert folgen, dir ihr Glück vertraun,
Dir, dem die eigne Mutter keine Ahnung
Von Lieb' und Menschlichkeit ins Herz gehaucht!

Brassolis.

Mein Sohn!

Edgar.

Zur Rache hast du mich erzogen!

Alona.

Gott! meine Mutter!

Graffolis.

Vater! ſchütze mich,
Der eigne Sohn klagt ſeine Mutter an.

Malthos (zu Edgar).

Schweig! Deine arme Mutter iſt mein Kind!
Ich gab ſie deinem mildgeſinnten Vater.
Ihm gleichſt du nicht, du gleichſt dem blinden Ahn,
Und ob ich gleich das Abbild meiner Jugend
In dir erkenne, graut mir doch davor!

Edgar (ſinnend).

Und hätt' ich nun geſchont?

Donald.

Wenn du dich ſelbſt
Beſiegt, du ſtändeſt jetzt als Sieger da.
Wär' des Geringſten unbedeutend Recht
Ein heil'ger Grenzſtein dir geweſen, hätten
Das deine tauſend Hände aufgebaut.
Des Volkes Hoffnung ſtand auf dich, es glaubte:
Wem eignes Recht mehr als das Leben gilt,
Der wird auch unſrer Rechte Schutzgeiſt ſeyn!
Warſt du's?

Edgar.

Ich kannte nur ein Recht, das Meine!
Hätt' ich's erlangt, mein Rächeramt erfüllt,
Dann, fühl' ich, wär' ich auch gerecht geworden.

Donald.

Wer die Gerechtigkeit des Thrones Stufen
Nicht mit hinauf führt, — wer nicht vor ſich ſelbſt
Ein Fürſt iſt, eh er nach der Krone faßt, —
Der wird nur weiſe, wenn für ihn die Völker
Das ſchwere Lehrgeld zahlen!

Brassolis.

Nein! Bei Gott!
Ich würd' ihm selbst das Richtschwert aus der Hand
Gerungen haben.

Donald.

Aber viel zu spät!
Zertretne Saaten keimen wieder auf,
Aus Trümmern baut der Friede neue Hütten!
Doch was die Rache an den Tod verpfändet,
Erwacht nicht mehr! Mit allen Strömen Blut,
Die du verspritzt, hast du des Vaters Herz
Nicht mehr belebt! Mit allen Lebensflammen,
Die du geraubt, vermochtest du das Licht
Der Augen dort nicht wieder anzuzünden!
Mit allem Menschenrecht, das du zertrümmert,
Hast du dein Recht auf Recht doch nicht erbaut!
O weinen möcht' ich, faßt mein Herz die Summe
Von Noth und Elend, die du ausgegeben!

Alona (für sich).

Verschweig' es, Herz! was du in Wonne ahnest!

Malthos.

Ich fühle, Jüngling, du hast Recht! Obgleich
Ich seit der langen tiefen Nacht nicht mehr
Im Menschenantlitz Lust und Schmerz erkannte,
Und, wie man weint und lächelt, längst vergaß.

Brassolis.

O, wärst du meines Sohnes Freund gewesen!

Edgar.

Was hältst du mir dieß grelle Licht vors Auge! — —
Es ist zu spät! — —

Donald.

Nein! — wende nicht so finster
Dich von mir ab, ich reiche dir die Hand!
Demüth'gen dich, das wollt' ich nicht, jedoch
Dein Volk vor dir rechtfertigen, und so
Den bittern Haß dir aus der Seele reißen! —
Dein Recht galt eine Krone, doch viel älter
Als solch ein Fürstenanspruch sind die Rechte
Der Menschen und der Völker, nur aus ihnen
Sind die erhabnen Säulen aufgebaut,
Auf welchen sich das große Fürstenrecht
Gleich einer Domeskuppel schützend wölbt,
Damit das Volk in Frieden drunter bete. —
Die Kuppel stürzte, weil du ihre Säulen
Zertrümmert. Hasse nicht das arme Volk,
Das vor der ungezähmten Kraft entflieht,
Und in der tiefen Nacht dem leisen Schimmer
Des Morgenroths, der ihm den Tag verheißt,
Die Arme sehnsuchtsvoll entgegen breitet!

Malthos.

Und wär' es dennoch nur ein Nordlicht?

Donald.

Gott!
Verhüt' es!

Edgar.

Donald ist uns fremd geblieben!

Donald.

Er ist ein Schotte! während dich die Mutter
In tiefer Abgeschiedenheit erzog,
Hielt ihn der große Knuth wie seinen Sohn,

Und ließ ihn Zeuge eines mächt'gen Waltens,
Und einer ſeltnen Herrſchertugend ſeyn.

Edgar.

Hat er dort Fürſt zu ſeyn gelernt?

Donald.

Das ſteht
Zu hoffen. Aber das freiwillige
Geſchenk des Sieges, das ſein Volk ihm bringt,
Das kann er nicht, das wird er nicht verkennen,
Das muß ihn kräft'gen, unerfüllt nicht eine
Der Hoffnungen zu laſſen; muß ihn treiben,
Auch deine Rachegeiſter zu verſöhnen.

Edgar (die Mutter umfaſſend).

Vergib mir, Mutter! ich verſtand dich nicht!

Braſſolis.

Mein iſt die Schuld! ich liebte nur den Einen,
Nur um den Einen weint' ich! er vergebe,
Daß ich für ihn nur Lieb' und Thränen hatte!

Alona

(führt Donald raſch vor und drückt ſeine Hand an ihre Lippen).

Kannſt du verzeihn, daß ich an dir gezweifelt? —

Donald.

Was thuſt du, Mädchen?

Alona.

Reine, theure Hand!
Du nur! du hältſt des Morgenrothes Fackel!

(Raſch ab.)

Edgar.

Willſt du mich nicht verlaſſen? Willſt du bleiben?
Zur kurzen Freundſchaft biet' ich eine Hand,
Nach welcher ſchon der Tod die ſeine ſtreckt!

Donald.

Froh schlag' ich ein, und komm' ihm so zuvor!

Brassolis.

Verweile Tod! und schone dieser Stunde!

Malthos.

Ich heiße dich willkommen, Friedensbote!
Die Geister meiner Väter senden dich,
Mir Licht zu geben, eh' sie mich empfangen!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Tom. Katmin.

Brassolis (zum Vater).

Tom kommt allein!

Malthos.

Wie? keiner will dir folgen? —

Edgar.

Bist du der einz'ge Treue? — Nun dann öffne
Das Thor, und gib die Flucht den andern frei!

Tom.

Es trauern alle, daß Ihr Zweifel hegt,
Und daß sie sich zur Frag' Euch stellen sollen:
Ob sie die Flucht dem treuen Tode vorziehn?

Edgar.

So fänd' ich hier noch Treue? —

Malthos.

Bleiben alle?

Tom.

Sie wollten erſt ins tiefre Hochland ziehen,
Des Königsſtammes blinden Ahn zu ſuchen —
Denn ſeit ſo vieles Blut umſonſt gefloſſen —

Edgar.

Mich alſo wollen ſie verlaſſen?

Tom (zu Edgar).

Herr!
Sie hofften den verborgnen Aufenthalt
Des edlen Malthos von Euch zu erfahren,
Gedachten Euch zu ihm zu führen, und
Weil ſie des Greiſes Weisheit mehr vertraun,
Als Eurer jugendlichen Kraft —

Edgar (ungeduldig).

Nun, ja doch!
Ich beuge mich vor ihr! doch er iſt hier!

Tom.

Das ſagt' ich ihnen, deßhalb bleiben ſie,
Und bitten, daß Ihr eilig Boten ſendet,
Um zu verkünden: Malthos ſey zugegen,
Und wolle ſelbſt das Regiment ergreifen!

Malthos.

Und dann?

Tom.

Dann wird das Volk, ſo hoffen ſie,
Sich um Euch ſammeln, mit erneuter Kraft
Für Euch den Kampf beginnen!

Malthos.

Ja! mein Schottland!
Du biſt es werth, den letzten Schritt zu wagen!

Katmin.

Hat Euch mein Sohn den Grund von meinem Scheiden —

Donald.

Noch sagt' ich nichts!

Katmin.

Verliert die Hoffnung nicht,
Noch seh' ich einen Weg zu Eurer Rettung.
In Rom erhielt ich einen wichtigen Auftrag
Vom heiligen Vater an Malkolm den König,
Betreffend seinen Streit mit Eurem Hause;
Doch darf ich nur dem König Rede stehn.
Laßt mich zu ihm, beginnt indeß nichts weiter,
Ich bring' Euch sicher eine gute Botschaft.

Donald.

Und daß Ihr keinen Zweifel hegen mögt,
Und daß er seinen Auftrag treu erfülle,
Bleib' ich als Geisel!

Edgar.

Nein! du bleibst als Freund!

Brassolis.

Denn wo du bist, ist aller Zweifel fern!

Malthos (zu Katmin).

Von deiner Klugheit hat die Tochter mir
Viel Rühmliches erzählt; für deinen Willen,
Uns beizustehn, bürgt mir der reine Sinn
Des Jünglings. Auf den glücklichen Erfolg
Von deiner Botschaft bau' ich zwar nicht mehr,
Doch magst du gehn, und Tom begleite dich!

Katmin.

Weßhalb? glaubt Ihr etwa —

Brassolis.

Was hast du, Vater? —

Malthos.

Auch einen Auftrag! Wenn vielleicht der deine
Gehör nicht findet, wird der meine wirken!
Laßt mich allein mit Tom!

Brassolis.

Jetzt kein Geheimniß!

Edgar.

Du gönnst mir keine Stimm' in deinem Rathe?

Malthos.

Ich bin der Vater! Muß das Haus beschicken!
Mein letzter Wille gelt' euch als Befehl!
Jetzt laßt uns!

Katmin.

Tom, ich werde dich erwarten!

(Winkt Donald geheimnißvoll zu und geht ab.)

Donald (zu Edgar).

Zu deinen Waffenbrüdern führe mich,
Dort bleib' ich, bis die Boten wiederkehren.

(Beide ab.)

Brassolis.

Vergiß nicht, Vater! daß ich deine Tochter!

(Ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Malthos. Tom.

Malthos.

Tritt näher, Tom!

Tom.

Hier bin ich, Herr!

Malthos.

Nicht wahr,
Dein Haupt iſt ſicher, ſeit es meine Augen
Zum letztenmal erblickten, grau geworden!

Tom.

Schon lange haben es die ſchweren Wolken
Mit Schnee bedeckt.

Malthos.

So kann ich denn mit dir
Von meiner Sehnſucht frei und freudig ſprechen,
Daß endlich mir der Frühling nahen möge.

Tom.

Ich zittre, Herr! Wenn dieſe Todesſehnſucht
Der Eingang zu der Botſchaft an den König!

Malthos.

Du biſt ein Greis, und wirſt den Greis verſtehn.
Weil du das eigne Leben geizig ſparteſt,
Um in der Noth es deinem Herrn zu leihen,
Will ich dir dieſen Auftrag anvertraun.
Verhandle ſelbſt du meine Hand voll Stunden
Dem Lebensgierigen um hohen Preis.

Tom.

Ich faſſ' Euch nicht!

Malthos.

Auf, rüſte dich, als Herold,
Und eile nach des Königs Lager, ſprich:
Obgleich der Sieg ihm durch Verrath gelungen,
Doch ſey noch nicht der alte, blinde Löwe
Gefangen! Meld ihm, was von mir die Freunde

Erwarten, daß ich meine Stimme nur
Erheben darf, um ihm den letzten Kampf
Zum allerſchwerſten, blutigſten zu machen.

Tom.

Das will ich dreiſt berichten! Aber dann?

Malthos.

Und wenn er ſinnt! — dann bring ihm einen Gruß
Vom alten Malthos! Sprich: er laſſ' ihn warnen
Vor weitrem Blutvergießen; biet' ihm Friede;
Gelobe ſtill, die Waffen abzulegen;
Und wenn er ſeiner Tochter ungekränkt
Verſtatten wolle, mit den Ihrigen
Das undankbare Schottland zu verlaſſen,
Woll' er ſich ſelbſt ihm willig überliefern,
Daß auch der Rache nicht ihr Opfer fehle!

Tom.

Ach! Herr! er läßt Euch an den Richtblock ſchleppen!

Malthos.

Das weiß ich!

Tom.

Hofft Ihr von des Pilgers Auftrag
Aus Rom denn nichts?

Malthos.

Was er auch gelten mag,
Ein Ohr, das taub für ſeines Buſens Stimme,
Das hört auf Roms entfernte Warnung nicht.
Die Rache ſchläft nicht ein, bis ſie geſättigt!

Tom.

Wollt Ihr nicht Boten ſenden, nicht das Volk
Aufs neu um Euch verſammeln?

Malthos.

Nimmermehr!
Nur neues Elend brächt' ein neuer Kampf!
Edgar iſt leider noch zum Thron nicht reif,
Und Malthos überreif. Drum muß es ſeyn.

Tom.

Mein Gott! ich ſoll — —

Malthos.

Den letzten Dienſt mir leiſten!
Geh zu Malkolm! und wenn des Pilgers Auftrag
Uns günſtig ſcheint, und wenn der König ſchwankt,
Dann bring ihm meinen ernſten Friedensgruß!
Er wird, mit dieſem leichten Sieg zufrieden,
Sein Opfer gierig faſſen, und die Meinen,
Die jetzt ihm wen'ger furchtbar ſind als ich,
Vielleicht verſchonen.

Tom.

Und ich ſoll die Botſchaft,
Daß Euch der Tod erwarte, heimwärts tragen?
Ich werde ſprachlos vor dem König ſtehen,
Denn mir wird' ſeyn, als ſollt' ich Euch verrathen!

Malthos.

Gedenk an meine müden, ausgebrannten,
Und an die holden Augen meiner Kinder!
Geh, ſey ein treuer, ein beredter Herold!

Tom.

Nun, muß es ſeyn! ich folg' Euch in den Tod!

Malthos.

Die Zeit iſt edel! zögre nicht, und eile!

Tom.

Mein theurer Herr! Lebt wohl!

Malthos.

Mach uns nicht weich!

Tom.

Nur dieſen Augenblick ſollt ihr mich laſſen!
Noch einmal will ich Eure Knie umfaſſen,
Und dann empfangen meinen Todesſtreich!

(Er umfaßt Malthos' Knie, der ſich zu ihm herabneigt.)

Dritter Aufzug.

Die Bühne wie in den beiden erſten Akten.

Erſter Auftritt.

Donald gewaffnet. Duſtan.

Donald.

Still, mäß'ge deine Haſt! du ſtörſt den Schlaf,
Der kühlend auf den heißen Augen liegt,
Die einen bangen Tag durchwachten.

Duſtan.

Nein!
Du mußt ſie eilig wecken, denn ich komme,
Ein ſchwerer Traum der Nacht, der ſchreckt und warnt! —

Donald.

Gib mir allein, was du an Schrecken bringſt.

Duſtan.

Wir ſind jetzt nur ein Körper, eine Seele,
Das Haupt darf nimmer ruhn, wenn ſich der Arm
Zum Schutz erheben ſoll! drum ruf es wach!
Ich bringe wicht'ge Botſchaft, blut'ge Zeugen,
Daß ihr verrathen, ſchändlicher aufs neue
Verrathen ſeyd, als je!

Donald.

Beruh'ge dich!
Wir ſpotten des Verrathes; aber wach
Soll er uns finden! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Duſtan allein.

Duſtan.

Armer Schlaf, entflieh!
Erhebe deine ſchweren Fittige,
Eh ſich der immer wache Geier naht!
Es werden alle Geiſter menſchlich ſchwach,
Sobald ſie einziehn in die Menſchenbruſt.
Furcht, Hoffnung, Schmerz und Freude, Lieb' und Haß,
Sie neigen in des Herzens Kammer alle
Ihr müdes Haupt, wenn uns der Schlaf beſchleicht.
Nur der Verrath wird nicht von ihm befallen,
Weil er unmenſchlich, kennt er keinen Schlaf!

Dritter Auftritt.

Duſtan. Malthos. Braſſolis. Edgar. Donald.

Edgar.

Was bringſt du? Warum haſt du deine Schaar
Zur Nacht verlaſſen?

Braſſolis.

Kommſt du als der Letzte?

Malthos.

Hat dich der Feind hierher zurück gedrängt?
Iſt unſer Aufenthalt erſpäht? Die Burg
Umzingelt? —

Dunſtan.

Nein! noch halt' ich meinen Poſten,
Und unſre blanken Schilder decken noch,
Wie friſcher Schnee, die Spur des edlen Wildes.
Jedoch im Schutz der Nacht ſuch' ich euch auf,
Ihr müßt uns näher, dichter an euch ziehn,
Denn, während wir dem Feinde dort uns ſtellen,
Bahnt ſich durch Moor und Dickicht der Verrath
Den Weg, und würgt euch hinter unſerm Rücken.

Edgar.

Verrath? hat ihn das Werk des letzten Tages
Noch nicht ermüdet?

Braſſolis.

Kennt dieß Ungeheuer
Nach ſolcher Arbeit keine Ruhe?

Dunſtan.

Keine!
Ihr habt vor Abend nach des Königs Lager
Von hier aus einen Herold abgeſendet?

Malthos.

So iſt es! traf mein treuer Tom auf dich?

Dunſtan.

Ich bring' ihn Euch zurück.

Edgar.

Zurück, den Herold?

Donald.

Wo blieb der Pilger, der mit ihm gezogen?

Duncan.

Ihn traf ich leider nicht! den frommen Mann
Hätt' ich noch lieber Euch zurückgeführt!

Malthos.

Ruft mir den Tom! er soll mir Rede stehen.

Duncan.

Zuvor hört mich! ich bring' Euch bessre Kunde!
Ihr, die besiegten Fürsten, seyd gerächt!
Zum Feinde zwar entflohen die Verräther,
Mit Jubel wurden sie begrüßt, allein
Sie brachten unbewußt die Rache mit;
Denn eine treue Hand, die fort eriffen
Vom Strom der Ueberläufer, in die Nähe
Malkolms gerieth, hat aus dem dichten Haufen
Den schärfsten unsrer leicht beschwingten Boten
Dem König zugesendet — einen Pfeil.

Brassolis.

Hat er getroffen?

Edgar.

War er stark genug,
Um sich am Königsblute satt zu trinken?

Donald.

Wie? sagtest du, der König sey verwundet? —

Duncan.

Der Bote drängte sich zum Pförtchen ein,
Durch welches alle Lebensbilder ziehn:
Er traf des Königs Auge!

Donald (abgewendet für sich).

O, mein Gott!

Malthos.

Der Pfeil war kalt! Hu! glühend war das Eisen
In meinen Augen.

Graffolis.

Die Vergeltung waltet!

Edgar.

Vergeltung? Nein! was gilt ein einzig Auge?
Hat er nicht Tausende mit Nacht verhüllt?

Dunkan.

Was auch der Mensch verschwendet und geraubt —
Doch hat er zum Ersatz ein Leben nur,
Und mehr kann selbst kein Richter von ihm fordern!

Edgar.

Der Pfeil hat nur das Auge ihm getroffen?

Dunkan.

Doch drang er tief!

Donald (für sich).

Er bringt in meine Brust!

Dunkan.

Und wenig Stunden drauf verschied der König.

Graffolis.

Der König todt?

Donald (für sich).

Mein Vater! O, mein Vater!

Malthos.

Ja, Aug' um Auge!

Edgar.

Leben auch um Leben!
Sie haben mich verlassen, mich verrathen,
Allein die Rach' ist stärker als Verrath!

So ist es gut! Geblendet erst, dann todt! —
Mehr will ich nicht! — —

Donald (für sich).

An deinem Sterbelager
Hat der erlogne, fremde Sohn gestanden.

Krassolis.

Und frei ist Schottland! Der Tyrann gefallen!
Des Krieges Flammen hat sein Blut gelöscht,
Das Volk kann wieder seinen Fürsten wählen,
Wie es durch seine Edlen deinen Vater
Gewählt. — So nimm, mein Sohn, denn deine Rechte,
Und stelle dich mit ihnen zu der Wahl,
Denn eine Königin hat dich geboren!

Donald (für sich).

Ich hör' es, wie mich deine Stimme ruft,
Mein Vaterland! Doch darf ich noch nicht kommen!

Dustan.

Dort ist von keiner Wahl die Rede! Nein!
Die Wittwe des Malkolm erneut den Streit,
Denn, ihrem Sohn, meint sie, gebühr' die Krone,
Und euer Untergang soll sie ihm sichern.

Edgar.

Woher denn weißt du alles?

Dustan.

Kurz vor Abend
Erschien bei mir ein Herold, im Geheim
Des Königs Tod zu melden; denn noch hatte
Man sorgsam ihn dem eignen Heer verschwiegen,
Um nicht die Zügellosigkeit der Sieger,
Mit der Malkolm das Land in Schrecken setzt,
Durch diese Todespost zu früh zu hemmen.

Edgar.

Dir aber gab man das Geheimniß preis? —

Dunstan.

Uns zu gewinnen, schien der Tod des Königs
Ein glückliches Ereigniß, deßhalb schwieg
Der Herold nicht, und forderte im Namen
Des Prinzen Donald und der Königin
Zum Uebergang uns auf, mit der Verheißung
Des reichsten Lohns und völliger Begnad'gung,
Wenn wir euch all' ihm überliefern wollten!

Donald (für sich).

Verruchter Unhold! der auf meinen Namen
Sein Spiel mit Sieg und mit Verrath beginnt!

Edgar.

Nun? hast du dankbar eingewilligt? Kommst
Gutmüthig, mir das Lebewohl zu sagen?

Dunstan.

Auf solche Fragen steht in meinem Auge
Die Antwort! genügt sie nicht, so fragt den Herold,
Den ich gleich einem Buben mit der Ruthe
Auspeitschen ließ. Ich denke, diese Antwort
Wird Donald wohl verstehn!

Donald (für sich).

Verlaß dich drauf!

Malthos (zu Dunstan).

Das thatest du? —

Edgar.

Nimm meine Hand! ich danke! —

Brassolis (zu Dunstan).

Schon rauhe Worte hab' ich heut von dir

Vernommen, wohl erkenn' ich jetzt, daß ſie
Der alten Treue kräft'ge Kinder waren.

Duſtan.

Doch ſprach ich ſie vergeblich aus; die Vorſicht,
Die jedes Werk beſchirmen muß, ertrinkt
Im übervollen Strom der Leidenſchaften,
Wie auch der Tugenden! Ich ſag' es frei:
(Zu Edgar.)
Die ungezügelte Begier nach Rache
Hat deiner Schotten Liebe dir geraubt.
(Zu Braſſolis.)
Das ungeprüfte weichliche Vertraun
Hat dir den ſcheußlichſten Verrath geboren.

Braſſolis.

Wie das? — —

Malthos.

Den Tom verlang' ich!

Duſtan.

Nur Geduld!
Ich bring' ihn Euch! Ihr habt die beiden Pilger,
Die gift'gen Schlangen, gegen mich geſchützt,
So mögt ihr nun den blut'gen Zahn erkennen,
Den ſie in Eures Dieners Nacken ſchlugen.

Donald (dringend).

Duſtan! was that der Pilger?

Edgar (zu Donald).

Du erbleichſt? —
Was ſann dein Vater? — —

Braſſolis.

Nein, das iſt nicht möglich!

Donald (dringender).

Was that der Pilger?

Duſtan (zu Donald).

Wie? du biſt der Sohn?
Nun, Gott ſey Dank! ſo haben wir doch einen,
Auf deſſen Schultern wir die ſchwere Laſt
Der Strafe des Verrathes packen können!

Malthos.

Sprich deutlicher! ich kann nur Worte hören,
Nicht ſehn, was ſich auf Eurem Antlitz malt!
Ruft mir den Tom!

Duſtan.

Der Wiederauferſtandne
Mag ſelbſt Euch ſeines Todes Botſchaft bringen;
Doch den Verräther nehmt in ſtrenge Haft!

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Duſtan.

Donald (für ſich).

Katmin! — Ich kann's nicht glauben!

Edgar.

Biſt du wirklich
Die Schlange, die mit ihren bunten Farben
Den Wandrer in der Wüſte an ſich lockt!

Brassolis.

Du kannst nicht auf Verrath gesonnen haben,
Indeß du Zeuge unsres Grames warst!

Edgar.

Er schweigt? Ha! Mutter, sahst du nicht, wie ihn
Die Nachricht von dem Tod Malkolms erschreckte?

Donald.

Ich traure menschlich um des Königs Tod,
Und bang ist mir vor dem, der folgen soll!

Edgar.

Ich oder Donald? wer von uns soll folgen? —
Um ihn nur kann dir bang seyn, nicht um mich!
Mir gibt des Königs Tod erneute Hoffnung,
Ihm aber bricht der blut'ge Schild entzwei,
Das macht euch bang, ihr wollt den Donald haben,
Nicht wahr? weil er euch reicher lohnen kann!
Dein Vater draußen treibt sein Werk der Nacht,
Du aber drängst mit klugen Worten dich
In mein Vertraun, versuchst mich zu bereden,
Daß ich des Thrones unwerth, willst dadurch
Die letzte innre Kraft, das Selbstvertraun,
In mir vernichten, und ich Thörichter!
Den Glauben an mich selbst verlier' ich, nehme
Geheimen Haß für Weisheit!

Brassolis (zu Donald).

Sprich ein Wort,
Das dich rechtfert'gen kann, ich will es dankbar
Erfassen, wie ein Schwert, um den Verdacht
Damit zu tödten.

Donald.

Wird es Euch so leicht,

Das kaum geborne zarte Kind der Freundſchaft
Hinaus zu ſtoßen, und an ſeine Stelle
Verdacht und Haß an Eure Bruſt zu ziehn? —
Was auch geſchehn, ich trage keine Schuld,
Ich ahn' es nicht einmal! Da, nehmt mich hin! —
Der Lüg' und dem Verrath will ich mich ſtellen,
Will ſie empfangen, will ſie hier beſiegen!
Und wenn Ihr mich und meinen Sinn gefaßt,
Dann werd' ich Rede ſtehn mit Schwert und Worten!

Malthos.

Das Ohr iſt ihm geneigt, doch bin ich blind!
Tritt her zu mir, daß ich mit meiner Hand
Die Züge deines Angeſichts erforſche.

Donald.

Noch triffſt du auf der Stirn mir keine Wolken,
Erkennen wirſt du bald den klaren Tag!

Malthos

(der ihm die Hand auf das Geſicht gelegt).

Mir iſt, als hätteſt du bekannte Züge!

Braſſolis.

An wen erinnern ſie?

Edgar.

Wem gleicht er, wem?

Malthos.

Ich kann mich nicht beſinnen, denn die Seele
Hat viel vergeſſen, ſeit das Auge todt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Duſtan. Tom, mit verbundenem Haupte, wird von einem Krieger hereingeführt.

Duſtan.

Hier iſt der Zeuge des Verrathes!

Braſſolis.

Tom!
Voll Blut! und bleich! du gleicheſt ſeinem Schatten!

Edgar.

Was hat dich ſo entſtellt?

Donald (für ſich).

Warſt du's, Katmin?

Malthos.

Zu mir! mein Tom, zu mir!

Tom.

Herr, Eure Hand
Wird ſich mit Eures Dieners Blut beflecken!
Zürnt nicht, daß ich das Lager nicht erreichte;
Was ich Euch bringen ſollte, fand beinah
Ich früher ſchon, den Tod!

Malthos.

Wer hat gewagt
An meinen Herold ſeine Hand zu legen?

Tom.

Der Pilger!

Malthos.

Wie?

Edgar (auf Donald zeigend).

Sein Vater?

Tom.

Ja! dort ſteht er,
Der Sohn des Mörders, der Mitſchuldige!
Erpreßt ihm das Geſtändniß auf der Folter.

Edgar.

Er ſoll bekennen, aber erſt berichte!

Tom.

Ich flog mit Eurem Auftrag an Malkolm,
Als trüg' ich glühn'de Kohlen auf der Bruſt;
Mir nach der Pilger, wie mein dunkler Schatten,
Und mit gewandter Rede wußt' er mir
Die Abſicht meiner Sendung abzufragen.

Malthos.

Und du verriethſt mein Geheimniß?

Tom.

Nein!
Doch da er mir von ſeiner Botſchaft viel
Erfreuliches verhieß, geſtand ich ihm,
Daß, ob mir gleich ihr Inhalt ein Geheimniß,
Ich doch mein Hoffen noch auf ſie geſtellt,
Um nicht den letzten ſchweren Schritt zu thun.
Da horcht er auf! — —

Malthos.

Du ſagteſt ihm zu viel!

Braſſolis (bittend).

Was galt dein Auftrag, Vater?

Malthos.

Weiter, Tom!

Tom.

Und von dem Wege, der nach Blair uns führte
Zum Schlachtfeld, wo der König Lager hält,

Verſuchte mich der Pilger abzuleiten.
Denn ſeitwärts ſchon erblickten wir Wachfeuer,
Und merkten bald, daß ſich ein kühner Haufe
Des Feindes in die Flanke uns gedrängt.

Edgar.

So weit bereits? Der Feind nutzt ſeine Zeit!

Tom.

Dorthin verlangt' er. — Ich verweigert' es,
Und weil ich unſern Weg genauer kannte,
Griff ich ihm ohne weiters in die Zügel,
Und zog ſein Roß dem meinen nach. So bogen
Wir eben um den ſchroffen Felſenabhang,
Als plötzlich mir ſein Dolch die Schulter traf,
Er ſtürzte mich die Kluft hinab und rief:
„Fahr' wohl! Das war der letzte kühne Schritt!"

Malthos.

Der Meuchelmörder!

Edgar (zu Donald).

Freue dich des Vaters,
Du ſollſt den Lohn für ſeine That empfangen!

Donald (für ſich).

Weßhalb, ihr finſtern Mächte, ſtellt ihr mich
In einer Stunde zwiſchen Kron' und Schandpfahl? —

Duſtan.

Dort fand ich Tom, als ich den Tod des Königs
Euch hinterbringen wollte; durch die Schlucht,
In der er blutend lag, nahm ich den Weg.

Tom.

Ja! deine Sorge gab das Leben mir
Zurück, ein Wunder hat es mir erhalten.

Duftan.

Erblickt ihr der Verrätherei Gewebe
Denn noch nicht deutlich? Zu den Feinden eilt
Der Vater, um sie auf geheimen Wegen
Zum Ueberfall hierher zu führen!

Tom.

Ja!
Die feindlichen Wachfeuer sind erloschen,
Mithin schleicht sich der Feind bereits herbei.

Duftan.

Der Vater ist der Führer, und der Sohn
Erwartet ihn, um ihm das Thor zu öffnen!

Donald.

Ein dunkles Thor will ich ihm öffnen! Ja!
Ich sehne mich, ihn würdig zu empfangen!

Edgar.

Du gleisnerischer Bursche bist entlarvt!
Von alle dem Verrath, der mich betroffen,
Ist dieß, ich sag' es frei, der schmerzlichste.
Verfolge mich! ich bin ein Kind des Hasses,
Doch meine Lieben haben dich geschützt:
Sieh, meine starke Mutter weint um dich,
Alona träumt vielleicht von dir! und du? —

Donald.

Halt ein! Des Lebens Sicherheit gilt nichts,
Wenn der Verdacht ihm seinen Adel raubt.
Nicht trag' ich länger, was ihr auf mich häuft,
Und ob ihr gleich ins schwarze Meer der Schuld
Mich werft, ich werd', ein reiner Schwan, auftauchen.
Von jenem Pilger sag' ich ganz mich los!

Entferne Tom und Duſtan! Euch allein
Will ich mich zeigen, wie ich bin.

Edgar.

Nichts mehr!
Verlaß dich drauf, die Stund' iſt nah, wo ich
Bis auf den letzten Tropfen deines Blutes
Dich kennen lernen werde! Nur Geduld!
Erſt gilt es, deinen Vater zu empfangen!
(Zu Duſtan.)
Fort, Duſtan! führe deine Schaar herbei,
Und lege ſie im nahen Hinterhalt,
Daß der Verrath uns ſtark und wachſam finde!

Malthos.

Beeile dich! die Burg iſt ſchwach bemannt!

Tom.

Ich bin an Wunden matt; und der Verräther
Kennt jeden Winkel.

Edgar.

Wir auch kennen ihn.

Braſſolis.

Nur noch in dieſer Nacht ſeyd wach! der Morgen,
Der über des Tyrannen Leiche aufgeht,
Bringt neue Hoffnung, denn die Furcht iſt todt!

Duſtan.

Ihr ſollt erkennen, daß ich für euch wache. (Ab.)

Malthos.

Du aber, Tom! geh, pflege deiner Wunden,
Beim Graun des Tages mußt du wieder fort!

Edgar (zu Tom).

Ich werde augenblicks am Thore ſeyn,
Doch ſende mir zuvor zwei ſtarke Männer,

Den Buben in den allertiefſten Kerker
Zu werfen.

Tom.

Ja! bei dem Geheul des Jungen
Fängt ſich der alte Wolf am ſicherſten. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Malthos. Braffolis. Edgar. Donald.

Donald.

Edgar! Du darfſt dich nicht an mir vergreifen!
Hier iſt mein Platz! ich weiche nicht von hier!

Edgar.

Dein Schwert verlang' ich!

Donald.

Nein das geb' ich nicht!
Vernimm mich erſt, eh' du mich richten willſt!

Edgar.

Kein Wort! — ich ſchäme mich der tiefen Regung,
Die ich dir zeigte! — Keine Sylbe mehr!
Die Rache rächt ſich, daß ich ihr die Bruſt
Nur einen Augenblick verſchloſſen! Ha!
Und ohne Waffen ſteh' ich! — Mutter, eile!
Bring mir mein Schwert! Ich laſſ' euch nicht allein
Bei dieſem Mörder!

Donald (zu Braffolis).

Bleib! nur an dein Herz,
Das mich vor menſchlicher Verfolgung ſchützte,

In deine Hand nur, armer blinder Greis,
Die klarer, als die lichterfüllten Augen
Aus meinen Zügen das Geheimniß las,
Will ich mein Schicksal legen!

Edgar.

Nein! mein Schwert!
Mit mir hast du's zu thun, nicht mit den Meinen!

Brassolis.

Vernimm ihn, Edgar! mäß'ge deinen Zorn!

Malthos.

Still! laß ihn frei bekennen! Meine Hand
Nennt einen schweren Namen! — Aber horcht!
Vernehmt ihr nichts? — Des Ueberfalls Getöse —
Alona's Ruf! —

Alona (von außen).

Zu Hülfe! ach, zu Hülfe!

Malthos.

Dieß Angstgeschrei ist seiner Schuld Bekenntniß!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Alona hereinstürzend.

Alona.

Die Burg ist überfallen! — unsre Zimmer
Durchsucht der Feind! — Ich bin ihm kaum entflohn! —
Er folgt mir! — rettet! —

Donald.

Stunde der Entſcheidung,
Sey mir willkommen!

Edgar.

Gib dein Schwert, Verräther!
Sonſt würg' ich dich mit dieſer Fauſt!

Donald.

Zurück!
Ihr ſeyd in meinem Schutz, vertraut euch mir!

Braſſolis.

Den Dolch mir, Vater!

Edgar.

Mutter, ſtoß' ihn nieder!
Die Thüren ſperr' ich!

Malthos (mit gezücktem Dolche).

Ha! wo iſt er? wo?
In meine Bruſt dein Schwert! Im Todeskrampfe
Will ich dich faſſen, daß die Hand des Weibes
Dich fällen ſoll!

Alona (Malthos aufhaltend).

Halt ein!

Donald

(zu Edgar, der die Thüre zuhält).

Die Thüren auf!
Laß ſie herein! ich will ſie hier empfangen!

Alona.

Er rettet uns!

Braſſolis.

Er hat uns ja verrathen!

Alona.

Verrathen! doch!

Malthos.

Todt alle, eh sie kommen!

Alona.

Dann mich zuerst!

Brassolis.

Todt, Vater!

Donald.

(zu Malthos, der Alonen erstechen will).

Nein! dieß Leben

Ist mein!

Edgar.

Ich kann nicht mehr, die Thüren brechen! —
So will ich denn auf deiner Leiche sterben!

(Er stürzt sich auf Donald).

Achter Auftritt.

Die Thüren werden gesprengt. Herein stürzen **Katmin, Gervas** und mehrere Krieger des Malkolm.

Katmin.

Mir nach, hier sind sie! rettet dort den Prinz!
Ich bändige dieß Ungeheuer! —

(Während Gervas mit einigen seiner Leute den Donald umgibt, überwältigt Katmin mit andern den Edgar. Malthos stellt sich mit vorgehaltenem Dolch vor die Frauen)

Donald

(hat, so wie die Thüren gesprengt werden, das Schwert gezogen und stößt Katmin nieder).

Stirb,

Verräther!

Katmin.

Knabe! Ha! falſch war die Rechnung.

(Er ſtirbt.)

Malthos.

Was geht hier vor? —

Graſſelis.

Der Sohn erſticht den Vater!

Alona.

's iſt nicht ſein Vater.

Donald.

Stirb! Du biſt der Erſte,
An dem ich hier mein Richteramt verwalte.

Gervas (zu Donald).

Wir ſind die Euren, bringen Euch den Sieg,
Ihr ſollt ihn haben gegen Euren Willen!
Katmin iſt todt, ſo ſey der Ruhm denn mein!

(Zu ſeinen Kriegern.)

Friſch auf! faßt die erſchrocknen Feinde!

Donald.

Edgar!

(Auf Katmins Schwert zeigend).

Dort liegt ein Schwert! Hilf mir die Sieger bänd'gen!

Edgar.

Was iſt das?

Donald

(zu Gervas und den Kriegern).

Kennt ihr mich? — ſo bebt und wißt:
Todt iſt der König! Euer Herr bin ich!

Gervas.

Malkolm, der König, todt?

Donald.

Hinaus mit euch!
Hier blutet der Verrath! so will ich ihn
Von Schottlands Boden tilgen, will ihm alles
Nachwerfen, was er mir gebracht! Hinweg!
Frei muß die Stätte seyn von solchen Todten,
Auf der ein Kampf des Rechts beginnen soll!

(Einige tragen Katmins Leiche hinaus.)

Alona (begeistert).

Er ist es, Mutter! Kennst du ihn? er ist es!

Grassolis.

Wie faß' ich alles!

Gervas.

Herr, die Burg ist unser!
Katmin hat klug den Ueberfall geleitet,
Nur Ihr vertretet Eurem Sieg den Weg.

Donald.

Ich mag ihn nicht aus solcher Hand empfangen!
Hinaus mit euch! sonst treff' ich euch als Feinde.

(Er treibt Gervas mit den Seinen hinaus.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Gervas** und die Krieger.

Donald (zu Edgar).

Was stehst du hier, ein steinern Bild? Erwache!
Ich gebe dir den Sieg hiermit zurück,
Und will nun Rede stehn mit Schwert und Worten.

Edgar.

Biſt du der Donald wirklich?

Donald.

Ja! ich bin's!

Braſſolis.

Du, Donald? —

Malthos.

Ja! er trägt des Vaters Züge!

Alona.

Ich wußt' es, Mutter!

Braſſolis.

Doch verſchwiegſt du mir's?

Donald.

Ich bin's! der Donald, der die Schlacht gewann,
War nichts als die Geburt der Liſt. Umſonſt
Haſt du mich draußen auf den Tod verfolgt,
Ich fand im Kreis der Deinen Schutz vor dir,
Sah euch den Rieſen, Unglück, ſtolz empfangen,
Und ſchloß mit euch das Bündniß gegen ihn!

Edgar.

Ein Bündniß? Stieß dein abgefeimter Späher
In unſers Herolds Nacken nicht den Dolch? —
Stahl er ſich nicht auf dein Geheiß hinaus,
Uns durch Verrath und Ueberfall zu morden?

Donald.

Er iſt ob ſeiner frechen That gerichtet!
Dem König ſollt' er melden, daß ſein Sohn
Bei euch gefangen, und ſein Leben nur
Durch günſt'gen Frieden noch zu retten ſey!
Euch aber wollt' ich retten, euch verſöhnen,
Deßhalb blieb ich freiwilliger Gefangener!

Alma.

Begreifst du's endlich, Mutter!

Graffolis.

Kind, ich ſtaune!

Edgar.

Und jetzt?

Donald.

Nun ſind wir quitt! Das Leben iſt
Der Feind dem Feinde gegenſeitig ſchuldig,
So kann des Dankes Stimm' uns nicht beſtechen.
An Willen und an Ueberzeugung frei,
Stehn wir uns gegenüber.

Edgar.

Und du gibſt
Den Königsthron, mein Erbe mir zurück?

Donald.

Der einz'ge König Schottlands war mein Vater,
Und was er hinterließ, es iſt mein Erbe.
Mit Blut hat er des Reiches Spaltung zwar
Gekittet, doch ein Ganzes mußt' es werden,
Wenn auf den Gränzſtein, in des Landes Herzen,
Nicht Zwietracht ihre Hütte bauen ſollte,
Denn nur ein König darf in Schottland ſeyn.
Du fielſt, um deines Vaters Tod zu rächen,
Den meinen an. — Du haſt ihn ſchwer gerächt,
Jetzt biſt du abgefunden.

Edgar.

Abgefunden?
Nein! mehr verlang' ich!

Donald.

Gut! ich will mit dir

Die reichen Gaben meines Schottlands theilen:
Nimm blüh'nde Thäler, waldbekränzte Berge,
Die Ernte hier, und dort die frohe Jagd;
Von der Erfüllung meiner kühnſten Wünſche,
Vom Ruhm des Krieges, von des Friedens Segen,
Sollſt du von mir ein Brudertheil empfangen;
Allein das Herrſcheramt, das theil' ich nicht;
Denn ich nur will in jeder Hütte Schottlands
Der König und der Vater ſeyn!

Edgar.

Du meinſt,
Ich ſoll entſagen? ſoll mich vor dir beugen?
Und für das Höchſte, was du dir behältſt,
Ein leeres Leben als Geſchenk empfangen?

Donald.

Freiwillig mir zu weichen, muth' ich nicht
Dir zu. Was von des Pilgers frommer Lippe
Mit der Gewalt der Wahrheit dich erfaßte,
Hat, ſeh' ich, allen Werth für dich verloren,
Seit du den Feind in mir erkannt. Ich aber,
Ich kann, ſo Gott mir helfen mag, nicht anders,
Denn meines Volkes Hoffnung ſteht auf mir!
Furcht vor dem rachedurſt'gen Thronbewerber,
Abſcheu vor ſeiner blutbeſpritzten Hand,
Hat mir Vertraun und Liebe zugewendet,
Und ich empfange ſie als Erſtlingsgaben
Des Vaterlandes, als den Ruf zum Throne;
Ich darf das Glück von Millionen nimmer
In deine rauhen Hände geben!

Edgar.

Ha!

In meine rauhen Hände!

Donald.

Schaudre nicht!
Glaubst du, daß ich dir wirklich Unrecht thue,
Daß du des Thrones würd'ger seyst als ich! —
Dann weiche nicht, dann laß das Schwert entscheiden!

Edgar.

Du rufst zum Krieg mich auf? Wo ist mein Heer?
Ward dir von den Verräthern alle Kraft
Nicht zugetragen? Kennst du kein n Ausweg,
Als neuen blut'gen Bürgerkrieg?

Donald.

So war
Es nicht gemeint, davor behüt' uns Gott!
Zwar biet' ich dir den Kampf, doch nur mit mir!

Edgar.

Du wagst, dich mir allein zu stellen? —

Donald.

Ja!
Nur du und ich, wir haben's mit einander
Allein zu thun! Das Herzblut meines Volkes
Fließ' ungestört auf seiner stillen Bahn,
Indeß das unsrige mit heißern Pulsen
Den Sieger von uns beiden hoch begeistert,
Und aus den Todeswunden des Besiegten
Die Stätte stolz mit Purpurwellen schmückt,
Wo eine Königssonne unterging.

Brassolis.

Edgar!

Alona.

Er ſenkt die finſtern Augen nieder,
Und ſicher ſchlägt er ſie als Flammen auf!

Braſſolis.

Entſcheide, Vater! gib den Kampf nicht zu!

Malthos.

Laß nur, die erſte Stimme hat dein Sohn!

Braſſolis.

Gehört denn Blut zur Königswahl? —

Edgar

(aus dumpfem Schweigen erwachend).

Ich mag
Mit dir nicht kämpfen! ungleich iſt die Kraft,
Mein Arm iſt ſtärker!

Donald.

Doch mein Glaube kräft'ger,
So gleicht ſichs aus! Es ſey ein froher Kampf
Auf Tod und Leben, aber ohne Groll!
Leer ſoll hier keiner von uns ausgehn, jeder
Reich abgefunden werden, durch die Theilung
In Tod und Leben für das Vaterland.

Edgar.

Jetzt faſſ' ich dich; du biſt wahrhaftig groß!

Donald.

Dann bin ich deiner werth! Drum nimm das Schwert!
Ein Goldſtück, deſſen meiſterhaft Gepräge
Das Bild des Schöpfers unverkennbar zeigt,
Liegt Schottland zwiſchen uns; wer's von uns beiden
Aufheben darf, der kaufe dafür Segen!
Und nun mit Gott!

Edgar.

Mit Gott!

Malthos.

Hebt er das Schwert?

Edgar (zu Donald).

Ich will dir zeigen, daß mein Arm der stärkste,
Will deinen größten Feind allein besiegen.
(Er wirft das Schwert von sich.)
Er ist besiegt! — Jetzt bist du König! — Mutter,
Dort steht dein Sohn, der eure Hoffnungen
Erfüllen wird, ich habe sie zerrissen! —

Donald.

Was thust du, Edgar!

Brassolis.

O, mein Sohn! mein Stolz!
Komm an das Mutterherz!

Alona.

Jetzt darf ich mich
Mit Schwesterliebe endlich an dich wagen!

Malthos (zu Edgar).

Du weichst dem Donald wirklich?

Edgar.

Vater, ja!
Zwar tobt der Sturm im Innern, doch es ruft:
„Bis hierher, weiter nicht!“

Malthos.

Dann sind wir einig!

Edgar (zu Donald).

Du Pilger, der zuerst den tiefern Sinn
Des Lebens und des Thrones mich gelehrt;
Du Sohn, der sich in meine Hand gegeben,

Um gegen ſeinen Vater uns zu ſchützen;
Du Sieger, welcher dem Beſiegten dennoch
Den freien Kampf um ſeine Krone bietet,
Du ſtehſt viel höher, würdiger als ich,
An dir ſoll meine Hand ſich nicht vergreifen,
Dir darf, dir muß ich weichen! —

Donald.

Bin ich denn
Der Sieger, oder der Beſiegte? —

Braſſolis.

Beſiegt iſt keiner! nicht das Kind der Noth,
Die Furcht — o nein! der Freiheit ſtarke Tochter.
Die Ueberzeugung beut dir jetzt die Krone.

Malthos.

Beſiegt iſt keiner! doch die Wahl traf dich!
Erfülle, was wir von dir hoffen, fordern!

Alona.

Jetzt fühl' ich deine Nähe, Geiſt des Vaters,
Du biſt verſöhnt.

Malthos.

Zu mir, ihr Königsſöhne!
Empfange denn aus meiner Hand die Krone,
Auf daß du ſie vom Blute wieder reinigſt.
Und, Edgar, du, nicht minder groß als er,
Beſchütze deines Ahnherrn freie Wahl!

Donald (zu Edgar)

So frag' ich denn im Namen Schottlands dich:
Willſt du mein Freund ſeyn, wie du warſt mein Feind?

Edgar (finſter).

Dein Freund? —

Donald.

Noch mehr, willst du mein Bruder seyn?
Gib mir Alona!

Edgar.

Wie?

Donald (zu Alona).

Erröthe nicht!
Ich weiß, daß du mich liebst, an meiner Liebe
Erkannt' ich auch die deine, wir sind eins!

Brassolis.

Du wählst sie dir zum Weibe?

Edgar.

Meine Schwester?
Zur Königin! —

Malthos.

Die Wahl ist gut!

Donald.

Alona!
Die Krone, der dein Bruder groß entsagte,
Ich drücke sie als Brautkranz dir aufs Haupt!

Brassolis.

Und du, mein Kind?

Alona.

Liegt meine ganze Seele
Nicht offen vor dir? —

Brassolis.

Nun denn, nimm sie hin!
(Zu Alona.)
Sey glücklicher als deine arme Mutter!

Malthos (zu Donald und Alona).

In meine Hand legt eure beiden Hände.

Die Mitternacht gebar in Todeswehen
Heut einen König! — feindliche Gestalten
Umstanden seine Wiege, und die Löwin
(auf Brassolis deutend)
Legt' ihn zuerst an ihre Brust. Jetzt steigt
Der Tag herauf und weckt das bange Volk,
Der Krieg will sich empor vom Lager raffen
Und Elend macht sich auf, ihm nachzuziehn,
Da tritt im Frühlingsstrahl der Neugeborne
Wie ein Geheimniß aus der Nacht hervor,
An seiner Hand die Freundschaft und die Liebe!

Edgar (finster zu Donald).

So nimm denn alles, alles was sie bieten!
Sey glücklich so als König, wie als Mensch,
Ich gönne dir's und werd' es nie beneiden;
Mich aber laß! — Leb wohl!

Malthos.

Wo willst du hin? —

Donald.

Du willst den Freund verlassen?

Edgar.

Ich muß fort!
In meines Hochlands tiefer Einsamkeit,
Dort, wo ich Kind war, wo ich träumte, hoffte,
Will ich mein Weh verbergen!

Brassolis.

Wie? Dein Weh? —

Edgar.

Ja! schwer hab' ich geträumt von Krieg und Blut,
Und kann, da ich erwacht, mich noch nicht fassen!

Braſſolis.

Kannſt du an meiner Bruſt dich nicht beruh'gen? —

Edgar.

Nein, Mutter! — Einer nie gekannten Tugend
Freiwillig weichen, ihr des Lebens höchſtes
Zum Opfer bringen — ja, das konnt' ich! — aber,
Mich ruhig, freundlich dem zur Seite ſtellen,
Vor dem des vollen Herzens heiße Träume
In nichts zerrannen; zuſehn, wie er alles,
Was ich verfehlte, leicht erfüllen wird,
Noch kann ich's nicht! —

Donald.

Dieß alſo iſt dein Friede? —

Edgar.

Mein Friede, ja! — Du biſt rechtmäß'ger König.
Du haſt mein eigen Wort für deine Wahl,
Ich werd' es halten, will es kräftig ſchützen,
Drum biſt du ſicher! — Doch Beſchämung iſt
Die Wunde, die am tiefſten brennt; ich ehre
Dich zwar, bewundernd ſchau' ich zu dir auf —
Doch lieben? — Nein ich kann die Hand nicht lieben,
Die mich verwundet!

Donald.

O, wie bin ich arm,
Wenn du dich von mir wendeſt.

Alona.

Bruder, bleib!

Makthos.

Nein, er hat Recht! Die Wunde muß erſt heilen!

Braſſolis.

Und ohne deine Mutter willſt du gehn?

Edgar (zu Braſſolis und Malthos).
Begleitet ihr das junge Paar zum Throne,
Ihr ſeyd dem König, wie dem Volke nöthig;
(Zu Donald.)
Du aber, blicke oft zum Hochland hin,
Und ſiehſt du einen rieſ'gen Berg ſein Haupt
Hoch in die Wolken heben, denke dann:
„Dort ſteht der Edgar, ſchaut hinab ins Land,
Ob ich auch Wort ihm halte!“ Höre dann
Auf ſeine Mahnung, ſey ein guter Fürſt!

Donald.
Du Fels des Hochlands, ja ich ſchwör' es dir!

Edgar.
Lebt wohl!

Alle.
Leb wohl!

Braſſolis.
Gedenk an deine Mutter!
Fehlt uns ein treuer Freund, dann ruf' ich dich!

Edgar.
Und nun hinaus! hinaus! es kommt der Tag,
Hinaus, dem Volke Frieden zu verkünden!

Donald.
Ich will ihm ſagen, wem es danken mag,
Daß ſeine blut'gen Träume jetzt verſchwinden.

Edgar.
Dann ſteige du hinauf des Thrones Stufen,
Ich tauche mich in meine Einſamkeit! —
Und gibſt du Schottland einſt die goldne Zeit,
Dann bin ich heil, dann komm' ich ungerufen! —
Lebt wohl!

Alle.

Leb wohl! Leb wohl!

Donald.

Wir ſehn uns wieder!

(Während Edgar und Donald Hand in Hand abgehen und die Uebrigen ihnen die Arme nachſtrecken, fällt ſchnell der Vorhang.)

Die Seeräuber.

Ein Trauerſpiel in fünf Akten.

Personen.

Pietro Tandiano, Herzog von Venedig (Doge).
Flaminia, seine Tochter.
Silvano, sein Pflegesohn.
Ilaria, die Schwester des Herzogs, Wittwe.
Theodora, ihre Tochter.
Badoero, Sohn des vorigen Dogen, Flaminia's Verlobter.
Alonso, Theodora's Verlobter.
Gaspardo, Silvano's Erzieher.
Vittoria Transmondo, } Volkstribunen.
Luca Almoro, }
Clemente, }
Falebro, } am Hofe des Herzogs.
Lorenzo, }
Angela, Flaminia's Gespielin.
Bartholomeo Caramano, Fürst der Seeräuber.
Wornick, }
Bargilla, } Seeräuber.
Guzirr, }
Ein alter Diener und ein Page des Herzogs.
Volk der Venetianer. Mehrere Seeräuber.

Die Handlung fällt in das Jahr 943.

Erſter Aufzug.

Saal im Palaſt des Dogen zu Venedig.

Erſter Auftritt.

Faledro. Bald darauf Clemente.

(Nach einer kurzen Pauſe, in welcher Faledro einigemal auf- und abgegangen, tritt Clemente ein.)

Faledro.

Da biſt du endlich! — Bringſt du ſichre Nachricht?

Clemente.

Ich muß den Herzog ſprechen!

Faledro.

Nur ein Wort!
Haſt du Silvano's Spur gefunden? Sprich! —
Wir alle ſuchten ihn bisher vergeblich,
Des Herzogs Sorge ſteigt mit jeder Stunde;
Du biſt der Letzte noch, auf den er

Clemente.

Laß mich zum Herzog!

Faledro.

Nein, berichte erst!
Mir ist der Jüngling werth; — ich war zugegen,
Als du ihn auf dem Schiffe der Seeräuber
Erbeutetest, als in des Kampfes Hitze,
Der Schlag auf Schlag die Räuber fällte, plötzlich
Der Knabe aus dem Innern der Kajüte
Sich stürzt', ein Schwert mit schwacher Hand erfaßte
Und schützend vor die Sterbenden sich stellte.
Ergriffen standen wir, vor der Gewalt
Des Kindes senkten sich die blut'gen Waffen.
Ich werd' es nie vergessen.

Clemente.

Hätt' ich doch
Erfüllt, was ich dem Knaben dort gelobte,
Wär' ich, nur ich, der Vater ihm geblieben!

Faledro.

Freund, wer vermag den Bitten seines Fürsten
Zu widerstehn? — der Knabe war so hold —

Clemente.

Und so gebeugt der Herzog durch den Tod
Der Gattin und der beiden Söhne. War
Ihm doch nichts übrig als die kleine Tochter.
Ich gab ihm willig als Ersatz den Knaben,
Zu Vaterforgen war ich noch nicht reif,
Und freute mich, daß ich den Heimathlosen,
Den alles Forschens ungeachtet niemand
Verloren haben wollte, dessen Herkunft
Ein dunkles ungelöstes Räthsel blieb,
Als unsres Herzogs Sohn aufwachsen sah.

Falcdro.

Wer hätte deine Freude nicht getheilt? —
Gab's einen schönern Anblick, als den Herzog
Mit seinen Kindern? — auf der einen Seite
Silvano, der, ein junger kräft'ger Baum,
Den Wipfel in die Wolken stolz erhob,
Indeß er jedem seiner starken Aeste,
Wie Freundes Arm' entgegen breitete;
Zur andern Seite dann Flaminia,
Die holde Jungfrau; schöner, blüthenreicher
Betrat der Frühling selbst die Erde nie!
Der Name Findling war dem Namen Sohn
Gewichen, und wer hätte zweifeln mögen,
Daß ein noch zarteres Band den Jüngling einst
Zum Sohn erheben werde? —

Clemente.

Freund, auch dir
Ist also nicht entgangen, was mein Auge
Schon lange sah?

Falcdro.

Daß die Geschwisterliebe
Zu einer höhern Flamme sich erhob?
Wer hätt' es in den offnen Herzen beider,
Im unbewachten Blick nicht lesen mögen? —

Clemente.

Ja es war keinem, keinem ein Geheimniß,
Der Vater nur erkannt' es nicht, als ob
Das Glück der Lieb' ihm gänzlich fremd geworden.

Falcdro.

Für andre hat mich nie ein tiefrer Schmerz
Durchdrungen, als der Anblick der Verzweiflung,

In der Silvano ſchweigend uns verließ.
Du warſt nicht zugegen.

Clemente

Leider nicht,
Sonſt hätt' er Freundes Wort und Herz gefunden.

Faledro.

Wer wagte da zu ſprechen, als der Herzog
Den jungen Badoero an der Hand,
Den angeſehnen Sohn des vor'gen Dogen,
In unſre Mitte trat und ihn mit Stolz
Den Bräut'gam nannte, der Flaminien
Am nächſten Brautfeſt auf Oſivo dort,
Zum Altar führen werde; als Silvano
Sich ſtaunend, bebend an den Vater drängte,
Und bittend wie ein Kind und fordernd wie
Ein Mann, die Schweſter ſelbſt zur Braut begehrte;
Und als der Herzog ſtatt des Vaterblickes,
Das zornentflammte Auge auf ihn wandte,
Mit harten Worten in die öden Grenzen
Des armen Findlings ihn zurück verweiſend,
Da, als der Jüngling bleich den Saal verließ,
War jedes Wort und Herz zu Eis gefroren.

Clemente.

Und Wärme fehlte, dieſes Eis zu ſchmelzen.
Das Schickſal aber rächt ihn jetzt.

Faledro.

Wo iſt er? —
Daß er das Mädchen ſeiner Liebe nicht
Als eines andern Braut erblicken will,
Wer mag das tadeln? aber fort auf immer?
Fort in die weite fremde Welt? Aufs neue

Verlaſſen, heimathlos? — Clemente, nein!
Du weißt es, wo er iſt, an deine Bruſt
Iſt er geflohn. Gewiß!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo.

Lorenzo.

Der Herzog naht!
Die fremden Abgeſandten will er hier
Empfangen.

Valedro.

Kommſt du eben aus dem Hafen,
Haſt du erforſcht, woher das fremde Schiff?

Lorenzo.

Noch iſt es ein Geheimniß; den Geſandten,
Die es an Bord trägt, bring' ich frei Geleit,
Sie wollen nun dem Herzog ſich entdecken. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Der Herzog. Clemente. Valedro.

Herzog (auf Clemente zueilend).
Clemente!

Clemente.

Herr! laß mich allein dich ſprechen.

Herzog.

Geh denn, Falebro, ſage meiner Tochter,
Ich käme bald den Brautſchmuck zu bewundern,
Eh ſich das Volk herbeidrängt, ihn zu ſehn,
Das ſchönſte Kleinod würd' ich ſelbſt ihr bringen!

(Falebro ab.)

Vierter Auftritt.

Der Herzog. Clemente.

Herzog.

Bringſt du mir Nachricht von Alvano? — Nicht?

Clemente.

Mein Herzog!

Herzog.

Keine? — Weh dem armen Vater,
Der Herzog iſt! Er darf nicht durch die Straßen
Hinteilen, ſein verlornes Kind zu ſuchen;
So etwas ziemt ſich nicht für einen Fürſten,
Der muß regieren, ſeine Treuen ſollen
Den armen Mann als Vater ja vertreten!
Allein die Sorg' um den vermißten Sohn,
Die ihnen ſeine Spur am ſicherſten
Gezeigt, iſt bei dem Herzog heimgeblieben.

Clemente.

Das ſagſt du mir? der ich im Todeskampfe,
Gleich einer Mutter in der Schmerzensſtunde,
Den Sohn dir einſt errang? —

Herzog.

Ich dank' ihn dir,
Doch gib mir ihn noch einmal wieder! — Ach,
Du ahneſt nicht, wie ſehr ich ihn vermiſſe,
Wie ich aus ſeiner Kindes Liebe Troſt,
Aus ſeiner kräft'gen Jünglingsſeele Muth,
Aus ſeiner Herzenseinfalt Rath mir ſchöpfte.

Clemente.

Und doch haſt du ihn ſelbſt von dir geſtoßen?

Herzog.

Du meinſt, er ſey gekränkt? — er habe mich
Aus Trotz verlaſſen? — Nein! den kannt' er nicht.
Er hätte ſich gefügt, es eingeſehn,
Wie er, ein armer heimathloſer Findling,
Zu eines Herzogs Tochter nicht den Blick
Erheben durft'. Er hätte ſich begnügt
Mit meiner Vaterliebe! Nein, ein Unglück
Hat ihn betroffen!

Clemente.

Haſt du früher nicht
Das Schickſal oft und bitter angeklagt,
Daß es ein Vaterherz, doch keinen Sohn,
Der es verſtehe, dir gegeben habe? —
Da legte denn das mächtig Waltende
Ein fremdes Kind an deine Bruſt und ſtellte
Dich auf die Probe. — Haſt du ſie beſtanden?
Ich glaube, nein! das Schickſal reißt dir wieder
Das anvertraute Kleinod aus der Hand,
Und wirft es in des Raubthiers blut'ge Höhle
Zurück.

Herzog.

Des Raubthiers Höhle? welche Deutung soll
Ich deinen Worten geben? —

Clemente.

Sie ist klar:
Es ist kein Zweifel, die Seeräuber haben
Ihn aufgefangen.

Herzog.

Die Seeräuber? Mensch!

Clemente.

Mit einem alten Fischer ist Silvano
An jenem Morgen, wo er dich verließ,
In einer Barke auf die See gefahren.
Die Fluth hat Kahn und Ruder an den Strand
Zurückgebracht, die Schiffer aber nicht,
Und in der Ferne kreuzten die Seeräuber!

Herzog.

Auf zu den Waffen! rufe durch die Straßen
Den Krieg aus über die erschrockne Stadt!
Mein Sohn! Silvano! in der Räuber Händen! —
Ich war ein Knabe noch, als einst mein Vater
Kampflustig gegen die Seeräuber zog;
Er schlug sie allenthalben, jagte sie
Von Strand zu Strand und stieg, vom Sieg ermüdet,
Am Vorgebirge Muculus ans Land,
Durch kurze Rast die Seinen zu erquicken.
Dort aber überfielen ihn bei Nacht
Die niebesiegten Ungeheuer! Ach,
Sein Schiff trug uns die blut'ge Leiche heim,
Da drängte sich das Volk herbei und klagte

Um ſeinen Herzog, überſah den Knaben,
Der feſt geklammert an dem Vater hing;
Doch wie ich die geſchloßnen Lippen küßte,
Zog in die Kindesbruſt der Rachegeiſt.
Auf ſprang ich, hob die kleine Hand empor,
Und ſchwor mich ihm zu weihn! Das Volk erſtaunte,
Es hoben unwillkürlich tauſend Hände
Sich mit der meinen auf, der Schwur der Rache
Flog über tauſend Lippen. — Aufgewachſen
Iſt er mit mir, vergeſſen hat das Volk
Ihn nimmer; als man mich zum Herzog wählte,
Da hieß es: „denkt, was der als Knabe ſchwor!"
Hab ich's erfüllt? Das alte Blutgeſetz,
Das jedem der gefangenen Piraten
Den Tod durchs Beil beſtimmt, das hab' ich ſtets
Zwar ſtreng und unerbittlich ausgeübt,
Allein die Ungeheuer wüthen noch;
Zum blut'gen Vater tritt der blut'ge Sohn,
Aufs neue mich an meinen Schwur zu mahnen!
Hinaus! zum Kampf!

Clemente.

Ja wohl! Hinaus zum Kampf!
Wir warten längſt auf dein entſcheidend Wort.
Jetzt aber wehen deiner Schiffe Wimpel
Auf andern Meeren; morgen iſt das Brautfeſt;
Verſchweige deinen Gram; zerſtöre nicht
Die Luſt des Volkes; rüſte dich im Stillen.
In wenig Wochen kehren unſre Flotten
Gewiß zurück. Der Segel Buſen gönnen
Wir keine Zeit dann neu erſt aufzuathmen,
Und wie ein ſchäumend Schlachtroß, das den Reiter

Kampfgierig in die Feinde tragen will,
Soll unter uns das alte Meer sich dämmen.

Herzog.

Auf denn, ihr Winde! jagt mir meine Schiffe
Zusammen! Zieht ihr schauderhaften Träume
Von Kindesraub und Mutterangstgeschrei,
Allnächtlich in die Thore meiner Stadt,
Daß schon im Schlaf die Hand das Schwert erfasse,
Und stündlich sie mein Ruf gewaffnet finde!

Clemente.

Mein Herzog, deine Tochter! Fasse dich!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia. Angela.

Flaminia

(erst schüchtern, dann in seine Arme eilend).

Darf ich mein Vater? — ja ich darf! — mein Vater!

Angela (zum Herzog).

Sie eilte mir voraus. — Ich soll dir melden,
Daß sich das Volk herbeidrängt, um den Brautschmuck
Zu sehn.

Herzog (zu Flaminia).

Mein Kind! — Wie freut' ich mich der Eil',
Mit der du selbst mich abzuholen kommst.

Flaminia.

Nein Vater! Nein, zurück will ich dich halten! —
Nicht an der Pracht der kalten todten Steine

Soll ſich dein Auge weiden! Nein, du kannſt
Wohl einen andern ſchönern Schmuck betrachten:
Das ſind die köſtlichen Juwelen von
Lebend'gem Feuer wunderbar erwärmt;
In heißer Todesangſt verglaste Tropfen
Der armen Muſchel, ſind die Perlen nicht,
Nein, ſie ſind Himmelsthau der Frühlingsnacht!

Herzog.

Von welchem Schmucke ſprichſt du ſo begeiſtert?

Flaminia.

Es ſind die ſchönen Tage meines Lebens,
In deiner Vaterliebe Gold gefaßt.
Auf ſie nur richte deinen Blick! du biſt
Der Meiſter, der den Schmuck zuſammenfügte,
Und wirſt ihn jetzt dir nicht mit falſchen Steinen
Verderben wollen.

Herzog.

Nein, dafür ſey Gott!
Das ſchönſte Kleinod, das ein treuer Vater
Der Tochter geben kann, iſt ja der Brautkranz,
Und morgen ſoll er deine Locken ſchmücken,
Und morgen ſollſt du —

Flaminia.

Sprich das Wort nicht aus!
Die Kluft von heut bis morgen iſt ſo ſchmal,
Daß ſchon von jenem Rand die Schreckensgeiſter
Mit ihren kalten Armen mich erreichen.
Nicht eine Spanne Zeit darf ich verlieren,
Der Hochzeitmorgen naht, der Bräut'gam fehlt,
Nicht kommt er, ſeine Braut von dir zu fordern!

Herzog.

Der Bräut'gam fehlt?

Flaminia.

Bis jetzt hab' ich geschwiegen,
Mit meinen Bitten dich noch nicht bestürmt.
In meiner Einfalt dacht' ich ja, du kenntest
Längst alles, was die Seele mir erfüllte;
Er hatte dir's gestanden, den du nur
Für mich erzogen, was bekennest du
Erst mein Bekenntniß!

Herzog.

Dann erklär' es dir.

Flaminia.

[illegible] Herz — —

Angela [illegible]

Den Bräutigam
[illegible] dem Park.

Flaminia.

[illegible]

Herzog.

[illegible]?

Angela.

[illegible]

Flaminia.

[illegible]
[illegible]

Angela.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Flaminia.

Dein Herz hat ihn genannt; wir haben beide
Den Namen ausgesprochen, den wir meinten,
Du weißt nun alles, hast mich nun verstanden.

Herzog.

Abbrechen laß uns; an dem Hochzeitabend
Darf eine Braut nur an die künft'gen Pflichten
Der Gattin denken; alle frühern Träume — —

Flaminia.

Es ist kein Traum, die Morgendämmerung
Der Seele ist dem jungen Tag gewichen;
Am Himmel steht die Sonne jetzt, die Liebe,
Und alle Stimmen sind erwacht und jubeln,
Und alle Knospen öffnen sich und blühn.
Ich habe keine Mutter mehr, die Liebe
Hat Mutterstelle früh bei mir vertreten,
Und nach dem Morgen- wie dem Abendsegen
Mir sorgsam seinen Namen als Begleiter
In das Geräusch des Tags und in der Nacht
Geheimes Reich der Träume mitgegeben.
Den namenlosen Findling hast du stolz
Von dir gewiesen, doch als Fürstensohn
Kehrt er zurück und fordert deine Tochter!

Herzog.

Als Fürstensohn?

Flaminia.

Ja Vater, höre mich!
Du kennst den alten Bettler, welcher täglich
An des Palastes Stufen schweigend saß;
Nur wenn ich an Silvano's Hand ihm nahte,
Fuhr durch den düstern Blick ein Strahl der Freude

Und leise Segensworte sprach er aus.
Da kam der Tag, an dem du uns verkündet,
Ich sey des jungen Badoero Braut,
Der Tag, wo, im Gefühl des Rechts der Liebe
Und in dem festen Glauben an den Vater,
Silvano frei um deine Tochter warb;
Wo du, trotz daß sie alle um dich standen,
Die alten Zeugen deiner Vaterliebe,
Ihn dennoch in des Findlings öde Grenzen
Zurückverwiesest. In Verzweiflung stürzt
Der Heimathlose ohne Hoffnung fort.
Da hält ihn an der Schwelle des Palastes
Der Bettler fest; erforscht des Jünglings Gram,
Entdeckt sich ihm als seinen frühern Lehrer — —

Herzog.

Schafft den Betrüger mir zur Stelle!

Flaminia.

Nein!
Es war Gasparbo, jener Eremit
Der ihn erzog; aus dessen stiller Hütte
Ihn die Piraten einst bei Nacht geraubt,
Er war's, Silvano selbst erkannt' ihn wieder,
Er folgt ihm in die nahe Fischerhütte
Und hört von ihm, er sey mir ebenbürtig,
Sey eines Fürsten Sohn.

Clemente.

O, wär' es wahr.

Herzog.

Weßhalb verschwieg er mir's, bis es zu spät?

Flaminia.

Nein, nicht zu spät; der Greis hat ihm versprochen,

Noch vor dem Brautfeſt ſoll er vor dir ſtehn,
Mit ſeinem fürſtlichen erhabnen Vater.
Mit dieſem Troſt verließ er mich; das hat
Mir Ruh und Muth gegeben. Doch heut iſt
Der letzte Tag, und ach, noch kommt er nicht!

Herzog.

Der Weg iſt ihm verſchloſſen, hoffe nichts!

Angela (zu Clemente).

Willſt du, daß Badoero jetzt erſcheine?

Clemente.

Ich faſſe dich, hier gilt es offnes Handeln!

(Beide eilen fort.)

Sechster Auftritt.

Der Herzog. Flaminia. Ilaria. Theodora. Alonſo.

Ilaria.

Du läßt mich warten, Bruder, koſeſt lieber
Mit deinem Töchterlein; — ſo muß ich ſelbſt
Mein glücklich Brautpaar dir entgegen führen.

Alonſo.

Zu dir zieht mich das dankerfüllte Herz;
Die Zärtlichkeit der Mutter hätte gern
Den Hochzeitag noch weit hinausgeſchoben,
Du haſt auf morgen ſchon das Ziel geſetzt.

Theodora.

Mein theurer Ohm!

Flaminia.

Glückliche Theodora!

Maria.

Ich bin mit deiner Eil' zufrieden, Bruder!
Der Tochter stilles bräutliches Entzücken
Haucht seinen Frühlingsathem noch einmal
In meinen Herbst; die ehemal'ge Braut
Wird die Vertraute der verlobten Tochter;
Das Mutterherz vergißt die nahe Trennung
Und sprengt den Thau unnennbar süßer Thränen
Auf diesen Brautkranz, daß er schöner blühe.

Herzog.

Es freut mich, daß Gewährung eurer Wünsche
In der Erfüllung meines Willens liegt.
Mir ist das Brautfest von Olivo heilig.
Das erste Gotteshaus auf diesen Inseln
War jene Cathedrale, deßhalb führt,
Am Tage, wo voreinst sie eingeweiht,
Man jährlich noch zwölf Paare zu ihr hin.
Wer dort getraut wird, schätzt sich hochbeglückt,
Als ob der Segen heil'ger, kräft'ger sey;
Drum will ich, daß auch unsre Kinder morgen
Ihn dort empfangen.

Flaminia.

Morgen? wirklich morgen?
Dann stellt mich nicht zu euch, ihr Glücklichen,
Mein Weinen würde Unheil euch verkünden.
Verbündet eure Wonne meiner Angst,
Daß wenn der Vater sich von meinen Thränen
Abwendet, er in eurem Blick das Bild

Der Seligkeit erkenne, die er mir
Zerstören will!

Ilaria.

Hast du dem Vater dich
Entdeckt?

Flaminia.

Ich hab' es, er ist unerbittlich!

Herzog.

Soll ich der Einz'ge meines Volkes seyn,
Dem vor dem Brautfest morgen graut? — Wer konnte
Wie ich, aus Tausenden den Jüngling wählen,
Dem er der Tochter Glück vertrauen will?
Als Herzog war ich Vater, und als Vater
Hab' ich des Herzogs Recht für dich geübt.
Ich ruf' euch alle, ja dich selbst zum Zeugen:
Ist Badoero nicht Venedigs Stolz? —

Alonso.

Er ist es!

Herzog.

Zweifelt eines unter euch,
Daß wenn ich einst den Thron verlassen werde,
Des Volkes Lieb' ihn darauf setzen wird?

Alonso.

So hofft man wohl!

Flaminia.

Auch ich als Bürgerin
Ehr' in dem Jüngling unsres Staates Hoffnung.
Allein die Liebe hat ihr eignes Reich,
Und ihre eignen Hoffnungen, sie schätzt
Nach einem unerforschten Maßstab, fragt
Nicht, ob der Vater Herzog oder Bettler,

Denn seiner Macht nicht, seines Segens nur
Bedarf sie. Und du liebst ihn auch, den du
Mit mir an deiner Brust erzogst, du kannst
Nicht einen fremden Baum an jene Stelle,
In die er seine zarten Wurzeln schlug,
Einpflanzen wollen, denn der Mutterboden,
Den grausam du dabei aufreißen müßtest,
Ist ja dein eignes Herz!

Herzog (für sich).

Er ist vielleicht
Schon ausgerissen! Schon verschmachtet! Todt!

Maria.

Hör' deine Tochter!

Theodora.

Oheim!

Alonso.

Herr!

Herzog.

Laßt mich!
Ich gab mein Wort, und morgen ist das Brautfest!

Flaminia.

Nur morgen nicht! Silvano kommt gewiß!
Schon liegt er seinem Vater in den Armen;
Die erste Gabe kindlichen Vertrauens
Ist das Bekenntniß seiner treuen Liebe; —
Der Vater läßt die Schiffe eilig rüsten —
Da steht der Jüngling, zeigt dem alten Fürsten
Die ferne Küste — breitet seine Arme
Nach dir, nach mir schon aus! Doch horch! da rufen
Der Cathedrale Glocken von Olivo:
„Du kommst zu spät! sie haben dich vergessen.“

Herzog.

Daß so es ist, wer trägt die Schuld als ihr?
Warum verschweigt ihr mir's? Ich habe offen
Als Vater hier gewaltet; aber sie
Hat ihrem Jüngling mehr vertraut als mir,
Das Schicksal ihrer Liebe, nicht dem Vater,
Nein, einem Bettler in die Hand gelegt.
Unglückliche bewein' ihn nun — Silvano —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Clemente. Badoero. Angela.

Herzog.

Ha! Badoero!

Flaminia

(sich an Flavians Brust verbergend).

Gott!

Badoero.

Ist dieß der Gruß,
Mit dem die Braut am Hochzeitabend mich
Empfängt? — Ich habe deinen Wunsch erfüllt
Und bin dir eher nicht genaht als heut.
Des Herzens frohe, kühne Hoffnungen,
Auf diese Stunde hatt' ich sie verwiesen.
Jetzt treiben sie mit ungestümer Forderung
Mich her zu dir! Du aber stellst den Schreck
Als Wächter auf den bleichen Wangen aus,
Daß des Verlobten Kuß sie nicht berühre.

Herzog.

Nicht doch! Ich grüße dich, als meinen Eidam!

Alonso (zu Flaminia).

Vergilt ihm seine Liebe durch Vertraun,
Laß mich das Mißverständniß lösen. —

(Zu Badoero.)

Freund! —

Badoero.

Erspar' es dir! Ich weiß bereits genug!

(Auf Clemente und Theodora zeigend.)

Durch diese Freunde überschau' ich alles!

Herzog (zu Clemente).

Wer hieß euch das? —

Clemente.

Die Achtung vor euch allen!

Flaminia (zu Angela).

Weiß er auch alles? Habt ihr nichts verschwiegen?
Großmüthig das Geständniß mir erspart? —
O, Badoero, wenn du mich geliebt —

Badoero.

So kann ich dieser Liebe nicht entsagen;
Sie ist kein Traum, aus dem mich eure Stimme
Aufrufen mag. Früh hab' ich mich gewöhnt,
Mit Klarheit und Bewußtseyn zu erfassen,
Was mir die Welt, und was das Herz mir bot.
Klar, wie ein Frühlingsmorgen, ist die Liebe
Zu dir in meinem Busen aufgegangen,
Und wer vermag der Sonne zu gebieten,
Die eine höh're Macht heraufgeführt:
„Geh wieder unter!"

Flaminia.

Heißer, heißer Tag,
Wann kommt dein Abend!

Ilaria (zu Badoero).

In der Selbſtbeherrſchung
Und deinem edlen Sinn, ſind'ſt du die Kraft,
Die fremdes Glück vor eignen Wünſchen ſchätzt.

(Clemente führt den Herzog in den Hintergrund und ſpricht dort angelegentlich mit ihm.)

Badoero.

Was wollt ihr denn? Warb ich um meine Braut
Nicht treu und redlich? Hat des Vaters Wort
Und ihre ſchweigende Ergebung nicht
Vor ganz Venedig ſie mir zuerkannt? —

Flaminia.

Du haſt nicht Schuld, ich trage ſie allein!
Ich hätte früher dir vertrauen ſollen!

Badoero.

Nun ſo vertrau' mir jetzt, Flaminia!
Ein reiches Leben hab' ich dir zu bieten:
An meines Vaters Platz ſteht jetzt der deine,
Wer weiß, was mir die Zukunft aufbewahrt.
Und dich hatt' ich zum Schutzgeiſt mir erwählt,
Mir Muth zu geben, und die Kraft zu zügeln,
Zu heiligen den Willen und die That
Zu fördern. Nicht in dieſem Buſen nur,
Nein, in den tauſend Herzen deines Volkes,
Da wollt' ich dir der Liebe Reich begründen.
Und das vermagſt du, eine Fürſtentochter,
Von dir zu weiſen? Sprich, was kann dafür
Dein Jüngling bieten? —

Ilaria.

Hast du's nicht vernommen?
Silvano's Vater ist ein mächt'ger Fürst!

Badoero.

Ihr also traut dem Mährchen? Wendet lieber
Den Blick von meiner festen Säulenhalle,
Um jenes Luftgebäude zu erspähn? —

Flaminia.

Es ist kein Nebelstreif, es sind die Wimpel
Der Schiffe, die ihn bringen. Aus den Fluthen
Wird er aufsteigen mit dem Diadem,
Dann will ich dir vertraun, will selbst dich fragen:
Wen von euch beiden soll ich wählen?

Alonso.

Freund!
Nimm was sie dir gewährt! Statt Liebe Freundschaft.

Theodora.

Wer liebt, will nur das was er liebt, beglücken,
Wär's auch durch eine fremde Hand nur möglich.

Ilaria.

Nicht der Begünstigte, der Edle nur
Ist Sieger!

Badoero.

O, erspart mir eure Weisheit!
Ich brauche sie als Boten nicht, den Weg,
Aus diesem Labyrinth zu finden! Nein,
Kein fremder Rath soll zwischen uns sich drängen;
Laß mich dir zeigen, wie ich jeden Wunsch
Und jede Ahnung deiner Seel' erspähen,
Und wärst du mein, ganz eins mit dir seyn würde.
Ich will mich jetzt in deine Träume träumen,

Mit dir hinausschaun, ob der Findling kommt,
Dir Wort zu halten. Bringt er wirklich alles,
Was er versprach, geb' ich mein Recht zurück,
Und eine freie Wahl sey dir gewährt.

Flaminia.

Hast du's vernommen Vater? willigst ein?

Badoero.

Mein Herzog, nur mit Schmerz leg' ich für jetzt
Das Vaterwort in deine Hand zurück.
Verschieb' auf kurze Zeit Flaminia's
Vermählung, laß ein glücklicheres Paar,
Statt unsrer, morgen dem Altar sich nahn;
Ich will den Nebenbuhler erst erwarten;
Scheint er euch würdiger als ich, wohlan,
Dann geb' ich ihm die Braut vor ganz Venedig;
Hat er jedoch mit eitlen Hoffnungen
Leichtsinnig mir mein schönstes Fest gestört,
Dann fordr' ich streng mein altes Recht zurück,
Und willig reichst du deine Hand dann mir!

Flaminia (zum Vater).

So gib es zu! Ich weiß, wem ich vertraue.

Herzog.

Soll dieser Bund bestehn, ruf ich zuvor
Euch dem bedrängten Jüngling jetzt zu Hülfe!

Clemente (zum Herzog).

O schweig!

Badoero.

Zu Hülfe? ihm?

Flaminia.

Wer ist in Noth?

Lorenzo (tritt ſchnell auf).
Die fremden Abgeſandten harren draußen.

Herzog.
Führ' ſie herein!

(Lorenzo ab.)

Flaminia.
Er iſt in Noth? Silvano?

Herzog.
Davon hernach! Verlaßt uns jetzt, ihr Frauen,
Erſt will ich die Geſandten hier empfangen.

Flaminia.
Geſandte eines fremden Volkes? Vater!
Sie ſind von ihm, ſie bringen ſeine Grüße,
Sie werden um mich werben! Laß mich bleiben!
Wirſt du auch Wort mir halten Badoero?
Verlaßt mich nicht, Ilaria, Theodora,
O, meine Angela, er naht, er naht!

Herzog.
So bleib und ſieh, wie dich die Hoffnung täuſcht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Bartholomeo Caramano. Bargilla. Guzirr. Silvano in Verkleidung. Lorenzo. Faledra.

Bartholomeo.
Dem Dogen von Venedig Gruß und Heil,
Und ſeinem Volk ein weiſes Regiment.

Herzog.

Wir danken euch! Aus welchem Lande bringt
Ihr uns die Friedensworte? —

Bartholomeo.

Möget Ihr
Die Absicht unsrer Sendung erst vernehmen;
Wer sich als Fremdling Freund' erwerben will,
Zeig' erst was er vermag an Kraft und Willen,
Der Nam' ist leicht genannt, ihn braucht's dann nur,
Um den willkommnen Freund herbei zu rufen.

Herzog.

So sprecht, auf daß ihr uns willkommen seyd.

Bartholomeo.

Wir haben längst schon mit Bewunderung
Das künstliche Gebäude Eures Staates
Betrachtet: Wie Betriebsamkeit und Fleiß
Sich unabläſſig an die Arbeit stellen,
So stehen schützend Muth und Kraft daneben.
Auf raschem Fittig fliegen Eure Schiffe
Von Land zu Land, und tragen Zweige heim,
Damit der Adler sich den Horst erbaue.
Nur eins gebricht ihm noch, die Sicherheit,
Denn neben ihm hat sich der mächt'ge Geier
In Felsenspalten auch sein Nest gebaut.

Herzog.

Der mächt'ge nicht, der blutbegier'ge Räuber,
Ich aber will ihn mit der Brut vernichten!

Bartholomeo.

Der Kampf währt länger schon als ein Jahrhundert,
Und immer schwillt und wächst der Strom von Blut.

Gewappnet wie du in den Schranken stehst,
Wagt' auch dein Vater schon den Kampf und — fiel!

Herzog.

Ist diese Mahnung eure Friedensbotschaft?

Bartholomeo.

Die erste geht voraus, die andre folgt.
Ein glücklich Ungefähr hat die Seeräuber
In unsre Hand gegeben. Es bedarf
Nur unsers ernsten Willens, ihr Gewerbe
Auf immer zu vernichten.

Herzog.

Und ihr zögert? —

Bartholomeo.

Die Lage unsers Staates sichert uns
Vor jedem Einfall der Piraten; uns
Erwächst durch jenen Sieg geringer Vortheil,
Allein wir kommen, Euch ihn anzubieten:
Kein Schwertstreich soll von Eurer Seite fallen,
Wir ganz allein verpflichten uns hiermit,
Der Räuberei ein festes Ziel zu setzen
Und Eurem Staat die lang entbehrte Ruhe
Als Freundesgabe darzubringen.

Herzog.

Ein neuer Freund, der soviel bietet, hat
Entweder eine alte Schuld zu tilgen,
Wo nicht, so fordert er wohl viel zurück.

Bartholomeo.

Viel? Habt Ihr Größeres uns zu gewähren?
Wollt Ihr empfangen nur, und uns kein Pfand
Der Freundschaft wiedergeben? —

Herzog.

Fordert denn!

Bartholomeo.

Die Wunden deines Staates, die das Blut
Von tausend Bürgerleben ausgeströmt,
Wir wollen sie durch Blutsverwandtschaft heilen.
Gewiß ist jener beiden Jungfrau'n eine
Des Herzogs holde Tochter, deren Tugend
Und allgemeine Schönheit weit und breit
Der Ruf verkündet. Unsers Fürsten Sohn
Verlangt sie zur Gemahlin, und der Vater
Hat uns gesendet sie dem Sohn zu werben!

Flaminia.

Wie heißt der Prinz?

Herzog.

Nennt mir des Vaters Reich.

Badoero.

Ihr kommt zu spät, schon ist die Jungfrau Braut,
Ist einem Bürger unsers Staats verlobt,
Und eigne Kraft wird auch den Sieg gewähren,
Den ihr um einen solchen Preis uns bietet.

Bartholomeo.

Es scheint, du bist der Bräut'gam, nicht der Bürger,
Du siehst die Schaar der blut'gen Opfer nicht,
Die schon gefallen, du vernimmst es nicht,
Wie kommende Geschlechter Frieden fordern.

Flaminia (dringend).

Wie heißt der Prinz?

Bartholomeo.

Ihr wißt vielleicht noch nicht,

Welch Kleinod die Piraten Euch so eben
Entrissen? forscht umsonst nach dem Vermißten —

Herzog.

ist es wahr?

Badoero.

Wer ist in ihren Händen?

Bartholomeo.

Des Herzogs Pflegesohn.

Flaminia.

Silvano?

Herzog.

Ja!
Ich wußt' es schon!

Flaminia.

Silvano!

Maria.

Armes Kind!

Flaminia.

Barmherz'ger Gott! er ist vielleicht schon todt.

Bartholomeo.

Nein! auch für dieses Leben sind wir Bürge,
Sobald du unserm Prinzen dich verlobst.
Willst du ihn retten?

Flaminia.

Gott! Ihn retten? Ja!

Badoero.

Halt! sprich das Wort nicht aus! Mir oder ihm
Gehörst du nur! Mit meinem Schwert werd' ich
Den Nebenbuhler retten, oder sterben!

Flaminia.

Nein, nicht dein Blut! Was liegt an meinem Leben! —

Mir Wort zu halten zog er freudig aus,
Jetzt liegt er in der Räuber ödem Kerker.
Er kann die Hände nicht zum Himmel falten.
Sie sind gefesselt, nicht inbrünstig beten,
Die Lippe ist verschmachtet! ein Gedanke
Erfüllt ihm nur die Brust: an mich — an mich! —
Ich will dich retten, ja! vertrau' auf mich.
Ich will euch allen, allen Frieden geben,
In nächster Stunde ist's vielleicht zu spät.
Fort, zum Altar! dort will ich für ihn sterben!

Bartholomeo (zu Silvano).

Ich zweifle länger nicht! du bist geliebt!

Silvano

(die Verkleidung abwerfend und hervorstürzend).

Ich führ' dich zum Altar!

Flaminia.

O Gott! Silvano!

Herzog.

Mein Sohn!

Clemente.

Dank sey dem Himmel!

Badoero und **die Uebrigen.**

Ha! Silvano!

Flaminia.

Wer hat dich aus der Räuberhand gerettet?

Silvano.

Du, denn ich bin der Fürst, der um dich wirbt!

Herzog.

Löst' uns das Räthsel.

Flaminia.

Du hast Wort gehalten!

Herzog.

Nicht doch! Ich grüße dich, als meinen Eidam!

Alonſo (zu Flaminia).

Vergilt ihm ſeine Liebe durch Vertraun,
Laß mich das Mißverſtändniß löſen. —

(Zu Badoero.)

Freund! —

Badoero.

Erſpar' es dir! Ich weiß bereits genug!

(Auf Clemente und Theodora zeigend.)

Durch dieſe Freunde überſchau' ich alles!

Herzog (zu Clemente).

Wer hieß euch das? —

Clemente.

Die Achtung vor euch allen!

Flaminia (zu Angela).

Weiß er auch alles? Habt ihr nichts verſchwiegen?
Großmüthig das Geſtändniß mir erſpart? —
O, Badoero, wenn du mich geliebt —

Badoero.

So kann ich dieſer Liebe nicht entſagen;
Sie iſt kein Traum, aus dem mich eure Stimme
Aufrufen mag. Früh hab' ich mich gewöhnt,
Mit Klarheit und Bewußtſeyn zu erfaſſen,
Was mir die Welt, und was das Herz mir bot.
Klar, wie ein Frühlingsmorgen, iſt die Liebe
Zu dir in meinem Buſen aufgegangen,
Und wer vermag der Sonne zu gebieten,
Die eine höh're Macht heraufgeführt:
„Geh wieder unter!“

Er mich zu euch, und hat die Friedensbotſchaft
Als Morgengabe für dich mitgegeben.
Mein Herzog, ſey zum zweitenmal mein Vater,
Gib mir die Tochter! — Badoero, Freund,
Gib mir die Braut! ich bringe einen Kranz
Für deine Braut, dein Vaterland — den Oelzweig!

Flaminia.

Mein Vater! — Badoero!

Herzog.

Sey willkommen
Mein Sohn! Willkommen mir, jetzt ganz mein Sohn

Badoero (zu Flaminia).

Dir halt' ich Wort, wie viel es auch mich koſte.
(Zu Silvano.)
Doch nenn' erſt deinen Vater und ſein Land,
Denn was du bieteſt, iſt ſo überreich,
Daß man es faſt für falſches Geld mag halten.

Silvano.

Was zweifelſt du? — Hier ſtehn die Abgeſandten,
Ich bringe Frieden!

Die Geſandten.

Frieden! ew'gen Frieden!

Silvano.

Vernichtet ſey der blut'ge Haß! verwandelt
Das Angſtgeſchrei der Furcht in Freudes Gruß!
Der Baum der Liebe ſoll aus unſern Herzen
Aufwachſen, und in ſeinem Schatten werden
Die Völker ihre ſichern Hütten bauen.
Ich bin der Sohn des Fürſten der Seeräuber!

Herzog.

Seeräuber! Du? —

Bartholames.

Ihr seht sie vor Euch stehn!

Clemente.

Seeräuber in des Herzogs Schloß!

Badoero.

Zum Schwert!

(Badoero, Clemente, Falebro, Alonso, Lorenzo wollen die Schwerter ziehen.)

Flaminia.

Weh mir!

Ilaria (sie will fortteilen).

Entflieht!

Herzog.

Halt! Laßt die Waffen ruhn!
Sie haben frei Geleit! — Du aber fort,
Von meinem Kinde! Fort du Sohn des Schreckens!
Behalt' dein gräßlich Diadem für dich;
Auch meines Vaters Herzblut klebt daran,
Nicht soll es diese reine Stirn beflecken!

Silvano.

Ich bringe Frieden, Vater! Dieser Engel
Soll um sich her ein Reich der Liebe gründen.

Herzog.

Nein, um mein Kind sollt ihr mich nicht betrügen!

Alonso.

Nein, Herzog, mit den Räubern keinen Bund.

Badoero.

Die Braut ist mein! Ich wollte einem Bessern
Als ich, sie willig in die Arme führen,
Doch acht' ich höher mich als einen Räuber!

Silvano.

Ich bin kein Räuber!

Flaminia.

Nein, an seiner Hand
Klebt noch kein Blut! Laß mich den Reinen retten!
Silvano bleib bei uns! Nicht dort, hier findest
Du deinen Vater, deine — Schwester — deine
Flaminia!

Clemen

Ja, bleib! Den Knaben trugen
Einst diese Arme aus dem heißen Kampfe,
Sie fassen jetzt den Jüngling, den verirrten,
Und ziehn ihn aus der Hölle Nacht zurück.

Herzog.

Silvano bleib bei mir! Ich habe dich
Geliebt, wie dich kein Vater lieben wird.
Ich zeige, statt des blutigen Gewerbes,
Dir eine lichte Heldenbahn. Bleib hier!
Begnüge dich mit ihrer Schwesterliebe!

Ilaria.

Vernimm des Vaters Ruf!

Alonso und Theodora.

Kehr uns zurück!

Silvano.

Soll ich hier müßig zusehn, wie ein andrer
In meine Rechte greift? das kann ich nicht!
Soll ich den Vater dort verlassen, der
Das heiligste Gefühl in meiner Brust
Zum Grundstein eines ew'gen Friedens wählt,
Worauf er kühn die Wohlfahrt zweier Völker
Erbauen will? — Flaminia soll die Fürstin

Des neuen Staates unsrer Insel seyn;
Die Wälder auf Curzola sollen fallen,
Wo Räuber hausten, soll ein glücklich Volk,
Venedigs Freunde, seine Fluren baun!
So nah' ich dir, so zahl' ich meine Schuld.
Bedenke, Vater, deiner Kinder Glück!
Erwäge, Herzog, deines Volkes Ruhe!
Verschmäh' nicht meine Liebe, nicht den Frieden

Herzog.

Hinweg! mit Räubern hab' ich nichts gemein!
Nicht soll die Weltgeschicht' in ihre Bücher
Eintragen, daß ein Herzog von Venedig
Der Rache Schwur gebrochen, und sein Kind
Mit eigner Hand den Tigern vorgeworfen,
Um ihren Grimm auf kurze Zeit zu stillen.
Auch du hast deines Vaters Handwerk früh
Geübt und mir das Kindesherz geraubt.
Ich frag' euch alle: Traut ihr einem Bunde
Mit den Seeräubern?

Alle Männer.

Nein, wir wollen Kampf!

Silvano.

Ist's möglich? — Gott! — So steh' ich abgewiesen,
Mit meinem Brautkranz und der Friedenspalme?
Von dir auch abgewiesen?

Flaminia (zum Herzog).

Hab' Erbarmen!

Herzog.

Es ist genug! — Nutzt euer frei Geleit!
Fahr wohl! wir sehn im offnen Kampf uns wieder!

Bartholomeo (zum Herzog).
Ein Wort zuvor mit dir, doch ohne Zeugen.
Ich soll dir ein Geheimniß anvertraun,
Das unser Fürst für dich mir mitgegeben.

Faledro.
Nein, Herzog, gib dich nicht in seine Hand,
Er ist ein Räuber!

Bartholomeo.
Fürchtet sich der Doge
Mann gegen Mann mit mir allein zu stehn? —

Herzog (zu den Uebrigen).
Verlaßt uns!

Bartholomeo
(zu Silvano und den Seeräubern).
Geht!

Silvano.
Flaminia!

Flaminia.
Lebe wohl!
(Alle ab, auf verschiedenen Seiten.)

Neunter Auftritt.

Der Herzog. Bartholomeo.

Herzog.
Was hast du noch?

Bartholomeo.
Erst eine Frag' an dich.

Wir wissen, daß du einst als Knabe schon
An deines Vaters Leiche Rache schworst;
Du hast den Schwur gehalten, bis zum Throne
Ist dir gefolgt der blutige Begleiter.
Sonst aber focht ein Freund an deiner Seite,
Der dein Gelübde furchtbar lösen half;
Die Räuber bebten, sahn sie euch im Kampfe;
Doch seit du Herzog bist, ist er verschwunden.
Wo ist der Freund? —

Herzog.

Ich weiß nicht, wen du meinst.

Bartholomeo.

Auf deiner Stirn dort seh' ich eine Narbe,
Vielleicht weiß die es noch. — Am heil'gen Abend
Vor Pfingsten, dünkt mich, sah ich einst sie bluten.
Die Räuber hatten euch ein Schiff genommen,
Auf leichtem Fahrzeug eiltet ihr zu Hülfe,
Ihr sprangt an Bord — du straucheltest und fielst —
Schon schwang der Tod die Waffe über dir,
Da riß der Freund dich fechtend in die Höhe;
Auf euren Stirnen klafften breite Wunden,
Wie Flammen färbt' euch rauchend Blut das Antlitz,
Ihr waret furchtbar und errangt den Sieg.
Weißt du es noch? — Nun frage deine Narbe,
Ob sie auf meiner Stirn die Schwester kennt?

(Er nimmt die verhüllende Kopfbedeckung ab.)

Herzog.

Bartholomeo!

Bartholomeo.

Pietro! ja ich bin's!

Ich komme als ein Geist der Vorzeit, führe
Die alten Stunden wieder neu herauf.

Herzog (abgewendet).

Nein! Fort!

Bartholomeo.

So ruf' ich selbst die Todten auf,
Und leihe mir die Stimme des Gewissens:
Gedenkst du unsrer Waffenbrüderschaft?
Gedenkst du unsrer gleichentflammten Liebe
Zu Fiametta? wie wir brüderlich
Beschlossen, ihr allein die Wahl zu lassen?

Herzog.

Sie wählte mich!

Bartholomeo.

Nein! Nur ihr stolzer Vater,
Der unsern Einfluß auf die Menge kannte,
Verhieß sie dem, den bei der nächsten Wahl
Das Volk zum Herzog sich erkiesen würde.
Da wandte plötzlich sich dein Herz von mir,
Herrschsucht und Eifersucht ermordeten
Die Brudertreue; während mich die Liebe
Zu mancher kühnen That begeisterte,
Bestelltest du mir heimlich schon den Sarg.

Herzog.

Nicht ich, dein ungemeßner Freiheitssinn,
Er machte dich verdächtig und gefährlich!

Bartholomeo.

Du kanntest seine reine Quelle; hast
Du mich vertreten, als sie mich beschuldigt? —
Wer rieth, mich einzukerkern, zu verbannen? —
Sieh, du hast keine Antwort! Während ich

Welch Kleinod die Piraten Euch so eben
Entrissen? forscht umsonst nach dem Vermißten —

Herzog.

ist es wahr?

Badoero.

Wer ist in ihren Händen?

Bartholomeo.

Des Herzogs Pflegesohn.

Flaminia.

Silvano?

Herzog.

Ja!
Ich wußt' es schon!

Flaminia.

Silvano!

Maria.

Armes Kind!

Flaminia.

Barmherz'ger Gott! er ist vielleicht schon todt.

Bartholomeo.

Nein! auch für dieses Leben sind wir Bürge,
Sobald du unserm Prinzen dich verlobst.
Willst du ihn retten?

Flaminia.

Gott! Ihn retten? Ja!

Badoero.

Halt! sprich das Wort nicht aus! Mir oder ihm
Gehörst du nur! Mit meinem Schwert werd' ich
Den Nebenbuhler retten, oder sterben!

Flaminia.

Nein, nicht dein Blut! Was liegt an meinem Leben! —

Mir Wort zu halten zog er freudig aus,
Jetzt liegt er in der Räuber ödem Kerker.
Er kann die Hände nicht zum Himmel falten.
Sie sind gefesselt, nicht inbrünstig beten,
Die Lippe ist verschmachtet! ein Gedanke
Erfüllt ihm nur die Brust: an mich — an mich! —
Ich will dich retten, ja! vertrau' auf mich.
Ich will euch allen, allen Frieden geben,
In nächster Stunde ist's vielleicht zu spät.
Fort, zum Altar! dort will ich für ihn sterben!

Bartholomeo (zu Silvano).

Ich zweifle länger nicht! du bist geliebt!

Silvano

(die Verkleidung abwerfend und hervorstürzend).

Ich führ' dich zum Altar!

Flaminia.

O Gott! Silvano!

Herzog.

Mein Sohn!

Clemente.

Dank sey dem Himmel!

Badoero und die Uebrigen.

Ha! Silvano!

Flaminia.

Wer hat dich aus der Räuberhand gerettet?

Silvano.

Du, denn ich bin der Fürst, der um dich wirbt!

Herzog.

Löst uns das Räthsel.

Flaminia.

Du hast Wort gehalten!

Ilaria (zu Alonso und Theodora).
Herbei, mein glücklich Paar, theilt ihre Wonne!

Badoero.
Bist du ein Fürst? wozu die Gaukelei?

Flaminia.
Ihr Jünglinge! schaut nicht so ernst euch an.
Gedenk an dein Versprechen, Badoero,
Dein edler Sinn belohne seine Treue.
(Zu Silvano.)
Sie wissen alles, was du mir verheißen,
Sie haben eingewilligt, du bist mein!
Nicht wahr, du bist ein Fürst?

Silvano.
Ich bin's, Geliebte!
O sel'ger Augenblick, der heimathlose
Verstoßne Jüngling darf euch wieder nahn!
(Zum Herzog.)
Aus Trotz hat er dich nicht verlassen, Vater!
(Zu Badoero.)
Nicht heimlich dir die Gunst der Braut entwendet.
Wie von des Berges Gipfel ihr das Thal
Mit seinen Auen offen überschaut,
So lag im Morgenglanz mein Herz vor euch.
Ihr saht die Liebe keimen und erblühn,
Und wolltet sie nicht kennen, war't betroffen,
Als ich euch endlich ihren Namen nannte,
Und stießt mich in die öde Welt hinaus.
Da stieg ein Schutzgeist aus der Nacht herauf
Und winkte mir; ich hatt' ihn nie gesehn,
Und dennoch war's, als kennt' ich seine Stimme!
Mit Vatersegen ausgerüstet, sendet

Er mich zu euch, und hat die Friedensbotſchaft
Als Morgengabe für dich mitgegeben.
Mein Herzog, ſey zum zweitenmal mein Vater,
Gib mir die Tochter! — Badoero, Freund,
Gib mir die Braut! ich bringe einen Kranz
Für deine Braut, dein Vaterland — den Oelzweig!

Flaminia.

Mein Vater! — Badoero!

Herzog.

Sey willkommen
Mein Sohn! Willkommen mir, jetzt ganz mein Sohn

Badoero (zu Flaminia).

Dir halt' ich Wort, wie viel es auch mich koſte.
(Zu Silvano.)
Doch nenn' erſt deinen Vater und ſein Land,
Denn was du bieteſt, iſt ſo überreich,
Daß man es faſt für falſches Geld mag halten.

Silvano.

Was zweifelſt du? — Hier ſtehn die Abgeſandten,
Ich bringe Frieden!

Die Geſandten.

Frieden! ew'gen Frieden!

Silvano.

Vernichtet ſey der blut'ge Haß! verwandelt
Das Angſtgeſchrei der Furcht in Freundes Gruß!
Der Baum der Liebe ſoll aus unſern Herzen
Aufwachſen, und in ſeinem Schatten werden
Die Völker ihre ſichern Hütten bauen.
Ich bin der Sohn des Fürſten der Seeräuber!

Herzog.

Seeräuber! Du? —

Bartholomeo.

Ihr seht sie vor Euch stehn!

Clemente.

Seeräuber in des Herzogs Schloß!

Badoero.

Zum Schwert!

(Badoero, Clemente, Faledro, Alonso, Lorenzo wollen die Schwerter ziehen.)

Flaminia.

Weh mir!

Ilaria (sie will forteilen).

Entflieht!

Herzog.

Halt! Laßt die Waffen ruhn!
Sie haben frei Geleit! — Du aber fort,
Von meinem Kinde! Fort du Sohn des Schreckens!
Behalt' dein gräßlich Diadem für dich;
Auch meines Vaters Herzblut klebt daran,
Nicht soll es diese reine Stirn beflecken!

Silvans.

Ich bringe Frieden, Vater! Dieser Engel
Soll um sich her ein Reich der Liebe gründen.

Herzog.

Nein, um mein Kind sollt ihr mich nicht betrügen!

Alonso.

Nein, Herzog, mit den Räubern keinen Bund.

Badoero.

Die Braut ist mein! Ich wollte einem Bessern
Als ich, sie willig in die Arme führen,
Doch acht' ich höher mich als einen Räuber!

Silvano.

Ich bin kein Räuber!

Flaminia.

Nein, an seiner Hand
Klebt noch kein Blut! Laß mich den Reinen retten!
Silvano bleib bei uns! Nicht dort, hier findest
Du deinen Vater, deine — Schwester — deine
Flaminia!

Clemen

Ja, bleib! Den Knaben trugen
Einst diese Arme aus dem heißen Kampfe,
Sie fassen jetzt den Jüngling, den verirrten,
Und ziehn ihn aus der Hölle Nacht zurück.

Herzog.

Silvano bleib bei mir! Ich habe dich
Geliebt, wie dich kein Vater lieben wird.
Ich zeige, statt des blutigen Gewerbes,
Dir eine lichte Heldenbahn. Bleib hier!
Begnüge dich mit ihrer Schwesterliebe!

Ilaria.

Vernimm des Vaters Ruf!

Alonso und Theodora.

Kehr uns zurück!

Silvano.

Soll ich hier müßig zusehn, wie ein andrer
In meine Rechte greift? das kann ich nicht!
Soll ich den Vater dort verlassen, der
Das heiligste Gefühl in meiner Brust
Zum Grundstein eines ew'gen Friedens wählt,
Worauf er kühn die Wohlfahrt zweier Völker
Erbauen will? — Flaminia soll die Fürstin

Des neuen Staates unsrer Insel seyn;
Die Wälder auf Curzola sollen fallen,
Wo Räuber hausten, soll ein glücklich Volk,
Venedigs Freunde, seine Fluren baun!
So nah' ich dir, so zahl' ich meine Schuld.
Bedenke, Vater, deiner Kinder Glück!
Erwäge, Herzog, deines Volkes Ruhe!
Verschmäh' nicht meine Liebe, nicht den Frieden

Herzog.

Hinweg! mit Räubern hab' ich nichts gemein!
Nicht soll die Weltgeschicht' in ihre Bücher
Eintragen, daß ein Herzog von Venedig
Der Rache Schwur gebrochen, und sein Kind
Mit eigner Hand den Tigern vorgeworfen,
Um ihren Grimm auf kurze Zeit zu stillen.
Auch du hast deines Vaters Handwerk früh
Geübt und mir das Kindesherz geraubt.
Ich frag' euch alle: Traut ihr einem Bunde
Mit den Seeräubern?

Alle Männer.

Nein, wir wollen Kampf!

Silvano.

Ist's möglich? — Gott! — So steh' ich abgewiesen,
Mit meinem Brautkranz und der Friedenspalme?
Von dir auch abgewiesen?

Flaminia (zum Herzog).

Hab' Erbarmen!

Herzog.

Es ist genug! — Nutzt euer frei Geleit!
Fahr wohl! wir sehn im offnen Kampf uns wieder!

Bartholomeo (zum Herzog).
Ein Wort zuvor mit dir, doch ohne Zeugen.
Ich soll dir ein Geheimniß anvertraun,
Das unser Fürst für dich mir mitgegeben.

Faledro.
Nein, Herzog, gib dich nicht in seine Hand,
Er ist ein Räuber!

Bartholomeo.
Fürchtet sich der Doge
Mann gegen Mann mit mir allein zu stehn? —

Herzog (zu den Uebrigen).
Verlaßt uns!

Bartholomeo
(zu Silvano und den Seeräubern).
Geht!

Silvano.
Flaminia!

Flaminia.
Lebe wohl!

(Alle ab, auf verschiedenen Seiten.)

Neunter Auftritt.

Der Herzog. Bartholomeo.

Herzog.
Was hast du noch?

Bartholomeo.
Erst eine Frag' an dich.

Wir wissen, daß du einst als Knabe schon
An deines Vaters Leiche Rache schworst;
Du hast den Schwur gehalten, bis zum Throne
Ist dir gefolgt der blutige Begleiter.
Sonst aber focht ein Freund an deiner Seite,
Der dein Gelübde furchtbar lösen half;
Die Räuber bebten, sahn sie euch im Kampfe;
Doch seit du Herzog bist, ist er verschwunden.
Wo ist der Freund? —

Herzog.

Ich weiß nicht, wen du meinst.

Bartholomeo.

Auf deiner Stirn dort seh' ich eine Narbe,
Vielleicht weiß die es noch. — Am heil'gen Abend
Vor Pfingsten, dünkt mich, sah ich einst sie bluten.
Die Räuber hatten euch ein Schiff genommen,
Auf leichtem Fahrzeug eiltet ihr zu Hülfe,
Ihr sprangt an Bord — du strauchelteſt und fielst —
Schon schwang der Tod die Waffe über dir,
Da riß der Freund dich fechtend in die Höhe;
Auf euren Stirnen klafften breite Wunden,
Wie Flammen färbt' euch rauchend Blut das Antlitz,
Ihr waret furchtbar und errangt den Sieg.
Weißt du es noch? — Nun frage deine Narbe,
Ob sie auf meiner Stirn die Schwester kennt?

(Er nimmt die verhüllende Kopfbedeckung ab.)

Herzog.

Bartholomeo!

Bartholomeo.

Pietro! ja ich bin's!

Ich komme als ein Geist der Vorzeit, führe
Die alten Stunden wieder neu herauf.

Herzog (abgewendet).

Nein! Fort!

Bartholomeo.

So ruf' ich selbst die Todten auf,
Und leihe mir die Stimme des Gewissens:
Gedenkst du unsrer Waffenbrüderschaft?
Gedenkst du unsrer gleichentflammten Liebe
Zu Fiametta? wie wir brüderlich
Beschlossen, ihr allein die Wahl zu lassen?

Herzog.

Sie wählte mich!

Bartholomeo.

Nein! Nur ihr stolzer Vater,
Der unsern Einfluß auf die Menge kannte,
Verhieß sie dem, den bei der nächsten Wahl
Das Volk zum Herzog sich erkiesen würde.
Da wandte plötzlich sich dein Herz von mir,
Herrschsucht und Eifersucht ermordeten
Die Brudertreue; während mich die Liebe
Zu mancher kühnen That begeisterte,
Bestelltest du mir heimlich schon den Sarg.

Herzog.

Nicht ich, dein ungemeßner Freiheitssinn,
Er machte dich verdächtig und gefährlich!

Bartholomeo.

Du kanntest seine reine Quelle; hast
Du mich verfreten, als sie mich beschuldigt? —
Wer rieth, mich einzukerkern, zu verbannen? —
Sieh, du hast keine Antwort! Während ich

Auf dich vertraute, stießest du mich aus;
Denn so nur war dir Kron' und Brautkranz sicher.

Herzog.

Verwegner, nein!

Bartholomeo.

Zwei unsichtbare Zeugen
Stehn mir zur Seite, beide stimmen ein,
Sie heißen Fiametta und Bianka.

Herzog (das Gesicht verhüllend).

Bartholomeo, schweig! es ist genug!

Bartholomeo.

Wer seinen ersten Schwur bricht, dem ist keiner
Mehr heilig. — War nicht deine frühste Liebe
Bianka? Warum hast du sie verstoßen? —
Ich frage dich: vermochtest du im Glanze
Des Throns, in Fiametta's Armen selbst,
Das Bild der ersten Liebe zu vergessen? —

Herzog.

Ach, frage nicht! —

Bartholomeo.

Bianka ward mein Weib.

Herzog.

Dein Weib?

Bartholomeo.

Dich riefen sie zum Herzog aus,
Du schlepptest Fiametta zum Altar!
Ich ward verfolgt, Bianka fortgebracht;
Da trafen sich die Heimathlosen, da
Nahm der Verwies'ne die Verstoßne auf;
Das gleiche Schicksal ward das Band, und endlich
Hielt Gram mit der Verzweiflung seine Hochzeit!

Herzog.

Wo iſt ſie? —

Bartholomeo.

Wo iſt Fiametta?

Herzog.

Todt!

Bartholomeo.

Sie weinen beide nicht mehr!

Herzog.

Todt, auch ſie?

Bartholomeo.

Ja! — Sie gebar mir einen Sohn und ſtarb!

(Tiefe Pauſe.)

Bartholomeo (reicht dem Herzoge die Hand).

Pietro!

Herzog.

Ha! voll Blut iſt deine Hand!
Biſt du nicht ein Genoſſe der Piraten?

Bartholomeo.

Was fragſt du, wen ich mir zum Freund erworben,
Nachdem du mich verſtoßen? Deine Späher
Erforſchten meinen ſtillen Aufenthalt;
Des neuen Herzogs Bundsgenoſſen zeigten
Im Haſſe gegen mich ihm ihren Eifer;
Selbſt von Bianka's Grabe fortgeſcheucht
Irrt' ich durch dich verfolgt, von Volk zu Volke.
Da wurde in den glühend heißen Schmerzen
So Haß als Rache endlich überreif.
In eines treuen Eremiten Pflege
Gab ich mein Kind, und ging zu den Seeräubern.

Herzog.

Lebendig fuhrst du in die Hölle.

Bartholomeo.

Nein!
Hier fand ich wieder Treu' und Mitgefühl.
Es ging hinaus zum Kampfe gegen dich,
Ich theilte keine Beute, denn nur eins
Wollt' ich dir rauben — deine Fiametta!

Herzog.

Entsetzlicher!

Bartholomeo.

Nur sie und deine Kinder.
Doch der Pirat, der Tod, kam mir zuvor,
Und euch gelang es später, meinen Knaben,
Den meine Schiffe zu mir führen sollten,
Als Beute fortzuschleppen. Wie die Löwin,
Der man ihre Jungen raubt, wollt' ich bei Nacht
Einbrechen in die sichre Vaterstadt,
Und, ein Herodes, eure Kinder würgen.

(Der Herzog greift nach dem Schwert. Bartholomeo fährt fort.)

Die Hand vom Schwert, sie hat mein Kind erzogen!

Herzog.

Silvano?

Bartholomeo.

Ja, er ist Bianka's Sohn.

Herzog.

Mein Gott!

Bartholomeo.

Der alte treue Eremit,
Als Bettler hier verkleidet, gab von dir
Und meinem Knaben mir genaue Kunde,

Und wie du ihn in Liebe auferzogest,
Ging auch zu dir in meinem Herzen wieder
Die Liebe auf mit allen Hoffnungen,
Und während du das alte Blutgesetz
Aufs strengste übtest, die gefangnen Räuber
Zum Richtblock schlepptest, hauchte ich still und sorgsam,
Durch langer Jahre oft vergebne Mühe,
Ein sehnsuchtsvolles, menschliches Gefühl
Für Bürgerglück in ihre rauhe Brust.
Du hast dich auf den Thron mir vorgedrängt,
Ich habe dennoch seine heil'ge Kraft
Errungen und sie göttlicher gebraucht
Als du! — Ich bin der Fürst der Räuber! Sieh,
Es ist mein Werk, sie wollen Bürger werden.

Herzog (höhnisch lächelnd).

Ich wünsche Glück!

Bartholomeo.

Du sollst das Glück uns geben,
Denn ohne Liebe gibt's kein menschlich Glück,
Dir hab' ich meines Sohnes Herz vertraut,
Gewähr' ihm nun, wozu du ihn erzogen.
Was du vorhin ihm grausam abgeschlagen,
Mir wirst du es, mir darfst du's nicht verweigern.
Gib ihm dein Kind und laß uns Frieden schließen!

Herzog.

Nein, nimmermehr!

Bartholomeo.

Willst du des alten Grolles
Schon halb verwelkte gift'ge Pflanzen wieder
Mit Blut und heißen Thränen neu erquicken?
Du hast mir viel geraubt, viel mehr als jemals

Dir meine Räuber nahmen! Doch es sey,
Ich will's vergessen, aber laß mich Theil
Am Glück des Vaterlandes haben; sey
Du Herzog und beherrsche mein Venedig,
Ich will ihm seine äußre Ruhe sichern;
Dich soll es lieben, und mich wird es segnen,
Und unsrer Kinder Liebe sey das Band
Für Freund und Freund, für Volk und Volk!

Herzog.

Das wär' ein Bund des Unheils, nicht des Segens.
In Thränen nur gebar sie meine Kinder,
Ihr Auge hab' ich oft belauscht' wie es
Sich schmerzlich von den Kleinen wendete,
Weil sie nicht deine Züge trugen. — Ja
Du magst es wissen, in der letzten Stunde
Wo ich an ihrem Lager bebend stand,
Und ihr in Fiebergluth gebrochnes Auge
Mich nicht erkannte, zog sie meine Hand
An ihren Mund, und nannte deinen Namen!

Bartholomeo.

O, Friede deiner Asche!

Herzog.

Das Gespenst,
Das mich ans meines Weibes Herzen jagte,
Im Traum sie küßte und vom Schlaf mich aufschrie;
Das im Gehirn des schwachen Volkes spukte,
Es fort und fort zum lästigen Vergleich
Mit mir auffordernd, dieß Gespenst warst du!
Nein, Räuber! neben dir kann ich nicht stehn,
Fort mit Bianka's Sohn aus meinen Augen!
Nur Kampf will ich mit euch auf Tod und Leben!

Bartholomeo.

Ihr Genien, Bianka, Fiametta,
Vermögt ihr nichts in dieser finstern Stunde?
Spricht nichts in deinem kalten Herzen mehr
Für jene Namen?

Herzog.

Nein, der deine steht
Daneben! — Fort!

Bartholomeo

Wohlan, was ich vermocht,
Hab ich gethan! Der Richter dort entscheide,
Wer von uns beiden jetzt der Räuber ist!
Kampf also zwischen uns! denn meine Saat
Soll doch gedeihn, wenn auch durch Blut gedüngt;
Dem reinen Willen muß die That gelingen!
Gezwungen wandl' ich einen dunkeln Pfad,
Doch seh' ich Licht; — ich werde mich verjüngt,
Ein Phönix aus den heißen Flammen schwingen!
Ich will dich lieben, magst du auch mich hassen,
Ich will im Kampf dich in die Arme fassen,
Und siegend dich zum Bruderbunde zwingen! —
Kampf also zwischen uns! Tod oder Sieg!

Herzog.

(Er klingelt. Zu Clemente, Faledro, Badoero, Lorenzo, welche rasch eintreten.)
Mit Räubern keinen Bund! Wir wollen Krieg!
Zum Hafen! Die Gesandten sind entlassen!
(Während Bartholomeo langsam abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Einsame Gegend am Gestade auf der Insel Olivo.

Erster Auftritt.

Bartholomeo. Gaspardo.

Gaspardo.

Was hast du vor? — Weßhalb sind wir gelandet? —

Bartholomeo.

Laß meine Treuen aus Venedig erst
Mir Nachricht bringen, was nach unsrer Abfahrt
Der Herzog dort begonnen.

Gaspardo.

Hätt' ich doch
Für dich das Wort geführt! Ein Räuberfürst
Hat wohl der Stimme sanften Ton verlernt,
Der ihm des Freundes Herz versöhnen soll!

Bartholomeo.

Nein, alte Liebe trug ich ihm entgegen,

Und tiefe Rührung lag in Gruß und Wort.
Die Wiege meiner jugendlichen Kraft,
Die Mutter meiner schönsten Hoffnungen,
Venedig nahm mich wieder auf. Ich sah
Den alten Hafen, die bekannten Straßen.
Hier stand ihr Haus. — Das Fenster war verhangen —
Ihr Auge ist es auch! — Dort stand mein Haus — —
Es spielten fremde Kinder auf der Schwelle.
Neugierig drängte sich das Volk herbei —
Mir war's, als sollt' ich fragen: „Habt ihr mich
Vermißt, ihr Lieben? — Seht, ich kehre wieder,
Ich bring' euch mehr, als ihr mir einst genommen!"
In dieser Stimmung trat ich vor den Herzog,
Den lang entbehrten, altgewordnen Freund,
Sah seine Tochter, ihrer Mutter Abbild,
Brachte ihm den Sohn, den Liebling seiner Seele,
Und in dem Glauben, daß ich nur die Arme
Ausbreiten dürfe, um ihn versöhnt zu sehn,
Sprach ich gewicht'ge, tief empfundne Worte.
Doch war's vergebens! — —

Gaspardo.

Sieh, so ist der Mensch:
Der Schuldbewußte fürchtet Haß und Streit
Viel weniger, als seines Feindes Großmuth;
Denn bei den erstern ist der Sieg noch möglich,
Doch vor der letztern steht er schon besiegt.
Wenn dich der Doge als Gefangenen
Vor sich gesehn, dem Blutgesetz verfallen,
Dann hätt' er dich begnadigt, dir verziehn;
Er will der Sieger seyn, nicht der Besiegte.

Bartholomes.

So sey denn zwischen uns der letzte Kampf
Gewagt. Die Schuld ist sein! Ich muß ausführen,
Was mir ein höhrer Wille aufgetragen:
Das Vaterland, das mich verstieß, soll länger
Nicht bluten, soll aus meiner treuen Hand
Empfangen, was kein Dog' ihm noch errang;
Das rauhe Volk, die Söhne des Verbrechens,
Soll ich entsünd'gen, auf der blut'gen Stätte
Dem Frieden seine Hütten baun! Deßhalb
Ward ich, ein Bettler, auf den Thron gestellt.
Ich will's vollenden!

Gasparde.

So beginn's mit Gott!

Bartholomes.

Du folgst mir doch.

Gasparde.

Ich folge.

Bartholomes.

Sieh, dort kommt
Der Tag! Im Osten glüht ein Purpurstreif:
Ist es der Morgen, der das schöne Haupt
Vom Lager aufhebt, uns die Braut zu wecken?
Wie? oder zeigt bedeutungsvoll der Himmel
An seiner Brust mir eine blut'ge Wunde,
Als das Symbol des Tages, den er sendet?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Silvano. Bargila. Suzier. Mehrere Anführer der Räuber.

Silvano (vorauseilend).

Es ist vorbei! Sie ist für mich verloren!
Dem Badoero wird sie heut' vermählt!

Bartholomeo.

Ist Bargila zurück?

Bargila.

Hier steht er vor dir!

Bartholomeo.

Berichte kurz!

Bargila.

Ich kann's in kürzre Worte
Nicht fassen, als dein Sohn es schon gethan.

Bartholomeo.

So ist sie Braut?

Bargila.

Ei wohl! Sie hat dem Willen
Des Vaters sich gefügt. Das arme Kind
Erschrak vor uns und spielt nun mit den Puppen,
Die ihr der Bräut'gam Badoero bietet.

Silvano.

Verleumde nicht!

Bargila.

Ich wollt' es wäre Lüge!
Geh nach Olivo, in die Cathedrale,
Dort magst du sehn, wie ihr der Brautkranz steht.

Silvano.

Flaminia! ich habe Wort gehalten!

Bartholomeo.

Was sahst du weiter dort?

Bargila.

Die ganze Nacht
Glich einem lust'gen Traum vom nächsten Tage.
Dort strömten welche zum Palast des Dogen,
Im Kerzenglanz den Brautschmuck zu bewundern;
Hier leuchtete der Mond den Emsigen,
Die für den Morgen ihre Gondeln schmückten.
Die Mitternacht vernahm bald Liebeslieder,
Bald Kriegsgesang, denn Badoero hieß es,
Werd' unser Reich gleich nach der Hochzeit stürzen.

Bartholomeo.

Was aber sprach das Volk von unsrer Botschaft?

Bargila.

Die Freunde Badoero's spotteten,
Sie meinten, Feigheit habe sie veranlaßt;
Wir fühlten wohl, es geh' mit uns zu Ende.
Die kampfesluft'gen Männer stimmten bei,
Leicht schien der Sieg, und Krieg war ihre Losung.

Bartholomeo.

O, die Verblendeten!

Bargila.

Dagegen murrten
Die Schiffer und die Kaufherrn, wollten Friede;
Auf ihre Seite stellten sich die Frauen,
Man nahm Silvano's Liebe dreist in Schutz,
Und schmähte laut des Herzogs Stolz und Härte.

Bartholomeo.

So hab' ich es erwartet. Nun wohlan
Den Keim, den keine Sonne wecken konnte,
Soll Gährung aus der alten Erde treiben,
Und ein Gewitter erst den Boden rütteln,
Damit er locker werde!

Guzirr.

Ja, frisch auf!
Sie soll'n vor unsrer Feigheit sich entsetzen!
Laß uns zerstörender, als je, mit Sturm
Und Graus einbrechen.

Silvano.

Vater, steige nicht
Als Wetterwolke wieder furchtbar auf.
Ein armer tief verirrter Wandrer flüchtet
Zu dir sich meine Liebe. Scheucht mich nicht
Durch euer gräßliches Gewerbe fort.

Bartholomeo.

Suchst du den Vater nur in lichten Hallen?
Graut dir vor ihm, da er auf dunkler Bahn
Ein rief'ger Schatten vor dir wandelt?

Silvano.

Ach!
Ich sah dich schon im Licht! Als mich Gaspardo
Vor wenig Tagen nach Curzola führte,
Da standest du in deiner Krieger Mitte
So mild und groß; in deinem Auge glühte
Lieb' und Begeisterung, deine Worte flogen,
Wie Boten einer hoffnungsreichen Zukunft.
Sie ist verloren; nur dieß Bild, den Glauben
An dich noch halt' ich fest! Nimm mir ihn nicht!

Des eingestürzten Tempels letzte Säule
Umfaß' ich ihn, umschling' ich dich!

Bartholomes.

Mein Sohn!
An deiner Wiege hab' ich nicht gestanden,
Dein Lächeln und dein Weinen nicht gesehn
Die Meisterin Natur hat nicht mein Bild
In's Gold des jungen Herzens dir geprägt:
Da standen andre, und ich blieb dir fremd.
Was der Gewohnheit Macht langsam erbaut,
In dieser Stunde muß ich es vollenden,
Die Summe der entbehrten Vaterliebe
In diesem Augenblick zusammendrängen,
Damit du fühlst, ich sey dein Vater, ich!

Silvano.

Du bist es.

Bartholomes.

Und ich fühle Kraft dazu.
Wie sich die alte Erde neu verjüngt,
Wenn sie der Lenz in seine Arme schließt,
So ist es mir, seit du mich hast umfangen;
Denn wie auch Gluth und Frost gewechselt haben,
Dennoch erkennt sich Lenz und Erde wieder.

Gaspardo.

Natur, du erstgeborne Tochter Gottes,
Dein Erbtheil ist die Allmacht deines Vaters!

Bartholomes.

Was aber bringst du mir? Nur Liebesseufzer?
Muthloses Klagen? Kindisches Entsetzen
Vor der Gemeinschaft mit gebiegner Kraft?

Suchst lieber du den Flammentod, weil du
Den Löwen fürchtest, der dich retten will?

Silvano.

Erprobe mich, bezeichne mir die Bahn,
Ich will der Löwe seyn, der aus den Flammen
Die Liebe rettet.

Bartholomeo.

Ja, so muß es kommen!
Was auf das Herz unwiderstehliche
Gewalt ausübt, sich gleich dem Strom des Lichtes
In die geheimsten Falten siegend drängt,
Ich hab's versucht, doch steh' ich abgewiesen;
Nun, wenn das Göttliche das Herz nicht mehr
Besiegen kann, soll es das Menschliche
Bezwingen. Deßhalb sind wir hier gelandet.

Gasparde.

Was hast du vor?

Bartholomeo.

Wir stehn hier auf Olivo.
Aus Morgenduft ragt dort des Domes Kuppel,
Wo sie das Brautfest heut begehn. Dort wird
Des Herzogs Tochter zum Altar geschleppt.

Silvano.

Hast du mich hergeführt, mich zu versuchen?
Soll ich den Todeskampf der Liebe sehn,
Und in Verzweiflung mit ihr sterben?

Bartholomeo.

Nein!
Du sollst sie retten.

Silvano.

Sie mir retten? — Wie?

Bartholomeo.

Vom Opferherd sie reißen, mit ihr fliehn!

Silvano.

In deinen Schutz?

Gnzirr.

Ha wir verstehen dich!

Gaspardo.

Mensch, frevle nicht!

Bartholomeo.

Ich hab' es kalt erwogen,
Und kann nicht anders. Eine rasche That
Vermag allein den Völkern blut'ge Opfer,
Den Fürsten lange Reue zu ersparen.
Die Gondeln mit den Bräuten landen bald,
Der Herzog führt den Zug zur Cathedrale,
Wir mischen uns verkleidet unter's Volk,
Und wenn es steht und gafft, und wenn der Priester —

Silvano.

Dann Vater! dann!

Bartholomeo.

Wir stürzen in den Dom,
Auf deinen Armen trägst du sie hinaus,
Wir folgen mit den andern Bräuten nach,
Das überraschte Volk wagt keinen Kampf,
Nah' sind die Barken —

Bargila.

Und vor Abend noch
Sind wir in unserm Felsennest geborgen.
Das wird ein lust'ger Krieg!

Silvano.

Und sie ist mein!

Der erste Kampf an deiner Seite, Vater,
Gilt meiner Liebe! jetzt begreif' ich erst,
Wie Sohn und Vater eins sind!

Bartholomeo (zu den Räubern).

Doch der Raub
Gilt nur den Bräuten, wer an Kirchengut
Sich heut vergreift, wird mit dem Tod bestraft!

Bargila.

Das hat nicht Noth. Ich denke nicht an Gold,
Seit ich im Schloß des Dogen zu Venedig
Das andre schöne Kind gesehn, dem will
Ich mich verloben!

Guzirr.

Auch mir soll's nicht fehlen;
Mein Blick ist längst an rasche That gewöhnt,
Und Aug' und Hand sind stets vertraute Freunde.

Bartholomeo.

Jetzt schnell ans Werk! schleicht mit den Unsrigen
Die Schlucht herauf, dort werd' ich euch erwarten;
Die Barken laßt bemannt, nehmt wenig Waffen,
Wohl aber, was wir zur Verkleidung brauchen.

Silvano.

Ja! keine Waffen! dennoch aber Sieg!

(Er eilt mit den übrigen ab.)

Dritter Auftritt.

Bartholomeo. Gaspardo.

Gaspardo (will ſie zurückhalten).
Halt! ich beſchwör' euch!

Bartholomeo.
Laß ſie, Freund! Du folgſt
Mir nach Curzola, unſre alte Burg
Dort ſey die Cathedrale, du der Biſchof,
Von Schilbern baun wir den Altar uns auf,
An welchem du die jungen Paare trauſt.

Gaspardo.
Dafür ſey Gott! ich kann dir nimmer folgen,
Wenn du mit Kirchenraub dein Werk beginnſt.

Bartholomeo.
Fort mit dem Namen, der wie Frevel klingt!

Gaspardo.
Wer den Altar entheiligt, iſt ein Frevler!
Von ihm ſag' ich mich los, dem Kirchenbanne
Iſt er verfallen!

Bartholomeo.
Und du ſprichſt ihn aus?
Du, der zum großen Bau, den ich beginne,
Den Grundſtein in mir legen half, der mir
Und meinem Sohn ein treuer Schutzgeiſt war,
Du trittſt als Freund, als Menſch zurück, und ſendeſt
Mir nur den Prieſter?

Gaspardo.
Ja, der Gottgeweihte
Soll warnend unter die Verblendeten

Sich ſtellen. Was du mit dem Menſchen haſt,
Das mache mit ihm aus, doch wage nicht,
An Gott dich zu vergreifen.

Bartholomeo.

Wer von uns
Iſt der Verblendete? Iſt Menſchenleben
Nicht heiliger, als eure todten Kirchen?
Du würdeſt keinen Vorwurf für mich haben,
Ließ' ich das gier'ge Ungeheuer Krieg
So lange würgen, bis Venedig ſich
Verblutet hätte. Doch jetzt, wo ich ſchonend
Den unbewachten Augenblick benutze,
Ein Kleinod zu erhaſchen, das mir Sieg
Und Frieden ohne Blut gewähren ſoll,
Jetzt willſt du mich verdammen, weil ich mich
Aus Menſchlichkeit in euren Tempel ſtürze,
Den ihr dem menſchlich Göttlichen geweiht?

Gasparde.

Was ihm geweiht iſt, ſoll dir heilig ſeyn!
Weh dir, wagſt du die Schranken zu zerbrechen.
Du biſt verloren, denn von Grund aus ſchon
Iſt jeder Bau verflucht, zu welchem du
Des Tempels Steine raubſt!

Bartholomeo.

Wer flucht, wer ſegnet
Auf ſolche Weiſe? Wem iſt eine Stelle
Auf dieſer Erde heil'ger als die andre?
Der Prieſter nur! auf ſein Geheiß erbauten
Die ſchwachen Völker ihre ſtolzen Tempel.
Um den Altar ſtellt er die Künſte her,
Daß er des Menſchen Geiſt, der gern empor

Sich ſchwingen möchte, durch der Sinne Feſſel
In ſeiner Hand behalte. Er verſchließt
Der Cathedrale Bau mit finſtrer Wölbung,
Damit kein Blick den klaren Gotteshimmel
Erſchaue, wenn er den leichtgläub'gen Herzen
Den ſelbſt erfundnen trüben Himmel gibt.
Es glaubt der Menſch in thörichter Verblendung,
Er habe ſeinem Gott ein Haus erbaut,
Doch nur das Reich der Prieſter wohnt darinnen!

Gasparde.

Was hör' ich? Haſt du dich ſo tief verirrt,
Daß dir nicht heilig mehr, was deine Brüder
In frommer Einfalt Gott geweiht, um doch
An einer Stätte der befleckten Erde
Des Staubes Feſſeln hinter ſich zu ſehn?
Begreifſt du nicht, daß wohl der Ewige,
Jedoch der Menſch nicht, ſeiner Tempel kann
Entbehren? Schmähſt du die geweihten Prieſter,
Weil ſie dich richten, dich verdammen müſſen,
Daß an der Sicherheit des Heiligthums,
Die ſelbſt Verbrecher ſchützt, du dich vergreifſt?

Barthelomes.

O ſchweig! ich bin entwöhnt, nur euch zu glauben,
Entwöhnt nur in der Dämmrung eurer Kirchen
Dem Allerheiligſten mich nah zu wähnen.
Nein! in den Dom, den er ſich ſelbſt erbaut,
Da erſt hab' ich den Weltgeiſt wieder
Gefunden. Andre Stimmen, als die euren,
Im Frieden und im Kampf der Elemente,
Im Frieden und im Kampf der eignen Bruſt
Vernahm ich ſie, die lehrten mich ihn kennen,

Und deßhalb weiß ich, daß die kühne That,
Die ohne Blut mein Werk vollenden soll,
Entweder jede Stell' entheiligt oder keine!

Gaspardo.

So tritt als Räuber denn zu dem Altare
Wo deine Väter beteten; beschwöre
Des Volkes Haß selbst gegen dich herauf;
Wer von uns beiden mehr im Wahn befangen,
Entscheid' ein Höherer! Allein der Glaube
Regiert die Welt, und gibt den Völkern Kraft;
Furchtbar und unbesiegbar ist der Mensch,
Vertheidigt er den Gott, an den er glaubt;
Du kannst nicht siegen, du mußt untergehn!
Hier trennt sich unser Weg!

Bartholomeo.

Ich geh den meinen.

Gaspardo.

Ich werde dich an diesen Augenblick
Einst mahnen; beten will ich für dich, aber
Nicht Glück, Vergebung will ich dir erflehn! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Bartholomeo allein.

Bartholomeo.

Ich brauche kein Gebet von fremder Lippe,
Denn mein Gedank' ist schon Gebet, ich brauche
Den Priester nicht, denn ich bin selbst dein Priester.

Mein Will' iſt rein! Du haſt ihn, Herr, geläutert,
Und im Vertraun, daß ich dich ganz verſtanden,
Weßhalb du mich die dunkle Bahn geführt,
Glaub' ich, er muß dir wohlgefällig ſeyn!

Freier Platz in Olivo. Im Hintergrund die Cathedrale.

Fünfter Auftritt.

Es iſt früh am Morgen. Man ſieht allenthalben feſtlich gekleidete Menſchen; einige ſtehen in Gruppen und unterhalten ſich, andere ſchmücken ihre Häuſer; Geiſtliche gehen in den Dom. In den Vordergrund treten mehrere Bürger.

Erſter Bürger.

Nun? hat ſich das Gerücht beſtätigt?

Zweiter Bürger.

Ja!
Silvano iſt ein Sohn des Räuberfürſten,
Und, hier verſtoßen, iſt er fort zum Vater!

(Während ſich die Bürger hier unterreden, kommt Bartholomeo als Bettler, in einen zerlumpten Mantel gehüllt, ſetzt ſich in den Vordergrund auf die Erde und achtet aufmerkſam auf das Geſpräch.)

Erſter Bürger.

Hat denn der Herzog dieſe Perle nur
Gefiſcht, um ſie ins Meer zurückzuſchleudern?

Zweiter Bürger.

So fragt man in Venedig auch.

Erſter Bürger.

Mit Recht!

Dritter Bürger.

Und boten uns die Räuber wirklich Frieden,
Wenn unser Herzog seine Tochter —

Zweiter Bürger.

Still!
Die wird dem Badoero heut vermählt,
Man will kein Bündniß mit den Räubern!

Erster Bürger.

So?
Man will nicht? Hat man uns dabei gefragt?

Zweiter Bürger.

Und es zerreißt das Herz, hört man erzählen,
Wie die Prinzessin um Silvano weint.

Erster Bürger.

Warum denn muß sie weinen? weßhalb gibt
Er sie dem Liebling nicht, den er erzogen?
Hat denn sein armes Kind nicht auch ein Herz?

Zweiter Bürger.

Ob seine Tochter glücklich, gilt ihm gleich,
Des künft'gen Dogen Gattin soll sie werden.

Erster Bürger.

Des künft'gen Dogen? — Ist dieß Badoero?
Ho, ho! so weit sind wir noch nicht! wir wählen
Ihn erst, und dich und mich, Herr Bruder,
Kann auch die Wahl noch treffen! Künft'ger Doge!
Wer brüstet sich damit? Das eben schafft
Dem Staat so tücht'ge Bürger als wir beide,
Wenn jeder glaubt, er könn' auch Doge werden.

Dritter Bürger.

Und wär' ich Herzog, hielt ich mich verpflichtet,

Mein Kind ſelbſt einem Tiger vorzuwerfen,
Erkauft' ich meinem Volk damit den Frieden.

Zweiter Bürger.

Solch einen Tiger läßt man ſich gefallen,
Der wie die Taube einen Oelzweig bringt.
Was meinſt du? ſteht der Sohn des Räuberfürſten
Nicht auch ſo hoch als eines Dogen Tochter?

Dritter Bürger.

Und dieſen Jüngling, den das Mädchen liebt,
Den ſtößt er mit der Friedensbotſchaft fort.

Erſter Bürger.

Nun wache, Herzog! wache an den Küſten!
Ich will dir Gutes rathen! wo ein Räuber
Die Hand an unſre Kinder legt.

Vierter Bürger (welcher hinzutritt)

Es iſt
Doch recht erfreulich, daß der Herzog ſelbſt
Durch ſeine Tochter unſer Brautfeſt ehrt;
Des Volkes Segen und der Kirche Jubel
Wird ſich mit ſeiner Freude heut' vereinen.

Erſter Bürger.

Ich kann nicht Amen! ſprechen. Wo das Herz
Verblutet, hilft kein Segen. Frohe Bräute
Sind eines ſolchen Feſtes einz'ge Zier,
Ob ſie des Herzogs, ob ſie Bürger Töchter,
Iſt gleich, und wer da ſeine Tochter zwingt,
Daß ſie am Brautfeſt bittre Thränen weint,
Entweiht das Feſt, und wär' es ſelbſt ein Herzog.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Bartholomeo. Fünfter Bürger.

(Man fängt mit den Glocken des Domes an zu läuten, das Volk drängt sich herbei.)

Fünfter Bürger (eilt voraus).

Platz! Platz gemacht! Die Gondeln sind gelandet,
Ein solcher Brautzug ward noch nie gesehn!
Venedigs schönste Jungfraun sind die Bräute,
Doch alle scheinen häßlich wie die Nacht,
Sieht man des Tages Engel, der sie führt,
Des Herzogs Tochter! Fort! Was will der Bettler?
Die Lumpen passen nicht zu jener Pracht.

Bartholomeo.

Pracht ist der Anfang — Lumpen sind das Ende!

Dritter Bürger.

Laßt doch den Bettler! gebt nur Acht, sie kommen!

(Der Zug naht; zuerst zwölf Jungfrauen als Bräute und zwölf Jünglinge als Bräutigame geschmückt; die ersteren führt Flaminia und Theodora, die andern Badoero und Alonso an. Der Herzog, Ilaria, Clemente, Faledro, Angela und viele Edlen folgen. Die Pforten des Domes öffnen sich und nehmen den Zug auf. Das Volk strömt nach. Die Glocken schweigen. Bartholomeo bleibt allein.)

Bartholomeo (steht auf).

Die Glocken schweigen! Alte, heilige Mutter,
Mit lauter Stimme rufst du deine Kinder,
Nur meinen Namen hast du nicht genannt! —
An deinem Hochaltar hab' ich so oft
Ein frommes Kind gebetet! — Ach! ich möchte
Nur einmal noch so noch beten und dann sterben!

Siebenter Auftritt.

Bartholomeo. Silvano.

Silvano (herbeieilend).

Was zögerst du? — Die Braut steht am Altare.
Auf! gib das Zeichen! —

Bartholomeo (wirft die Verkleidung ab).

Ja! Erinnerung
Hinweg! ich will mit andrer Glocke läuten!

(Er schlägt mit dem Schwert auf den Schild; die Seeräuber stürzen herbei.)

Zersprengt die Pforten! fordert euer Recht
Als Menschen: für die erste Liebe sey
Der letzte Kampf gewagt.

Silvano (nach dem Dome zueilend).

Flaminia!

(Alle Räuber ihm nach. Die Pforten werden gesprengt, die Räuber stürzen in den Dom. Bartholomeo will ihnen erst entschlossen folgen, bebt aber plötzlich zurück)

Bartholomeo.

Nein! dort hinein kann ich als Räuber nicht!
Herr! auf mein Recht hab' ich ein fest Vertraun,
Doch in dem Dome wohnt ein heilig Graun!

(Er verhüllt das Gesicht.)

Dritter Aufzug.

Die Burg der Seeräuber auf Curzola. Große Halle, die Wände mit Waffen behangen.

Erster Auftritt.

Der alte Wornick sitzt schweigend im Vordergrunde. **Bartholomeo, Guzirr,** im Hintergrunde viele Seeräuber. Einige von ihnen sind beschäftigt, die Waffen von den Wänden abzunehmen.

Bartholomeo.

Hinunter mit den Waffen von den Wänden;
Tragt die von Blut verrosteten Trophäen
Hinab zur Waffenkammer! — Diesen Saal
Soll förder nicht des Todes Rüstung schmücken;
Denn künftig hängen Fleiß und Häuslichkeit
Hier ihre bunten Erntekränze auf.

(Zu Bargila, der eben eintritt.)

Wie steht es um die Jungfraun? Hast du ihnen
Im neuen Bau Gemächer angewiesen?
Denn unser alter Burgvogt dort hat schlecht

(auf Wornick zeigend)

Sich vorgesehn, um solche lieben Gäste
Nach Würden zu empfangen.

Bargila.

Alles ist
Geschehn wie du befohlen.

Bartholomeo.

Und mein Sohn?

Bargila.

Ist eben jetzt bemüht, die schönen Kinder
Durch frohen Zuspruch und Erfrischungen
Vom Schreck der unerwarteten Umarmung
Zu heilen.

Guzirr.

Ja! das war nicht zu ersparen,
Wenn des Piraten friedliche Bewerbung
Von Rach' und Stolz zurückgewiesen wird,
Führt er die Braut nach seiner Weise heim!

Bargila.

Auch ist der Schreck ein gutes Mittelchen,
Das Herz für Trost empfänglicher zu machen.
Gewiß die Mädchen werden bald gestehen,
Daß es so übel auf Curzola nicht.

Bartholomeo.

Sind alle Führer unsrer Schiffe hier?
Habt ihr die ältesten von euch versammelt?

Guzirr.

Ja, Herr!

Bartholomeo.

So schließt den Kreis, als wollten wir
Uns noch einmal berathen vor der Schlacht.

(Alle außer Wornick treten um Bartholomeo herum.)

Kampf wird's auch geben, aber nicht von außen,
Bald sind die äußern Feinde unsre Freunde;

Im eignen Busen aber lebt der Feind,
Die wilde ungezähmte Leidenschaft,
Die jede Stunde uns zum Kampfe fordert,
Bis wir nicht Friede schließen mit uns selbst.
Ich trat, ein Bettler, einst in diese Hallen,
Geächtet und verfolgt, ihr nahmt mich auf;
(Zu einem alten Seeräuber.)
Du gabst mir deinen Waffenrock — der Alte
(auf Wornick zeigend)
Dort gürtete sein eignes Schwert mir um,
Ihr hießt mich Bruder! — Da gelobt' ich still,
Mich euch zu weihn, und meine Schuld zu zahlen!
Jetzt steh' ich hier als Fürst! — Ich bracht' euch nichts,
Ihr gabt mir alles!

Guzirr.

Reich hast du's vergolten!
Nie stand auf dieser Höhe unser Staat,
Du lehrtest uns die eigne Kraft erst kennen.

Bartholomes.

Wohl führt' ich euch zu manchem Kampf und Sieg,
Allein kein Friede heilte unsre Wunden;
Die Schranken bleiben offen, Kampf auf Kampf,
Das war die Losung! — vor uns zogen Schreck
Und Grausen her — Verwünschung, Fluch und Rache
Verfolgten unsre Spur. — So standen wir
In einer öden Wüste ohne Freunde,
Ringsum von Ungeheuern angegähnt;
Des Berges Gipfel zwar erklommen wir,
Worauf des Reichthums goldner Tempel stand,
Doch seine Gottheit kannte keinen Segen.
Da dacht' ich an die Schuld, die auf mir lag,

Und zeigt' euch das gelobte Land von fern,
Wo unterm Schutze friedlicher Geſetze
Der Fleiß ſein Feld bebaut, die Traube zieht,
Die Heerden fröhlich weidet, wo der Vater
Im Kreiſe ſeiner Lieben ſelig ſteht,
Und einen Myrthenkranz der Tochter flicht —
Da ließ ich die Erinnrung meiner Bruſt
Gleich einem Strom an euch vorüber rauſchen,
In dem ihr ſchön're Himmelsbilder ſaht,
Und euer kräftiges Gemüth erkannte,
Daß uns ein gräßlich Band zuſammenhielt,
Und ihr verlangtet nach der beſſern Zukunft.
Jetzt hat ein kühner Augenblick gebracht
Was fern noch ſchien. — Wollt ihr es gern empfangen?

Bargila.

Mit offenen Armen, denn die Herolde
Der beſſern Zukunft ſind die ſchönen Bräute!

Guzirr.

Wir hatten es in deine Hand gelegt,
Was du uns gibſt, iſt weiſ' und gut!

Bartholomeo.

Wohlan!
Wie jetzt der Saal vom rauhen Schmuck entkleidet,
So werft auch ihr nun ab, was dem Piraten
Erlaubt war, doch dem Bürger nicht mehr ziemt!
Seyd nun das neue Volk, das die Seeräuber
Vernichtete! ſie ſind verſchollen — todt! —
Auf ihrer blut'gen Stätt' erbaue ſich
Der Fleiß ſein Brod, die Liebe ihre Hütte;
Mit Freude ſeh' man eure Wimpel nahn;
Willkommen ſchall' euch überall entgegen;

Wie fabelhafte halbverklungne Sagen
Ertön' euch die Geſchichte dieſer Zeit
Dereinſt aus eurer Enkel Mund! Dann walte
Ein andrer Fürſt, mit einer reinern Hand
Und einem ſel'gern Herzen über euch!

Guzirr.

Wer iſt der beſſ're Fürſt als du?

Bartholomeo.

Mein Sohn!
Er kennt den Kampf nicht mit den finſtern Mächten,
Er war kein Zeuge unſrer blut'gen Zeit.
Ein reines Herz, erhabnen frommen Muth,
Die heiligſten Bedingniſſe zum Throne,
In dieſem Fürſtenſchmuck begrüßt er euch.
An ſeiner Hand naht euch der Genius,
Der Lieb' und Tugend üben lehren wird;
Flaminia ſoll euer Schutzgeiſt werden,
Silvano das erfüllen, was ich ahnte;
Sie will ich euch zu Fürſten weihn — und dann —
Dann mögt ihr mich und meine Zeit vergeſſen! —

Bargila.

Wir folgen dir zum Frieden, wie zum Kampfe,
Doch führ' uns in die heitre Gegenwart,
Und nicht in eine Zukunft ohne dich!

Bartholomeo.

Ich will es, doch nur Bürger kann ich brauchen!
Von jetzt an ſchwören wir den Räubern Krieg,
Und ziehn das Schwert nur, unſern Herd zu ſchützen!
Bedenkt es wohl — noch iſt es Zeit zu wählen,
Wer anders will, der nehme Gold und ziehe.

Alle Räuber (außer Worwick).

Wir bleiben alle!

Bartholomeo.

Nun dann ſey willkommen,
Mein neues Volk!

Guzirr.

Und du willkommen, Vater!

Bargila.

Doch zögre nicht, das Glück uns jetzt zu geben.
Dein Sohn hat ſeine auserwählte Braut,
Auch wir verlangen jetzt nach unſern Bräuten!

Bartholomeo.

Ihr ſollt die Jungfraun ſehn! Beſorgt das Mahl,
Ich will euch heut beim frohen Abendſchmaus
Den Vorſchmack unſres Hochzeitfeſtes geben.
Heut ſoll'n die Waffen ruhn — heut ſind wir ſicher,
Denn eh der Doge ſich vom Schreck erholt,
Sind unſre Hochzeitbitter in Venedig.
Noch einmal übernehmt die kleinen Sorgen,
Bald überlaßt ihr ſie verſtänd'gen Hausfraun!

(Guzirr mit den Räubern ab.)

Bartholomeo (zu Bargila).

Führ' meinen Sohn und ſeine Braut hieher!

(Bargila ab.)

Zweiter Auftritt.

Bartholomeo. Wornick.

Bartholomeo.

Nun, alter Murrkopf! haſt du keinen Glückwunſch,
Der freudig die gelungne That empfängt?

Wornick.

Was ſoll der Glückwunſch, wo ich Glück nicht ſehe?

Bartholomeo.

Du zürneſt, weil wir hinter deinem Rücken
Das kühne Wageſtück vollbracht.

Wornick.

Mit nichten!
Ich warte nur, daß deine Diener mich
Auch zu den roſt'gen Waffen legen ſollen!

Bartholomeo.

Dich, Alter? —

Wornick.

Willſt du deine lieben Kinder
Hier nicht zu fürchten machen, rath' ich dir,
Den alten Räuber Wornick auf die Seite
Zu ſchaffen.

Bartholomeo.

O! verdirb mir nicht dieß Feſt!

Wornick.

Ich will's euch nicht verderben, laßt mich gehn!
Was ſoll ich hier? — Das kräftige Gewerbe
Des Krieges hat ein Ende — alſo: Baſta!
Zum Pfeifer auf der Hochzeit tang' ich nicht,
Zur Kindermuhme auch nicht.

Bartholomeo.

's iſt doch hart,
Wenn Freude über ſolcher That Gelingen
An einer Bruſt erſtirbt, mit der man alles
Zu theilen ſich gewöhnt hat.

Wornick.

Ja, ich theilte
Auch alles gern mit dir, Sieg und Gefahr —
Doch Weiberregiment — —

Bartholomeo.

Du Weiberfeind.

Wornick.

Sie machten mich dazu! Es ſteht nichts feſt,
Kein kräftiger Entſchluß, kein Heldenbund,
Sobald ſich Weiber nahn, denn ihre Worte
Sind ſtärker als der Sturm, und ſelbſt im Meere
Iſt wen'ger Großes noch ertrunken, als
In Weiberthränen.

Bartholomeo.

Waren wir nicht einig? —

Wornick.

O ja doch, einig! Ich war überſtimmt.
Ein Traum von Bürgerleben, häuslich Glück,
Und wie die fabelhaften Dinge heißen,
Begeiſtert junge Köpfe leicht, zumal
In ſolchen Träumen ſich's bequemer lebt,
Als bei der ſteten Spannung aller Kräfte.

Bartholomeo.

O ſchweig! weil du zu Eis gefroren biſt,
Brauchſt du den Sonnenſtrahl doch nicht zu ſchmähen,

Der, ob er gleich die Gletscher nicht erwärmt,
Doch ihren Nachbarthälern Frühling bringt.

Wornick.

Ich bin so eisig nicht. Venedig hat
Dich kälter abgewiesen, als ich je
Silvano's Braut empfangen haben würde.

Bartholomeo.

Drum also geh ihr froh entgegen!

Wornick.

Wem?
Wo ist die Braut, die euch freiwillig folgte?
Nur von geraubten Mädchen weiß ich, die
Von einem Altar ihr zum andern schleppt,
Und die, statt Frieden, neue Zwietracht bringen.

Bartholomeo.

Sey ohne Sorgen, Alter!

Wornick.

Gib es auf!
Nimm Lösegeld, und laß die Bräute fahren!

Bartholomeo.

Die Jungfraun? —

Wornick.

Ja! — Du wirst sie doch nicht zwingen,
Dir zu gehorchen, und ich weiß, du ziehst
Den Weibergroll dir als Gespenst ins Haus.

Bartholomeo.

Dort kommt mein junger Held, der wird ihn bannen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Silvano. Bargila.

(Wornick zieht ſich auf ſeinen Seſſel zurück.)

Bartholomeo.

Weßhalb allein? — Was zögerſt du, die Braut
In deines Vaters Halle einzuführen?

Silvano.

Sie will nicht kommen, weist in mir den Räuber
Von ſich zurück!

Bartholomeo.

Des Dogen Tochter?

Bargila.

Ja! —
Die wird den Handel uns verderben, Herr!
Die andern weinen doch, das macht ſie weich,
Sie aber ſteht mit trocknem Auge da,
Als ob ſie uns zu richten käme! —

Bartholomeo.

So!

Silvano.

Ach, Vater! unſer Sieg zerfällt in nichts!

Wornick.

Der Anfang iſt nicht übel!

Bartholomeo.

Mädchenlaune,
Der wollen wir begegnen! Bargila,
Du bringſt ihr den Befehl, hier zu erſcheinen!

Sie soll in mir zuvor den Herrn erkennen,
Damit sie dann in mir den Vater wird'gen!

Silvano.

Sey nicht so hart, laß mich ihr dein Gebot —

Bartholomeo.

Jetzt keinen Schritt, hier sollst du sie erwarten!

(Er winkt, Bargilla entfernt sich. Wornik kommt langsam in den Vordergrund).

Bartholomeo (fährt fort).

Es soll der Held für seine Liebe streiten;
Das Leben setz' er ein zu ihrer Rettung,
Damit das Leben eins sey mit der Liebe;
Hat er's gethan, wie du, dann ist sie sein,
Hat keine Wahl, ist seine Schuldnerin!

Silvano.

Du kennst sie nicht — ich hätt' es ahnen sollen,
Daß sie für eine solche That zu rein!

Bartholomeo.

Zu rein? — Wo ist der Maßstab unsrer That?
Wie kann des schwachen Weibes dunkles Ahnen
Des Mannes tiefe Pläne richten wollen? —

Wornik (zu Bartholomeo).

Sieh, diese Zweifel sind die erste Gabe,
Die uns die Weiber in das Haus gebracht;
Es wird schon besser kommen!

(Bartholomeo geht finster auf und ab.)

(Zu Silvano.)

Armer Junge!
Du thust mir leid! — Doch solcher bittern Stunden
Hat von uns mancher schon hinabgeschluckt;
Die Arznei ist gut, sie macht gesund.

Silvans.

So wie der Tod den Schmerz am beſten heilt.

Wornick.

Laß jene allzuklare Perle fahren,
Sie iſt nicht ächt — ein Baſiliskenei!
Noch iſt es Zeit, kehr um, vergiß die Weiber,
Sie bringen uns nichts Gutes, ohne ſie
Soll dir's bei uns gefallen; ſtrenge Sitten,
Einfaches Leben, kräft'ges Tagewerk,
Getreue Waffenbrüderſchaft, und endlich
Erinnerung an manche große That —
Was willſt du mehr? Herzlieber Junge komm,
Ich will dich in die Waffenkammer führen,
Will dir von meiner Jugendzeit erzählen;
Dein Vater mag allein die Geiſter bannen,
Du aber komm!

Silvans.

Ich kann nicht, denn ſie naht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia. Bargila.

(So wie Flaminia eintritt, zieht ſich Wornick wieder zurück. Bargila geht auf einen Wink Bartholomeo's ab.)

Bartholomeo.

Flaminia, weßhalb denn zögerſt du,
Den Vater in der Heimath aufzuſuchen?

Flaminia.

Ich bin Gefangne, darf dem Sieger nur,
Wenn er mich fordert, aus dem Kerker nahn.

Bartholomeo.

Gefangen? Kerker? — Mädchen, du bist frei;
Bist meines Sohnes Braut, die künftge Hausfrau.

Flaminia.

Wenn ich denn frei bin, ist mein Will' auch frei,
So fordr' ich meine Rückkehr nach Venedig.

Silvano.

Flaminia! so dankst du uns die Rettung?

Bartholomeo.

Hier hofft' ich, solltest du aus Gram und Angst
Erwachen, fest an jene Brust dich klammern,
Zum Schirmdach der verfolgten Liebe dankbar
Mein Schild dir wählen, ein beglücktes Weib;
Doch du, Verblendete, verlangst zurück,
Dorthin zurück, wo sie dich opfern wollen?

Flaminia.

Ich hab' ein Vaterland und einen Vater,
Sie fordern ihre Schuldnerin zurück.

Silvano.

Bist du der Lieb' und mir denn gar nichts schuldig? —

Bartholomeo.

Laß nur, wir müssen uns verständigen;
Wenn Tag und Nacht sich gegenüber stehn,
Wie ihr, mit warmem Licht und kalten Schatten,
Da legt sich bald der Dämmrung trüber Nebel
Auf alle Lebensbilder, es erblicken
Sich zwar die Menschen noch, doch sie erkennen
Sie fürder nicht. Da fände Wahrheit denn

Die Fackel an, ob auch ihr grelles Licht
Dem Auge ſchmerzt. Drum, Mädchen, ſey auch wahr.
Ich will es wiſſen, was dich von uns treibt,
Sprich ohne Furcht: war dir des Jünglings Liebe
Ein Spielwerk, deſſen du jetzt überdrüſſig?

Flaminia.

Ein Spielwerk meine Liebe? — O, mein Gott! —
Dich nennt der Ruf den großen Räuberfürſten,
Durch deine Seele ſollten alſo nur
Gedanken ziehn, die eines ſolchen würdig,
Und was ich ſinne, müßteſt du verſtehn.
Du aber raubſt nicht bloß ein ſchuldlos Mädchen,
Nein, auch gering denkſt du von ihm.

Bartholomeo.

Wer zwingt
Zu dieſen Zweifeln anders mich als du?

Flaminia (auf Silvano deutend).

So frag ihn dort, ob er mir nicht vertraut,
Im Augenblick, ſelbſt wo ich ihn verlaſſe,
Mir nicht vertraut? der kennt mich wohl! — Silvano
Steh nicht ſo finſter, reiche mir die Hand,
Du fühlſt es ſelbſt, daß ich für dich verloren!

Silvano.

Verloren? — Nein! ich habe dich errungen!
Hier iſt dein Vater, hier dein Vaterland,
Du kannſt nicht widerſtehn, denn du biſt mein!

Flaminia.

Wohl träumt' ich einſt, mein Leben ſollte dir
Nur angehören, ob in einer Hütte,
Ob im Palaſt, hat nie das Herz gefragt.
In Schweſterliebe reift es ſtill und ſicher

Zum höhern seligern Gefühl, und würde
Nun stark genug sich glauben, überall
Dir einen Himmel zu bereiten, aber
Nur so nicht! Nein, nur so nicht!

Bartholomeo.

Schwaches Weib!
Der Kinderstube grausenhafte Sagen
Von den Piraten scheuchen dich von hier,
Sonst müßtest du begeistert deinem Ziele
Entgegen schreiten. Höheren Beruf
Als dir, gab noch das Schicksal keinem Weibe:
Du sollst die Friedensstifterin der Völker,
Stammmutter eines Fürstenhauses werden,
Vor deiner Nähe soll der Räuberstaat
Zusammenstürzen, und auf seinen Trümmern,
Ein neues frommes Bürgerleben blühn!

Silvano.

Und jetzt, wo dich zu dieser steilen Höhe
Der Arm der Liebe rettend hergetragen,
Jetzt faßt dich nah am Ziel ein heimlich Graun,
Reißt dich zurück, du willst nicht weiter folgen?

Flaminia.

Silvano, ach! ich wäre dir gefolgt,
Obgleich kein Weib des Hauses finstre Schwelle
Vor mir betrat, ob durch die einsamen
Gemächer gleich die Geister blut'ger Jahre
Mir drohend nachgeschlichen wären, und
Das bange Herz vergeblich eine Stätte
Gesucht, die durch Gebet geheiligt war;
Doch wär' ich dir gefolgt! — In Herzenseinfalt
Hätt' ich erfüllt, was ihr so groß erdacht,

Und, wie die Mutter, wenn es tagt, die Kinder,
Zur frohen Arbeit weckt, euch aufgerufen,
Wenn alte finstre Träume sich genaht.
Venedigs Tochter würde rastlos zu
Venedigs Größ' euch aufgezogen haben,
Und von dem Throne hätten neben dir
Des Weibes stille Frömmigkeit und Reinheit,
Der Gattin Liebe und vielleicht der Mutter —

(Sie verhüllt das Gesicht.)

Silvans.

Flaminia!

Bartholomeo.

Verbirg nicht deine Gluth,
Sie ist das heil'ge Zeichen der Prophetin!

Wornick

(der ihr langsam näher getreten).

Ich wollte, Weib! ich wäre noch ein Kind,
Und du wärst meine Mutter!

Silvans.

Und dieß Bild,
Das du in der Begeistrung Gluth mir zeigst,
Soll untersinken, wie die Sonn' im Meere,
Und Nacht soll folgen diesem Himmelslicht? —

Bartholomeo.

Glück auf! mein Sohn, sie hat für dich entschieden!

Flaminia.

Es fehlt der Segen ja zu eurem Werke!
Mit neuer Sünde habt ihr es begonnen,
Und wer die Hand daran zu legen wagt,
Den reißt es mit euch in die ew'ge Nacht
Der Schuld hinab. Wo sollt' ich Kraft vernehmen,

Dein Weib zu seyn, wenn mich des Vaters Fluch,
Des Vaterlandes Rache hier verfolgte?
Wenn selbst der Himmel, dessen Heiligthum
Ihr frevelhaft entweiht, sich den Gebeten
Der Sünderin verschlösse? — —

Silvano.

Sind wir schuld
Daß es so weit gekommen? — Hab' ich nicht,
Was nur der Mensch vom Menschen fordern kann,
Was Großes nur die Seel' erdenken mag,
Geboten? dennoch ward ich abgewiesen.
Dort steht nun blinder Haß und kalte Willkür,
Hier reine, hohe, sieggekrönte Liebe;
Dort sollst du als ein zwecklos Opfer fallen,
Hier liegt ein heilig Tagewerk vor dir.
Kannst du noch zaudern, wie du wählen sollst,
Noch zweifeln, was der Himmel dir gebiete?

Flaminia.

O, warum mußte zwischen uns der Geist
Der alten unversöhnten Blutschuld treten? —
Du wareſt rein, doch die dich sendeten — —

Bartholomeo.

Ein andrer Geist hat mich von euch gestoßen —
Das Volk will Frieden, aber nicht sein Fürst!

Flaminia.

Du bist der Sturm, der mit Gewitterwolken
Den letzten Stern der Hoffnung überzog.
Du hast durch Drohungen Venedigs Herzog
Zuletzt versucht, ihr seyd im Zorn geschieden.
So tief erschüttert, so für mich verschlossen
Sah ich den Vater nie! — Du trägst die Schuld!

Bartholomeo.

Erschüttert? wirklich? Nun der Stunde wegen
Wo ihm der Sturm das Meer der Brust erho
Der theuern Züge wegen, die du trägst,
Will hier ich bitten, wo ich fordern sollte:
Sey meine Tochter, laß dein Herz gewähren,
Ich hab' ein heilig Vaterrecht auf dich!
Venedig soll vor dir erröthen müssen,
Daß du die eigne kühne Bahn verfolgst,
Und dankend wird dein Vater dich umfassen,
Wenn du ihm gibst, was er bereits verloren

Silvano.

Vermagst du Badoero's Weib zu werden?
Du bringst ihm doch nur Thränen in das Haus.

Flaminia.

Nur Thränen — —

Bartholomeo.

Hast du deine arme Mutter
Nie weinen sehn? —

Flaminia.

Ach, nur zu oft! zu oft!

Wornick.

Der alte Wornick bittet dich: bleib hier!

Bartholomeo.

Du schweigst und sinnst? Hörst du die bangen Stimmen,
Die aus der Zukunft Nacht herauf erschallen,
Und Frieden fordern für Jahrhunderte?
Siehst du im Geiste jetzt den Heldenstamm
Mit euern Zügen dir vorüberschreiten?
Er nennt dich seine Mutter, fordert Leben
Von dir, und will auf kommende Geschlechter

Den Geiſt der Liebe übertragen. Nein,
Du kannſt nicht länger zweifeln! — —

Silvano.

Sey mein Weib!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Bargila.

Bargila.

Wir haben einen Vogel eingefangen,
Der unſern Händen unbemerkt entſchlüpft.

Bartholomeo.

Was bringſt du? —

Bargila.

Eine Braut war uns entflohn.
Der Himmel weiß, wie im Gewirr der Ankunft
Sie aus dem Schiff entkommen. Jetzt am Abend
Hat ſich die Taube aus den Felſenſchluchten
Hervorgewagt. Sie ward vom Hafen aus
Erblickt und eingefangen.

Silvano.

Von den Bräuten
Fehlt aber keine.

Bargila.

Keine? Deſto beſſer!
Laßt ſie doch überzählig ſeyn. Ein Mann
Soll ihr nicht fehlen; s' iſt ein ſchönes Kind.

Verdenken kann ich's keinem, der auch sie
Für eine Braut erkannt und mitgenommen.

Bartholomeo.

Sie soll willkommen seyn!

Flaminia.

Wie heißt das Mädchen?

Bargila.

Ich weiß nur, daß sie schön ist. Sprich sie selbst!
Die andern Mädchen zeigten große Freude,
Als sie erschien. Doch sie verlangt nach dir,
Und ist mit einer Freundin mir gefolgt.

(Bargila öffnet die Thür und unter Begleitung einiger Seeräuber treten Theodora und Angela herein.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Angela. Theodora.

Angela.

Flaminia!

Flaminia.

Wie, Angela, auch du? —

Angela.

Auch ich! wir sollen unzertrennlich seyn.

Flaminia.

Unglückliche, und doch mir jetzt willkommen!

Silvano.

Willkommen, ja! Du durftest uns nicht fehlen!

Wo aber warst du? Sah ich doch im Schiffe
Dich nirgends?

Angela.

Hast mich oft schon übersehn!
Ich nutzte einen günst'gen Augenblick,
Mich in des Schiffes Tiefe zu verbergen;
Euch genügt' es, daß die Zahl der Bräute voll,
Die Ueberzähl'ge, gegen euren Willen
Geraubte, habt ihr nicht vermißt.

Bartholomeo.

Sieh da!
Die Kleine zürnt, daß ihr es nicht gegolten.
Ei, du gefällst mir, kommst mir eben recht,
Dir will ich einen Helden stellen, wähle,
Und folge meiner Tochter zum Altar.

Angela.

So seyd ihr also einig? völlig eini
Du wirst Silvano's Gattin?

Theodora.

Gott! mich treibt
Die Angst zu dir! An deinem Schicksal hängt
Das unsrige.

Angela.

Du hast doch eingewilligt?

Theodora.

Was fragst du noch? auf den gesenkten Wimpern
Steht ja die Antwort: „um den Brautkranz habe
Ich an die Räuber euch verhandelt!"

Silvano.

Schweigt!
Ihr habt kein Theil an ihr! —

Wornick.

Fort mit den Weibern,
Sie rauben dir die Braut!

Theodora.

Du Räuberfürstin!

Bartholomeo.

Ich will Geduld mit euren Klagen haben.
Bevor das Weib nicht seiner Thränen satt,
Vernimmt es nie die Stimme der Vernunft,
Denn Glück und Unglück muß es erst beweinen.
Doch keine Schmähung über eure Lippen!
Hier seht ihr meine Tochter, eure Fürstin,
Beugt euch vor ihr und geht! —

Flaminia.

Nein! laß sie bleiben.
Zu mir gehören sie! umschlingt mich fest,
Daß ich nicht wanke, noch bin ich die eure!

Silvano (zu den Mädchen).

Ich bitt' euch, geht! Ich galt euch sonst als Bruder,
Dort, wo ich ein verwaister Knabe stand,
Jetzt in der Heimath will ich's euch vergelten,
Nur stellt euch nicht so feindlich zwischen uns!

Angela.

Ich bin dir ja nicht feindlich, laß mich nur
Erst mit der allzustrengen Jungfrau sprechen.

Flaminia.

Du willst — —

Angela.

Als Braut dich schmücken!

Theodora.

Angela!

Angela (zu Theodora).

Du magſt in Thränen ſchwimmen, armes Kind,
Dein zärtlich Herz hat manches zu vergeſſen;
Wir aber brauchen keinen Troſt, wir finden,
Sie den Geliebten, ich die freie Wahl!

Flaminia.

Iſt dieß dein Ernſt?

Bartholomeo.

Du biſt ein wackres Mädchen!

Silvano.

Vertraute unſrer Liebe!

Theodora.

Hört ſie nicht!
Auf meine Bitten achtet, laßt uns fort,
Zurück zur Heimath! ach noch kann ſich alles
In Friede löſen.

Bartholomeo.

Davon morgen, Kind!
Seht euch nur erſt im Kreis der Freier um,
Eh ihr darauf beſteht, uns zu verlaſſen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Guzirr.

Guzirr.

Die Tafel iſt bereit, du wirſt erwartet!

Angela.

Ein Gaſtmahl?

Bartholomeo.

Allerdings, den lieben Gästen
Soll es an nichts hier fehlen. Führe du,
Mein Sohn, die andern Jungfraun auch zum Mahle.

(Silvano und Guzirr ab mit den übrigen Räubern.)

Angela.

Ja, du hast recht, von ernsten Dingen morgen,
Heut laßt uns sehn, wie's uns bei euch gefällt.

Worwick (zu Flaminia).

Ich werde dir den Ehrenplatz besorgen. (Ab.)

Angela (heimlich zu Flaminia).

Ich bitte dich, geh nicht!

Flaminia (zu Bartholomeo).

Ich kann nicht folgen!
Willst du den tiefverletzten Sinn des Weibes
Bloßstellen vor der Männer dreistem Blick?

Theodora.

Wir folgen nicht! wir sind nicht Sklavinnen,
Die man zur Auswahl auf den Markt darf stellen!

Angela

(leise und vertraut zu Bartholomeo).

Laß sie nur jetzt, ich bringe sie dir nach.
Wenn man erst scheinbar seinen Willen hat,
Dann fügt man sich.

Bartholomeo. (zu Angela).

Du bist ein kluges Mädchen! (Laut.)
Ich will zur Ueberlegung Zeit gewähren.
Doch, meine Tochter, setze nicht des Vaters
Geduld auf Proben, die sie nicht besteht.
In kurzer Zeit erwart' ich euch beim Mahle.

(Ab mit Bargilla.)

Achter Auftritt.

Flaminia. Theodora. Angela.

Flaminia.

Entsetzen faßt mich, blick' ich auf das Mädchen,
Das sich den Räubern in die Arme drängt.

Angela.

So glaubt ihr wirklich, daß man mich geraubt?
Freiwillig steh ich hier! ich wagte mich
Zu euch, um nahe Rettung zu verkünden!

Flaminia.

Du wagtest —

Theodora.

Rettung aus der Räuber Händen?

Angela.

Der Herzog ist euch nah!

Flaminia.

Mein Vater?

Theodora.

Nahe?

Angela.

Mit wohlbemannten Barken hält er sich
Verborgen in der nahen Felsenbucht,
Und will im Sturm die stolzen Bäum' entwurzeln.

Flaminia.

Mein Gott!

Theodora.

Alonso?

Angela.

Nach dem ersten Schrecken,

Und als der greise Bischof seinen Bannstrahl
Den Kirchenräubern nachgeschmettert und
Das Volk zur Rache aufgerufen hatte,
Da stürzten Jünglinge und Männer sich
Dem Herzog in die Barken nach, zufrieden
Mit jeder Wehr, die ihre Hand erfaßte,
Mit jedem Kahn, der kaum die Kühnen trug.
So ging er fort. Im Schutz der Dämmerung
Erreichten wir die Felsenbucht

Flaminia.

Und du?

Angela.

Ich übernahm, durch List mich euch zu nahn,
Euch Hülfe zu verkünden, und mit euch
Den Sieg gewisser noch herbeizuführen.

Theodora.

O, sey willkommen, kühne Retterin!

Flaminia.

Den Sieg durch uns?

Angela.

Vermagst du hier zu ruhen,
Indeß der Vater für die Tochter kämpft?
Der Jüngling für die Braut, das treue Volk
Für seine Kirche in den Tod sich stürzt?
Hat neben Abscheu und Entsetzen über
Die fluchbeladne That der Räuber noch
Ein anderer Gedank' im Busen Raum?

Flaminia.

Was forderst du?

Theodora.

Ich bin bereit zu allem!

Angela.

So hört denn, was der Herzog euch gebietet:
Ihr ſollt euch freundlich ſtellen zu den Räubern,
Und wenn ſie Sieg und Hoffnung ſicher macht,
Die Pforten heimlich öffnen und die Burg
In Flammen ſetzen. Dann beginnt der Sturm,
Und ſo im Doppelkampf mit Kraft und Liſt,
So muß der Räuberſtaat zuſammenbrechen.

Theodora.

Gott ſey geprieſen, der uns Rettung ſendet!

Flaminia.

Iſt denn kein Friede möglich?

Angela.

Friede? — Nein!
Dein Vater kennt nur ſterben oder ſiegen,
Denn einen Gotteskampf will er beſtehn!

Theodora.

Tod oder Freiheit!

Angela.

Sieg iſt hier gewiß;
Die Räuber machen uns die Sache leicht.
Der volle Becher wird beim Mahle kreiſen,
Und in der rohen Freude über ſie
Die Rachegöttin ihren Fittig ſchwingen.

Flaminia.

Wer hat uns Lieb' und Frieden dargeboten?
Wer ward verſtoßen? zu der Schreckensthat
Gezwungen? — wer ſoll jetzt als Opfer fallen?
O Gott!

Angela.

Ich faſſe dich, mein armes Kind!

Ich war Vertraute deiner frühern Liebe,
Und habe sie an meiner Brust gepflegt,
Als zög' ich eine zarte Blume auf.
Allein der Mensch hat höh'res als die Liebe,
Denn eh sein Herz noch lieben, hoffen konnte,
Liebt' ihn der Vater schon, gab ihm die Kirche
Schon Segen, und das Vaterland ihm Schutz.
Schau hin, dort kämpft dein Vater mit der Fluth,
Dort will das Muttergotteskind versinken,
Dort ruft dich Kirch' und Vaterland zu Hülfe,
Und du willst hier am Ufer zögernd stehn,
Nicht rettend in die Fluth dich stürzen, um
Die Uferblume dir nicht zu zertreten?

Theodora.

Gilt dir die bange Thräne fremder Liebe,
Das tiefe Weh in unserm Herzen nichts?
Du warst die Einz'ge, die am Bräutfest weinte.
Und daß sich deine Thränen trocknen mögen,
Soll unser Herz zerreißen? — Räuberbraut,
Was kümmerts dich im Arme deines Jünglings?

Flaminia.

O haltet ein, ihr Unbarmherzigen!
Ich hatte meiner Lieb' entsagt — ich kannte
Nichts höheres als Vaterland und Vater,
Und weil sie mich zum Opfer forderten,
Beugt' ich mein Haupt und ging zum Opferherd.
Da war's, als ob ich auf Moria kniete;
Der Engel kam, er trug mich rettend fort,
Und zeigte mir, wozu er mich berufen.
Mich warnte weinend die Vergangenheit,
Mir winkte segnend Gegenwart und Zukunft,

Mir strahlte in der Fern' ein göttlich Ziel!
Und dennoch zagt' ich! — ach, das fromme Herz
Vermochte ohne Vatersegen nichts! —
Da, in der schwersten Stunde sendet mir
Der Himmel jetzt den Vater! und ich sollte
Den Wink verkennen, hier den Kampf erwarten,
Statt Frieden und Vergebung zu erflehn?
Nein, hin zu ihm, zu seinen Füßen hin,
Zum Vater hin! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Silvano.

Silvano.

Dich such' ich auf, Geliebte,
Denn ohne dich find' ich beim Mahl nicht Ruhe.
Die Blicke der Gefährten suchen dich
An meiner Seite, ihre Herrscherin,
Die wie des Tages rosige Morgenstunde
Aufgehen soll, die neue Zeit zu bringen.
Du aber fehlst, es steht ein leerer Stuhl
An deinem Platz, als ob ich Wittwer sey.

Flaminia.

O, laß dich diese Vorbedeutung warnen!

Silvano.

Komm nur, es neigt sich alles ja zum Frieden,
Selbst an der Tafel hebt manch' schönes Auge

Der Wimper seidnen Vorhang schon empor,
Und sieht sich um im Kreise froher Männer.

Flaminia.

Vergiß die rohe Lust, denn unsrer wartet
Ein furchtbar ernstes Fest An deine Brust
Hab' ich von jeher Freud' und Leid gelegt.
Und wie der Herzenskündiger die Seele
Mit allen Wünschen und Gedanken kennt,
So hast du mich verstanden und gekannt,
Nie erst gefragt, du hast's geahnt, gewußt,
Was mir den Busen hob, im Auge glänzte,
Denn immer waren unsre Seelen eins.
Drum in der bangsten Stunde meines Lebens
Wirst du mich jetzt auch ungefragt verstehn,
Und schnell erfüllen, was die Liebe fordert.

Silvano.

Erfüllen will ich, was die Lieb' erlaubt.

Flaminia.

So laß uns eilen, aber nicht zum Mahle!

Silvano.

Wohin Geliebte?

Flaminia.

In die Nacht hinaus! —
Im Saale zechen lustig deine Räuber,
Wir werden in dem Taumel nicht vermißt,
Dir stehn die Pforten dieser Feste offen,
Auf Land und Meer liegt die verschwiegne Nacht,
Komm, führe mich hinaus! —

Silvano.

Du willst entfliehn?

Flaminia.

Ich muß ja fort — ich muß zum Vater hin,
Der schon zum neuen Kampf das Schwert erhebt.
Gib die geraubte Tochter ihm zurück,
Entwaffn' ihn schnell durch kindliche Ergebung,
Und hebe so den Fluch von unsrer Liebe.

Silvano.

Was forderst du?

Flaminia.

Ich will im Staube liegen,
Des Vaters Knie umklammern, bitten, flehen,
Bis er Verzeihung, bis er Frieden gibt.

Silvano.

Ich sollte heimlich von dem Vater weichen,
Der schützend über unsre Liebe wacht,
Dich thöricht zu dem Herzog wieder führen,
Der mich verstieß und unser Glück zertrat?
Das kann ich nicht! — Mit dir aus sichrem Port
Noch einmal auf ein schwankes Brett mich wagen,
Hier alles lassen, dort nichts wiederfinden,
Das darf ich nicht! —

Flaminia.

Nur einmal folge noch
Der Stimme, der du sonst so gern vertraut!
Der gute Engel weint, er sieht im Sturme
Die Wetterwolke übers Meer sich thürmen;
Erzürnt verhüllt der Himmel sich in Nacht,
Und nur das Licht im eignen Busen kann
Den Weg noch zeigen! — Ach, du ahnest nicht,
Welch ein Gewicht an dieser Stunde hängt!

Silvano.

Was ist dir, welche Ahnung foltert dich?

Flaminia.

O, frage nicht; vertraue meiner Liebe!
Ich will ja nimmer, nimmer von dir lassen,
Dich fest umschlingen, fest in Noth und Tod,
Nur führe mich von hier zum Vater hin!
Es ist das einz'ge, letzte was ich flehe,
In nächster Stunde ist's vielleicht zu spät!

Silvano.

Und wär' ich schwach genug, mich dir zu fügen,
Ich könnt' es nicht, der Hafen ist bewacht,
Man würde bald die Flüchtigen ergreifen!

Flaminia.

Nein! Angela kennt eine Felsenbucht,
Wo unbewachte Barken liegen. Komm,
Dort winkt uns Rettung! —

Silvano.

Unbewachte Barken?
Wie ist das möglich?

Angela (leise zu Flaminia).

Willst du uns verrathen?
(Laut.)
Nichts sah ich, als den Hafen!

Flaminia.

Läugne nicht!
Du sahst die Bucht und was sie still verbirgt.
Du sollst, du mußt uns führen! — Treibe nicht
Mich zur Verzweiflung!

Theodora (leise zu Flaminia).

Schweig, um Gottes willen!

Angela (eben ſo).
Haſt du vergeſſen, wer mich zu dir ſendet?
Silvano.
Was iſt das? — Ihr verbergt mir ein Geheimniß?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Guzirr.

Guzirr.
Der Fürſt iſt ungehalten, daß du fehlſt,
Er will dich ſprechen. Aus dem Hafen kommt
So eben Nachricht, daß man ein Getöſe,
Wie fernen Ruderſchlag, vernommen habe,
Es ſcheint verdächtig; mit Verſtärkung wird
Der alte Wornick nach dem Hafen eilen,
Du ſollſt mit einer Schaar zur Felſenbucht,
Daß uns der Feind nicht heimlich überfalle.
(Die Mädchen treten erſchrocken zuſammen.)
Silvano.
Weißt du, ob unſre Barken in der Bucht?
Guzirr.
Der unſern keine; unerſteiglich faſt
Iſt dort das Ufer!
Silvano.
Keine? Angela,
Was ſahſt du dort? — Bekenne! — Du erbleichſt?
Theodora.
Gott ſteh' uns bei!

Silvano.

Du wareſt nicht im Schiffe!
Wie kameſt du hieher?

Angela (für ſich).

Wir ſind verloren!

Flaminia (leiſe zu Silvano).

O ſchone! frage nicht! — erſt ſend' ihn fort!
(Auf Guzirr zeigend.)

Silvano

(führt Flaminia in den Vordergrund).

Das alſo war es? — Das vermochteſt du?
Verrathen mich, dem Feind mich überliefern?

Flaminia.

Gerechter Gott!

Guzirr (dazwiſchen tretend).

Der Fürſt erwartet dich!
Der Augenblick iſt koſtbar! Zeige dich
Des Vaters würdig.

Silvano.

Ja, ſo muß es ſeyn!
Was mein iſt, will ich ſchützen! — Der Verrath
Tritt aus dem Herzen auf die bleichen Wangen,
Ich ſeh' ihn ſtehn — doch wend' ich ſtolz mich ab,
Und eile muthig der Gefahr entgegen!
(Ab mit Guzirr.)

Flaminia

(ihn vergeblich zurückhaltend).

Silvano! Bleib! es iſt mein Vater! — Wehe!
(Sie ſinkt auf die Knie und verhüllt das Geſicht.)

Elfter Auftritt.

Flaminia. Theodora. Angela.

Angela.

Wir ſind verrathen!

Theodora.

Alles iſt verloren.

(Zu Flaminia.)

Du haſt den Räubern nun den Weg gezeigt;
Dein Bräutigam wird deinen Vater würgen,
Und über den gefallnen Jünglingen
Das Herz der Mädchen brechen! Juble dann
Mit deinen Räubern, bau' auf unſern Leichen
Dir deinen Thron! — Ich ſterbe mit Alonſo!

Angela.

Das iſt dein Werk!

Flaminia (ſich erhebend).

Es wäre mir gelungen,
Es hätte keiner, keiner meinen Bitten
Zu widerſtehn vermocht. Der Friedensengel
Hielt ſchon die Palme der Verſöhnung über
Dem Schickſal zweier Völker. Aber ihr
Kennt keinen Frieden, Rach' iſt euer Ziel,
Und gleich den Furien mit Schlangenhaaren,
Bringt ihr Verderben über dieſe Schwelle.

Angela.

Wir ſind Venedigs Töchter! jammre du,
Entartete, bis die Entſcheidung naht,
Wir wollen handeln, denn noch ſind wir frei!

(Sie führt Theodora an ein Fenſter.)

Sieh, aus dem Meer steigt dort der Mond herauf,
Jetzt naht der Herzog sich zum Ueberfalle;
Umsonst erwartet er das Flammenzeichen,
Statt dessen stürzt der Feind sich auf ihn zu,
Denn seine Tochter hat ihn ja verrathen.
Noch aber ist es Zeit: Hier nebenbei
Sind Tau und Segel und das Schreckenswerkzeug,
Pechkränze aufgeschüttet. — Nimm die Kränze!

(Sie ergreifen jede eine Kerze.)

Theodora.

Ich folge! laß uns eilen!

Flaminia.

Haltet ein!
Ich bin hier Fürstin! Diese finstern Hallen
Mir hatten sie zur Heimath sich geschmückt.
Für mich ward dieser ernste Thron erbaut,
Er ist mein Eigenthum, und niemand soll
Sich brüsten, daß er Hand daran gelegt.
Nein, wie ich Muth gefühlt ihn zu besitzen,
So hab' ich Muth auch, wenn er fallen muß,
Mit eigner Hand ihn zu zerstören. Herr,
In meiner Angst hatt' ich zu dir gebetet,
Und meine Rettung dacht' ich wär' dein Werk!
Du aber zürnst, dein Tempel ist entweiht,
Du schickst mir die Verzweiflung statt des Trostes;
Nun wohl, auch sie ist deine Abgesandte,
Ich will ihr folgen! — Steige denn, o Flamme,
Auf diese Zinnen, strecke deine Arme
Entgegen meinem Vater zum Willkommen,
Sag ihm: Die treue Tochter hat gewählt!
Und wenn die Sieger durch die Trümmer ziehen

Und Funken aus dem Aſchenhaufen ſprühen,
Dann ſey die Liebe durch den Tod vermählt!

Angela.

Die Kindesliebe ſiegt! Sie kehrt uns wieder.
Der dunkle Weg wird lichte Heldenbahn.

Theodora.

Auf! meine Schweſter, eile! Väter, Brüder,
Ach, die Geliebten nahn!

Flaminia.

Es geht zu Ende! Nieder, alles nieder!
Entſchieden ſey es, eh der Tag bricht an!
Auf! faßt die Kerzen!
Hinaus! Hinaus!
Zu Aſche das Haus,
Zu Staub die Herzen!

(Sie ergreift eine Kerze und eilt hinaus; die beiden andern thun daſſelbe und folgen ihr.)

Vierter Aufzug.

Saal in Venedig. Wie im ersten Akt.

Erster Auftritt.

Ilaria. Ein alter Diener.

Ilaria.

Schon ist es Morgen, und noch keine Kunde?
Wo find' ich dich, mein armes, armes Kind!

Der Diener.

Beruh'ge dich! in allen Kirchen liegen
Die Priester auf den Knien, daß der Herr
Des Heiligthums Entweihung strafen möge.
Aus allen Häusern drängt sich Alt und Jung
Bewaffnet nach dem Hafen; statt der Schiffe
Reiht Barke sich an Barke, ganz Venedig
Hat seine Wohnung auf das Meer getragen,
Und will hinaus, dem kühnen Herzog nach.

Ilaria.

Es ist zu spät. Der Horizont der Nacht
Stand ja von ferner Feuersbrunst in Gluth,

Ein furchtbar Zeichen, daß der Kampf begonnen.
Es iſt zu ſpät; entſchieden iſt ihr Schickſal;
In Flammen, in den Armen rauher Männer,
Hat mein geliebtes Kind vielleicht geendet!
Das iſt des Herzogs Schuld, er hat den Frieden
Rachgierig ausgeſtoßen, hat vermeſſen
Den Tiger wieder aufgeweckt, und wird
Ihn nicht bezähmen! Fort, zum Hafen hin!
Ich will mich an den Zug der Männer reihn,
Zu meinem Kind in das Gewühl mich ſtürzen,
Es iſt mein Alles!

Der Diener.

Edle Frau, bedenkt!

Ilaria.

Was ſoll ich noch bedenken? ich bin Mutter!

(Sie will mit dem Diener abgehen.)

Zweiter Auftritt.

Ilaria. Ein Page.

Page.

Victoria! Der Herzog kommt als Sieger.

Ilaria.

Der Herzog, Sieger? und wo iſt mein Kind? —

Page.

Wie Schwäne, die nach ihrer Heimath ziehen,
So nahten ſich die weißbeſchwingten Barken;

Auf ihren Spitzen ſtanden die Verlobten,
Und wehten jubelnd mit den weißen Tüchern.

Ilaria.

Sahſt du mein Kind?

Page.

Ich ſah ſie alle, alle,
Und flog voraus die Botſchaft dir zu bringen.
Hörſt du den Volksjubel?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Theodora. Alonſo.

(Nachdem die letztern eingetreten, eilt der Page ab.)

Theodora.

Meine Mutter!

Ilaria.

Mein Kind! mein Kind!

Alonſo.

Hier bring' ich ſie dir wieder.

Ilaria.

Du lebſt? dein ſchönes Haar hat nicht die Flamme
Verſengt? dein holdes Aug' iſt nicht erloſchen?
Noch glüht das Morgenroth für auf der Wange —
Dich hab' ich wieder, wieder —

Theodora.

Welche Stunden
Des Schreckens hab' ich ohne dich verlebt!

Alonſo.

Vergiß Geliebte! unter Kampf und Flammen
War unſer Wiederſehn um deſto ſüßer!

Theodora.

Ja, ich bin dein! — Sieh, er hat mich gerettet,
Der treue kühne Mann! Mein Leben iſt
Sein Eigenthum!

Ilaria.

Haſt du die Räuber auch
Gezüchtigt? werden ſie euch nicht verfolgen
Bis an die Bruſt der Mutter! Hört, es tobt! —
Was iſt das? ſchlingt euch feſt um mich!

(Man hört Volksjubel.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog. Clemente. Faledro. Lorenzo. Viele andere junge Venetianer, alle noch wie im zweiten Akt gekleidet, jedoch mit Spuren, daß ſie im Kampf geweſen. Der Page.

Page (vorauseilend).

Der Herzog!

Ilaria.

Willkommen!

Herzog.

Bleib im Arme deiner Kinder!
Vergeßt mich ganz! das iſt der höchſte Lohn
Für meinen Sieg, wenn er mit ſolcher Wonne

Die Herzen füllt, daß nirgends noch ein Raum
Zu dem Gedanken heut' an mich.

Maria.

Mein Bruder!

Mein großer Herzog!

Herzog.

Schwester, welch ein Sieg!
Gerettet alle, und der Feind vernichtet!

Maria.

Wo ist dein Kind? —

Herzog.

Sie sucht ihr Kämmerlein,
Um trauernd sich des Brautschmucks zu entäußern,
Denn Badoero, ihr Verlobter, fiel!

Maria.

Ein theures Opfer!

Herzog.

Thränenloser Gram
Hat ihr ein tiefes Schweigen aufgelegt.
Zerstreue sie, laß dir von ihr berichten,
Wie sie den Sieg uns kühn erringen half.
Wenn das Bewußtseyn einer großen That
Recht tiefe Wurzeln in die Seele schlägt,
Und an der Sonne fremden Lobes wächst,
Erstickt das Unkraut Gram am sichersten.

Maria.

So komm, mein Kind! die arme Trauernde
Wird unsrer Freude wohl bedürfen. Komm!

(Ab mit Theodora und dem Pagen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ilaria, Theodora und den Pagen.

Herzog
(breitet die Arme gegen die Umſtehenden aus).

Seyd mir willkommen! noch einmal willkommen! –
Des Volkes Jubel hat euch ſchon begrüßt,
Das Vaterland mit tauſend Stimmen euch
Gedankt, und an geweihter Stätte wird
Man für euch beten; aber in der Heimath
Will auch der Vater ſeinen Dank euch bringen;
Empfangt ihn denn, ihr treuen Kampfgefährten,
Ein Bruderrecht habt ihr auf mich erworben,
In blut'ger Stunde wird man blutsverwandt.

Clemente.

Du, Vater, bringe deinen Dank dem Herzog,
Der uns zu dieſem großen Sieg geführt.

Herzog.

Dem Herzog? Nein, dem ſeyd ihr nicht gefolgt,
Der hätte erſt das Feſtkleid mit der Rüſtung
Vertauſchen, mit Beſonnenheit die Kraft
Des Volks zuſammenfaſſen müſſen; — nein,
Dem Herzog graut, gedenkt er der Gefahr;
Dem Vater aber folgtet ihr, der durfte,
Der Löwin gleich, der man die Jungen raubt,
Sich in die Fluthen ſtürzen, unbekümmert,
Wohin die Stimme der Natur ihn zog.

Alonſo.

Die Stimme der Natur iſt Gottes Stimme,
Er hat durch ſie zum Sieg uns hingeführt,

Und die Entweihung seines Heiligthumes
Durch der gekränkten Liebe Arm gerächt.

Herzog.

Dank sey dem Ew'gen! zu seinen Streitern
Erkor' er uns, die Sünder waren reif!
Sie sind gerichtet.

Clemente.

Und auf unsrer Seite
Nur wenige gefallen.

Herzog.

Badoero.

Clemente.

Wir brachten ihm ein würdig Todtenopfer.

Herzog.

Wie viel Gefangne zählt man?

Clemente.

Wen'ge nur.
Die Rache war entzügelt, alles sank,
Nur ein'ge schwerverwundet leben noch.

Herzog.

Die beiden Fürsten aber?

Clemente.

Dein Gebot,
Sie lebend dir zu bringen, ward erfüllt.
Der alte Räuberfürst war matt von Wunden
Als wir ihn übermannten, und der Sohn —
Du weißt —

Herzog.

Blieb unbesiegt, bis ich ihn traf;
Da gab er sich freiwillig mir gefangen.
Wo sind sie?

Clemente.

Im Gefängniß des Palaſtes,
Kaum konnt' ich ſie der Wuth des Volks entziehn.

Herzog.

Sie mögen nun vom ſtolzen Traum erwachen,
Und ſich vor mir demüth'gen. — Armer Thor,
Wo iſt dein Thron? — Dein Volk? — wo deine Macht?
Als ich dein Reich betrat, ſank es vor mir
In Nichts zuſammen! und der eitle Knabe
Soll ſich entſetzen erſt vor ſeiner That,
Eh ich ihm zeige, wer ihm Vater iſt.

Der Page (hereineilend).

Das Volk bringt her, es will den Herzog ſehn,
An ſeiner Spitze ſtehen die Tribunen.

Herzog.

Laßt ſie herein! Solch Wiederſehn iſt ſüß!

(Page ab. Zu Lorenzo.)

Ruf meine Tochter, wo wir Dank empfangen,
Darf ſie mit ihrer Freundin heut nicht fehlen.

(Lorenzo ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Luca Almoro. Vittorio Trauömondo. Volk.

Luca.

Herr! wir vertreten deines Volkes Rechte,
Drum auch das heil'ge Recht, dir ſeinen Dank

Und seine Huldigung zu bringen, großer Fürst!
Solch einen Sieg nach einer solchen Schmach,
So große Freude nach so großem Jammer
Hat noch Venedig nie erblickt; du bist
Der Schöpfer dieser Freude, du der Sieger!

Herzog.

So werdet ihr denn nicht mich ferner tadeln,
Daß ich mit Räubern keinen Bund geschlossen.
Ich weiß, ihr habt euch angemaßt, zu murren —

Vittorio Crausmonde.

Eine sichrer Friede galt uns höher als
Ein ungewisser Sieg. Für dich jedoch
Hat der Erfolg entschieden.

Luca.

Tritt hinaus
In deine Stadt, sey Zeuge des Entzückens;
Der Himmel gibt dir heut ein treues Bild
Des Auferstehungstages; allenthalben
Ist Wiedersehn! Der Tod hat seine Beute
Zurückgebracht, die Hölle ist zerstört,
Und wie am jüngsten Tag der Ewige
Den Auferstehungsengel senden wird,
Um über Gram und Tod zu triumphiren,
So stehst du da, so hat er dich gesendet.

Herzog.

Wie gern behielt' ich solchen Dank für mich,
Doch muß ich heut ihn mit den Tapfern theilen,
Die mir gefolgt und die Gefahr getheilt.
Vor allen aber — seht hier kommen sie,
Die Heldinnen des Tages.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia. Angela. Lorenzo.

Herzog.

Mir zur Seite
Ist euer Platz, denn euch, ihr kühnen Jungfrauen,
Verdanken wir den Sieg.
(Zu den Tribunen und zum Volk.)
Als Botin schlich
Sich die Verwegne in die Burg der Räuber,
Und hier mein Kind entfesselte die Wuth
Des Elementes, rief die Flamme zu
Verbündeten des Vaterlands herbei.

Vittorio.

Mit Staunen haben wir's bereits vernommen.

Herzog.

So mußt' es kommen. Auch Venedigs Töchter
Sind Heldinnen; fragt nicht den Vater, nein,
Hier stehn die Zeugen!

Flaminia.

Schone Vater! nimm
Den Sieg für dich!

Falcdro.

Nein, euch gebührt der Kranz!
(Zu den Tribunen.)
Es war die Bucht zwar unbemerkt erreicht,
Erglimmt Curzola's steiles Felsenufer;
Die kühne Botin hatte sich den Feinden
Als Flüchtige gezeigt, und war gefangen
Zu ihren bangen Freundinnen gelangt;

In stolze Sicherheit gewiegt, begingen
Ihr Siegesmahl die Räuber; — alles schien
Uns günstig. Doch die Nacht hat leise Ohren,
Und was sie hier verhüllt, verräth sie dort.
Es ward im Hafen, in der Feste lauter,
Man hörte Waffenklang. — „Wir sind verrathen!“
So ging's von Mund zu Munde — die Gefahr
Schien riesengroß, der Ausgang ungewiß.
Da plötzlich ließ ihr blutiges Panier
Die Flamme von dem Dach des Schlosses wehn.
„Das ist das Zeichen!“ riefen hundert Stimmen,
Und Siegs gewiß ging es hinan zum Sturm.
Die Burg stand offen; löschend, kämpfend rannten
Die Räuber in Bestürzung hin und her:
Was auch Verzweiflung einzelner versuchte,
Es war vergebens, sie erlagen alle.

Alonso.

Und aus den Flammen trugen wir die Bräute.

Clemente.

Der Sieg ward leicht durch eure kühne That.

Flaminia.

Ach, ich gedachte — —

Herzog.

Nur an deinen Vater
Und an dein Vaterland!

Flaminia.

O wüßtest du,
Was meine Seele — — frage Angela.

Herzog.

Ich ahne deinen Kampf, weiß deinen Sieg.
Ein andres Mädchen hätte dem Geliebten

Nicht widerſtanden, hätte noch einmal
Mit Bitten an den Vater ſich gedrängt;
Doch meine Tochter war zu hochgeſinnt.

Flaminia.

Ein andres Mädchen meinſt du? — Und vielleicht
Wär' auch der Vater —

Luca.

Die Geſchichte wird
Den ſtaunenden Geſchlechtern einſt erzählen,
Von unerhörtem Greul des Räuberkrieges,
Und von der jungfräulichen Retterin,
Die, ſtatt den Thron, den ihr die Räuber boten,
Als Fürſtin mit dem Buhlen zu beſteigen,
Ihn ſelbſt zerſtörte, und an ſeinen Trümmern
Den Lorbeerkranz dem Vaterlande bot.

Flaminia.

Nein, nein! ich will vergeſſen ſeyn, auf ewig
Vergeſſen! mir gebührt kein Dank.

Vittorio.

Du weineſt? —

Herzog.

Sie hat ein Recht zu Thränen, gleich der Wittwe,
Denn ihr Verlobter iſt im Kampf gefallen.

Vittorio.

Ein großer Sieg verlangt auch edles Blut.

Flaminia.

Es iſt gefloſſen.

Luca.

Ganz Venedig trauert
Mit dir um unſers Badoero's Tod.

Flaminia.

Ich wein' um alle, die gefallen sind,
Die niemand sonst betrauert; ach, ich weine
Um mich!

Luca.

Wir haben mehr der edlen Jünglinge,
Die würdig einer solchen Hand.

Flaminia.

Die meine
Ist an der Feuersbrunst verdorrt.

Herzog.

Laß uns
Durch Trauer nicht das Fest des Sieges trüben!
Der Stärkste muß das schwerste Opfer tragen!
Drum, wenn das Volk nur jubeln kann, so darf
Das Fürstenhaus nicht trauern. Morgen wird
Das Brautfest im erneuten Glanz erscheinen.
Ihr habt es euch verdient; die jungen Paare
Soll, statt des Myrthenkranzes, Lorbeer schmücken,
So mag die Cathedral' uns wiedersehn!

Vittoria.

Wir bitten dich im Namen deines Volkes,
Du wollest, eh du an das Brautfest denkst,
Zuvor dein Richteramt verwalten.

Herzog.

Wie?

Vittoria.

Das Blutgesetz verlangt vorher sein Recht.

Herzog.

Es hat mit aller Streng' es schon geübt,
Der Räuber eigne Heimath ward zum Richtplatz.

Jetzt gibt es keine Räuber mehr, mithin
Ist auch das alte Blutgesetz erloschen.

Vittorio.

Noch nicht! Es fordert erst die letzten Opfer,
Den Tod der Räuber, die gefangen sind.

Herzog.

Nur wen'ge, schwer verwundete sind übrig,
An ihrem Tod ist nichts gelegen.

Vittorio.

Doch!
Der Fürst mit seinem Sohn ist unter ihnen.

Herzog.

Auf diese steht kein Recht euch zu!

Vittorio.

Wem sonst?

Herzog.

Nur mir!

Vittorio.

Hast du den Krieg für dich allein
Geführt? Sind Dog' und Republik nicht eins?

Herzog.

Wohl sind sie eins, drum was der Herzog will,
Das soll die Republik auch wollen.

Vittorio.

Wenn's
Mit den Gesetzen übereinstimmt — ja!

Herzog.

Ein Doge vor mir gab das Blutgesetz,
Weil die Nothwendigkeit es forderte.
Mein Schwert hat endlich diesen Zwang besiegt,
Drum heb' ich Doge dieß Gesetz jetzt auf.

Vittoria.

Sobald die letzten Räuber ihm erlegen,
Sinkt es von selbst in Nichts zurück; bis dahin
Vermagst du aber nicht das zu entkräften,
Was Volk und Fürst einst zum Gesetz erhob;
Denn um des Dogen Willen zu bestimmen,
Sind die Gesetze da, nicht aber, daß
Er selbst nach Willkür ihnen Grenzen setze.
Ich muß den Tod der Räuber fordern.

Flaminia.

Gott!

Herzog.

Du bist verwegen.

Vittoria.

Ich bin Volkstribun!
Des Staats Gesetze sind des Volkes Rechte!

Herzog.

So etwas mir? Bei solchem Wiedersehn,
An einem solchen Siegestage, mir?

Luca.

Wir haben unsern Auftrag ja erfüllt,
Dem Herzog seines Volkes Dank zu bringen;
Deßhalb von ernsten Dingen morgen.

Herzog.

Nein!
Jetzt will ich sehn, was euer Dank euch gilt.
Der Räuber Schätze mag das Volk empfangen;
Obgleich ich Sieger bin, soll meine Hand
Nicht lüstern darnach fassen, nehmt sie hin! —
Allein das arme, unbedeutende,
Elende, in den Staub getretne Leben

Der Räuberfürsten, das behalt' ich mir! —
Seyd ihr wohl dreist genug, mein Eigenthum
Jetzt anzutasten? Hier mit Dank zu prahlen,
Und dieß mir zu bestreiten?

Vittorio.

Herr, du irrst.
Nicht dir, nicht uns steht eine Wahl hier frei;
Das Urtheil über jene Räuber war
Schon längst gesprochen, eh du Doge wurdest;
Wir fordern nur, du sollst es jetzt vollziehen.

Einer aus dem Volke.

Ja, Herzog! alle Räuber müssen sterben,
Besonders ihre beiden Häuptlinge.

Ein Zweiter.

Eh sie nicht todt, gibt es kein Fest für uns!

Clemente.

Wer spricht von Häuptlingen? nur einen kenn' ich.

Erster aus dem Volke.

Der Räuberfürst hat einen Sohn!

Zweiter.

Er sterbe!

Clemente.

So wird euch doch die Rache nicht verblenden,
Daß ihr das Blut des Jünglings fordern wollt,
Den unser Herzog sich zum Sohn erzogen?
Habt ihr ihn nicht geliebt, ihn nicht betrauert,
Als er verschwunden war? —

Vittorio.

Er kam zurück,
Als Räuber in das Heiligthum zu brechen;
Drum theil' er mit den Räubern gleiches Schicksal.

Erſter aus dem Volke.

Hat er die Braut nicht vom Altar geſtohlen?

Zweiter.

Und wär's mein Bruder, hin mit ihm zum Richtplatz!

Flaminia.

O gib nicht zu, daß ſie den Sohn dir würgen!
Der Gott, der dir den Sieg verlieh, iſt nicht
Ein Rachegott, der Menſchenopfer fordert!

Herzog.

Nein, weiter nicht! bis dahin ſoll's nicht kommen!
Es iſt bereits genug des Bluts gefloſſen.

Erſter aus dem Volke.

Wohl haſt du alle Räuber richten laſſen,
Weßhalb willſt du der Bande Häupter ſchonen?

Zweiter.

Der Bann der Kirche hat ſie ſchon verdammt,
Drum gib den Blutbefehl, wir fordern es!

Clemente (leiſe zum Herzog).

Herr! gib den alten Löwen preis, du retteſt
Nur ſo den Jüngling.

(Der Herzog ſchüttelt ſchweigend das Haupt. Clemente fährt fort, zum Volk gewendet.).

Gut, ich ſtimm' euch bei,
Der alte Räuberfürſt muß ſterben!

Herzog.

Nein!

Clemente.

Doch den verführten, den verlornen Sohn,
Ihn nehm' ich wieder auf, will ihm verzeihn;
Er gab ſich ja freiwillig uns gefangen.
Nicht wahr, ihr Väter dort, ihr ſtimmt mir bei?

Es wär' entſetzlich, hier mit Blut zu richten! —
Schon einmal rettet' ich den Knaben, drum
Gehört mir jetzt der Jüngling! Nicht, mein Herzog?

Luca.

Der Herzog ſchweigt! Es ſchmerzt ihn, zu verſagen,
Was du mit weichem Sinn erbitten willſt.

Erſter aus dem Volke.

Er darf nicht ſchonen, die uns nicht geſchont!

Zweiter.

Sie müſſen alle ſterben, auch die Natter,
Die du erzogen.

Clemente.

Ha, das geht zu weit!

Flaminia.

Erbarmen, Vater! ſprich ein ernſtes Wort,
Das endlich dieſe freche Blutgier zügelt.
Ihr habt als Heldin mich ſo hoch geprieſen;
Denkt ihr, ich warf die Flamme in die Burg,
Um euch die armen Opfer auszuliefern?

Vittorio.

Was dich die Fackel kühn ergreifen hieß,
Um dein Geſchlecht, dein Vaterland zu rächen,
Es war die rechte Stimme deines Buſens.

Flaminia.

O Gott! was iſt aus meiner That geworden?
Dort Aſchenhaufen, hier das Blutgerüſt!
Es kann der rauhſte Menſch bei ſeiner Freude
Nicht fremde Thränen ungetrocknet ſehn,
Und ihr im Siegesjubel fordert Blut? —
Warum habt ihr mich aus den Flammen dort

Gerettet? — Ach! sie waren heißer nicht,
Als diese Angst.

Luca.

An des Verlobten Bahre
Gedachten wir die Braut zu finden.

Vittorio.

Aber
Sie tritt als Anwalt seiner Mörder auf.

Angela.

Den Kampf, den sie bestanden, kennt ihr nicht,
Er galt das eigne Herz, die treuste Liebe,
Die schönste Hoffnung. Was ihr auch gethan,
Wie groß auch euer Sieg erscheinen mag,
Nicht reicht er an den Sieg in ihrer Brust;
Deß war ich Zeugin und bekenn' es hier.
Auf ihres Glückes Trümmern hat sie euch
Die Siegesfackel angezündet; drum,
Wollt ihr den Heldenmuth der Mädchen preisen,
So dürft ihr auch den Lohn nicht vorenthalten;
Im Namen aller fordr' ich: schont Silvano!

Erster aus dem Volke.

Was will das Weib, wo Männer sich berathen?

Zweiter.

Kommt nur, wir baun das Blutgerüst, und fragen
Nicht länger!

Clemente.

Halt!

Viele aus dem Volke.

Die Räuber müssen sterben!

Herzog.

Unbändig Volk! darfst du mit solcher Stimme

Dich zu dem Throne deines Fürsten wagen?
Ich bin dein Herr! du haſt mich ſelbſt erwählt,
Und dir als Herr will ich mich würdig zeigen!
Die Volkstribunen ſind für mich das Volk;
Was wir berathen und beſchließen, dem
Muß ſich der Haufe fügen! Merkt euch das!
Und nun hinaus, ihr unberufnen Sprecher,
Ihr ſollt mir Rede ſtehn zu andrer Zeit!
Ihr wollt den Richter? — Hütet euch, ich bin's!

(Zu Clemente, Alonſo und Falebro.)

Begleitet ſie, und wer die Hand nur hebt,
Eh ich's befahl, den laßt zum Kerker führen! —
Ich will allein ſeyn mit den Volkstribunen.

(Die übrigen ab.)

Flaminia.

Ach, Vater! laß mich bleiben!

Herzog.

Geh, mein Kind,
Und ſorge nicht!

Flaminia.

Nun denn Erinnerung,
Du unbeſtechliche, getreue Freundin,
So tritt ſtatt meiner ihm zur Seite; führe
Noch einmal ihm das Bild der Zeit herauf,
In der des Jünglings reine Kindesliebe
Dem ernſten ſorgenvollen Fürſtenleben
Zur Seite ſtand. Als Zeugin ſtelle dich
In dieſer finſtern Stunde vor die Richter,
Und frage ſie: Wer iſt der Schuldige?

Wer ſtieß den Engel aus? wer wagt es jetzt,
Ihn zu verdammen? Wehe! —
(Ab mit Alonſo.)

Achter Auftritt.

Der Herzog. Vittorio Trauſmondo. Luca. Almaro.

Herzog.
Tretet näher!

Vittorio.
Mein Herzog, laß uns enden!

Herzog.
Nicht der Herzog,
Nicht Volkstribun, drei lang bewährte Freunde,
In Waffenbrüderſchaft bereits ergraut,
Stehn vor einander; die Geheimniſſe
Des Buſens treten ungeſcheut ans Licht
Und fordern ihre lang verſchwiegnen Rechte.
Hier gilt des Staates kalte Satzung nicht,
Das menſchliche Gefühl ſey das Geſetz,
Das Herz allein der Richter.

Vittorio.
Du berufſt
Dich auf Geſetz und Richter, die beſtechlich!

Herzog.
Ich muß die Laſt von meiner Seele heben,
Muß euch des Buſens dunkle Pforte öffnen,
Obgleich mir ſelbſt vor den Geſpenſtern graut,

Die über jene Schwelle an den Tag
Hinaus ſich drängen werden.

(Nach einer Pauſe.)

Freunde, laßt
Mich ungeſtört des Sieges höchſte Tugend,
Die Großmuth üben! Eure Rachſucht ſoll
Auch ihre Opfer haben; führt zur Richtſtatt
Die andern Räuber, nur verlangt den Tod
Der Fürſten nicht!

Vittorio.

Sie ſind Verbrecher!

Herzog.

Nein!

Vittorio.

Gilt dir denn Plünderung, Mord und Kirchenraub
Nicht als Verbrechen mehr? Es finde Großmuth
Der Feind, mit dem ein ehrlich offner Kampf;
Allein der Räuber, der im Dunkeln lauert,
Der Fried' und Sicherheit erwürgt, vor dem
Der Prieſter am Altar, das Kind am Buſen
Der Mutter bebt, iſt dem Geſetz verfallen:
Und wirft das Mitleid ſich zum Retter auf,
So ſtreut es zu Verbrechen neue Saat.

Luca.

Nie warſt du größer als in dieſer Stunde,
Wo du verzeihn und ſchonen willſt, mein Herz
Weiß dieß zu würd'gen, dennoch bitt' ich dich:
Erfülle das Geſetz, ſein Sinn iſt klar.

Vittorio.

Wie oft empfing ich hier den Todesſpruch
Für andre Räuber. Wag' im Siegestaumel

Nicht, von der rechten Bahn zu gehn: Du setzest
Dich selbst aufs Spiel. Dich warnt des Freundes Stimme!

Herzog.

Nun denn, du Freund! weißt du, wen du verdammst! —
Wen du zum Richtblock schleppen willst? Kennt ihr
Den Räuberfürsten?

Vittorio.

Welche Frage?

Herzog.

Aber
Ich sah ihn Aug' in Aug', erkannt ihn wieder,
Und stieß ihn dennoch von mir! 's ist ein Name,
Den ihr gewiß euch oft noch schmerzlich nennt.
Er heißt — kommt näher, fasset euch — er heißt:
Bartholomeo Caramano!

Vittorio.

Wie?

Luca.

Der Venetianer?

Herzog.

Ja!

Vittorio.

Das Vaterland
Verrathen? denn es bleibt doch Vaterland,
Wenn's auch den Sohn verstieß! — Unglücklicher,
Ich habe dich geliebt, dich tief betrauert!

Herzog.

Verlangt ihr noch sein Todesurtheil? —

Luca.

Ja!

Vittoria.

Es kann nicht anders ſeyn, er ſterbe!

Herzog.

Menſch!

Vittoria.

Ich hielt ihn nicht für ſchuldig, als Venedig
Ihn von ſich ſtieß; ich dachte: muß er gehn,
Wer ſoll noch bleiben?

Herzog.

Ach! du hatteſt Recht!

Vittoria.

Ich war verblendet. Wer zur Hölle flüchtet,
Wenn ſich der Heimath Himmel ihm verſchließt,
Vor weſſen hoher Kraft die Teufel ſelbſt
Sich huldigend neigen, und zu ihrem Meiſter
Ihn wählen, iſt gewiß der größte Teufel!

Luca.

Er kannte das Geſetz, es trifft ihn nicht
Unvorbereitet.

Herzog.

Bot er uns nicht Frieden?
Den ärgſten Feind mit ſeinem Vaterlande,
Dem undankbaren, endlich zu verſöhnen,
War ſeine Rache; rohe Leidenſchaft
Zu kräft'ger Bürgertugend zu geſtalten,
Sein Werk; die Gründung eines neuen Staates
Sein Ziel; das zog ihn auf den blut'gen Thron.
Er iſt kein Teufel!

Luca.

Du vertrittſt ihn jetzt

Und haſt mit allem, was du rühmſt, ihn doch
Von dir gewieſen?

Herzog.

Fragt mich nicht, ich mußte!
Mein Wille ward mit Sieg gekrönt — doch ſoll
Nicht als Verbrecher der Beſiegte ſterben!
Jetzt geht! Ihr wißt, wen ich beſchütze!

Vittorio.

Luca,
Was wirſt du ſagen, wenn das Volk dich fragt? —

Luca.

Den Namen Caramano werd' ich nennen.

Vittorio.

Und wenn das Volk ſich aufs Geſetz beruft,
Dann tritt auf offnen Markt, vertheidige
Den Frevel des Geächteten; entwickle
Den edlen Sinn des Mannes, der aus Liebe
Das Vaterland als Räuber angefallen,
Und ſag es endlich frei: der Eigenſinn
Des Herzogs trag' allein die Schuld, daß jener
Zum Kirchenraube ſich herabgelaſſen.

Luca.

Soll ich dem Volke dieſe Antwort bringen? —

Herzog.

Was braucht's der Antwort? euch vertraut das Volk;
Wenn ihr ihm ſagt, ihr habt's mit mir erwogen,
Es kann nicht anders ſeyn, ſo iſt es gut! —
Des Menſchen Sinn gleicht einem Regentropfen,
Er ſpiegelt alle Farben und vertrocknet
Am leiſen Lufthauch.

Luca.

Ja, der Tropfen einzeln
Iſt gar ein ärmlich Ding; leicht weht die Luft
Ihn ab von Blatt und Halm, und gierig trinkt
Die Erd' ihn wieder auf; allein aus Tropfen
Beſteht der Strom, beſteht das Weltmeer auch,
Und regt ein Sturm der Millionen Tropfen
Vereinte Kräfte auf — du biſt verloren!

Vittorio.

Du wagſt doch keine Warnung? Unſer Doge
Kennt die Geſchichte ſeines Staates beſſer
Als wir! Er ſitzt ja auf dem Stuhle,
Von dem das Volk in ſeiner Wuth ſchon manchen
Hinabgeſtürzt, den es zuvor vergöttert!
Er weiß, was er dem Volke bieten mag,
Und wie er Kirchenbann zu achten braucht.
Komm nur, wir woll'n die Antwort bringen!

(Sie wollen abgehen.)

Herzog.

Bleibt!

Ihr habt euch mit dem innern Richter hier
Verſchworen, mein Bekenntniß zu erpreſſen.
So nehmt es hin! Ich fehlte menſchlich, aber
Ich will noch retten, was zu retten iſt.
Hört mich, ihr kalten Peiniger, und weint! —
Nicht Caramano's Schuld, die Eiferſucht
In meinem Buſen trieb ihn in Verbannung.
Dem Throne, wie dem Herzen der Geliebten
Stand er zu nahe, deßhalb mußt' er fallen.
Vittorio, Luca, denkt ihr noch der Stunde,

Wo er, des Volkes Liebling, im Senate
Verurtheilt wurde? —

Vittorio.

Ja, die Wage schwankte;
Weit überwog er alle, wir erkannten,
Er sey zum Thron nur oder zur Verbannung
Gereift. Da gab dein kräftig Wort den Ausschlag —

Luca.

Und alle Herzen wandten sich zu dir,
Weil dir Venedig mehr galt als der Freund!

Herzog.

Ihr stießt ihn aus, und ich bestieg den Thron;
Ich führte heim die Braut, verfolgt' ihn hart,
Weil im Geheim ich stets vor ihm erbebte,
Bis endlich meinen Blicken er verschwand.
Da steigt er wieder aus dem Meer herauf
In neuer Kraft und mit der alten Liebe
Und bietet Frieden! Doch der Schuldbewußte
Mag von des Freundes Großmuth nichts empfangen;
Des Busens Furien, aufs neu erwacht,
Verlangen Blut, er wählt den Kampf, er siegt —
Und in den Staub getreten liegt der Freund!

Luca.

O stürze nicht die That von ihrer Höhe,
Um die Venedig dich bewundernd preist.

Herzog.

Ihr sollt mich kennen!

Vittorio.

Laß den Vorhang fallen.

Herzog.

Das Schicksal hat mir jeden Wunsch gewährt,

Auch den vermeſſenſten. Doch immer lag
In der Erfüllung nichts, als bittrer Hohn:
Den Thron beſtieg ich, aber Furcht und Sorgen
Bedeckten wie Gewitter ſeine Sonne;
Des Freundes Braut ward meine Gattin, doch
Nur Thränen hatte ſie für mich; wohl ihr,
Daß ſie geendet! Wo ſind meine Söhne?
Mein lieblich Kind, Venedigs ſchönſte Roſe,
Sie erbt das Schickſal ihrer armen Mutter;
Der Eidam, den ich ſtolz erwählt, iſt todt.
Der Jüngling, den ich mir erzog, Silvano —
O mein Silvano! Habt ihr keine Kinder?

Vittoria.

Mein Candiano, faſſe dich!

Herzog.

Auch ihn
Verſtieß ich, ſeine Schuld iſt auch mein Werk.
Und jetzt? — Der höchſte Wunſch iſt nun erfüllt,
Erfochten iſt der größte Sieg — errungen
Des Vaterlands Bewunderung — erreicht
Des Glückes ſteilſter Gipfel! — Doch nun ſpricht
Das Schickſal höhniſch: „Sieh, du haſts gewollt,
Ich habe ſie in deine Hand gegeben,
Vollzieh nun auch an dem, was du geliebt,
Das Henkeramt!“

Luca.

Du zeigſt ein gräßlich Bild.

Herzog.

Und weiter kann ich nicht! Hier ſteh' ich feſt;
Ich will dem Schickſal trotzen! — Nein, nicht ſterben —
Sie ſollen leben! —

Vittoria.

Sieh, ein neuer Wunsch
Und, wenn er sich erfüllt, ein neu Verbrechen!
Du bist den Leidenschaften zügellos
Gefolgt, aufs neue willst du der Versuchung,
Die das Gewand der Großmuth sich erborgt,
Erliegen, und auf Kosten der Gesetze
Die eigne Schuld bezahlen. Jene Räuber
Sind doch Verbrecher, wer sie auch dazu
Gebracht. Hast du bedacht, was werden soll
Wenn du sie zu begnadigen versuchst?
Du hast die Wuth des Volkes selbst aufs höchste
Gespannt, daß sie dir siegen helfe. Wehe!
Wenn du dem Riesen jetzt das Beispiel gibst,
Wie man gesetzlos handelt! — Sey ein Mann,
Und zeige dem Geschick, wie es dir nur
Zu großen Zwecken unterthänig war.

Herzog.

Ich kann es nicht!

Vittoria.

Du kannst es! Wanke nicht
Von deiner Fürstenpflicht und den Gesetzen!
Beruhige dein Volk; gib ihm die Bürgschaft
Des sichern Friedens durch den Tod der Räuber,
Durch ihn versöhne die entweihte Kirche,
Und sind die theuren Häupter auch gefallen,
Dann erst tritt vor das Schicksal dreist und sprich:
„Ich griff vermessen nach den höchsten Gütern
Des Lebens, und du gabst sie mir, doch nur
Um sie mir wieder zu entreißen; aber
Das eine, höchste, halt' ich fest, das steht

Erhaben über deiner finstern Macht:
Bewußtseyn der erfüllten Fürstenpflicht,
Und, daß Venedigs Fried' und Glück mein Werk!
Deßhalb drängt' ich mich auf den Thron, deßhalb
Riß ich das Letzte blutend jetzt vom Herzen,
Und gab es hin! nimm es mein Vaterland!
Was liegt an meinen Thränen, bist du glücklich!"

Herzog.

Vittorio!

Vittorio.

Und hast du's ausgeführt,
Dann spricht vielleicht der innre Richter: Gnade!

Herzog.

Mein Freund!

Vittorio.

Bist du entschlossen?

Herzog.

Nimm sie hin!

Luca.

Ihr großen Menschen! Heil dir Vaterland!

Vittorio (zum Herzog).

Wir danken dir für diese Stunde.

Herzog.

Alter!

Beeilt es nicht!

Vittorio.

Doch! — morgen mit dem Tage!

Luca.

Und dann das Brautfest! O mein Herzog —

Vittorio.

Komm!

Der Herzog will allein seyn, uns erwartet
Das Volk!

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Der Herzog. Bald darauf Clemente und Flaminia.

Herzog (nach einer Pause aufschreckend).

Nein, morgen nicht! — noch nicht! — Wo sind
Die Volkstribunen? Fort? Vittorio! Luca!

Clemente (rasch eintretend).

Du rufst?

Herzog.

Die Volkstribunen halt zurück.

Clemente.

Sprachst du das Urtheil schon?

Herzog.

Fort, eile, fliege
Und rufe sie zurück!

(Während der Herzog selbst nach der Thüre eilt, hört man das Volk draußen rufen:)

Dem Herzog Heil!

(Der Herzog wendet sich schmerzlich ab.)

Herzog.

Es ist zu spät!

Clemente.

Sagt dir des Volkes Jauchzen,
Daß es mit Freude deinen Spruch empfing?
Dann ahn' ich alles — und Silvano auch?
Silvano auch?

Herzog.

Was fragst du?

Flaminia (hereinstürzend).

Vater! Vater!

Herzog.

Auch du noch? Fort!

Flaminia.

Du hast dem bangen Herzen
Nicht Wort gehalten! Ach, ich weiß es ja,
Das Volk verräth mir, was du mir verbirgst,
Es ruft dir Heil und baut das Blutgerüst!
Du hast sie alle, alle preisgegeben!

Herzog.

Wer fordert Rechenschaft von mir? ich bin
Der Herzog!

Flaminia.

Aber ach! wo ist der Vater?
Der hätte seiner Kinder sich erbarmt!
Bist du nicht mehr der Vater? Darf ich nicht
Mit meinen Thränen deine Füße netzen,
Daß bei dem Herzog du mein Flehn vertrittst?

Clemente.

War denn kein Ausweg, keine Schonung möglich?

Herzog.

Bei meinem Zorn, jetzt keine Frage mehr!

Ich will mit euch nicht ſprechen, will allein ſeyn.
Fort auf dein Zimmer!

Flaminia.

Um mich her wird Nebel!
Es iſt der Rauch, der von dem Blut der Unſchuld
Empor ſich wälzt, viel ſchwärzer, ſchrecklicher,
Als bei dem Feuer auf Curzola! — Ha! —
Gebt eine Fackel, nieder mit der Heimath!
Zu Aſche Blutgerüſt und Kerker! rettet,
Ihr Flammen rettet!

(Sie eilt ab.)

Herzog.

Mädchen! — Sie iſt krank!

(Zu Clemente, der ebenfalls gehen will.)

Wo willſt du hin?

Clemente.

Ihr nach! Sie braucht den Freund!
Ich will den Schmerz zu deinen Kindern tragen;
Dem einen Lebewohl auf ewig ſagen,
Das andre tröſten, bis es ausgeweint!

(Er geht langſam ab. Der Herzog bleibt betroffen ſtehen.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer des Herzogs in Venedig. Es iſt Nacht.

Erſter Auftritt.

Der Herzog allein, in Gedanken verſunken an einem Tiſch ſitzend. Bald darauf der Page mit zwei Kerzen.

Herzog (aufſchreckend).

Was willſt du?

Page.

Herr! ins Schlafgemach dich leuchten,
Es iſt bald Mitternacht.

Herzog.

Was kümmert's dich?
Kommſt du zu melden, daß der Schlaf bereit,
Wie du mir ſagſt, die Tafel ſey beſetzt?

(Nachdem er aufgeſtanden und einigemal auf- und abgegangen, für ſich.)

Ja, wer's vermöchte, den Erſehnten auch
Als ein Gericht auf meinen Tiſch zu ſetzen
Und mir den Gram als Gaſt dazu zu laden!

(Zum Pagen.)

Ich will nicht ſchlafen! — Rufe mir Clemente!

(Der Page ab.)

Herzog
(allein, er tritt ans Fenster).

Venedig ruht! — Die Freude und der Schlaf
Sind Freunde; unter süßen Traumes Mährchen
Führt er die Holde durch das Thal der Nacht,
Und legt sie an die Brust des neuen Tages;
Doch vor der riesigen Gestalt des Grames
Entflieht der weiche Knab' und überläßt
Dem ernstern Bruder nur, dem Tod, das Feld.
In den Palästen, in den Hütten dort
Hat jeder Vater heut das Siegesfest
Im Kreise seiner Lieben froh begangen,
Und schlummert selig jetzt in ihrer Mitte;
Selbst im Gefängniß hat vielleicht der Schlaf
Jetzt Sohn und Vater tröstend eingewiegt;
Was sie auch immer traf, sie haben doch
Einander nicht verloren; Lichtgestalten
Nahn sich im Traum, und ziehn vom Blutgerüste
Sie auf zum Thron des Ewigen. Ich aber?
Mir kühlt der Lorbeer nicht die heiße Stirn,
Mich fliehn die Menschen wie der Schlaf, ich bin
Allein! — mit mir allein! — Ich will nicht schlafen,
Will nicht die Träume sehn, wo blut'ge Häupter
Mit den gebrochnen Augen nach mir schaun,
Und wo mein jammernd Kind zu Boden sinkt!
(Er geht unruhig auf und ab und bleibt dann sinnend stehen.)
Gar manches, was der Tag uns streng geboten,
Das widerlegt besonnener die Nacht.
Die Zweifel, die er vorlaut abgewiesen,
Stellt sie noch einmal farblos vor uns hin,
Und fordert ihre Lösung! — Alte Gräber,

Vernarbte Wunden reißt ſie wieder auf,
Und zeigt uns bleiche Schatten, alte Schmerzen.
In ſolchen Augenblicken iſt der Menſch
Am reinſten; fremde Stimmen überſchrein
Nicht, was im eignen Buſen wiedertönt,
Hier iſt er frei, hier muß er wählen, handeln!
(Kurze Pauſe.)
So kann's nicht enden; nein! ſo ſoll's nicht enden!
In meinem Leben ſoll ein Lichtpunkt bleiben,
Der, wie am Himmel auch die Wolken treiben,
Doch nimmer ſeinen ſtillen Glanz verliert! —
Drum wandle langſam, langſam, ernſte Nacht,
Daß früher nicht der Tag erwacht,
Bis, was ich jetzt beſchloſſen, ausgeführt,
Und wenn zu Nacht die Kerzen wieder brennen,
Dann ſoll der Herzog ruhig ſchlafen können!

Zweiter Auftritt.

Der Herzog. Clemente.

Clemente.

Du haſt mich rufen laſſen.

Herzog.

Ja, Clemente!
Ich wußt' es ja, dich flieht der Schlaf wie mich! —
In dieſer ernſten Stunde hab' ich alle,
Die meinem Throne nahe ſtehn, gezählt,
Geprüft, was ſie mir waren, und gefragt:

Wer unter ihnen hat den Fürſten mehr,
Und wer den Menſchen mehr in mir geliebt?
Da hab' ich einen nur gefunden — dich!

Clemente.

Ich danke, daß du meiner ſo gedacht.

Herzog.

Du haſt mich ſtets verſtanden! Nicht zufrieden,
Das Wort in ſeiner flüchtigen Bedeutung
Zu faſſen, ſah dein Auge tiefer; denn
Gedanken ſind den unſichtbaren Wurzeln,
Die Worte aber Blättern, Blüthen gleich,
Und weil des Menſchen Kunſt auf altem Stamme
Oft andre Reiſer pfropft, vermag man ſelten
Die Wurzeln aus den Blüthen zu erkennen.
Du aber — —

Clemente.

Ja, ich ſucht' es zu erfaſſen,
Denn, wen ich lieben ſoll, muß ich verſtehn;
Doch allzudunkle Räthſel birgt das Herz.

Herzog.

Du haſt dich trauernd von mir abgewendet,
Als ich das Urtheil ſprach. Im eignen Schmerz
Sahſt du den meinen, tief verborgen nicht;
Du hielteſt mich im Zwieſpalt mit mir ſelbſt,
Ich bin es nicht, du findeſt mich entſchloſſen.

Clemente.

Wer zweifelt dran? des Jünglings Haupt wird fallen,
Was noch in deinem Herzen für ihn ſprach,
Hat der Tribunen Weisheit überſtimmt,
Nun, wer den eignen Sohn zum Richtblock ſendet,
Fürwahr, der iſt entſchloſſen!

Herzog
(ihn rasch bei der Hand fassend).
Wir sind eins!
Der Vorwurf, der in deinen Worten liegt,
Ist Bürge, daß ich dir vertrauen darf! —
Was ich gethan, das mußt' ich thun als Fürst;
Ich mußte kämpfen, siegen, richten; aber
Es gibt ein furchtbar Müssen, das den Willen
Zum Sklaven macht, obgleich es seine Fesseln
Selbst mit dem Fürstenmantel überdeckt;
Das Herz nur kennt kein Müssen, fügt sich nimmer,
Das fordert Recht, und immer nur sein Recht,
Und läßt nicht nach, bis es sein Recht gefunden.

Clemente.
Das Herz? Versteh ich dich?

Herzog (dringender).
Warst du im Kerker
Bei den Gefangenen?

Clemente.
Ich war bei ihnen.

Herzog.
Erfuhren sie bereits das Todesurtheil?

Clemente.
Sie wissen alles.

Herzog.
Und was sagt der Alte?
Verwünscht und haßt er seinen Sieger?

Clemente.
Nein!
Er billigt deinen Spruch, er will den Tod!

O welch ein Mann saß auf dem blut'gen Throne,
Was würde er als Freund gewesen seyn?

Herzog.

Hat er sich dir genannt?

Clemente.

Mit Namen? Nein!
Silvano sucht' ich, dachte neben ihm
Den rohen Führer einer Räuberhorde
Zu finden, der sich seinen Vater nennt;
Statt dessen aber sah ich einen Fürsten,
Der hohen Sinnes seine dunkle Bahn
Gewandelt, und als Held zum Tode geht.

Herzog.

So ist er, du hast recht!

Clemente.

Kennst du ihn näher?

Herzog.

Ich kenn' ihn, ja! Es gab einst eine Zeit,
Wo ich nicht Herzog, er nicht Räuber war,
Und wo wir — aber frage nicht, die Nacht,
Die letzte, die noch retten kann, ist kurz,
Und du — nicht wahr, ich habe dich verstanden?
Du kannst sie auch am Block nicht sterben sehn.

Clemente.

Ich bat, du hörtest nicht auf meine Stimme!

Herzog.

Die läst'gen Volkstribunen haben mir
Das Urtheil abgedrungen. Bürgerpflicht,
Das ist der blanke Schild, mit dem sie selbst
Die Rachsucht überdecken. Aber du,
Du bist kein Volkstribun, du bist mein Freund,

Du haſt ein menſchlich weiches Herz, wie ich;
Dir darf ich alles anvertraun, deßhalb
Erwähl' ich dich, nur dich, du ſollſt ſie retten.

Clemente.

Herr! wie vermag ich das?

Herzog.

Noch iſt es möglich.
Doch beide mußt du retten, hörſt du? beide!
Du ahneſt nicht, was ſie mir ſind.

Clemente.

Den Sohn
Legt' ich ja ſelbſt in deine Arme.

Herzog.

Ach!
Ich habe ſie gekannt, die ihn gebar —
Geliebt — ſie fordert jetzt ihr Kind zurück!
Dem Vater aber bin ich ſchwer verſchuldet,
Zu ſchwer, als daß er jetzt ſchon enden darf.
Du ſtaunſt und denkſt, es habe ſinnverwirrend
Ein fremder Geiſt die Seele mir erfaßt?
Nein, wer die innre Stimme überhört,
Den reißt es fort und immer fort, er glaubt,
Was hinter ihm, ſey abgethan, vergeſſen;
Allein es kommt ihm nachgerannt; am Ziele,
Inmitten alles glänzenden Gefolges,
Steht die Erinnrung auch mit ihren Schatten,
Die fordern ihre alte Schuld, und faſſen
Mit Todtenhänden in die Gegenwart,
Um ihr die ſchönſten Kränze abzureißen.
O, mein Clemente, rette ſie und mich!

Clemente.

Mein Leben wag' ich, doch wie ſoll ich retten?
Dem Volk verkünden, daß du widerrufen?

Herzog (führt ihn ans Fenſter).

Das kann nicht ſeyn; doch finſter iſt die Nacht;
Venedig ſchläft, es lauert kein Verräther —
Nimm Gold, beſtich die Wachen, laß ſie fliehen.

Clemente.

Entfliehn? Vergib! ich hab' es ſchon verſucht;
Ich glaubte deine Wünſche zu errathen,
Und dürft' erfüllen, was das Herz gebot;
Doch war's vergebens — ſie entfliehen nicht,
Sie wollen ſterben.

Herzog.

Sterben? auch Silvano?
Lebt denn kein Wunſch mehr in der jungen Bruſt,
Der ihn noch feſthält auf der ſchönen Erde?

Clemente.

Er hat entſagt. Die Heimath liegt in Aſche.
Wohin noch ſoll er fliehn? was ſoll er ſuchen?
Du haſt ihm alle Wünſche ſelbſt zerſtört!

Herzog.

Häuft nur die ganze Laſt von Ach und Weh
Auf mich! Legt nur die Hände in den Schooß
Und brütet euch mit thörichter Entſagung.

Clemente.

Vermagſt du, eine Hoffnung noch zu zeigen,
Die ihm vergeſſen macht, was er verlor?

(Nach kurzem tiefen Sinnen klingelt der Herzog. Der Page tritt auf.)

Herzog.

Sahſt du noch Licht im Zimmer meiner Tochter?

Page.

Ja, Herr!

Herzog.

Dann ſag ihr, daß ich ſie erwarte!

(Page ab.)

Weiß meine Tochter, daß du jene Flucht
Begünſt'gen wollteſt?

Clemente.

Nein, ſie weiß es nicht.

Herzog.

Gab ſie dir keinen Auftrag an Silvano?

Clemente.

Nichts als das letzte Lebewohl der Liebe!

Herzog.

Und wenn ich nun dieß Lebewohl der Liebe
Verwandelte in einen Gruß der Hoffnung?
Und meiner Tochter ſagte: Weine nicht,
Und frag' ihn, ob er dich verlaſſen kann?

Clemente.

Willſt du den Sterbenden mit ſolcher Frage
Noch einmal aufſchrein aus dem Todeskampfe,
Daß er ſich ſchmerzlicher erneue?

Herzog.

Nein!
Ich will ein Kleinod mir vom Buſen reißen,
Das ſie vergebens mit Gewalt erſtrebten.
Mit dieſem Talisman werd' ich die Luſt
Zum Leben noch einmal vom Scheintod wecken;
Ich will verarmen, ganz verarmen, doch
Mit dieſem Kleinod alle Schuld bezahlen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Flaminia tritt langſam ein.

Herzog.

(ihr die Arme entgegen breitend).

Flaminia! —

(Da ſie zögernd ſtehen bleibt.)

Ich habe dir verziehn!

(Er umfängt ſie.)

Dein Auge iſt ein wogend Meer von Thränen,
Das meine eine brennend heiße Wüſte,
In keinem wohnt der Schlaf — wir haben beide
Wohl einen ſchweren Kampf beſtanden!

Flaminia.

Ja!
Geweint, gekämpft, gerungen hab' ich! Ach,
Den Tod erlitten, tauſend, tauſendfach.
Jetzt bin ich ruhig — ruhig, wie das Grab!
Du biſt der Fürſt, erfülle das Geſetz,
Es gilt ja nur für dieſe arme Erde,
Wo Menſchen ſündigen und Menſchen richten.
Dort oben aber wohnt ein andres Recht,
Und auf dem Richterſtuhl dort ſitzt ein Vater!

Herzog.

Du biſt auf ihren Tod gefaßt?

Flaminia.

Ich bins!
Was ſoll des großen Baues letzte Trümmer?
Vernichte ſie, verſöhne ſo die Schuld;
Und daß kein Bild aus dieſer Zeit dich ſchrecke,
Laß in ein Kloſter mich mein Leid verbergen!

Herzog.

Nicht also! Fort mit diesen Trauerbildern!
Wer Vaterland und Vater höher hielt,
Als seines Herzens ungestüme Wünsche,
Und in dem Kampfe mit sich selbst bestand,
Der soll sein Leben nicht vertrauern müssen.
Für eine solche Tochter werf' ich gern
Auf kurze Zeit den Fürstenmantel ab,
Damit ich ihr den Vater zeigen kann.
Vernimm, ich will dein banges Flehn erhören,
Nicht sterben sollen sie, ich will verzeihn!

Flaminia.

Verzeihn? Silvano soll nicht sterben? Nicht?

Herzog.

Den allzutrotz'gen Knaben mußt' ich zücht'gen,
Umstürzen seines Vaters blut'gen Thron;
Es war ein Kampf für Vaterland und Kirche,
Der Herr gab uns den Sieg, die Feinde liegen
Im Staube; aber mehr verlang' ich nicht.
Und ob das Volk gleich blut'ge Rache fordert,
So wird doch meine Hand die Räuberfürsten
Mit einem unsichtbaren Schilde decken.

Flaminia.

Du willst verzeihn? ich soll ihn wieder haben,
Für dieses Leben noch? — —

(Auf ihren Knieen.)

Allmächtiger!
So hast du nur das schwache Herz geprüft,
Nur meine Hand zum Werkzeug deiner Rache
Gebraucht, um unsre Liebe zu entsühnen,
Und jetzt, Barmherz'ger, gibst du Gnade?

(Aufſpringend.)

Vater,
Du haſt ihn alſo wirklich jetzt begnadigt?

Herzog.

Das nicht, mein Kind, begnad'gen darf ich nicht,
Hier aber ſteht der Freund, der retten wird.

Flaminia.

Begnadigt nicht? Wie iſt denn Rettung möglich?

Herzog.

Die ſtumme Nacht iſt milder als der Tag.
In ihrem Schutze ſollen ſie entfliehn,
Die treue Hand Clemente's wird es leiten.

Flaminia.

Entfliehn? — Nicht Flucht, Begnad'gung muß ſie retten.
Haſt du verziehn, ſo ſprich es muthig aus!
Was deine Seele Edles denkt, das ſoll
Auch jeder wiſſen! Das Geſchenk des Lebens
Sey eine freie Gabe, laß ſie nicht
Damit entfliehn, als wär's ein neuer Raub!

Herzog.

Ich kann das Urtheil nimmer widerrufen;
Umklammert hält das Volk mein Fürſtenwort,
Wie der erzürnte Löwe ſeine Beute;
Ich darf's ihm nicht entreißen, wag' es nicht.
Nur einen Weg zur Rettung gibt's, die Flucht!

Clemente.

Bedenke, ſie verſchmähen dieſen Weg!

Herzog.

Daß ſie dich abgewieſen, war natürlich,
Du kannſt die Flucht nicht ſchützen; ſie beſorgten,
Ich würde ſie verfolgen, ſie ergreifen,

Mit größrer Schmach zum Tode führen lassen.
Jetzt aber, geh! sag ihnen, wer dich sendet,
Wer ihnen das verwirkte Leben schenkt.

(Zu Flaminia.)

Und daß der Jüngling eine Hoffnung habe,
Die ihm vergessen macht, was er verlor,
Magst du ihm wissen lassen: Badoero
Sey todt, und deine Hand jetzt wieder frei!

Flaminia.

Du willst noch einmal Lieb' und Hoffnung wecken,
Mir endlich eine freie Wahl gestatten,
Und den Erwählten soll ich fliehen sehn?

Herzog.

Gedulde dich! es wird die Zeit schon kommen,
Wo Haß und Rache hier vergessen sind,
Und ihr euch endlich wiederfinden dürft.

Flaminia.

Ich sollte dankend deine Knie umfassen,
Doch kalte Schauer ziehn durch meine Brust.
Was legst du jetzt in unsre Hand? und wenn's
Nun dennoch nicht gelingt?

Herzog.

Es wird gelingen;
Wer hoffen, lieben darf, der will auch leben!
Der Sohn wird fliehn, der Vater wird ihm folgen,
Du wirst nicht länger trauern — — und ich selbst —
Ihr habt mit Bitten früher mich bestürmt,
Jetzt, wo ich sie gewähre, zögert ihr?
Ist das die Freundschaft, die den Freund will retten,
Ist das die Liebe, die das Höchste wagt?

Clemente.

Ich bin bereit das Letzte zu verſuchen.

Flaminia.

So öffnet euch noch einmal all' ihr Pforten
Des Herzens, tritt heraus in deiner Kraft,
Geprüfte Liebe, wirf dieſſeit des Grabes
Noch einmal, Hoffnung, deine Anker aus!
Ich werd' euch folgen! Aber wiſſe, Vater,
Die ſchwer errungne Faſſung iſt entflohn,
Und mit der ganzen letzten Kraft der Seele
Umfaß' ich Lieb' und Hoffnung noch einmal;
Ich kann nicht mehr, nicht mehr von ihnen laſſen,
Wohin ſie auch mich führen, wo ſie bleiben,
Hier oder dort, da bleib' ich auch — auch ich!

Herzog.

Du ſollſt nicht länger weinen! Deine Mutter
Hat viel geweint! — ſie wird mir deinetwegen
Verzeihen! — Fiametta, ſchau herab,
Wer iſt nun größer? Caramano, oder
Der Vater deines Kindes? —

Flaminia.

O mein Vater!

Herzog.

Jetzt handelt raſch, und habt ihr's ausgeführt,
Dann flieg an deines Vaters Bruſt zurück,
Damit wir beide freier athmen können.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Flaminia. Clemente.

Flaminia.

Auf dich bin ich verwieſen! Haſt du Muth,
Mich auf dem letzten Wege zu geleiten,
So komm. ich will ihn wandeln, unbekümmert,
Wohin er auch mich führt.

Clemente.

Noch ſeh' ich Licht!
Der Wunſch zu ſterben faßt die Seele nur,
Wenn jede Hoffnung über's Grab entflohen,
Denn hoffen will das Herz, hier oder dort.
Doch zeigt ſie hier uns noch die Möglichkeit
Das Liebſte zu beſitzen, klammern wir
Uns feſt an dieſe Erde, wie das Kind
An ſeine Mutter! — Auch Silvano wird
Nicht ſterben, nein, dich nur beſitzen wollen,
Und mit der Kindesliebe Allgewalt
Den Vater ſelbſt zum Rettungsnachen ziehn.

Flaminia.

Ach, wird er nicht vor dieſer Hand ſich ſcheuen,
Die in ſein Haus den Feuerbrand geſchleudert?

Clemente.

Ich hab' ihm nichts verſchwiegen, deine Liebe,
Wie deinen Kampf, dein Flehn, wie dein Verzweifeln —

Flaminia.

Kennt er dieß alles?

Clemente.
Alles!

Flaminia.
Nun dann komm,
Die Nacht iſt kurz, das Blutgerüſt iſt nahe,
Und eh es tagt, muß es entſchieden ſeyn.
Komm, führe mich zu ihm; der Liebe Wort
Wird kalt auf fremder Lippe! — ich allein,
Ich muß ihn ſprechen.

Clemente.
Willſt du uns verrathen?

Flaminia.
Ich will dir in Verkleidung folgen; niemand,
Sie ſelbſt nicht ſollen meine Nähe ahnen.
Bring deine Botſchaft, treibe ſie zur Flucht,
Vernehmen will ich erſt, was ſie beſchließen,
Eh ich den Schleier fallen laſſen darf —
Dann aber — ich bin frei! Du haſt's vernommen,
Mit freiem Herzen darf ich wieder lieben!
So mag der Ausgang, wie er will, denn kommen,
Ich weiß, mein Ziel iſt nah, hier oder drüben!
(Beide ab.)

Gefängniß.

Fünfter Auftritt.

Bartholomeo ruht in todtenähnlicher Ermattung in einem Lehnſeſſel. **Silvano** ſitzt, den Kopf auf die Hand geſtützt, an einem Tiſch, auf welchem eine Lampe ſteht.

Silvano

(nach dem Vater aufſchauend).

Der Buſen ruht — — die Wimper iſt geſchloſſen.
Schlaf oder Tod, wer von euch beiden hat
Das Aug' ihm zugedrückt? — —
(Er naht ſich leiſe und betrachtet den Vater.)
Es iſt der Schlaf.
Noch einmal zieht er, wie ein ſtiller Bach,
In deſſen Tiefe ſich der Himmel ſpiegelt,
Sanft kühlend durch die heiße Bruſt dahin.
Du wirſt ſie doch nicht heilen; dein Vergeſſen
Dringt doch nicht tief genug! o ſend' uns lieber
Den Tod! — Vielleicht in dieſem Augenblicke
Kniet an des Vaters Sterbebett ein Sohn,
Und betet für das theure Leben! Ach!
Ich kann nur beten, daß es bald ſich ende:
Ihr Augen, bleibt auf immer feſt verhangen,
Daß ihr das letzte graſſe Bild nicht ſchaut!
Erſtarre, Herz! gefriert zu Eis, ihr Pulſe,
Daß nicht das edle Blut den Richtblock färbt!
Stirb, Vater! Stirb! — Laß dich erbitten, Tod!
Empfange hier dein Opfer, eh die Rache
Es mit dir theilt! — Mich trifft du auf der Richtſtatt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Gefangenwärter mit einem Becher, den er auf den Tiſch ſtellt.

Silvano.

Geh leiſe! leiſe! — Sieh, hier halten ſich
Die ernſten Brüder, Schlaf und Tod, umfangen.

Der Gefangenwärter

(nachdem er den ſchlafenden Caramano eine Zeitlang ſchweigend betrachtet).

Der alſo wirklich iſt dein Vater?

Silvano.

Ja!
Er iſt mein Vater! —

Der Gefangenwärter.

Warſt du nicht das Kind
Des Herzogs? — Hatten wir dich alle nicht
So lieb? — Und nun kommt dieſer rauhe Mann,
Und zieht dich mit ſich fort auf's Blutgerüſt?

Silvano.

Doch hat mich keiner ſo geliebt wie er.
Der Name Sohn bleibt nur ein leerer Schall,
Wenn er nicht Vollmacht gibt zu heil'gen Rechten.
Hier hatt' ich keine; — er gab ſie mir alle,
Drum will ich auch das letzte Recht behaupten,
Dem Vater nachzufolgen in den Tod!

Der Gefangenwärter.

Es wird dir's niemand ſtreitig machen! — Sieh,
Ich habe manchem dieſe Eiſenthüren
Schon auf- und zugeſchloſſen, keinem aber

Ein freundlich Wort geſagt, was ging's mich an!
Doch ihr? —

(Er wendet ſich zu dem Schlafenden.)

Bartholomeo Caramano!

Bartholomeo (erwachend).

Wer ruft?

Der Gefangenwärter.

Nicht wahr, du biſt der Caramano?

Bartholomeo.

Was nennſt du einen längſt verſchollnen Namen?

Der Gefangenwärter.

Ich habe früher unter ihm gefochten,
Und manchen heißen Tag mit ihm getheilt!
Und wer in ſolchen Stunden als ein Stern
Uns glänzte, den vergißt die Seele nimmer,
Den kennt ſie wieder, trotz der langen Zeit
Und trotz der bleichen, tiefgefurchten Züge.

Bartholomeo.

Wenn du den Namen nicht vergeſſen haſt,
So fordr' ich doch, daß du ihn jetzt verſchweigſt.
Nur einer kennt ihn, doch der löſcht ihn aus.
So mag denn niemand wiſſen, wen ſie richten.

Der Gefangenwärter.

An Schweigen hab' ich mich gewöhnt; ich darf
Nicht fragen: Iſt's auch recht, was hier geſchieht?
Ihr ſeyd verurtheilt, retten kann euch keiner,
Auch weiß ich wohl, daß ihr den Tod nicht fürchtet.
Jedoch am Richtblock? Du mit deinem Sohne? —
Das treue Blut von Henkers Hand verſpritzt? —
Ich kann's nicht faſſen, nicht ertragen! Nein!
Darf er euch auch die Pforten hier nicht öffnen,

So gönnt der alte Kriegsgefährte doch
Euch einen stillen Tod! — Gedenke fröhlich
Der alten guten Zeit! — Zieh an die Brust
Den Sohn, als wär's der Segen vor der Schlacht,
Und dann befehl euch Gott! — dort steht ein Becher,
Es ist ein sichrer Schlaftrunk! — Gute Nacht!

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Bartholomeo. Silvano.

Bartholomeo.

Gib mir den Becher!

Silvano.

Vater!

Bartholomeo.

Gib den Becher!

(Silvano reicht ihm den Becher, Bartholomeo nimmt denselben und betrachtet ihn.)

Siehst du, mein Sohn! der Caramano ist
Noch nicht vergessen; aus dem engen Kerker,
Der unsre Seel' umschließt, und auf dem Amboß
Des Herzens sie mit heißem Klopfen peinigt,
Will uns ein alter treuer Freund erlösen,
Und gibt den Schlüssel selbst in meine Hand.

Silvano.

Willst du ihn denn gebrauchen?

Bartholomeo.

Aus der Tiefe
Des Bechers winkt mir zwar ein friedlich Bild:
Ein Vater stirbt an seines Sohnes Brust;
An ihren stillen Leichen stehn die Henker
Betroffen, ungesättigt schleicht die Rache
Zurück, und friedlich schließen sich die Gräber.

Silvano.

Laß uns den Becher theilen! —

Bartholomeo.

Fort mit ihm!
Clemente bot uns seine Hand zur Flucht,
Wir haben sie zurückgewiesen; zeigt
Uns jener Becher einen andern Weg?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Clemente. Flaminia, als Arzt verkleidet. Bald nach ihnen tritt unbemerkt Gaspardo in Priesterkleidung ein.

Clemente.

Noch einmal kehr' ich wieder, abgesendet
Von einem mächtigen, versöhnten Freunde,
Der selbst im Rausch des Sieges für euch sorgt,
Und nur gezwungen euer Richter wurde.
Der Herzog sendet mich, ich soll euch retten!

Bartholomeo.

Der Pietro Candiano?

Clemente.

Ja, der Herzog;
Es iſt ſein Wunſch, ſein Will', ihr ſollt entfliehn.

Bartholomes.

Ich war dir fremd, Silvano nicht dein Sohn,
Und dennoch trieb dich's mit Gefahr des Lebens
Zu unſrer Rettung her. Ich wies dich ab.
Denkſt du, ich werd' an eines Dogen Hand
Mich furchtſam klammern, wenn ich deine Rechte
Bereits verſchmäht? — Was will der Doge noch?
Er hat das Spiel gewonnen, es iſt aus!

Clemente.

Er hat geſiegt, doch ſoll der edle Feind
Nicht als Verbrecher ſterben! — was der Herzog
Nicht durfte, bleibt dem Freunde doch erlaubt;
Der ruft noch einmal jene Zeit zurück,
Wo eine heil'ge Macht euch feſt verband,
Der will, daß ihr die Hand noch ſegnen ſollt,
Die erſt zwar ſtrafte, doch aus Großmuth jetzt
Das Theuerſte ſich ſelbſt vom Herzen reißt,
Um menſchlich auszuſöhnen, weils noch Zeit.
Flaminia's Gelübde iſt gelöst,
Seit Badoero im Gefecht gefallen;
Jetzt ſoll ſie ihrer Liebe folgen dürfen,
Der Vater gibt ſie, Jüngling, dir zur Braut.
Es wird die Zeit ſchon kommen, ſagt der Herzog,
Wo Haß und Rache hier vergeſſen ſind,
Und ihr euch wiederfinden dürft! Drum fliehe
Mit deinem Vater; alles iſt bereit;
Der Herzog im Geheim beſchützt die Flucht!

Silvano (nach oben).

O, warum legst du auf die letzte Stunde
Die allerschwerste Prüfung? —

Clemente.

Hörst du nicht,
Wie dich die Liebe ruft: Auf, lebe, fliehe,
Denn unser Tag bricht endlich durch die Nacht!
Sieh deinen bleichen Vater, soll er nicht
An eurer Kindesliebe noch genesen
Und Zeuge künft'ger goldner Tage seyn? —
Der mächt'ge Sieger, der gekränkte Fürst,
Wirft seinen Purpur ab und bittet dich,
Dein Glück, dein Leben von ihm anzunehmen! —
Auf ihren Knien liegt Flaminia,
Und betet, daß der Tag noch nicht erwache,
Bis ihr im Schutz der Nacht gerettet seyd!
Und du willst zögern? zweifeln? erst bedenken?

Silvano.

Von dir, du Ewiger, kommt dieser Trost.
Ich danke dir, du sendest mir die Liebe
Noch einmal, daß sie mich begreifen lehre,
Es sey doch etwas in der Menschenbrust,
Das im Gewirr des eitlen Lebens auch
Unwandelbar besteh' wie du! — Doch Vater —

Bartholomeo.

Entscheide du, die Botschaft ist an dich!

Clemente.

Die Liebe siegt! ich will an ihre Brust
Dich führen! — komm!

Silvano.

Ja wohl, die Liebe siegt!

Der Rache steckt sie Grenzen, die Verzweiflung
Verweist sie kindlich auf den Himmel; aber
In des zerstörten Lebens öden Trümmern,
Im trüben Nebel schreckender Erinnrung,
Da soll der Himmelsfunke nicht verglimmen!
An meiner Hand klebt Badoero's Blut,
Ein Aschenhaufen hebt sich auf Curzola,
Und hier auf dieser blut'gen Erde, über
Zerstörtem Frieden, auf zertretnem Leben,
Da sollten wir uns in die Arme stürzen,
Vergessen wollen, was sich nie vergißt,
Und endlich scheu uns von einander wenden? —
Nein! — Fort von diesem heimathlosen Stern!
Ich gebe dir das Leben wieder, Erde,
Und mit dem Blut, das du begierig trinkst,
Empfängst du auch des Herzens Schuld und Leid.
Entfesselt, rein, will ich empor mich schwingen,
Und harrt die Liebe mein, versteht sie mich,
So weint sie auch nicht länger.

Clemente.

Also dieß
Ist deine Antwort? Auf so treues Bitten,
So hartes Weigern?

Bartholomeo.

Sage deinem Dogen,
Er sey zu arm, das Leben uns zu schenken!
Ein Kleinod, das er in den Staub getreten,
Hebt selbst kein Bettler wieder auf! Sag ihm,
Zur Flucht hätt' ich nicht seiner Hand bedurft!
Zeig ihm den Becher, den ein Freund mir brachte,
Ein Zug aus ihm, und seine Henker bauten

Das Blutgerüst vergebens auf. Allein
Ich will mein Recht! es soll der Doge nimmer
Sich rühmen dürfen, daß ich ihm entflohn;
Mag ihm das Schicksal Sieg auf Sieg gewähren,
Hier siegt er nicht, uns soll er sterben sehn!

Clemente.

So bring' ich ihm denn keinen Trost?

Bartholomeo.

Ich habe
Auch keinen! — Wer das hohe Ziel sich steckte,
Auf blut'ger Flur des Friedens Saat zu streun
Und fremde Schuld in Segen zu verwandeln;
Wer reines Herzens und im Gottvertraun
An solch ein Werk das Leben freudig wagte,
Und dennoch unterliegt im Kampfe gegen
Die Furien der Menschenbrust, und dennoch
Wie ein Verbrecher hin zum Blutgerüste
Geschleppt, das Edelste im frechen Spott
Des Pöbels untergehen sieht, für den
Gibt's keinen Trost, denn selbst die ewige
Gerechtigkeit scheint nur ein Traum! Leb wohl!

Flaminia (für sich nach oben).

Vergib ihm Vater!

Gaspardo (hervortretend).

Friede sey mit euch!

Silvano.

Auch du noch? — Sey willkommen!

Clemente.

Schon der Priester?
Noch ist nicht Zeit! Wer sendet dich?

Gaspards.

Ich selbst!

Bartholomeo.

O geh! es ist ein kläglicher Triumph,
Mir jetzt zu zeigen, daß du Recht behalten.

Gaspardo.

Nicht ich! der Gott, der in uns lebt und waltet,
Er hat sein Recht behauptet! Ihm allein
Gebührt des Sieges Ehre!

Bartholomeo.

Weiche, Priester!
Hier wird dein Dankgebet zum Hohn. Geh hin,
Und bring es deiner Kirche, dorthin paßt
Der Jubel über eines Menschen Fall!

Gaspardo.

Mein Dankespsalm wird den entweihten Dom
Aufs neue heil'gen helfen; aber dich
Betraur' ich tief, und wie ich einst dich warnte,
So komm' ich jetzt dir Trost zu bringen.

Bartholomeo.

Mir?
Laß ab! mein Trost steht nah, er heißt — Vernichtung!
Ich glaubte mich zu großem Werk berufen
Von dem, der über Sternen walten soll;
Ich trug, obschon die Prüfung schwer und heiß,
Doch nur, was seiner würdig, in der Brust;
Jetzt steh' ich nun am Ziel, allein die Summe
Von allem Streben und Vertraun ist nichts! —

Gaspardo.

Ist nichts? — Was war dein Ziel? — Venedig sollte
Von deiner Großmuth, du Geächteter,

Empfangen, was der Dogen lange Reihe
Vergeblich zu erringen ſtrebte. Ja,
Ein Reich des Friedens wollteſt du begründen,
Dort auf dem fluchbelaſteten Curzola
Ihm ein Aſyl, ein Paradies erbaun,
Und in des feindgewordnen Freundes Bruſt
Den Haß beſiegen, und durch Liebe endlich
Verſöhnen laſſen, was ſo ſchwer verſchuldet.
Es war ein herrlich Ziel, und was der Menſch
So göttlich groß gedacht, geht nimmer unter!
Der Ewige trägt es an ſeiner Bruſt,
Und führt es aus, jedoch nach ſeinem Rath.
Dein Vaterland, durch dich zur That geweckt,
Verdankt jetzt ſeiner eignen Kraft den Frieden;
Geſäubert ſteht das blühende Curzola
Und ladet frohe Menſchen zu ſich ein,
Denn ſeine Schreckgeſtalten ſind verſchwunden.
Den ſtolzen Sieger beugt die alte Schuld,
Er will ſie mit dem Liebſten dir bezahlen,
Und darf es nicht, und ſteht verarmt vor dir!
Und du haſt keinen Troſt? — Du ballſt mit Trotz
Die Fauſt zum Himmel? — Sinke in den Staub
Und bet' ihn an, du haſt dein Ziel erreicht!
Nur weil du in dem Mittel dich vergriffen,
Und einen Frevel auf die That gewälzt,
Der in das Heiligſte des Menſchen griff,
Drum mußt du untergehn; denn in der Kraft,
Womit der Glaube auch den Schwächſten rüſtet,
Daß er ſein Allerheiligſtes vertheid'ge,
Da offenbart ſich Gott dem Menſchen! — Herr!
Geheiligt ſey dein Name.

Flaminia.

Amen!

Silvano.

Amen!

Gasparbo.

Ein unbemerkter Zeuge ſtand ich hier,
Als ihr die Flucht verweigert! Es war recht!
Das Leben iſt verwirkt, drum müßt ihr ſterben.
Doch nicht mit Trotz, in freudiger Ergebung,
Als wär's zum Siege, wandelt in den Tod:

(Zu Silvano.)

Du, im Vertraun, daß deine Liebe ewig,

(Zu Bartholomeo.)

Du, im Bewußtſeyn, daß dein Werk erfüllt!

Silvano.

Dich ſendet Gott!

Bartholomeo.

Gasparbo! mein Gasparbo! —
Leb wohl Venedig! Deinen Frieden ſoll
Mein Tod beſiegeln! — Lebe wohl, Curzola!
Mein Auge darf die goldne Zeit nicht ſchaun,
Die über dir heraufſteigt. — Herz zerfalle
In Staub, was dich erfüllt, vergeht doch nimmer,
Der Ewige trägt es an ſeiner Bruſt,
Und führt es aus, jedoch nach ſeinem Rath!

Clemente.

So ſteh' ich abgewieſen?

Bartholomeo.

Laß uns ſterben!
Dem Herzog ſage, was du hier gehört;
Das ſey die Antwort.

Clemente.

So versuche, Arzt,
Ob du sie heilen kannst! — Ich muß zum Herzog.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Clemente.

Kurze Pause, während welcher Silvano an der einen Seite neben dem Stuhle des Vaters niederkniet und sich auf dessen Hand beugt, Gaspardo sich hinter sie stellt, dem Vater die Hand auf das Haupt legend, und Flaminia an den Tisch tritt und, nachdem sie den Becher betrachtet, die Hände wie zum Gebet erhebt und den Becher leert; dann kniet sie auf der andern Seite neben Bartholomeo nieder und drückt ihre Lippen auf seine Hand.)

Bartholomeo.

Was willst du, Arzt? was brennen deine Lippen
Auf meiner Hand? Laß ab, du wirst das Eis
Des Todes doch nicht schmelzen! —

Flaminia.

Aber heilen
Die Herzen, eh sie brechen! —

Silvano (aufspringend).

Welche Stimme!

Flaminia (die Verkleidung abwerfend).

Ich bin's!

Silvano.

O Gott, Flaminia!

Bartholomeo.

Hinweg!

Gaspardo.

Die letzte Stund' ist heiß genug! Dein Vater
Wird dein bedürfen! Geh!

Flaminia.

Nein, ich bin frei!
Selbst ist mein Gelübd', ich bin auf mich
Verwiesen, und mein Herz hat freie Wahl.

Silvano.

Kennst du den dunkeln Weg, der vor mir liegt? —

Flaminia.

Ich kenn' ihn!

Silvano.

Soll ich ihn nicht gehn?

Flaminia.

Silvano!

Bartholomeo.

Willst du erst jetzt dich an den Jüngling klammern,
Der Liebe Allmacht jetzt an ihm versuchen,
Wo vor der ersten Mahnung sie in Nichts
Zerfällt! —

Flaminia.

Silvano!

Silvano.

Ja, du liebtest mich,
Ich weiß es wohl! doch nur als deine Liebe
Ein ungenanntes Kind noch schlief, glich sie
Dem Engel, der im Traume selig lächelt.
Seit ich sie wach gerufen, mich ihr vertraut,
Für sie das Leben eingesetzt, hat sie
Dämonenartig über mir gewaltet,
Mich bald verstoßen, bald, um mich zu retten,

In Trümmer mich begraben, und jetzt endlich
Umschlingt sie mich, um aus dem tiefen Frieden
Der letzten Stunde mich ins öde Leben
Zurück zu reißen.

Flaminia.

Wie, erkennst du sie? —
Die wahre Liebe, die von oben stammt,
Das ew'ge Licht im heil'gen Dom des Herzens,
Sie kann des Segens nicht entbehren — aber
Erlangt sie ihn, ist ihr die Stunde gleich,
Ob sie zum Leben führet, ob zum Tode.

Silvano.

Flaminia!

Flaminia.

Geht euren dunklen Weg,
Nur mich, die Freigewordne, schließt nicht aus.
Zum blut'gen Throne durft' ich dir nicht folgen,
Doch vor dem Blutgerüst erbeb' ich nicht,
Da jagt der Sturm die letzte Wolke nieder,
Der Schleier sinkt, und aus der Erde Nacht
Gehn an des Himmels Brust die Sterne auf.

Silvano.

Wie faß' ich deine Worte?

Flaminia.

Fragst du noch?
Verstehst du mich nicht mehr? Siehst du die Wange
Mir nicht erbleichen, nicht das Auge sich
In Nebel hüllen? trag ich denn die Farben
Des Lebens noch? —

Silvano.

Was ahn' ich?

(Zu Clemente.)

Du haſt ſie hergeführt,
Aus meinen Augen!

Clemente (zu Silvano).

Glücklicher, leb' wohl!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Vittorio. Luca, Wache und mehrere aus dem Volke.

Vittorio.

Der Herzog hier?

Herzog.

Was wollt ihr? —

Vittorio.

Eine Barke
Iſt aufgefangen, die zur Flucht der Räuber
Bereit gelegen.

Einer aus dem Volke.

Uns entgehn ſie nicht!

Ein Zweiter.

Die Schiffer ſind geſtändig, ſagen manches!

Bartholomeo.

Sie lügen! Keine Flucht! Der Herzog kam,
Als Fürſt den Fürſten ſelbſt ihr Todesurtheil
Bekannt zu machen. — Sag es deinem Volke:
Nicht wahr, du willſt, wir ſollen ſterben?

Herzog (mit innerm Kampfe).

Ja!

Bartholomeo.

So führt uns denn zum Tode! Lebe wohl!

(Er nimmt Silvano bei der Hand.)

Silvano (begeistert).

Komm, ruft die Braut! Komm, ruft der Geist! und wer
Da dürstet, schöpfe aus dem Quell des Lebens!

(Sie gehen mit Luca, Gaspardo, der Wache und dem Volke langsam ab.)

Vittoria.

Ermanne dich, mein Herzog! Zeige dich
Dem Volke!

Herzog.

Sie sind todt! —

Vittoria.

Komm! armer Vater!
Des Volkes Liebe sey dein Trost, dein Lohn!

Herzog.

Laß mich! Ist einer, der mich noch beneidet?
Ich stehe einsam auf dem sichern Thron,
Kahl ist der Berg, der die Gewitter scheidet!

(Der Tribun geht ab, der Herzog bleibt allein.)

Die Genesung.

Eine Cantate in zwei Abtheilungen.

Personen.

Kleophas, ein Kranker.
Charicles, dessen Gattin.
Architas, sein Freund.
Chor der Geister der Nacht.
Chor der Jäger
Chor der Schnitter.
Chor der Freunde.
Chor der Geister des Lebens.
Chor der Geister des Todes.
Der Engel des Lebens.

Erſte Abtheilung.

Chor der Geiſter der Nacht.

Wir bringen euch, ihr Müden,
Die Nacht und ihre Ruh.
Der Schlaf mit ſeinem Frieden
Deck' alles Leben zu!
Der Kummer ſey geſtillet,
Die Freude ſchlummre ein,
Und was das Herz erfüllet,
Es mag vergeſſen ſeyn!

Kleophas
(auf ſeinem Krankenlager).

Soll ich um Ruhe dich vergeblich flehen,
Du unerbittlich ernſte Nacht?
Willſt du dem Auge kalt vorübergehen,
Das deine Stunden heiß durchwacht?
Ach! ſie ſchlafen ja alle, alle! —
Durch der Hütten enge Räume,
Durch des Schloſſes weite Halle

Zieht der Schlaf und theilt die Träume
Unter den Menſchen aus.
Hat er denn in ſeinem Becher keinen,
Keinen einz'gen Tropfen mehr für mich?
Von den tauſend Träumen auch nicht einen,
Auch nicht einen, armes Herz für dich?

(Im Nebengemach hört man die Gattin an der Wiege ihres Kindes ſingen.)

Charicles.

Schlaf ein, ſchlaf ein!
Daß nicht im Mondenſchein
Die Aeuglein dir erblinden!
Schlaf ein, ſchlaf ein!
Es will der Sturm herein;
Er ſoll mein Kind nicht finden!
Schlaf ein, ſchlaf ein!

Kleophas.

Schlaf ein, ſchlaf ein! das ſüße Lied verklingt,
Es ſenkt der Schlaf ſich auf die Wiege nieder.
Ich habe nichts, was mir den Schlummer bringt,
Den Schmerz beſingen keine Wiegenlieder.

Sieh, drüben im bleichen Mondenſchein
Ruht in geheimnißvollem Schweigen
Der dunkle Hain!
In ſeinen flüſternden Zweigen
Zog auch die Nacht mit ihrem Schlummer ein.
Ja dort auch ſchlafen ſie alle, alle,
Mit den Fittigeln das Haupt bedeckt,
Bis der Morgen ſeine Sänger weckt.
Daß ein Dankespſalm erſchalle.

Mein Haupt bedecken keine weichen Schwingen,
Ich kann den Pſalm nicht mit euch ſingen!

Herbei, du Tag! laß deine Strahlen glühen!
Geſtirn des Tages, fördre deinen Lauf!
Und wecke du zu Sorgen und zu Mühen
Die Menſchen alle wieder auf,
Denn ſoll den Kranken keine Ruhe laben,
So mag dann jeder ſeine Plage haben!

Chor der Jäger
(welche zur Jagd draußen vorbei eilen).

Auf Brüder, auf! es graut der Tag!
Schon eilt das Wild zu Buſch und Hag,
Der Adler ſtiebt vom Horſte.
Laßt ſchlafen wer da ſchlafen mag!
Wir Jäger ziehn zum Forſte!

Elephas.

Ich ſchlafe nicht! O könnt ich mit euch ziehen,
Mit euch verfolgen das flüchtige Reh!
Könnt ich der dunklen Kammer entfliehen,
Die Bruſt zu baden im Aetherſee!
Der Kranke hört die Lebensmelodien,
Und ach! die Sehnſucht bringt ihm dreifach Weh!

Chor der Schnitter
(welche zur Ernte vorüberziehen).

Die Sichel glänzt im Morgenſtrahl,
Das Herz ſchlägt froh und frei!
Das reife Feld, es ruft im Thal:
Ihr Schnitter, eilt herbei!

Sieh gnädig, Gott, auf uns herab,
Zur Ernte schaff' Gedeihn,
Und was uns deine Güte gab,
Laß uns gesegnet seyn!

Kleophas.

Ihr Sicheln im Morgenglanz,
Du goldener Aehrenkranz,
Lebt wohl! das Scheiden ist bitter!
Bin auch zur Ernte gereift,
Und nach der Sichel greift
Ein ernster Schnitter!

Kleophas, Charielea und Architas.

Charielea.

Ich hab' in Angst und Beben
Gebetet und gewacht,
Der Tag hat neues Leben
Und Hoffnung uns gebracht!

Kleophas.

Wohl hofft' auch ich, mein Leben,
Geliebte, dir zu weihn;
Doch, sey in Gott ergeben,
Denn anders soll es seyn!

Architas.

Du wirst Genesung finden,
Bald ist der Schmerz besiegt.

Kleophas.

Wenn sie den Kranz mir winden
Der auf der Bahre liegt.

Charicles.

Vernimm der Liebe Mahnung,
Gib nicht dem Zweifel Raum!

Kleophas.

Wahn nur ist Todesahnung
Und Hoffnung nur ein Traum!

Architas.

Schau hinaus in das freundliche Leben,
Schau hinaus in die schöne Welt!
An den Bergen dort hängen die Reben,
Wo der Gießbach niederfällt.
In den grünenden Thälern heben
Blumen und Aehren die Häupter empor,
Ein allmächtiges Treiben und Streben
Ruft aus dem Staube das Leben hervor.
Und über der schönen freundlichen Welt,
Und über dem Wechsel der eilenden Zeit,
Wölbt sich das Sternenzelt
Unwandelbar in seiner Herrlichkeit.
So steht die Hoffnung über dem Leben!
Das bange Auge soll zu ihr
Den Blick erheben!
Drum hoff' auch du! Süß ist das Leben,
Und ewig ist die Hoffnung!

Chor der Freunde.

Wer hofft, dem ist gegeben!
Wer zweifelt, bleibt in Noth!
Die Hoffnung ist das Leben,
Der Zweifel ist der Tod!

Kleophas.

Wie hofft und lebt ich doch so gern,

Doch ach! Geliebte, nicht mehr fern
Iſt meine Abſchiedsſtunde!
Was mir die Wange zehrt und bleicht,
Und durch die Adern glühend ſchleicht,
Iſt ſichre Todeskunde!

Charicles.

Wo find' ich Troſt in meiner Noth!
Hoffnung und Freude
Entfliehen beide,
Niemand naht ſich, als der Tod!

Freundliche Mutter Erde,
Die ihre Menſchen erquickt und erfreut,
Sorgend die Samenkörner verſtreut,
Daß auch das Vöglein geſättigt werde,
Vor deren geheimer Kraft
Sich alles beugt,
Die immer neu erſchafft,
Und Leben erzeugt,
Haſt du kein Mittel gegen den Tod? —

Chor der Freunde.

Heute mir, morgen dir!

Charicles.

Wo find' ich Troſt in meiner Noth?
Ich falte bang die Hände;
Herr über Leben, über Tod,
Daß ich zu dir mich wende!

Archias.

Wenn nirgends Rath und Hülfe da,

Vertrau auf Gott, er iſt dir nah
Und führt die Noth zu Ende.

Charicles und Archias.

Wir beugen in den Staub uns vor dir nieder,
Gib uns noch einmal den Geliebten wieder.

Aleophas.

O betet! betet! ſüße Lindrung legt
Sich auf den heißen Schmerz.
Und immer matter ſchlägt
Das arme Herz.
Es naht der Tod, als wär's ein holder Traum,
Daß er mich ſanft entkleide;
Ich fühle ſeinen Stachel kaum.
Lebt wohl! Lebt wohl! — ich ſcheide!

(Er ſinkt in todtenähnlichen Schlaf zurück.)

Charicles.

Barmherziger! Er ſenkt das Haupt,
Du haſt ihn mir genommen!
Hab ich umſonſt an deine Liebe geglaubt,
Iſt mein Flehen zu ſpät gekommen? —
War das Gefühl der verſchwiegnen Bruſt
Dir nicht bekannt?
Haſt du den Gram nicht längſt gewußt,
Eh ich ihn dir genannt?
Und dennoch haſt du ihn mir genommen?
Die blühende Wange iſt gebleicht,
Die zärtlich beredte Lippe ſchweigt,
Auf ewig geſchloſſen ſind die frommen
Freundlichen Augen! und verlaſſen
Soll ich hier bleiben? allein! allein!

Nein, auch im Tode will ich ihn umfassen,
Will auch im Grabe bei ihm seyn!

Chor der Freunde.

Schlaf oder Tod,
Wer auch den Schmerz benommen,
Sey uns willkommen,
Schlaf oder Tod!

Zweite Abtheilung.

Wechselchöre der Geister des Todes und der Geister des Lebens.

Die Geister des Todes.

Herbei! er ist in unsrer Macht,
Gebt ihm den kalten Kuß ihr Brüder!

Die Geister des Lebens.

Herbei! auf daß er neu erwacht,
Haucht Lebensathem auf ihn nieder!

Die Geister des Todes.

Der Mund sey stumm, das Ohr sey taub!
Das Herz zerfall' in Asch' und Staub!

Die Geister des Lebens.

Ihr Sinn' erwacht zum neuen Tag,
Herz, rufe deine Pulse wach.

Die Geister des Todes.

Laßt ab, ihr Geister des Lebens!
Es ist vergebens,
Kein Ruf bringt durch die Todesnacht!

Die Geister des Lebens.

Noch ist das Urtheil nicht gesprochen,

Das Herz noch nicht gebrochen,
Noch wird der Funke von uns bewacht!

Wechselnd:

Die Geister des Todes.
Er sterbe!
Vernicht ihn!
Unerbittlich!

Die Geister des Lebens.
Er lebe!
Erweck ihn!
Erhör uns!

Chor der Freunde.

(Choral in bekannter Melodie.)

Christus der ist mein Leben,
Und sterben mein Gewinn!
Ihm will ich mich ergeben,
Mit Freud fahr' ich dahin!

Charicles.

Schweigt, ihr Grabgesänge!
Schlaf ist nicht Tod!
Kleophas erwache! Mein Kleophas erwache! —
Aber er hört mich nicht! —

Ach! ich habe die seligen Jahre
Mir wie im Rausche verträumt!
Jetzt an des Geliebten Bahre
Fühl' ich, was ich versäumt.
O! ich konnt' ihn mehr noch beglücken,
Liebender noch in seinen Blicken
Die geheimsten Wünsche lesen.
Aber zu schwach sie zu erfüllen,
Folgt der Mensch nur dem eigenen Willen,
Liebt sich mehr als das geliebte Wesen!
Gib ihn mir nur einmal noch zurück,
Herr, der du ihn mir zuerst gegeben,

Und ich will nur ſeinem Glück,
Und nur ſeinem Frieden leben!

Die Geiſter des Todes.

Was willſt du ihn erwecken?
Wen Staub und Raſen decken,
Der nur allein hat Ruh.

Die Geiſter des Lebens.

Nein! ſüß iſt Lebensfülle,
Zu früh kommt Nacht und Stille,
Drum ruf' und hoffe du!

Die Geiſter des Todes.

Er ſterbe!
Vernicht ihn!
Unerbittlich!

Die Geiſter des Lebens.

Er lebe!
Erweck ihn!
Erhör uns!

Chor der Freunde.

(Choral in bekannter Melodie)

Wenn meine Kräfte brechen,
Mein Athem geht ſchwer aus,
Und kann kein Wort mehr ſprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Die Geiſter des Lebens.

Er lebe!
Erweck ihn!
Erhör uns!

Die Geiſter des Todes.

Er ſterbe!
Vernicht ihn!
Unerbittlich!

Der Engel des Lebens.

Haltet ein! Haltet ein!
Ihr ſtreitenden Geiſter!
Denn von dem ewigen Throne
Sendet der Meiſter
Euch ſeinen heiligen Spruch!